# Gottfried Heinrich,
# Graf zu Pappenheim.

---

Nach Geschichtsquellen und Urkunden bearbeitet

von

Johann Eduard Heß.

Nebst einem Plane von der Schlacht bei Lützen.

---

Leipzig,
T. O. Weigel.
1855.

# Gottfried Heinrich,

# Graf zu Pappenheim.

Nach Geschichtsquellen und Urkunden bearbeitet

von

Johann Eduard Heß.

Nebst einem Plane von der Schlacht bei Lützen.

Leipzig,
T. O. Weigel.
1855.

# Vorrede.

In der nachfolgenden Biographie Pappenheim's hat sich der Verfasser nur an die in den Citaten angegebenen Geschichtswerke gehalten, und von den neueren Werken hauptsächlich nur die darin enthaltenen urkundlichen Facta und Nachweisungen benutzt. Ist hierdurch die Darstellung weniger lebendig und unterhaltend geworden, so sind doch dadurch die Thatsachen, wie sie aus der ersten Feder früherer Zeiten geschildert sind, nicht entstellt worden; und wenn daher einst, wie zu hoffen steht, der höchstwahrscheinlich noch im Besitze der Pappenheimschen Familie befindliche handschriftliche Nachlaß Pappenheim's, sowie sein amtlicher Briefwechsel mit Tilly und andere, die Geschichte Pappenheim's und seiner Zeit aufklärende Urkunden für die Benutzung der Oeffentlichkeit zugänglicher werden sollten, dann wird ein späterer und begabterer Biograph im vorliegenden Werke mindestens eine Grundlage finden, die ihn des zeitraubenden, ermüdenden Aufsuchens aller in den angeführten Wer-

# Vorrede.

In der nachfolgenden Biographie Pappenheim's hat sich der Verfasser nur an die in den Citaten angegebenen Geschichtswerke gehalten, und von den neueren Werken hauptsächlich nur die darin enthaltenen urkundlichen Facta und Nachweisungen benutzt. Ist hierdurch die Darstellung weniger lebendig und unterhaltend geworden, so sind doch dadurch die Thatsachen, wie sie aus der ersten Feder früherer Zeiten geschildert sind, nicht entstellt worden; und wenn daher einst, wie zu hoffen steht, der höchstwahrscheinlich noch im Besitze der Pappenheimschen Familie befindliche handschriftliche Nachlaß Pappenheim's, sowie sein amtlicher Briefwechsel mit Tilly und andere, die Geschichte Pappenheim's und seiner Zeit aufklärende Urkunden für die Benutzung der Oeffentlichkeit zugänglicher werden sollten, dann wird ein späterer und begabterer Biograph im vorliegenden Werke mindestens eine Grundlage finden, die ihn des zeitraubenden, ermüdenden Aufsuchens aller in den angeführten Wer-

ken von Chemnitz, Pufendorf, Khevenhüller, Förster, Röse, v. d. Decken, dem Theatrum Europaeum und Swedish Intelligencer ꝛc. angefertigt, hat es ihm erleichtert, alle Stellen in diesen Werken, in denen Pappenheim citirt wird oder handelnd erscheint, ohne Mühe aufzufinden, dieselben gegen einander zu halten, zu vergleichen, und eine möglich vollständige Darstellung seiner Thaten zu liefern.

Hierzu kömmt, daß gemeinschaftliche Vorliebe für das Studium des dreißigjährigen Kriegs und gemeinschaftliche Forschung im Gebiete desselben den Verleger und Verfasser schon seit Jahren zusammen- und einen Ideenaustausch herbeigeführt hat, der das beiderseitige Interesse reger machte und das dem Verfasser willkommene Erbieten des Verlegers herbeigeführt hat, dieses Werk der Oeffentlichkeit zu übergeben. Dem Herrn Verleger hat der Verfasser aus dessen reichem Erfahrungsschatz auf dem gemeinschaftlichen Gebiete ihres Studiums manchen Fingerzeig zu danken, vornämlich aber auch die Mittheilung einer Anzahl schätzbarer Briefe Pappenheim's aus des Verlegers kostbarer Sammlung, ohne deren Benutzung das vorliegende Werk viel von Dem verloren haben würde, was es gegenwärtig dem Publicum bieten darf.

Schließlich vindicirt der Verfasser sich das Zeugniß, mit Unpartheilichkeit geschrieben zu haben, so weit es irgend in der Macht des Geschichtsschreibers steht, der einen gewissen politischen und confessionellen Standpunct einnimmt. Ganz kann es ihm nie gelingen, weil es gegen die Natur seiner individuellen Ueberzeugungen sprechen würde, und sollte er sich auch sogar rücksichtlich seiner Gewährsquellen auf die

Zeugnisse der Schriftsteller entgegengesetzter Confession ꝛc. stützen. Die Erfahrung bei einigen, sonst sehr schätzbaren neueren Werken hat bewiesen, daß es schwer ist, sich von einer bestimmt angenommenen Richtung ganz loszumachen und dem Publicum nach jeder Richtung hin Dasjenige darzubieten, was es zu erwarten berechtigt ist.

Magdeburg, den 7. December 1854.

J. E. Heß,
Baurath und Eisenbahn-Director.

Die äußerste Grenze der in ferner Zukunft liegenden Völkergeschichte unseres Erdballs kann durch Marksteine bezeichnet werden, auf welchen die Worte des Gründers der allgemeinen christlichen Kirche, des einzig vollkommenen Religionslehrers aller Zeiten eingeschrieben sind: „Wahrlich, ich sage Euch, Wer das Reich Gottes nicht empfänget als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen."

Wie aus dem chemischen Scheidungsproceſſe der Materie, so wird nach und nach durch geistige Scheidung der Ideen ein Grundstoff abgeklärt werden, der die Lösung der Aufgabe des Völkerlebens in seiner Reinheit dargestellt enthalten wird. Die dazu angewendeten Stoffe sind die zur Scheidung unerläßlich erforderlichen, ihre ihnen vorgeschriebene Zeit ausfüllenden Reagenzien: in der Völkergeschichte wirken als solche entscheidend mit einzelne Charaktere, nicht farblos, gehaltlos, oben aufschwimmend, sondern kräftig zersetzend, ja sogar oft der Lösung entgegenwirkend, aber darum nicht minder zum höchsten Endzweck nothwendig.

Ein solcher Charakter erscheint in der Person des Grafen Gottfried Heinrich von Pappenheim, hoch hervor-

Die äußerste Grenze der in ferner Zukunft liegenden Völkergeschichte unseres Erdballs kann durch Marksteine bezeichnet werden, auf welchen die Worte des Gründers der allgemeinen christlichen Kirche, des einzig vollkommenen Religionslehrers aller Zeiten eingeschrieben sind: „Wahrlich, ich sage Euch, Wer das Reich Gottes nicht empfänget als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen."

Wie aus dem chemischen Scheidungsprocesse der Materie, so wird nach und nach durch geistige Scheidung der Ideen ein Grundstoff abgeklärt werden, der die Lösung der Aufgabe des Völkerlebens in seiner Reinheit dargestellt enthalten wird. Die dazu angewendeten Stoffe sind die zur Scheidung unerläßlich erforderlichen, ihre ihnen vorgeschriebene Zeit ausfüllenden Reagenzien: in der Völkergeschichte wirken als solche entscheidend mit einzelne Charaktere, nicht farblos, gehaltlos, oben aufschwimmend, sondern kräftig zersetzend, ja sogar oft der Lösung entgegenwirkend, aber darum nicht minder zum höchsten Endzweck nothwendig.

Ein solcher Charakter erscheint in der Person des Grafen Gottfried Heinrich von Pappenheim, hoch hervor-

Cleriker, denen die Religion zum Deckmantel hierarchischer Autokratie diente oder feiler Servilismus und Dünkel verschrobener gelehrter Forschungen zum Zelotismus anspornte, — der Diplomaten, welche die hohle Seifenblase der Form dem Kern des Wesentlichen opferten und nicht verschmähten, die Rolle höherer Betrüger zu spielen, unter den Gestalten der Feldherren, die Ehrgeiz und Habsucht über die Opfer ihrer Schlachtfelder schreiten ließ — so tauchen unter diesen vielen Gestalten, neben glaubenstreuen, mitkämpfenden Fürsten, nur fünf Charaktere auf, welche, ungeblendet von äußerem Glanze, von Glücksgütern, Schmeicheleien und Versprechungen, von Macht und übermäßigem Ehrgeiz — ein sich vorgesteckes höheres Ziel verfolgten — wenn gleich, gemäß der Schwäche der menschlichen Natur, gefärbt von der Rohheit der Sitten ihres Zeitalters und mehr oder minder angesteckt von der Befangenheit der damaligen Weltanschauung.

Diese fünf Männer sind unter den Evangelischen der schwedische Reichscanzler, Graf Axell Oxenstierna, der geniale Staatsmann, der Anker und Leitstern des schwedischen Staatsschiffs, der christlich fromme Haushalter, den der Cardinal Richelieu neben Trajano Viscardi nnd François d'Aerssen als einen der drei größten Staatsmänner seiner Zeit zu bezeichnen pflegte. Zweitens der Graf Heinrich Matthes von Thurn, dessen feuriger Glaubenseifer, das unverrückbare Ziel seines Strebens, auf den Erlaß des Majestätsbriefs vornehmlich mitwirkte, und, als dieser verletzt wurde, in der Prager Stuben das Zeichen zum Anfange des blutigen dreißigjährigen Drama's gab, und den die Feindschaft gegen die kaiserlichen Verfolger seiner Kirche in den böhmischen, ungarischen, venetianischen, dänischen und schwedischen Krieg trieb, bis das Alter seine Kraft aufgerieben; der den Kaiser in Wien zittern machte und hoch-

betagt bei Breitenfeld, Lützen und Nördlingen in den vordersten Reihen kämpfte.[1])

Unter den Katholischen der Wallone Tilly, bis zur Grausamkeit streng als Glaubensjünger seiner Kirche, deren Ver-

1) In Thurn's Lager vor Wien erschien im Juni 1619 eine Deputation der katholischen Stände Oesterreichs. Aus der Abfertigung, die Thurn ihnen gab, wird die Richtung ersichtlich, die er sein Leben hindurch verfolgt hat: „Was die Böhmen bisher gethan, dazu wären sie gezwungen worden, er wollte auch noch nicht gern ohne Ursach wider Jemand etwas vornehmen, allein wenn er irgend geworben Volk wüßte und finde, so ziehe er demselben nach. Sonsten wäre er allein zu Erhaltung von Fried und Einigkeit, auch den Bedrängten zu Hilf zu kommen in dies Land gerucket. Seinen Feinden setzte er nach und sollten sie gar zu Jerusalem seyn. Zwischen den Katholischen und Evangelischen müßte eine Gleichheit seyn: die Katholischen müßten nicht mehr seyn, denn die Evangelischen; die Katholischen seyen so gut als die Evangelischen, die Evangelischen hinwiderumb so gut, ehrlich und redlich, als die Katholischen. Denn obwohl die Katholischen eine Zeit lang hero wie das Oel ob dem Wasser obgeschwommen, und hergegen die Evangelischen unterdrucket, verachtet und verfolget, so wäre es doch nicht recht gewesen, und könnte man solches nicht länger leiden. Derhalben müßte ohne Unterscheid der Religion eine Gleichheit gehalten werden; was ein Theil hätte, das müßte dem anderen auch gelten; darmit also ein beständiger Frieden und Vereinigung gemacht, und künftig ein Landesfürst mit mehr Reputation regieren könnte, und nicht durch etwa einen unruhigen Kopf Verwirrung und Unheil in dem Land angerichtet werde. Er hätte sich einmal Gott ergeben und befohlen, wollte auch denselben Gott von Herzen bitten, daß er sein christliches, rechtmäßiges und billiges Vorhaben befördern, sein Lob erhalten, seine Arm stärken, ein Mannliches Herz und Ritterlichen Muth verleihen wolle. Er wäre nicht bedacht, gegen einigen Ort etwas fürzunehmen, wann nicht Kriegsvolk darinnen seye, und man nicht Ursach dazu gebe. Denn wo er keine Besatzung finde, oder man sich ihnen nicht widersetzen thue, da sollte Niemand kein Haar

herrlichung sein Lebenszweck war; früh an Religionskriege gewöhnt in den Schulen eines Alba, eines Requesens, Don Juan

---

gekrümmet werden (Theatrum Europaeum 1619 S. 121). Wie Mailath (Gesch. d. Europ. Staaten von Heeren und Ukert. Bd. III. Gesch. des Oesterreich. Kaiserstaates, S. 7) über diesen Bescheid die Aeußerung thun kann: „die Antwort Thurn's enthält den ganzen Charakter des Menschen: Glaubenseifer — Prahlerei — Eitelkeit — Geistesbeschränktheit," erscheint befremdend, da er selbst im angegebenen Werke Unpartheilichkeit zu halten beansprucht.

Welcher Geist den Grafen Thurn belebte, ist noch mehr zu ersehen aus folgendem Briefe desselben an die böhmischen Directoren, der sich in der Autographensammlung des Verfassers befindet und noch nicht publicirt worden ist. Er lautet also:

„Wolgeborne Hern, Edle Gestrenge Hern Ritter, Ehrenveste Achtbare Wolweiße, Vielgelibte Hern Ohemb schwag Brued auch guette Freundt, Gott laß euch alle freuden der weldt Erleben, vnd dz euch khein vndankbarkeit nimermher wiederfahr, wen Ich solte beschreiben, wie Ich das wessen, alhie befunden, Ihn was sorgen vnd gefahr, Ich stuentlich stehe, hetten meine Liebe freundt wolguener wol dariber zu seiffizen gehabt. Gott der voller gnad vnd guett der was aufzuhalten, zue Rechter Zeitt zue Erscheinen, den er Ist der Rechte Notthelffer, Beyde hör Bochoi vnd Cont Dampir sein Imb Landt gewest, Ehe alß das Böhmische leger vnd dz Ungrisch Volkh ankhomen, da doch einer so machtieg, dz er vnser Arme in den verschanzten leger angegriffen, und Ihn sorg vnd gefahr gepracht, wie ainen zue muett Ist, dem der Last auf den Halß liegt, wolt Ichs manchem wuenschen auf ain Stuendt, der es gering schäzt, zue Erfahren,

Heindt hoff Ich Ist vnser leger dz Böhmische bey Znaym, der Conte de Bochoi bei Zaswiz vnd dern Nester herumb, Cont Dampir zu Lumpenburg vnd Ich zue Neumiel khlaner 2 Mail von ainand, hatt alß gehofft Ich werde aufzigen, zue dem es Gott Lob nit khomen, Vmb 8 Vhr zue Nachts Ist mir beyligent schreiben vberantwort worden, vom Hern Sschelndorf, welchen Ich nach dem Vngrischen leger abgefertigt Dem Allerhochsten Gott sei Lob Ehr Preiß

herrlichung sein Lebenszweck war; früh an Religionskriege gewöhnt in den Schulen eines Alba, eines Requesens, Don Juan

---

gekrümmet werden (Theatrum Europaeum 1619 S. 121). Wie Mailath (Gesch. d. Europ. Staaten von Heeren und Ukert. Bd. III. Gesch. des Oesterreich. Kaiserstaates, S. 7) über diesen Bescheid die Aeußerung thun kann: „die Antwort Thurn's enthält den ganzen Charakter des Menschen: Glaubenseifer — Prahlerei — Eitelkeit — Geistesbeschränktheit," erscheint befremdend, da er selbst im angegebenen Werke Unpartheilichkeit zu halten beanfprucht.

Welcher Geist den Grafen Thurn belebte, ist noch mehr zu ersehen aus folgendem Briefe desselben an die böhmischen Directoren, der sich in der Autographensammlung des Verfassers befindet und noch nicht publicirt worden ist. Er lautet also:

„Wolgeborne Hern, Edle Gestrenge Hern Ritter, Ehrenveste Achtbare Wolweiße, Vielgelibte Hern Ohemb schwag Brued auch guette Freundt, Gott laß euch alle freuden der weldt Erleben, vnd dz euch khein vndankbarkeit nimermher wiederfahr, wen Ich solte beschreiben, wie Ich das wessen, alhie befunden, Ihn was sorgen vnd gefahr, Ich stuentlich stehe, hetten meine Liebe freundt wolgneuer wol dariber zu seiffizen gehabt. Gott der voller gnad vnd guett der was aufzuhalten, zue Rechter Zeitt zue Erscheinen, den er Ist der Rechte Notthelffer, Beyde hör Bochoi vnd Cont Dampir sein Imb Landt gewest, Ehe alß das Böhmische leger vnd dz Ungrisch Volkh ankhomen, da doch einer so machtieg, dz er vnser Arme in den verschanzten leger angegriffen, und Ihn sorg vnd gefahr gepracht, wie ainen zue muett Ist, dem der Last auf den Halß liegt, wolt Ichs manchem wuenschen auf ain Stuendt, der es gering schäzt, zue Erfahren,

Heindt hoff Ich Ist vnser leger dz Böhmische bey Znaym, der Conte de Bochoi bei Zaswiz vnd dern Reiter herumb, Cont Dampir zu Lumpenburg vnd Ich zue Neumiel khlaner 2 Mail von ainand, hatt alß gehofft Ich werde aufzigen, zue dem es Gott Lob nit khomen, Vmb 8 Vhr zue Nachts Ist mir beyligent schreiben vberantwort worden, vom Hern Sschelndorf, welchen Ich nach dem Vngrischen leger abgefertigt Dem Allerhochsten Gott sei Lob Ehr Preiß

der kühne, wilde Partheigänger der liguistischen Armada, das Schreckbild der Franzosen, der nur ein einziges Ziel kannte und verfolgte und sogar seinen Kurfürsten verließ, als dieser, vom

---

Fürsten von Liechtenstein zu Tode verurtheilt und hingerichtet worden sind, warnen und alle Anstalten treffen ließ, ihnen ihre Flucht zu erleichtern. Er ließ sie sogar geradezu mahnen, schleunigst zu entfliehen (Habernfeld de bello Bohemico, S. 6). Wer erkennt nicht in dieser Handlungsweise den menschlich gesinnten Sieger, der nur allein auf dem Schlachtfelde Hekatomben opfert? Kein Quellenwerk seiner Zeit enthält das Mährchen, daß Tilly die in Magdeburg verübten Gräuel gebilligt und Erlaubniß zur Plünderung auf eine bestimmte Zeitdauer gegeben hatte. Der fromme Gustav Adolph erlaubte bei Eroberung der protestantischen Stadt Frankfurt an der Oder seinen Soldaten eine dreistündige Plünderung („aber sie haben solche Licenz mißbrauchet, und mit Plündern und allerlei Muthwillen über die bestimmte Zeit so lang angehalten, bis der König und seine Obristen mit Prügeln und bloßen Degen mit Gewalt abgewehret, und darüber auch etliche, so es gar übermacht, aufgehenket") (Th. Europaeum, S. 350).

Wie Tilly selbst von seiner Soldaten Raubgier dachte und wie vorsorglich er war, daß die mit Krieg und Einquartierung überzogenen Einwohner der Städte möglichst wenig davon leiden sollten, zeigt folgendes im Stadtarchive zu Stendal befindliches Schreiben:

„Johan Graue Tserclaes von Tilly, Freiherr von Marbeiß, Herr zu Balastre, Montigni vnd Braitteneck ꝛc.

Vnsern grueß zuuor, Ehrenuesste, vorsichtige vnnd weise, liebe besondern.

Auß wohlgeneigter gueter affection wollen Wir Euch hiemit vnbedeutet nicht lassen, daß 3 Reglmenter Khayl. Khriegs Volkhs zu denen Ihnen assignirten Winterquartiern zu marchiren ordinanz empfangen haben, Wan Sie nuhn vielleicht Ihren Weg auf Stendal vnd der Enden zu nemmen werden, damit dan Euch sampt Ewern ahngehörigen bey wehrender sothaner marchiada einige vngelegenheit nicht zuegefüegt werden möge, So wollet Ihr Ewer Sachen hier-

der kühne, wilde Partheigänger der liguistischen Armada, das Schreckbild der Franzosen, der nur ein einziges Ziel kannte und verfolgte und sogar seinen Kurfürsten verließ, als dieser, vom

---

Fürsten von Liechtenstein zu Tode verurtheilt und hingerichtet worden sind, warnen und alle Anstalten treffen ließ, ihnen ihre Flucht zu erleichtern. Er ließ sie sogar geradezu mahnen, schleunigst zu entfliehen (Habernfeld de bello Bohemico, S. 6). Wer erkennt nicht in dieser Handlungsweise den menschlich gesinnten Sieger, der nur allein auf dem Schlachtfelde Hekatomben opfert? Kein Quellenwerk seiner Zeit enthält das Mährchen, daß Tilly die in Magdeburg verübten Gräuel gebilligt und Erlaubniß zur Plünderung auf eine bestimmte Zeitdauer gegeben hatte. Der fromme Gustav Adolph erlaubte bei Eroberung der protestantischen Stadt Frankfurt an der Oder seinen Soldaten eine dreistündige Plünderung („aber sie haben solche Licenz mißbrauchet, und mit Plündern und allerlei Muthwillen über die bestimmte Zeit so lang angehalten, bis der König und seine Obristen mit Prügeln und bloßen Degen mit Gewalt abgewehret, und darüber auch etliche, so es gar übermacht, aufgehenket") (Th. Europaeum, S. 350).

Wie Tilly selbst von seiner Soldaten Raubgier dachte und wie vorsorglich er war, daß die mit Krieg und Einquartierung überzogenen Einwohner der Städte möglichst wenig davon leiden sollten, zeigt folgendes im Stadtarchive zu Stendal befindliches Schreiben:

„Johan Graue Tserclaes von Tilly, Freiherr von Marbeiß, Herr zu Balastre, Montigni vnd Braitteneck ꝛc.

Vnsern grueß zuuor, Ehrenuefste, vorsichtige vnnd weise, liebe besondern.

Auß wohlgeneigter gueter affection wollen Wir Euch hiemit vnbedeutet nicht lassen, daß 3 Regimenter Khayl. Khriegs Volkhs zu denen Ihnen assignirten Winterquartiern zu marchiren ordinanz empfangen haben, Wan Sie nuhn vielleicht Ihren Weg auf Stendal vnd der Enden zu nemmen werden, damit dan Euch sampt Ewern ahngehörigen bey wehrender fothaner marchiada einige vngelegenheit nicht zuegefüegt werden möge, So wollet Ihr Ewer Sachen hier-

der Graf Gottfried Heinrich von Pappenheim, Herr auf Jung Bunzlau, Cosmonas und Grulich, Ritter des goldenen Vließes, Ihro Röm. Kais. Majestät Reichshofrath und Cämmerer, auch Seiner Kön. Maj. von Hispanien und Ihro Kurfürst. Durchlaucht in Baiern bestellter Obrister zu Pferd und Fuß, General-Feldmarschall und Feldherr der Truppen der katholischen Ligue. Er wurde zu Pappenheim, einem baierschen Städtchen an der Altmühl im Rezatkreise am 29. Mai 1594, in einem und demselben Jahre mit dem Schwedenkönige Gustav Adolph, geboren. Seine Mutter, Maria Salome, war die Tochter des Freiherrn Heinrich von Preysing, Pflegers zu Reichenhall. Sein Vater Veit, Reichserbmarschall Herr zu Pappenheim und Triechting, ein berühmter Astrolog, deutete, nach dem Aberglauben der damaligen Zeit, des Sohnes künftigen Kriegsruhm aus den kreuzweise an seiner Stirn zwischen beiden Augen bis zur Nase sichtbaren rothen Schwerdtern, wie es die pappenheimschen Reichsmarschälle im Wappen führen, einem Muttermal, das Gottfried Heinrich mit auf die Welt brachte, das über einige Zeit wieder verging, aber noch im Mannesalter wieder zum Vorschein kam, so oft der Zorn seine Züge entflammte. „Nach seiner Geburt hat er in seinem ersten Bad geweint, aber hernach hat ihm seine Frau Mutter, seine Säugamme, noch kein Mensch, so um ihn in seiner Kindheit gewesen, nicht ein Mal weinen gehört."

Mit sechs Jahren verlor Pappenheim seinen Vater am 8. Juni 1600. Die Mutter, Maria Salome, vermählte sich das Jahr darauf wieder mit dem Grafen Adam von Herberstorff, Kaiserlichem Geh. Rath, Obristen und Statthalter im Lande Oesterreich ob der Ens zu Linz. Sie überlebte, nach dem im Jahre 1629 erfolgten Tode des zweiten Gatten, ihren heldenmüthigen Sohn 18 Jahre, und lebte im zweiten Wittwenstande zu Gmünd

der Graf Gottfried Heinrich von Pappenheim, Herr auf Jung Bunzlau, Cosmonas und Grulich, Ritter des goldenen Vließes, Ihro Röm. Kais. Majestät Reichshofrath und Cämmerer, auch Seiner Kön. Maj. von Hispanien und Ihro Kurfürst. Durchlaucht in Baiern bestellter Obrister zu Pferd und Fuß, General-Feldmarschall und Feldherr der Truppen der katholischen Ligue. Er wurde zu Pappenheim, einem baierschen Städtchen an der Altmühl im Rezatkreise am 29. Mai 1594, in einem und demselben Jahre mit dem Schwedenkönige Gustav Adolph, geboren. Seine Mutter, Maria Salome, war die Tochter des Freiherrn Heinrich von Preysing, Pflegers zu Reichenhall. Sein Vater Veit, Reichserbmarschall Herr zu Pappenheim und Triechting, ein berühmter Astrolog, deutete, nach dem Aberglauben der damaligen Zeit, des Sohnes künftigen Kriegsruhm aus den kreuzweise an seiner Stirn zwischen beiden Augen bis zur Nase sichtbaren rothen Schwerdtern, wie es die pappenheimschen Reichsmarschälle im Wappen führen, einem Muttermal, das Gottfried Heinrich mit auf die Welt brachte, das über einige Zeit wieder verging, aber noch im Mannesalter wieder zum Vorschein kam, so oft der Zorn seine Züge entflammte. „Nach seiner Geburt hat er in seinem ersten Bad geweint, aber hernach hat ihm seine Frau Mutter, seine Säugamme, noch kein Mensch, so um ihn in seiner Kindheit gewesen, nicht ein Mal weinen gehört.“

Mit sechs Jahren verlor Pappenheim seinen Vater am 8. Juni 1600. Die Mutter, Maria Salome, vermählte sich das Jahr darauf wieder mit dem Grafen Adam von Herberstorff, Kaiserlichem Geh. Rath, Obristen und Statthalter im Lande Oesterreich ob der Ens zu Linz. Sie überlebte, nach dem im Jahre 1629 erfolgten Tode des zweiten Gatten, ihren heldenmüthigen Sohn 18 Jahre, und lebte im zweiten Wittwenstande zu Gmünd

ischen, mit dem Friedländer und Maximilian von Trautmanns-
orff, die der verlassenen Kirche Duldung bewiesen, mit dem
rüheren Utraquisten und späteren Verfolger der Protestanten
Wilhelm Slawata, mit den kaiserlichen Generalen seiner Zeit,
ls Rudolf von Teuffenpach, Hans Götz und Joachim Christoph,
Grafen zur Wahl, sowie mit den weltlich gesinnten Fürsten
ranz Carl und Rudolph Maximilian zu Sachsen-Lauenburg
nd den Mansfeldschen Brüdern Wolfgang, Philipp und
Bruno, und dem Markgrafen Christian Wilhelm zu Branden-
urg, an welchem letzteren die evangelische Kirche so wenig ver-
or, als die katholische gewonnen hatte.

Pappenheim's lebendiger Geist duldete ihn indeß nicht in
en beengenden Räumen der Bureaukratie; er suchte die Gefilde
es Krieges, und fand sie auf kurze Zeit in Polen, dessen König
Sigismund die von dem Pseudo-Demetrius im moskowitischen
eiche angeregten Unruhen benutzte, in diesem Lande fruchtlose
roberungen zu machen. Sei es, daß der Geist der polnischen
ation und die Art der dortigen Kriegsführung, oder das dar-
us folgende geringe Waffenglück ihm nicht zusagte und ihm als
usländer nur geringe Aussicht auf eine ruhmreiche Laufbahn
ersprach, er suchte bald und fand in dem so staatsklugen als
nergischen Herzoge Maximilian zu Baiern, der als Jesuiten-
gling die Lehren der katholischen Kirche auf's Strengste be-
lgte und mit dem Streben nach Erhebung dieser Kirche einen
lühenden Drang nach Erhebung seines Hauses verband —
appenheim fand in Maximilian, dem Haupt der damaligen
atholischen Ligue, ein Oberhaupt, unter welchem er seinem
lauben wie dem Kaiserhause, und mithin der Stellung seines
aterlands, wie Er sie im Auge hatte und für die jugendliche
eelen energischer Natur mit hoher Begeisterung empfänglich
nd, die ersprießlichsten Dienste zu leisten Aussicht hatte —

eischen, mit dem Friedländer und Maximilian von Trautmanns-
orff, die der verlassenen Kirche Duldung bewiesen, mit dem
rüheren Utraquisten und späteren Verfolger der Protestanten
Wilhelm Slawata, mit den kaiserlichen Generalen seiner Zeit,
ls Rudolf von Teuffenpach, Hans Götz und Joachim Christoph,
Grafen zur Wahl, sowie mit den weltlich gesinnten Fürsten
Franz Carl und Rudolph Maximilian zu Sachsen-Lauenburg
nd den Mansfeldschen Brüdern Wolfgang, Philipp und
Bruno, und dem Markgrafen Christian Wilhelm zu Branden-
urg, an welchem letzteren die evangelische Kirche so wenig ver-
or, als die katholische gewonnen hatte.

Pappenheim's lebendiger Geist duldete ihn indeß nicht in
en beengenden Räumen der Bureaukratie; er suchte die Gefilde
es Krieges, und fand sie auf kurze Zeit in Polen, dessen König
Sigismund die von dem Pseudo-Demetrius im moskowitischen
Reiche angeregten Unruhen benutzte, in diesem Lande fruchtlose
Eroberungen zu machen. Sei es, daß der Geist der polnischen
Nation und die Art der dortigen Kriegsführung, oder das dar-
us folgende geringe Waffenglück ihm nicht zusagte und ihm als
Ausländer nur geringe Aussicht auf eine ruhmreiche Laufbahn
ersprach, er suchte bald und fand in dem so staatsklugen als
nergischen Herzoge Maximilian zu Baiern, der als Jesuiten-
gling die Lehren der katholischen Kirche auf's Strengste be-
olgte und mit dem Streben nach Erhebung dieser Kirche einen
Glühenden Drang nach Erhebung seines Hauses verband —
Pappenheim fand in Maximilian, dem Haupt der damaligen
atholischen Ligue, ein Oberhaupt, unter welchem er seinem
Glauben wie dem Kaiserhause, und mithin der Stellung seines
Vaterlands, wie Er sie im Auge hatte und für die jugendliche
Seelen energischer Natur mit hoher Begeisterung empfänglich
nd, die ersprießlichsten Dienste zu leisten Aussicht hatte —

schen unerbittlich vollziehen ließ, Bohuslaw von Michalowitz, eins der hingerichteten Opfer dieses Aufstandes, der Burggraf Carl Hanibal zu Dona, welcher später das Bekehrungswerk in Schlesien auf's Eifrigste betrieb und die evangelischen Prediger verjagte, Heinrich von Sanct Julian, der bei dieser Krönung den Ritterschlag erhielt, durch Tapferkeit in der Prager Schlacht dafür dankbar ward und später für den Friedländer die Huldigung im Herzogthum Meklenburg einnahm; Eggenberg, der vertraute Freund und Gönner Wallensteins, der Herzog Heinrich Julius zu Sachsen-Lauenburg, der als Wallensteinscher Adhärent, angeklagt von den Italienern, die des großen Feldherrn Untergang befördert, nach dem Meuchelmorde dieses Meteors den Kerker erntete, und Maximilian von Trautmannsdorff, das Hauptwerkzeug des Westphälischen Friedens. Damals mögen zum letzten Male die Repräsentanten des Anfangs, der Mitte und des Endes des dreißigjährigen Krieges in friedlicher Eintracht zusammengesessen haben, ohne Ahnung, sich später, wie Thurn und Pappenheim bei Prag, Breitenfeld und Lützen, als Glaubensfeinde auf's Hartnäckigste gegenüberzustehen.

Daß, in solcher Stellung zu dem inzwischen zum Kaiser beförderten Ferdinand II., Pappenheim nach erfolgtem Ausbruche des dreißigjährigen Kriegs die willkommene Gelegenheit ergriff, im Heere des dem Kaiser zu Hilfe ziehenden Herzogs von Baiern unter Anführung dieses und des berühmten Tilly Lorbeeren zu erringen, ist natürlich. Schon im Jahre 1619 hatte Pappenheim's Stiefvater Herberstorff in den Jülichschen Landen 1000 Mann Cavallerie für den Baiernfürst geworben, um sie nach Linz zu führen, nachdem Maximilian mit Ferdinand II. ein Bündniß geschlossen hatte, das alle Macht in des ersteren Hand legte zu einer Zeit, wo der Kaiser, kaum zum Throne gelangt, in Böhmen einen Nebenkönig, und Böhmen

ſchen unerbittlich vollziehen ließ, Bohuslaw von Michalowitz, eins der hingerichteten Opfer dieſes Aufſtandes, der Burggraf Carl Hanibal zu Dona, welcher ſpäter das Bekehrungswerk in Schleſien auf's Eifrigſte betrieb und die evangeliſchen Prediger verjagte, Heinrich von Sanct Julian, der bei dieſer Krönung den Ritterſchlag erhielt, durch Tapferkeit in der Prager Schlacht dafür dankbar ward und ſpäter für den Friedländer die Huldigung im Herzogthum Meklenburg einnahm; Eggenberg, der vertraute Freund und Gönner Wallenſteins, der Herzog Heinrich Julins zu Sachſen-Lauenburg, der als Wallenſteinſcher Adhärent, angeklagt von den Italienern, die des großen Feldherrn Untergang befördert, nach dem Mencheimorde dieſes Meteors den Kerker erntete, und Maximilian von Trautmannsdorff, das Hauptwerkzeug des Weſtphäliſchen Friedens. Damals mögen zum letzten Male die Repräſentanten des Anfangs, der Mitte und des Endes des dreißigjährigen Krieges in friedlicher Eintracht zuſammengeſeſſen haben, ohne Ahnung, ſich ſpäter, wie Thurn und Pappenheim bei Prag, Breitenfeld und Lützen, als Glaubensfeinde auf's Hartnäckigſte gegenüberzuſtehen.

Daß, in ſolcher Stellung zu dem inzwiſchen zum Kaiſer beförderten Ferdinand II., Pappenheim nach erfolgtem Ausbruche des dreißigjährigen Kriegs die willkommene Gelegenheit ergriff, im Heere des dem Kaiſer zu Hilfe ziehenden Herzogs von Baiern unter Anführung dieſes und des berühmten Tilly Lorbeeren zu erringen, iſt natürlich. Schon im Jahre 1619 hatte Pappenheim's Stiefvater Herberstorff in den Jülichſchen Landen 1000 Mann Cavalierie für den Baiernfürſt geworben, um ſie nach Linz zu führen, nachdem Maximilian mit Ferdinand II. ein Bündniß geſchloſſen hatte, das alle Macht in des erſteren Hand legte zu einer Zeit, wo der Kaiſer, kaum zum Throne gelangt, in Böhmen einen Nebenkönig, und Böhmen

Mit der Geschichte dieses sich fortwälzenden Kolosses der Kriegsfurie geht die Geschichte Pappenheim's Hand in Hand.

Gegen diesen Koloß konnte das lange noch nicht halb so starke, vom Markgrafen Georg Friedrich zu Baden-Durlach und Joachim Ernst zu Brandenburg-Anspach befehligte Heer der Unirten nichts unternehmen, und diese waren gezwungen, mit der Ligue ein Friedensbündniß zu schließen, von welchem die Böhmen ausgenommen waren, die von nun an, von ihren deutschen Verbündeten gänzlich verlassen, allein den Kampf gegen Ligue und Kaiser zu bestehen hatten. Hiermit war das Geschick des Böhmenkönigs, Friedrich's V. von der Pfalz, besiegelt, und später durch die Eifersucht zwischen den deutschen und böhmischen Heerführern, eines Thurn, Schlick, Fels, Bubna und des tapferen Fürsten Christian's I. zu Anhalt, des Grafen Georg Friedrich zu Hohenlohe und des Mansfelders, die kein Gemeinwirken aufkommen ließ, unterschrieben.

Es fehlte nur noch die Ausführung. Diese nahm der Herzog Maximilian mit dem kampfgeübten Tilly selbst in die Hand, da der Kaiser sich der Einwirkung begeben hatte. Statt seiner war der Baierfürst beim Heere, und sein Auge winkte und bewegte vorwärts, während der schwache Pfälzer durch Abwesenheit vom Heere in den entscheidendsten Momenten Muthlosigkeit Denen einflößte, von deren Tapferkeit seine Existenz hing.

Schon im August 1620 huldigten die österreichischen Stände zu Linz, von der Kriegsmacht Maximilian's überzogen und jedes ferneren Widerstands beraubt, diesem Fürsten, und Pappenheim's Stiefvater, Adam, Herr von Herberstorff, ward selbst als Statthalter eingesetzt.[1])

1) Khevenhüller S. 920, u. Conterset S. 362.

Mit der Geschichte dieses sich fortwälzenden Kolosses der Kriegsfurie geht die Geschichte Pappenheim's Hand in Hand.

Gegen diesen Koloß konnte das lange noch nicht halb so starke, vom Markgrafen Georg Friedrich zu Baden-Durlach und Joachim Ernst zu Brandenburg-Anspach befehligte Heer der Unirten nichts unternehmen, und diese waren gezwungen, mit der Ligue ein Friedensbündniß zu schließen, von welchem die Böhmen ausgenommen waren, die von nun an, von ihren deutschen Verbündeten gänzlich verlassen, allein den Kampf gegen Ligue und Kaiser zu bestehen hatten. Hiermit war das Geschick des Böhmenkönigs, Friedrich's V. von der Pfalz, besiegelt, und später durch die Eifersucht zwischen den deutschen und böhmischen Heerführern, eines Thurn, Schlick, Fels, Bubna und des tapferen Fürsten Christian's I. zu Anhalt, des Grafen Georg Friedrich zu Hohenlohe und des Mansfelders, die kein Gemeinwirken aufkommen ließ, unterschrieben.

Es fehlte nur noch die Ausführung. Diese nahm der Herzog Maximilian mit dem kampfgeübten Tilly selbst in die Hand, da der Kaiser sich der Einwirkung begeben hatte. Statt seiner war der Baierfürst beim Heere, und sein Auge winkte und bewegte vorwärts, während der schwache Pfälzer durch Abwesenheit vom Heere in den entscheidendsten Momenten Muthlosigkeit Denen einflößte, von deren Tapferkeit seine Existenz hing.

Schon im August 1620 huldigten die österreichischen Stände zu Linz, von der Kriegsmacht Maximilian's überzogen und jedes ferneren Widerstands beraubt, diesem Fürsten, und Pappenheim's Stiefvater, Adam, Herr von Herberstorff, ward selbst als Statthalter eingesetzt.[1])

1) Khevenhüller S. 920, u. Conterset S. 362.

Schlacht vor Prag der Graf sich verhalten, das ist bei allen Soldaten mit seinem großen Lob ruchbar. Als er mit seinem Regiment auf das Graf Schlickisch getroffen, seynd in dem ersten Glied ihm seine besten Cameraden, als Graf von Spawr und Cranaburg, verwundt worden, derohalben er allein fortgesetzt, und nach Empfahung etlicher Wunden, wurde das Pferd dergestalt unter ihm erschossen, daß es auff ihm liegend blieben, und er also mit 20 Stich und Wunden, darunter 6 tödtlich gewesen, wie todter gelegen, und hat er pflegen zu sagen, er habe nicht gewußt, ob er im Himmel oder in der Hölle sey, denn zum Himmel hat er zu wenig Frewde, und zu der Hölle zu wenig Pein empfunden, derohalben geurtheilt, er sey im Fegfewer. Als man aber angefangen zu plündern, hat ihn ein Niederländischer Soldat unter dem Pferde herfür gezogen und zu ihm gesagt: Kerl, wer bist? hast gute Hosen, du mußt sterben. Darauff der Graf geantwortet: Nicht, umb Gottes willen, ich bin Feind. Als ihn der Niederländer gefragt, wer er denn sey? hat er gesagt: Ich bin der Obrist Pappenhaimb. Darauff der Niederländer wiederumben geantwortet: Ihr Gnaden seynd kein Feind, sie seynd Freund, und hat den Graffen auf sein Pferd gelegt, und auff Prag zugeführt, allda unter Wegens der von Haubitz mit seinen Cusacken ihme begegnet, die haben ihn gar hinrichten wöllen, weilen aber der Niederländer dem Obrist Haubitz zugeschrieen, es sey Obrist Pappenhaimb, ist er in Prag beglaitet, und zu dem fürtrefflichen Balbierer Maister Andre zu curiern geben worden. Ihr Churfürstl. Durchl. (von Bayern) haben dero Leib-Medicum zu dem Grafen von Pappenhaimb geschickt, und bei dem Balbierer fragen lassen, ob er zu heylen sey? Darauff der Balbierer Ihr Durchl. entbotten, mit GOttes Hülffe getrawe er ihn zu heilen, ob er gleich wohl sechs oder mehr gar tödliche Wunden habe, wann er nur nicht so ungeduldig wäre.

Darauff der Graff geantwort: Wie es ihme anderst möglich wäre, bei so viel Nähen und Hefften der Wunden könne einer ja nicht geduldig seyn. Dieser fürtreffliche Meister hat den Graffen in wenig Wochen durch die augenscheinliche Gnad und Hülff Gottes sowohl und mit männiglich großem Verwundern geheilet, daß er wie vorher sein Disposition behalten hat." —

Mit der Wiedererlangung seiner Gesundheit finden wir Pappenheim wieder im Felde. Der Mansfelder hatte sich, nachdem er den letzten Platz in Böhmen, die Stadt Pilsen, übergeben, nach der Oberpfalz gezogen, wohin ihm Tilly nachrückte. Der bedrängte Mansfelder stellte sich, als wolle er in den Kaiserlichen Dienst übertreten, übergab die ohnehin nicht haltbare Schanze bei Waidhausen den Baiern, und zog sich, durch diese List die Feinde täuschend, nach der Unterpfalz in Sicherheit[1]); die Freude, das Glockengeläute und Te Deum in Prag und anderwärts über den Mansfelder Paet war vergebens gewesen; welches Gewicht man auf des Mansfelders Uebergang gelegt hatte, ergeht aus folgender Aeußerung Khevenhüller's[2]): „In wehrender des Grafen Khevenhüller's zu Wien Seyn, hat Balthasar, Herr von Hoyes, den 11. Aug. mit Freyle Apolonia, Hans Christophen, Teuffels, Freyherrns und Dorothea von Donhauffen, Freyle Tochter, Hochzeit gehalten, und als man zu der Taffel sitzen wollen, hat man hin und wieder auf dem Land Feuer aufgehen sehen, dann die Ungarn etlich Dörffer abgebrandt, dessen man sich aber bei der Hochzeit nicht irren lassen, sondern mit Essen, Trinken und Tantzen lustig fortgefahren, darauff der Obrist von Pappenheimb von Hertzog aus Baiern mit Aviso, daß der Mansfelder sich mit Ihr. Durchlaucht Ihr

1) Theatrum Europeana, S. 537.
2) Khev. S. 1273.

die Ober-Pfalz zu überlassen (das doch nicht lang gewehrt) verglichen, angelangt, dem Ihr. Maj. der guten Post halber ein guldene Ketten und ein Haubt-Pferdt mit gestickten Sattel und Zeug verehrt."

Aber nicht lange blieb Pappenheim am Hofe, wo er Gelegenheit gehabt hatte, sich verdientes Lob zu holen und in der Hofgunst vestzusetzen, die, wenn sie dem verdienten Krieger fehlt, oder vielmehr wenn er an höchster Stelle keine Anerkennung seiner Thaten erlangt, seine moralische Kraft lähmt. Der vom Mansfelder hintergangene Tilly, nachdem er Amberg und Neumark mit Besatzung versehen hatte, zog ihm in die Unterpfalz nach, wo der Mansfelder plünderte; Pappenheim wird in Tilly's Armada aufgezählt unter den Obristen des Fußvolks. Die Armada bestand aus 47 Cornet (Fähnlein) Reiterei, geführt von dem Gen.-Wachtmeister Grafen Johann Jacob von Anholt und dem Obristen Truchseß von Wetzhausen, Piro von Routigni, Herleberg, Schmidt, Florenville, Geisberger, Anhausen und dem Grafen Jacob Ludwig von Fürstenberg (der im December 1627 in Tilly's Lager mit Tode abging), sowie aus 85 Fahnen Fußvolk unter Lutter von Bonninghausen, dem Grafen von Fürstenberg, Arpelles, Cratz von Scharpffenstein (der später, vom Friedländer angefeindet, aus Verdruß zu den Schweden überging und, in der Nördlinger Schlacht gefangen, als schwedischer Gen.-Feldmarschall in Wien[1]) hingerichtet wurde), Einotten, Dietrich Ottmar v. Erwitte, unserem Pappenheim, Thiman von Lintelo und dem Grafen Adam Philipp von Cronberg.[2])

1) In der Bürgerstube auf dem Rathhause. Th. Eur. Jahr 1671. S. 484.

2) Th. Europ. S. 541.

Friedrich V. von der Pfalz war von den Häuptern der evangelischen Fürsten ununterstützt geblieben. Sein eigener Schwager, der Kurfürst Georg Wilhelm zu Brandenburg, war indifferent und erfreut, daß der Kaiser es billigte, Friedrich's Gattin bei sich aufgenommen zu haben, die unglückliche Elisabeth von England, welche hier dem Prinzen Moritz das Leben gab[1]); auch Friedrich's Mutter (Georg Wilhelm's Schwiegermutter), die berühmte Louise Julienne, Tochter des großen Wilhelm von Oranien, fand bei ihm ein Asyl; das war Alles, was die pfälzischen Flüchtlinge von ihm erlangten. Der Kurfürst Hans George I. zu Sachsen, geleitet durch seinen in Kaiserlichem Solde stehenden zelotischen evangelischen Hofprediger D. Matthias Höe von Hoenegg[2]), stand mit dem Kaiser im Bündniß, und überließ die deutschen Protestanten in Böhmen und Schlesien ꝛc., entsprechend dem sauberen Satze: cujus regio, ejus religio, ihrem Schicksal, weil ihm der Besitz der Lausitz verheißen war. Der Herzog Friedrich Ulrich zu Braunschweig war einem schwachen Rohr im Winde gleich, Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg war wegen einer vom Kurfürsten zu Brandenburg erhaltenen Ohrfeige seiner brandenburgischen Braut abhold geworden, und ward zugleich des Kaisers und des Baierfürsten Schwager und Katholik; die übrigen deutschen Fürsten waren zu ohnmächtig und ihre Hilfe selbst zu wenig nachhaltig und stark, um der Macht der Ligue widerstehen zu können. Der thatendurstige König Christian IV. von Dänemark, Oheim Friedrich's, von diesem zu Segeberg am 28. Februar besucht[3]), war weit entfernt, ihm beizustehen,

1) Mailath, S. 35.

2) Mailath, S. 82.

3) Niels Slangen's Gesch. Christian des Vierten, Königs in Dänemark, übers. von Schlegeln. Kopenhagen u. Leipzig. 1771. Buch III. S. 165. 166. 167.

und selbst der König Jacob I. von England, Friedrich's Schwiegervater, hatte viel versprochen, und that wenig.[2]) Im Haag fand der verlassene schwache Böhmenkönig bleibende Zuflucht, bis er nach einigen vergeblichen Anstrengungen noch einmal unter Gustav Adolph durch wenige Sonnenblicke erwärmt wurde, ehe er den Schauplatz der Lebenden verließ, um eine unbekannte Grabstätte zu finden.[1])

Der Kaiser war im Besitz von Böhmen; es galt nun zu-

---

2) In folgendem Schreiben schilderte damals Friedrich V. von der Pfalz seine Lage: „Monsieur mon pere, Je ne vous entretiendray de ce qui se passe en ses cartiers Le Grandt Maistre (Graf Johann Albrecht senior zu Solms, sein Oberhofmeister) vous en escrivent amplement. mais vous prieray seulement de croyre que mes pensees sont bien à vous et que Je soubhaitte bien davoir bientost le contement de vous revoir et que Dieu nous voulut ayder hors se labyrinte. Il me semble que Je va en pelerinage. La Nation Angloise ny me tesmoignent tant de bonne volonte que Je men scaurois asses louer. Dieu veuille bien inspirer le Roy de Dennemarck et autres princes affin qu'ils prennent des bonnes resolutions a Segenberg. Je nescay si je le pourray voir. Je me regleray selon les advis que J'auray du Convoy et ce qui mescrira le P. d'Orenge. Le Conte de Mansfeldt tient encores bon et fait encores des nouvelles levees. Je finiray vous asseurant que Je seray toutte ma vie Monsieur mon pere Vostre tres affectione fils à vous faire service

Frederic.

de Hambourg ce 18/28 Febvrier 1621.

A Monsieur mon pere Monsieur Le Prince Christian d'Anhalt.

Der geächtete Anhalter befand sich damals zu Stade, von wo er zu Gustav Adolph nach Schweden flüchtete. Er betrat den Kriegsschauplatz nie wieder, wahrscheinlich weil er sich bei Entlassung seines am weißen Berge gefangenen Sohnes gegen den Kaiser verpflichtet hatte.

1) D. Bernhard Röse's Herzog Bernhard der Große von Sachsen-Weimar 1829. II. Theil. S. 363.

und selbst der König Jacob I. von England, Friedrich's Schwiegervater, hatte viel versprochen, und that wenig.[2]) Im Haag fand der verlassene schwache Böhmenkönig bleibende Zuflucht, bis er nach einigen vergeblichen Anstrengungen noch einmal unter Gustav Adolph durch wenige Sonnenblicke erwärmt wurde, ehe er den Schauplatz der Lebenden verließ, um eine unbekannte Grabstätte zu finden.[1])

Der Kaiser war im Besitz von Böhmen; es galt nun zu-

---

2) In folgendem Schreiben schilderte damals Friedrich V. von der Pfalz seine Lage: „Monsieur mon pere, Je ne vous entretiendray de ce qui se passe en ses cartiers Le Grandt Maistre (Graf Johann Albrecht senior zu Solms, sein Oberhofmeister) vous en escrivent amplement. mais vous prieray seulement de croyre que mes pensees sont bien à vous et que Je soubhaitte bien davoir bientost le contement de vous revoir et que Dieu nous voulut ayder hors se labyrinte. Il me semble que Je va en pelerinage. La Nation Angloise ny me tesmoignent tant de bonne volonte que Je men scaurois asses louer. Dieu veuille bien inspirer le Roy de Dennemarck et autres princes affin qu'ils prennent des bonnes resolutions a Segenberg. Je nescay si je le pourray voir. Je me regleray selon les advis que J'auray du Convoy et ce qui mescrira le P. d'Orenge. Le Conte de Mansfeldt tient encores bon et fait encores des nouvelles levees. Je finiray vous asseurant que Je seray toutte ma vie Monsieur mon pere Vostre tres affectione fils à vous faire service

Frederic.

de Hambourg ce $^{18}/_{28}$ Febvrier 1621.

A Monsieur mon pere Monsieur Le Prince Christian d'Anhalt.

Der geächtete Anhalter befand sich damals zu Stade, von wo er zu Gustav Adolph nach Schweden flüchtete. Er betrat den Kriegsschauplatz nie wieder, wahrscheinlich weil er sich bei Entlassung seines am weißen Berge gefangenen Sohnes gegen den Kaiser verpflichtet hatte.

1) D. Bernhard Röse's Herzog Bernhard der Große von Sachsen-Weimar 1829. II. Theil. S. 363.

daß 38 Cornete Mansfeldischer Reiter unter ihrem General-Lieutenant Streiff mit den Fürsten von Sachsen-Weimar (Wilhelm oder Bernhard, wahrscheinlich der erstere) und Sachsen-Lauenburg[1]) auf Bruchsal gezogen wären, mit seiner Armee des Nachts auf, den Feind zu ereilen, bevor dieser in seine Quartiere gelange. Als Tilly am 5. früh gegen Bruchsal anlangte, war zwar der Feind schon vorüber, allein er traf zu Ubstadt auf einen jungen Grafen von Hardegg. Pappenheim, der die Vorhut anführte, nahm diesen und Streiff's Quartiermeister mit 4 Andern gefangen. Sodann ereilte Tilly den Feind, der ihm schon eine Meile weit voraus nach Weingarten und „in beede Ginpern, sich allda zu quartieren" gezogen war, und schlug ihn heraus. Bei dieser Affaire setzte Pappenheim und der Obristlieutenant Einotten so tapfer an die Feinde an, daß sich diese in voller Flucht nach der Markgrafschaft begaben und den größten Theil ihrer Bagage zurücklassen mußten. Sie verloren viel Geld, Gold und Silber, welches die Tilly'schen Soldaten mit Händen und Hüten unter sich theilten, sowie 200 Pferde von den Bagagewagen.[2]) Der Feind nahm seinen Weg wieder auf Manheim und Frankenthal.

Die geschichtlichen Quellen jener Zeit ergeben nicht, daß Pappenheim bei den ferneren Zügen Tilly's nach Heidelberg, dem Siege über Herzog Christian von Braunschweig bei Höchst und bei Einnahme Heidelberg's und Mannheims im Jahre 1622, bei dem Zug in's Eichsfeld, dem Siege über den Braunschweiger bei Stadtlohn, und bei den Zügen nach Emden und Hessen im Jahre 1623 zugegen war. Nach den Angaben des

---

1) Da die Lauenburger um diese Zeit dem Kaiser dienten, so bleibt unentschieden, ob obiger Name nicht irrthümlich angegeben ist.

2) Khevenhüller S. 1703.

daß 38 Cornete Mansfeldischer Reiter unter ihrem General-Lieutenant Streiff mit den Fürsten von Sachsen-Weimar (Wilhelm oder Bernhard, wahrscheinlich der erstere) und Sachsen-Lauenburg[1]) auf Bruchsal gezogen wären, mit seiner Armee des Nachts auf, den Feind zu ereilen, bevor dieser in seine Quartiere gelange. Als Tilly am 5. früh gegen Bruchsal anlangte, war zwar der Feind schon vorüber, allein er traf zu Ubstadt auf einen jungen Grafen von Hardegg. Pappenheim, der die Vorhut anführte, nahm diesen und Streiff's Quartiermeister mit 4 Andern gefangen. Sodann ereilte Tilly den Feind, der ihm schon eine Meile weit voraus nach Weingarten und „in beede Ginpern, sich allda zu quartieren" gezogen war, und schlug ihn heraus. Bei dieser Affaire setzte Pappenheim und der Obristlieutenant Einotten so tapfer an die Feinde an, daß sich diese in voller Flucht nach der Markgrafschaft begaben und den größten Theil ihrer Bagage zurücklassen mußten. Sie verloren viel Geld, Gold und Silber, welches die Tilly'schen Soldaten mit Händen und Hüten unter sich theilten, sowie 200 Pferde von den Bagagewagen.[2]) Der Feind nahm seinen Weg wieder auf Manheim und Frankenthal.

Die geschichtlichen Quellen jener Zeit ergeben nicht, daß Pappenheim bei den ferneren Zügen Tilly's nach Heidelberg, dem Siege über Herzog Christian von Braunschweig bei Höchst und bei Einnahme Heidelberg's und Mannheims im Jahre 1622, bei dem Zug in's Eichsfeld, dem Siege über den Braunschweiger bei Stadtlohn, und bei den Zügen nach Emden und Hessen im Jahre 1623 zugegen war. Nach den Angaben des

---

1) Da die Lauenburger um diese Zeit dem Kaiser dienten, so bleibt unentschieden, ob obiger Name nicht irrthümlich angegeben ist.

2) Khevenhüller S. 1703.

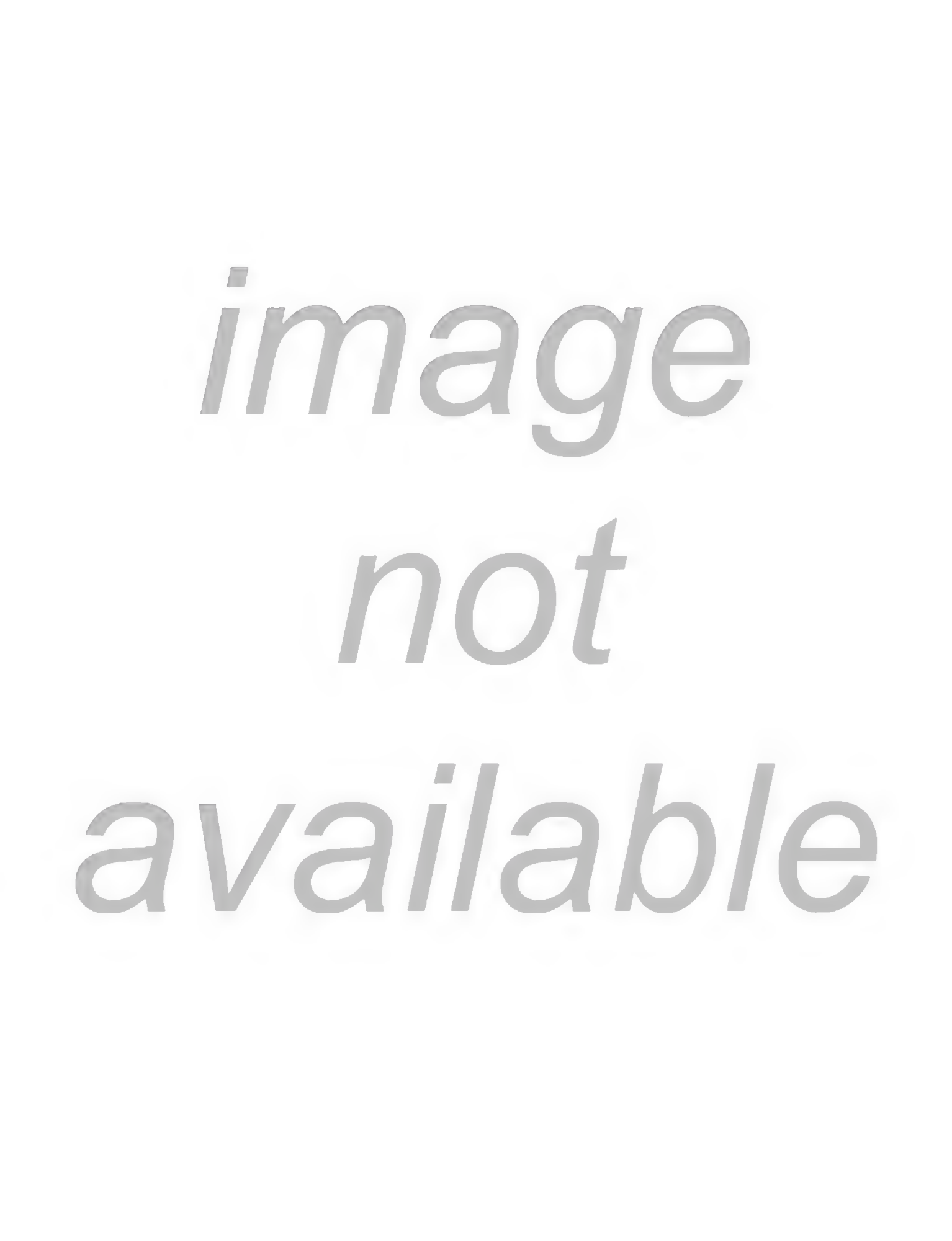


image
not
available

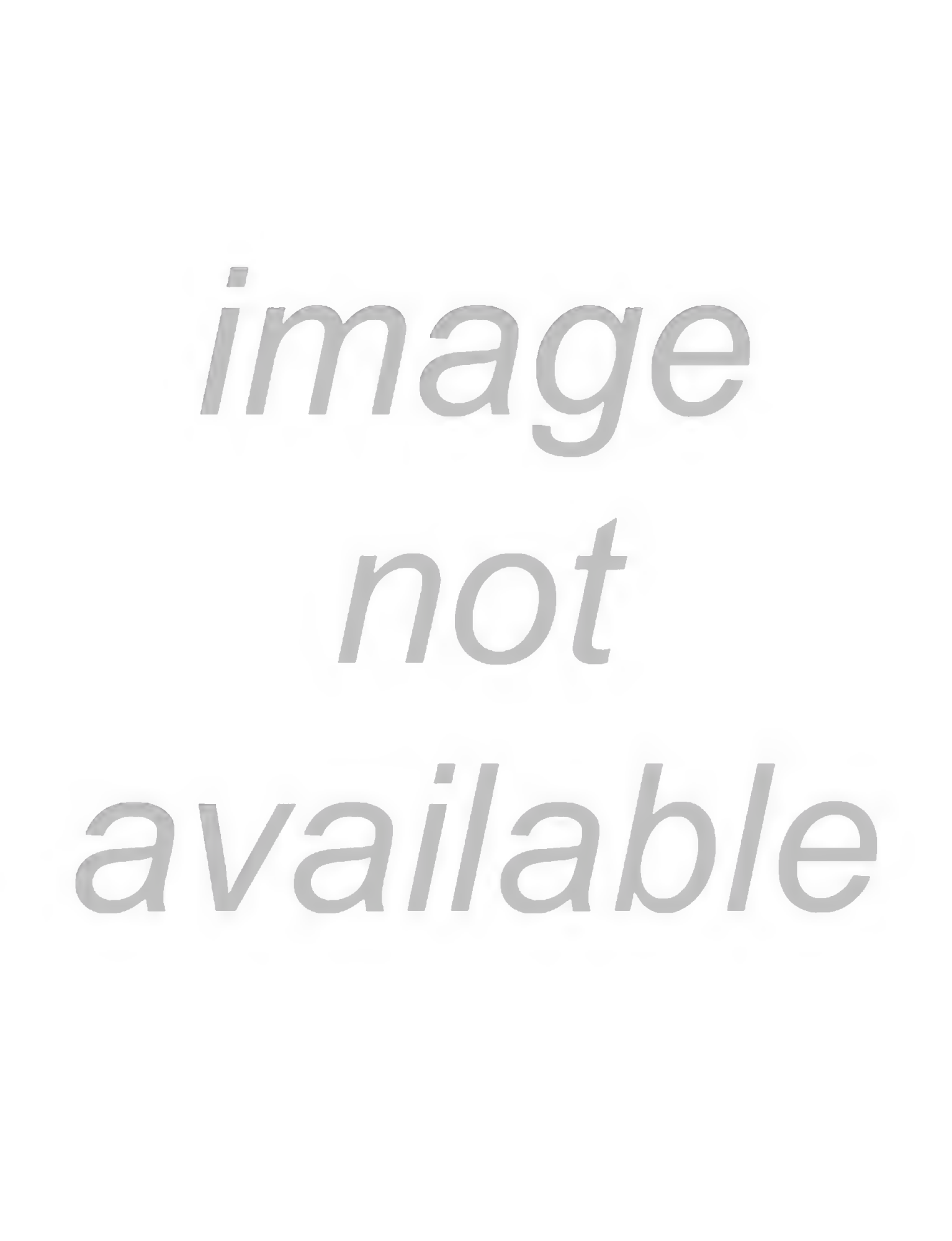


image
not
available

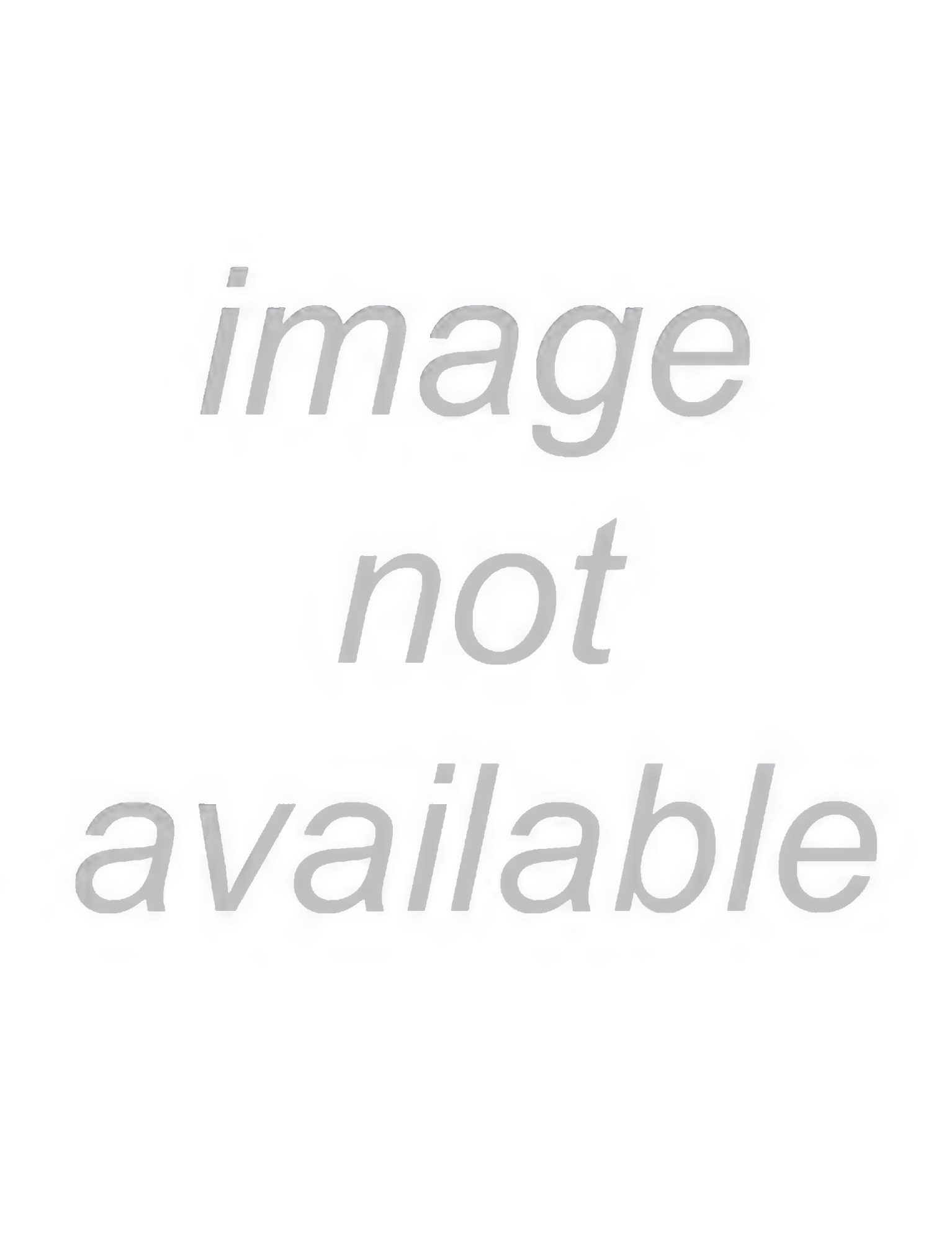


image
not
available

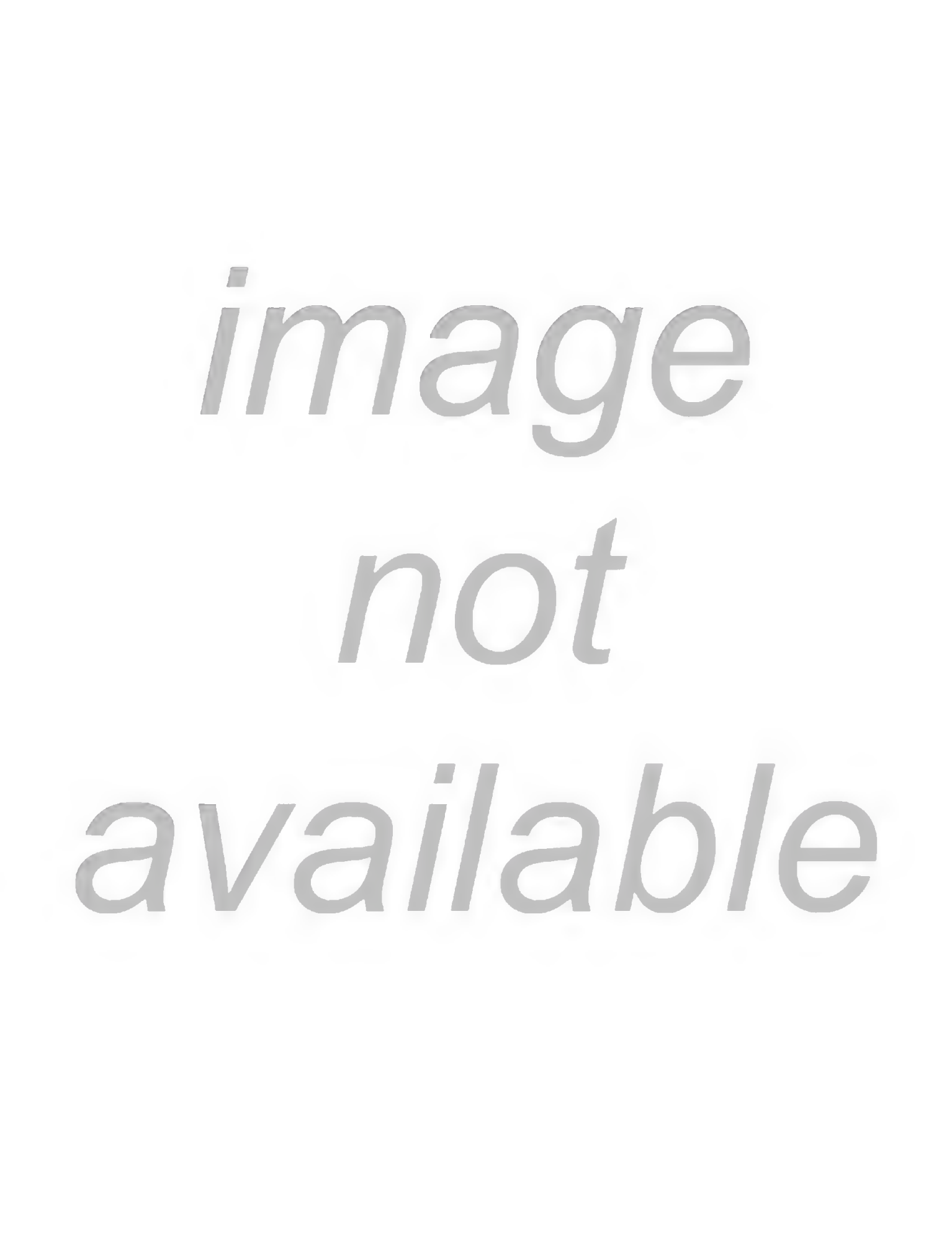


image
not
available

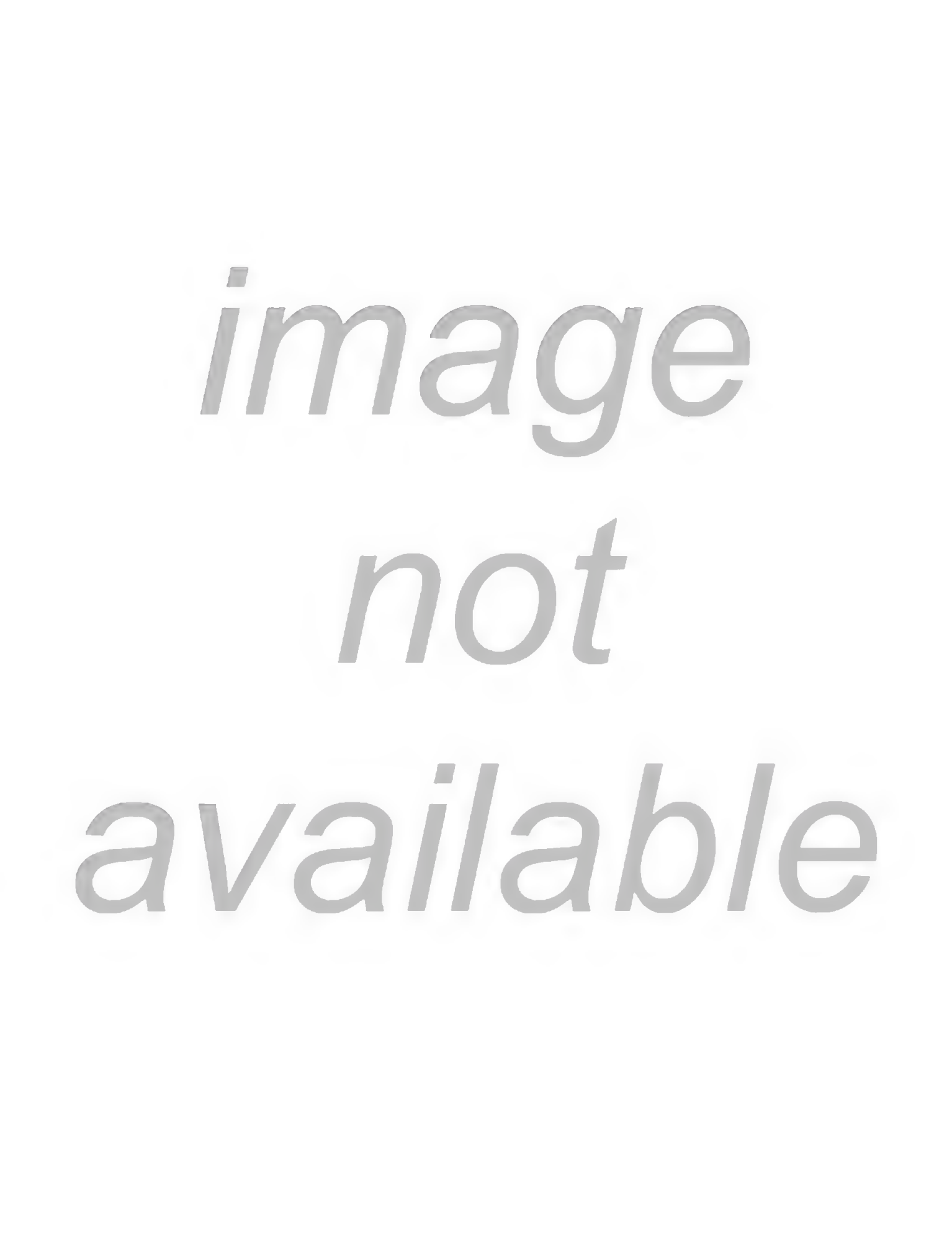


image
not
available

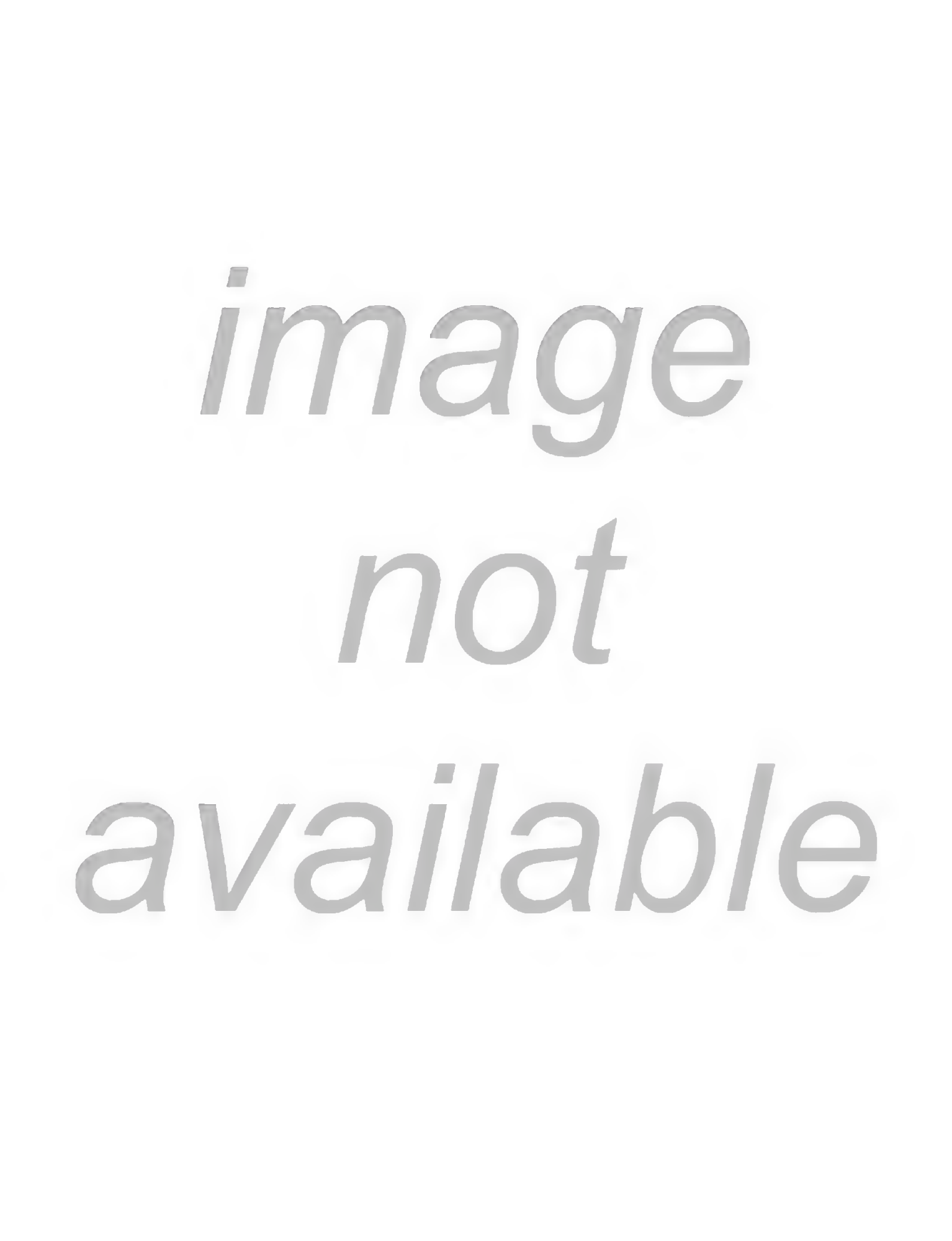


image
not
available

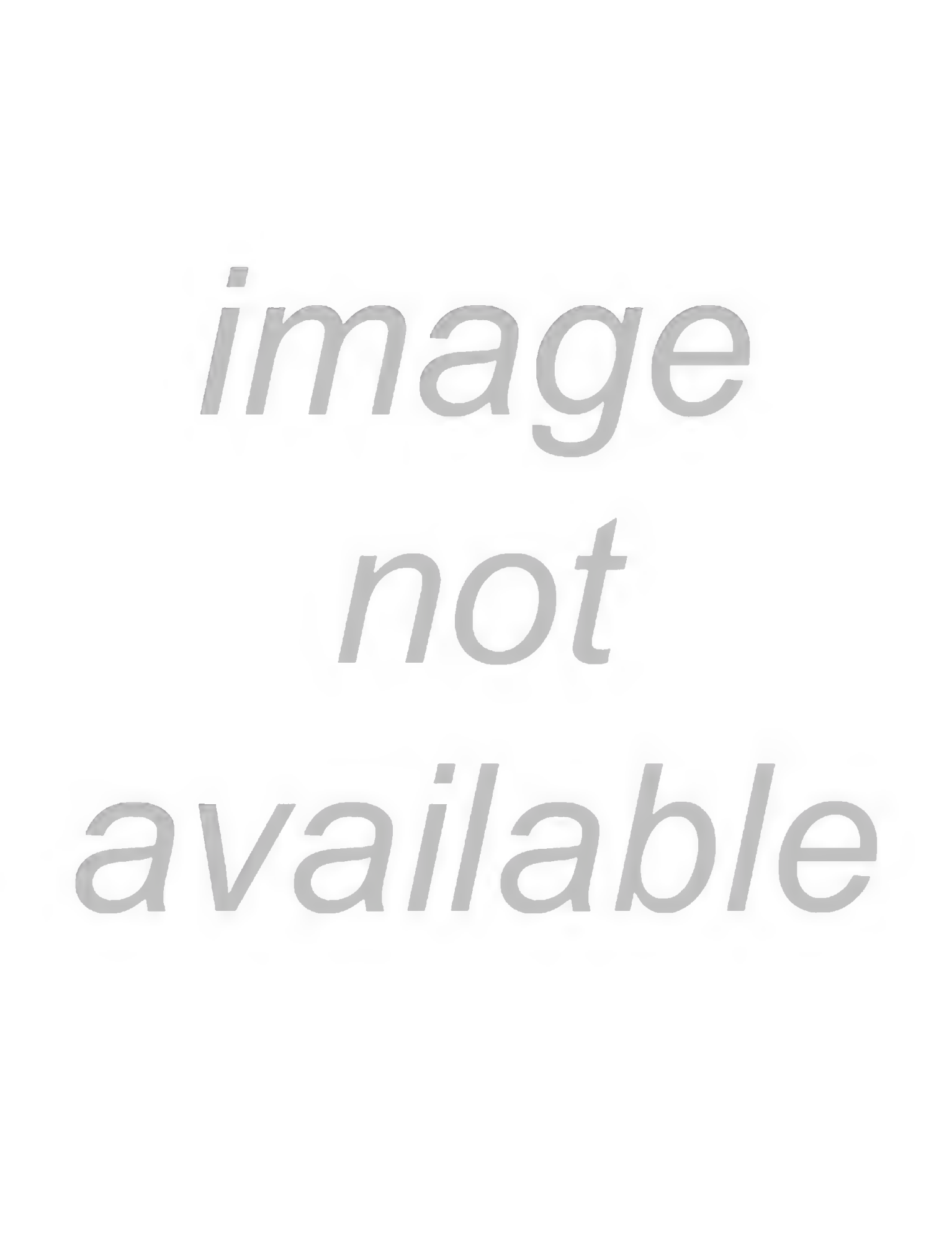


image
not
available

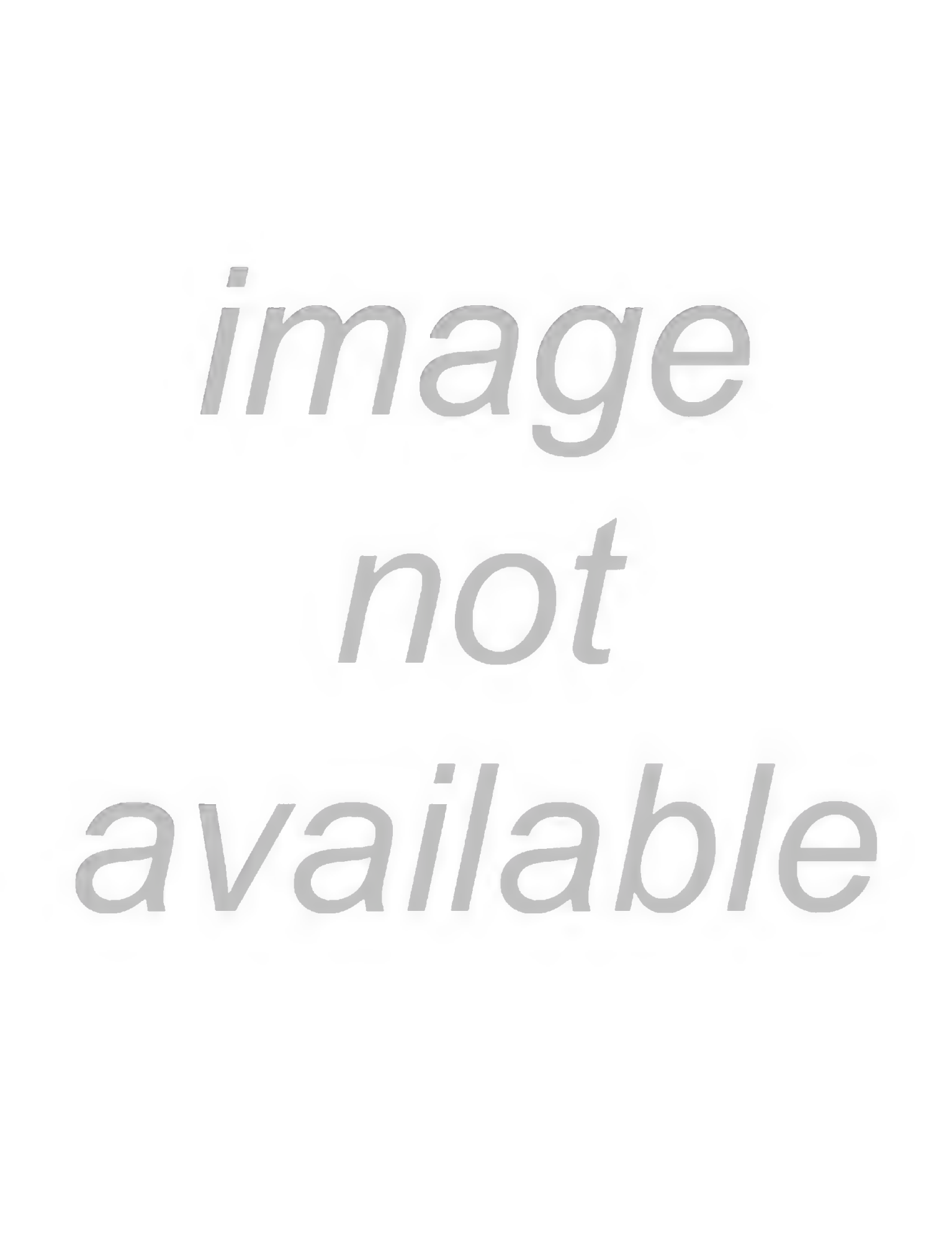


image
not
available

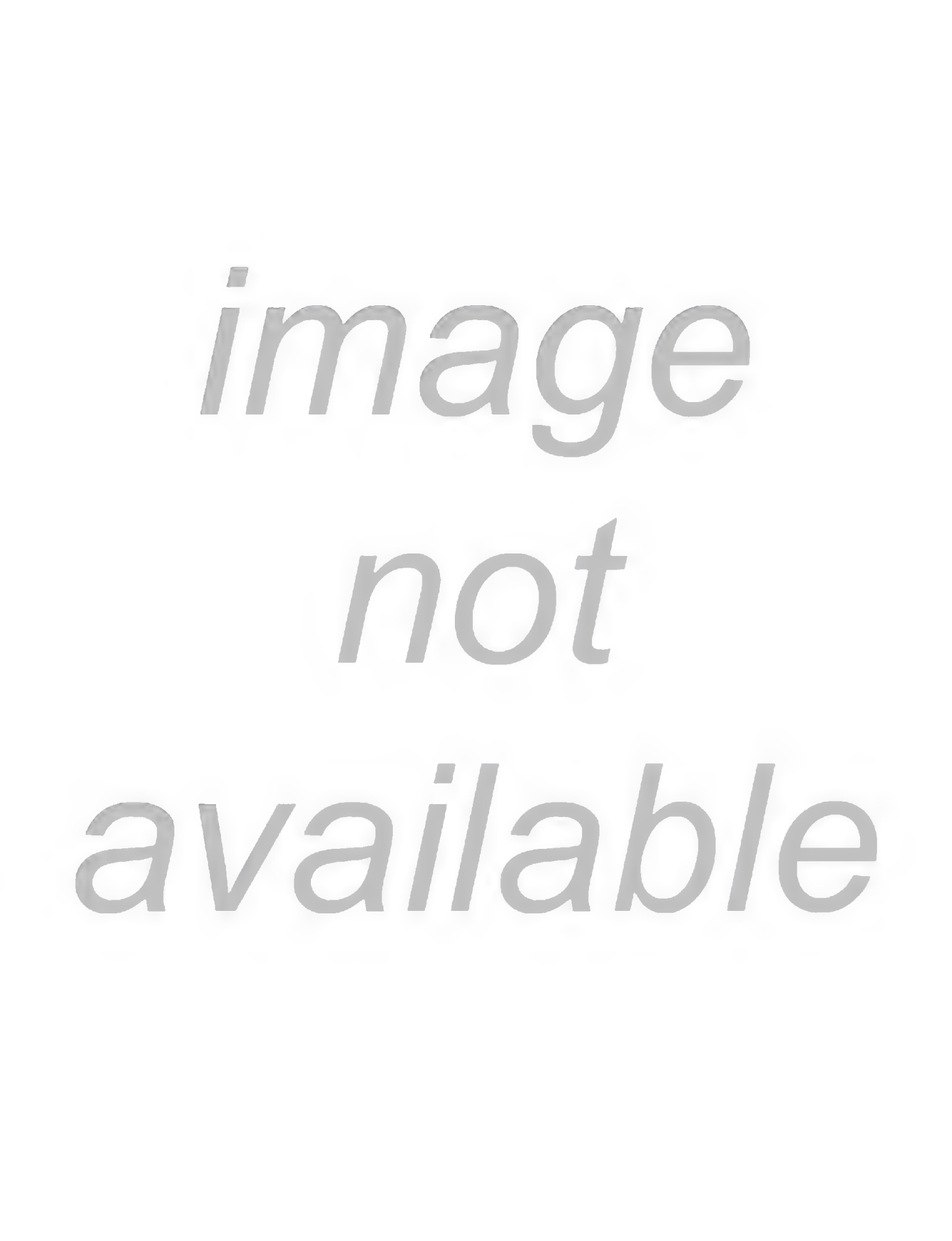


image
not
available

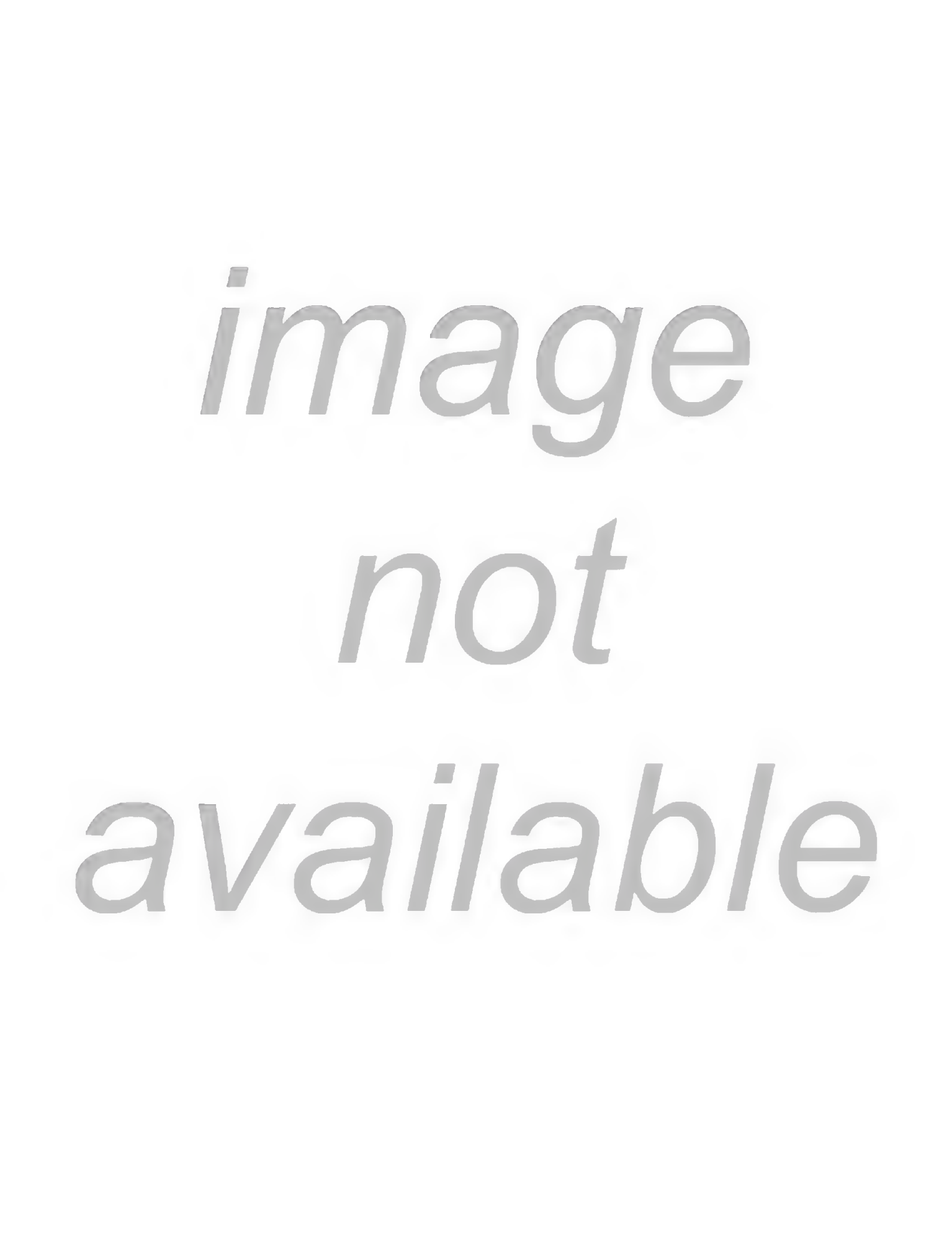


image
not
available

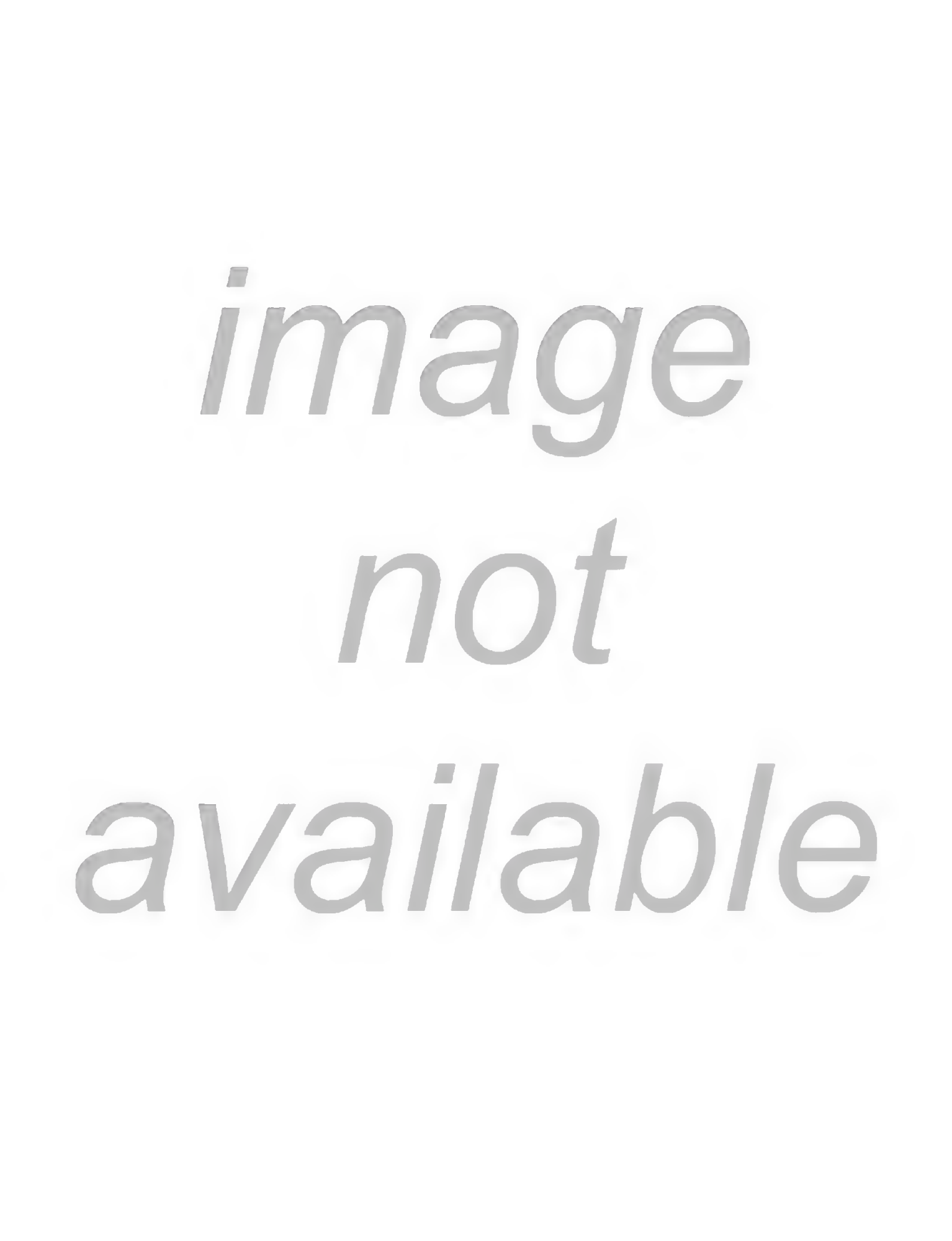


image
not
available

Ueber die bereits Abwesenden soll innerhalb 6 Wochen Bericht erstattet werden. Bis zum künftigen Osterfeiertage, 1626, sollen sich Alle zur katholischen Religion bequemen. — Gleichwohl sind Ihre Kais. Majestät Niemand hiezu zu zwingen oder nöthigen zu lassen gedacht, sondern wer eine vermeintliche Beschwerniß seines Gewissens Ihnen selbst motiviren und sich diesfalls seiner ordentlichen Obrigkeit nicht accommodiren will, dem wird, vermöge der Reichsconstitutionen und des Religionsfriedens, das jus emigrationis in berührtem Termine freigelassen. Wer auswandert, muß dem Fiscus von seinem Vermögen den zehnten Pfennig Nachsteuer und von seiner Herrschaft das alte, gewöhnliche Freigeld geben. In der dritten Woche nach Ostern müssen die Dechanten den Commissairen ein Verzeichniß Derjenigen einschicken, welche gebeichtet und communicirt haben. Die alten wirklichen Herren und Landleute betreffend, deren Vorältern schon vor 50 Jahren wirkliche Landleute waren, und dieses innerhalb 6 Wochen beweisen können, so lassen es Ihre Majestät, doch nur auf ihre Personen allein, in der bisher gebrauchten Connivenz und Toleranz, doch ohne verbindliche Versprechung, Concession, oder Privilegien noch der Zeit verbleiben; doch sollen sie in ihren Häusern gar nichts Gottesdienstliches vornehmen lassen, ihre unkatholischen Beamten abdanken und überhaupt kein Aergerniß geben. In Rücksicht ihrer Kinder haben sie sich ebenfalls nach der obigen Regel zu benehmen. Wer sich dazu nicht bequemen will, dem steht das Recht auszuwandern frei. Die protestantischen Landschaftsofficiere (Beamten) sollen nach einem halben Jahre abgeschafft werden, sonst wird der Kaiser selbst ihre Stellen mit katholischen besetzen. Alle protestantischen Bücher sollen ausgeliefert werden; die Buchhändler dürfen dergleichen künftig nicht mehr verkaufen. Die drei politischen Stände sollen innerhalb sechs

Wochen ein Verzeichniß von den geistlichen Stiftungen, Pfarren, Beneficien oder Stipendien für Studenten, die sie zuvor als Voigte oder Lehnsherren unter sich hatten, den Commissairen übergeben. Wer ein geistliches Gut besitzt, soll das Besitzrecht erweisen.

Die österreichischen Stände erhoben dagegen eine schriftliche Beschwerde. Sie sagten: [1]) „Sr. Majestät mögen sich zu Gemüthe führen, wie schwer es einem jedem Christenmenschen fallen müsse, wenn er von seiner Religion abstehen solle, worin er und seine Aeltern auf Gottes Worte gründlich unterrichtet wurden, und durch welche sie christlich zu leben und zu sterben, am jüngsten Gericht vor dem Angesicht Gottes zu stehen und durch das Verdienst Christi die ewige Seligkeit zu erlangen gewiß seyen. Die Uebungen ihrer Religion hätten sie vom vorigen Kaiser bestätigt erhalten. Da die friedliche Handlung der Menschen der rechten Lehre nichts benehmen könne, der Statthalter und die Commissarien auch nicht befinden würden, daß in ihrer Confession etwas wider Gottes Wort und die im Reiche zugelassene Religion gelehrt werde, so könnten sie dasselbe nicht ändern. Ihre Unterwerfung habe allein das Zeitliche betroffen.

Der Kaiser antwortete: „Er habe nicht ohne Verwunderung und Empfindlichkeit gehört, wie sie ihre vermeinte Religion hervorgestrichen. Mit solchen unverantwortlichen Begehren und Schriften sollen sie in Zukunft ihn verschonen und binnen 3 Tagen den Verfasser jener Schrift kund geben. [2])"

So wurde der Adel zum Schweigen gebracht. Ganz anders protestirte das Volk. Der Bauernaufruhr entstand. Aeußerlich schien die Ruhe hergestellt, aber die Gemüther blie-

1) Khevenh. S. 504.

2) Khevenh. S. 509.

ben aufgeregt. Es bedurfte nur geringer Anläſſe zum Ausbruch. Die in das Ausland Geflüchteten vertheidigten die hohen Freiheiten der oberöſterreichiſchen Stände durch Flugſchriften. Die Zurückgebliebenen fühlten ſchmerzhaft, daß ſie an Macht und Hoheit hart gebüßt worden, der gemeine Mann war an unruhiges Kriegsleben gewöhnt, er war gewohnt, die Sache der Landſtände als ſeine eigne zu betrachten; nun mußte er Garniſonsgeld zahlen, übermüthige Soldaten beherbergen, ſich ausländiſcher (baierſcher) Regierung fügen; das Land war verarmt. In dieſe gährenden Elemente fielen zweierlei Zündſtoffe, ein weltlicher und ein religiöſer. Herberstorff, der anfangs milde waltete, fing an ſtreng und hart zu verfahren und das Reformationsedict, welches Ferdinand erließ und Herberstorff ſtreng handhabte, brachte das Land in Aufruhr.

An mehren Orten, wo ſtatt der proteſtantiſchen Prediger, in Folge des Reformationsedicts, katholiſche Pfarrer eingeſetzt werden ſollten, hatten ſich bald größere, bald kleinere Symptome von Widerſetzlichkeit gezeigt, es waren Gewaltthätigkeiten verübt worden. Herberstorff hatte dieſe Fälle mit ſchonender Nachſicht behandelt. Ein Unfug jedoch regte ſeinen Zorn auf. Zu Zwieſpalten waren über 5000 Menſchen verſammelt, als der katholiſche Pfarrer am 11. Mai 1625 eingeſetzt werden ſollte. Die Maſſe hinderte den Act, und der Pfleger, der die Einſetzung hätte vollziehen ſollen, rettete ſich nur mit Mühe in das Schloß zu Frankenburg. Herberstorff zog mit 1200 Mann, 50 Reitern und Geſchütz dahin, Proſos und Scharfrichter in ſeinem Gefolge. Das Landvolk hatte ſich bereits verlaufen. Er ließ alle Unterthanen auf einen beſtimmten Tag und Stunde zur großen Linde zwiſchen Vecklamarkt und Pfäffing, auf das Haushammerfeld laden, bei Strafe, Leib und Leben, Habe und Gut zu verlieren. Mehr als 5000 Menſchen erſchienen, wie es befohlen

ben aufgeregt. Es bedurfte nur geringer Anläſſe zum Ausbruch. Die in das Ausland Geflüchteten vertheidigten die hohen Freiheiten der oberöſterreichiſchen Stände durch Flugſchriften. Die Zurückgebliebenen fühlten ſchmerzhaft, daß ſie an Macht und Hoheit hart gebüßt worden, der gemeine Mann war an unruhiges Kriegsleben gewöhnt, er war gewohnt, die Sache der Landſtände als ſeine eigne zu betrachten; nun mußte er Garniſonsgeld zahlen, übermüthige Soldaten beherbergen, ſich ausländiſcher (baierſcher) Regierung fügen; das Land war verarmt. In dieſe gährenden Elemente fielen zweierlei Zündſtoffe, ein weltlicher und ein religiöſer. Herberstorff, der anfangs milde waltete, fing an ſtreng und hart zu verfahren und das Reformationsedict, welches Ferdinand erließ und Herberstorff ſtreng handhabte, brachte das Land in Aufruhr.

An mehren Orten, wo ſtatt der proteſtantiſchen Prediger, in Folge des Reformationsedicts, katholiſche Pfarrer eingeſetzt werden ſollten, hatten ſich bald größere, bald kleinere Symptome von Widerſetzlichkeit gezeigt, es waren Gewaltthätigkeiten verübt worden. Herberstorff hatte dieſe Fälle mit ſchonender Nachſicht behandelt. Ein Unfug jedoch regte ſeinen Zorn auf. Zu Zwieſpalten waren über 5000 Menſchen verſammelt, als der katholiſche Pfarrer am 11. Mai 1625 eingeſetzt werden ſollte. Die Maſſe hinderte den Act, und der Pfleger, der die Einſetzung hätte vollziehen ſollen, rettete ſich nur mit Mühe in das Schloß zu Frankenburg. Herberstorff zog mit 1200 Mann, 50 Reitern und Geſchütz dahin, Profos und Scharfrichter in ſeinem Gefolge. Das Landvolk hatte ſich bereits verlaufen. Er ließ alle Unterthanen auf einen beſtimmten Tag und Stunde zur großen Linde zwiſchen Vecklamarkt und Pfäffing, auf das Haushammerfeld laden, bei Strafe, Leib und Leben, Habe und Gut zu verlieren. Mehr als 5000 Menſchen erſchienen, wie es befohlen

erkaufen müſſe und ſich die katholiſchen Pfarrer und Meßner mit keinem billigen Seel-Satze begnügen laſſen; daß man den außer Landes geſchafften Evangeliſchen große Nachſteuer abgedrungen, alſo daß gar viele mit Weib und Kindern das Bettelbrot eſſen müſſen; daß man vor einem Jahre wegen der Religion viel Leute unſchuldig tödten laſſen, und beſorge die Bauerſchaft, man möchte mit ihnen, wann ſie die Waffen niederlegten, dergleichen procediren; daß man das ganze Land mit monatlichem Garniſongelde ſo ſehr beſchwert; daß, da die Soldaten auf die Bauern ſtark geſtreift, Geld, Roſſe und Anderes abgenommen, ſie keine Abhilfe gehabt.

Zu dieſem Publicandum fügten die Bauern als Anhang hinzu: „daß ſie dargegen Ihre Röm. Kayſerl. Majeſtät, als ihren Landesherrn, mit herzlichem Flehen und Seufzen um Gottes Willen in allerunterthänigſter tiefſter Demuth anrufen und bitten, die Beſchwerung und Gewiſſensbedrängniß aus väterlichen Gnaden abzuſchaffen, und 1. die evangeliſchen Prediger und Schulmeiſter in Städten, Märkten und auf dem Lande, auch die abgenommenen Aemter dazu, wieder einzuräumen; 2. die Soldaten alsbald abzuführen und ſie weiter mit Kriegsvolk nicht zu beſchweren; 3. das monatliche Garniſongeld aufzuheben; 4. dieſen Aufſtand zu ewiger Zeit nicht zu ahnden und zu ſtrafen; 5. dies Alles vor ihrem Abzuge und Niederlegung der Waffen nicht allein in's Werk zu ſetzen, ſondern auch, daß von Ihrer Kaiſ. Majeſtät und Chur-Baiern ihnen hierüber genugſame Verſicherung geſchehe. Dagegen erbieten ſie ſich in allen billigen Sachen der hohen Obrigkeit Gehorſam zu leiſten, treu zu leben und zu ſterben, wie ihre Religion kein anderes ausweiſe.“[1])

1) Khevenh. S. 1114, 1115 u. 1116.

erkaufen müſſe und ſich die katholiſchen Pfarrer und Meßner mit keinem billigen Seel-Satze begnügen laſſen; daß man den außer Landes geſchafften Evangeliſchen große Nachſteuer abgedrungen, alſo daß gar viele mit Weib und Kindern das Bettelbrot eſſen müſſen; daß man vor einem Jahre wegen der Religion viel Leute unſchuldig tödten laſſen, und beſorge die Bauerſchaft, man möchte mit ihnen, wann ſie die Waffen niederlegten, dergleichen procediren; daß man das ganze Land mit monatlichem Garniſongelde ſo ſehr beſchwert; daß, da die Soldaten auf die Bauern ſtark geſtreift, Geld, Roſſe und Anderes abgenommen, ſie keine Abhilfe gehabt.

Zu dieſem Publicandum fügten die Bauern als Anhang hinzu: „daß ſie dargegen Ihre Röm. Kayſerl. Majeſtät, als ihren Landesherrn, mit herzlichem Flehen und Seufzen um Gottes Willen in allerunterthänigſter tiefſter Demuth anrufen und bitten, die Beſchwerung und Gewiſſensbedrängniß aus väterlichen Gnaden abzuſchaffen, und 1. die evangeliſchen Prediger und Schulmeiſter in Städten, Märkten und auf dem Lande, auch die abgenommenen Aemter dazu, wieder einzuräumen; 2. die Soldaten alsbald abzuführen und ſie weiter mit Kriegsvolk nicht zu beſchweren; 3. das monatliche Garniſongeld aufzuheben; 4. dieſen Aufſtand zu ewiger Zeit nicht zu ahnden und zu ſtrafen; 5. dies Alles vor ihrem Abzuge und Niederlegung der Waffen nicht allein in's Werk zu ſetzen, ſondern auch, daß von Ihrer Kaiſ. Majeſtät und Chur-Baiern ihnen hierüber genugſame Verſicherung geſchehe. Dagegen erbieten ſie ſich in allen billigen Sachen der hohen Obrigkeit Gehorſam zu leiſten, treu zu leben und zu ſterben, wie ihre Religion kein anderes ausweiſe.“ [1])

1) Khevenh. S. 1114, 1115 u. 1116.

Fädinger ließ die baierſche Grenze beſetzen, um den Statthalter von ſeinen Hilfsquellen abzuſchneiden. Hierauf eroberte er Wels und ſchlug daſelbſt ſeinen Sitz auf. Dort war der Bauernausſchuß verſammelt. Von hier aus betrieb Fädinger zwei entgegengeſetzte Geſchäfte: er verhandelte mit der öſterreichiſchen Regierung die Beruhigung des Landes und bekriegte zugleich den Statthalter. Zu Wels erſchienen kaiſerliche Commiſſarien. Sie überbrachten ein kaiſerliches Schreiben[1]), welches in milden Ausdrücken die Bauern ermahnte, ſich ruhig zu verhalten und ihre Klagen und Beſchwerden vorzubringen. Die Bauern verlangten Religionsfreiheit; den Statthalter und ſeine Geſellen ewig aus dem Lande zu bannen; einen im Lande eingeſeſſenen Landeshauptmann; den Vitzthum aus dem Lande und die baierſchen Räthe gleichfalls; in den Städten lutheriſche Richter und Bürgermeiſter zu ſetzen, da den Katholiſchen nicht zu trauen; die Prälaten aus dem Rathe, Bauern hinein, wie in Tirol der Brauch iſt; die Lanzknechte aus dem Lande mit Stäbeln geweiſt, wir Bauern wollen das Land ſelbſt ſchützen, kommt ein Feind darein; den Kaiſer zum Herrn und nicht den Baierfürſten; das Garniſongeld hinweg; einen Generalpardon Armen und Reichen, hohen und niederen Standes, keinen nichts entgelten zu laſſen; das jeſuitiſche Pfaffengeſinde und die Anderen alle (außer den Prälaten) aus dem Lande; die Capitulation, ſo Kaiſer Matthias höchſtſeliger Gedächtniß verheißen, ein jeder Landmann darf auf einer eigenthümlichen Mühle einen Prädteanten halten; kein Freigeld von einer Obrigkeit zur anderen, was nicht aus dem Lande kommt, zu geben; alle alte Kirchen, darin vor etlichen Jahren lutheriſche Prädicanten geweſen, noch frei zu geben; alle vertriebene Herren wieder in's

1) Khev. S. 1126.

Land, und denen man ihre Güter genommen, sie frei wieder einzuräumen, auch die noch verarrestirt sind.[1])

Fädinger glaubte zur Verhandlung dieser Gegenstände Abgeordnete nach Wien schicken zu müssen. Sie erhielten hierzu sicheres Geleit; aber in Wien konnten sie nicht bei'm Kaiser vorgelassen werden[2]), sie sollten mit dem Hofcanzler verhandeln; dieß erregte Fädinger's Unmuth, er rief die Abgeordneten zurück, und griff zu den Waffen. Abmahnende Schreiben der Landstände aus Linz ließ Fädinger unbeachtet. Der Hauptmann Wolff Wurm eroberte Enns, Fädinger rückte vor Linz. Er ließ die Schiffe auf der Donau wegnehmen, um der Stadt die Zufuhr von Lebensmitteln abzuschneiden, besetzte die Vorstädte, und forderte die Stadt auf, ihm den Statthalter auszuliefern. Herberstorf traf Anstalten zur Vertheidigung, und drohte den zu Linz versammelten Ständen, er werde sie den feindlichen Kugeln bloßstellen, wenn die Bauern die Belagerung nicht aufheben. Nach Anderen soll er den Ständen erklärt haben, daß er seinen Dienern befohlen, im Fall die Bauern siegten, ihn selbst niederzuschießen, die Stände aber am Schloß aufzuhenken. Ein Zufall befreite Herberstorff aus seiner mißlichen Lage[3]). Fädinger ritt am 28. Juni 1626 gegen Abend, von seinen Leibschützen umgeben, bei dem Landhause vorüber, es scheint, er habe die Bastei besichtigen wollen, da fielen einige Schüsse aus dem Landhause, die ihm das Pferd tödteten, seinen Schenkel zerschmetterten. Die Seinen trugen ihn zurück, die nachdringenden Soldaten brachten dem Statthalter Fädinger's

1) Khevenhüller S. 1129.
2) Khevenhüller S. 1137.
3) Caraffa Germania sacra S. 259 und Th. Europ. S. 938. Khev. S. 1187.

Land, und denen man ihre Güter genommen, sie frei wieder einzuräumen, auch die noch verarrestirt sind.[1])

Fädinger glaubte zur Verhandlung dieser Gegenstände Abgeordnete nach Wien schicken zu müssen. Sie erhielten hierzu sicheres Geleit; aber in Wien konnten sie nicht bei'm Kaiser vorgelassen werden[2]), sie sollten mit dem Hofcanzler verhandeln; dieß erregte Fädinger's Unmuth, er rief die Abgeordneten zurück, und griff zu den Waffen. Abmahnende Schreiben der Landstände aus Linz ließ Fädinger unbeachtet. Der Hauptmann Wolff Wurm eroberte Enns, Fädinger rückte vor Linz. Er ließ die Schiffe auf der Donau wegnehmen, um der Stadt die Zufuhr von Lebensmitteln abzuschneiden, besetzte die Vorstädte, und forderte die Stadt auf, ihm den Statthalter auszuliefern. Herberstorf traf Anstalten zur Vertheidigung, und drohte den zu Linz versammelten Ständen, er werde sie den feindlichen Kugeln bloßstellen, wenn die Bauern die Belagerung nicht aufheben. Nach Anderen soll er den Ständen erklärt haben, daß er seinen Dienern befohlen, im Fall die Bauern siegten, ihn selbst niederzuschießen, die Stände aber am Schloß aufzuhenken. Ein Zufall befreite Herberstorff aus seiner mißlichen Lage[3]). Fädinger ritt am 28. Juni 1626 gegen Abend, von seinen Leibschützen umgeben, bei dem Landhause vorüber, es scheint, er habe die Bastei besichtigen wollen, da fielen einige Schüsse aus dem Landhause, die ihm das Pferd tödteten, seinen Schenkel zerschmetterten. Die Seinen trugen ihn zurück, die nachdringenden Soldaten brachten dem Statthalter Fädinger's

1) Khevenhüller S. 1129.
2) Khevenhüller S. 1137.
3) Caraffa Germania sacra S. 259 und Th. Europ. S. 938. Khev. S. 1187.

Holsteiner im September an.[1]) Mehr als 1000 Mann seiner Truppen blieben, Gepäck und Geschütz fielen den Bauern in die Hände, der Herzog rettete sich durch die Flucht. Hierauf sandte Maximilian zu Baiern den General-Wachtmeister Thiman von Lintelo mit einem 6000 Mann starken Heerhaufen gegen die Bauern, welcher mit abwechselndem Glück kämpfte.[2])

Pappenheim war dazu ausersehen, diesem Aufstande ein gründliches Ende zu machen und den Schimpf der kaiserlichen und baierschen Waffen zu rächen. Er war ganz der Mann dazu. Aus dem italischen Kriege zurückgekommen, wo für ihn keine Lorbeeren mehr zu ernten waren, und von woher mit Erlaubniß des Königs von Spanien auch sein Waffengenoß, Graf Wolffgang zu Mansfeld, um dieselbe Zeit nach Deutschland mit seinen 2 Regimentern gezogen[3]), erkor ihn Maximilian zu Baiern zu diesem Unternehmen; da Pappenheim „dermalen aus dem Italienischen Krieg kommen und herrnlos war; und weilen der belagerte Herberstorff mit seiner, des Pappenheim's Mutter geheirathet war, so sich auch mit zweien des Pappenheim's Schwestern in der Belagerung befand, haben Ihro Churfürstlichen Durchlaucht in Bayern gut gefunden, sich seiner zu dieser Expedition zu gebrauchen."

Mit ungemeiner List und Geschicklichkeit täuschte Pappenheim die Wachsamkeit der Bauern, indem er, zu Schärding angelangt, 100 Pferde und 8 Fahnen Fußvolk auf besonders dazu bereitete Schiffe brachte, vorgebend, all sein Volk zu Wasser nach Linz bringen zu wollen. Mit den übrigen Truppen ging er den Landweg nach Passau, dort zu übernachten und andern Morgens zu Schiffe zu gehen. Aber schon Nachts brach er

1) Khev. S. 1172. 1194. Th. Europ. S. 940.
2) Th. Europ. S. 940.
3) Khev. S. 1277. 1330.

auf, marſchirte nach Griesbach, vereinigte Nachts die zu Schiffe gekommenen Truppen mit den übrigen, und langte, Tag und Nacht marſchirend, ſchon früh am 2. November 1626 am Orte ſeiner Beſtimmung an, während die Bauern, ihn Abends erwartend, an 8 Orten den Fluß mit Seilen und Ketten geſperrt hatten. Am 4. November vereinigte er, in Linz einrückend, ſeine Liguiſten-Truppen mit den entgegengezogenen Kaiſerlichen, mit großer Freude vom Statthalter empfangen.

Mit allen dieſen Truppen zog den 8. November Pappenheim und Obriſt Löbel bis eine Meile von Efferdingen, ſtellte ſich folgenden Tages auf den rechten, die Kaiſerlichen auf den linken Flügel, den Herzog von Holſtein mit 1000 Musketieren und den Capitaine de la Torre (Tour) zur Beſchützung der 6 Stück Geſchütz in's Hintertreffen. Zwiſchen dieſem ſo geſtellten Heere und der Stadt Efferdingen, in welche die Bauern ſtarke Beſatzung gelegt, plänkelten die Bauern von einem von der Natur wohl verſchanzten Gehölz aus, von dem ſie den Kaiſerlichen das Weiterrücken ſtreitig machen wollten, in großem Uebermuth, bis endlich, als es ſpät ward und zu regnen begann, Pappenheim ſeinen Büchſenmeiſtern befahl, den Bauern mittelſt des Geſchützes einen guten Abend zu wünſchen. Dieß hatte für die Bauern eine ſo nachtheilige Wirkung, daß ſie mit großem Geſchrei aus dem Holze, aber in guter Ordnung, zwei Schwadronen Reiterei von Pappenheim's Flügel, welche in der Vorhut ſtanden, mit großer Furie anfielen, aber durch den Obriſt Adrian von Cortenbach, der ſie führte, ſo empfangen wurden, daß viele Bauern auf dem Wahlplatze blieben. Auch auf dem linken Flügel brach Fußvolk und Reiterei der Bauern ein, das kaiſerliche Volk in die Mitte zu bringen, und griffen mit unglaublicher Kühnheit den Obriſt Löbel an, dem es durch ſeine Cavallerie gelang, in die Bauern hineinzuſetzen und ſie

mit Schußwaffen zu verfolgen, ja sogar das Holz zu gewinnen und die Bauern durch seine Musketiere zu verjagen und von den Bäumen herunterzuschießen. So tapferen Widerstand auch die Pappenheim'schen Reiter leisteten, so konnten sie auf dessen Flügel dennoch nicht dem grimmen Anfall der Bauern widerstehen; diese drangen bis zum Geschütz vor und waren Willens, sich desselben zu bemächtigen, als des Pappenheim Obristlieutenant von Buttberg (Bittberg), der mit 2 Fähnlein Fußvolk vorauf war, und dem zu Roß und Fuß die Pappenheimer nachfolgten, dieß Vorhaben hinderte. Pappenheim selbst, den Verlust der Seinen und den Vortheil der Bauern gewahrend, den Obrist Cortenbach verwundet erblickend, bat seine Soldaten flehentlich, Stand zu halten und vermochte ihnen noch so vielen Muth einzuflößen, daß endlich, nachdem die Schlacht zwei Stunden gewüthet, die Bauern in die Flucht geschlagen wurden, und sich theils in die Donau, wo sie auf einer Insel Sicherheit zu finden hofften, theils nach Efferdingen flüchteten. Das baiersche und kaiserliche Heer übernachtete, nachdem es wieder gesammelt worden, in dem Gehölz.

Wie sehr bei diesem Kampfe Pappenheim's kriegerische Ehre auf dem Spiele gestanden, und welche Folgen für den Kaiser der Verlust der Schlacht gegen so wüthende Feinde gehabt haben würde, ergiebt sich aus folgender geschichtlichen Mittheilung[1]): „Die Bauern haben in diesem Treffen über 3000 Mann verloren, auf der anderen Seite aber sind Wenige umgekommen. Es war sich wohl zu verwundern, wie kühn es die Bauern, weil viele unter ihnen schußfrei waren, hineingewagt, sogar daß auch bisweilen 8 oder 10 unter eine ganze Compagnie hineinsetzen dörffen, da sie denn großen Schaden

1) Th. Europ. S. 912. Khevenhüller S. 1199.

ethan, viele Pferde und Leute verwundet, ſie aber ohne Verletzung davon kommen. Ja es iſt auch ihrem Generaln eine Kugel us großem Geſchütze wider die Bruſt und ohne einige Verletzung wieder zurücke geſprungen. Welcher aber hernach, unrachtet der Zauberei, vom Obriſten Cortenbach erſchoſſen worden. Der Obriſt Pappenheim hat von den Bauern mit einem olben gleich auf die Rüſtung einen ſtarken Stoß, wie auch der br. Cortenbach auf dem Kopfe einen Streich und am Arme inen Schuß bekommen. Sonſten ſind nur 2 Soldaten todt nd 15 beſchädigt verblieben. Des Statthalters Aufwärters ſo hieß damals der Adjutant), Namens Ferentz, Roß iſt erchoſſen, und er von den Bauern erſchlagen worden."

Man glaubt ein heutiges Bulletin zu leſen, wenn man otz des Rühmens von der Tapferkeit des Feindes, die nur in Zerzauberung ihren erklärbaren Grund fand, die Angabe lieſt, aß der Feind über 3000, ſeine Gegner nur 3 Mann verloren aben. Es war ein Hauptfehler der Bauern, daß ſie das ſichere Gehölz verlaſſen hatten.

Um Mitternacht präſentirten die Bürger von Efferdingen em Pappenheim die Stadtſchlüſſel mit der Anzeige, daß die Bauern aus der Stadt gezogen und 5 Stück Geſchütz zurückelaſſen hätten. Am Morgen, den 10. [illegible] November 1626, ückte er in die Stadt ein, zog aber ſofort, nach Zurücklaſſung es Herzogs von Holſtein und einer ſtarken Beſatzung, weiter or Gemünden, das die Bauern belagerten. Nachdem er dieſe it Geſchütz und in Scharmützeln angegriffen, verließen die Bauern Nachts ihre Stellung, zogen in aller Stille zu 8000 nderen Bauern, welche im Anmarſch waren, und beſetzten nd befeſtigten, wie bei Efferdingen, ein Gehölz, auf welches ie kaiſerliche und liguiſtiſche Armada nachrückte. Der zuerſt anlangende Obriſt Löbel nahm mit den Kaiſerlichen

ethan, viele Pferde und Leute verwundet, ſie aber ohne Verletzung davon kommen. Ja es iſt auch ihrem Generaln eine Kugel us großem Geſchütze wider die Bruſt und ohne einige Verletzung wieder zurücke geſprungen. Welcher aber hernach, unrachtet der Zauberei, vom Obriſten Cortenbach erſchoſſen worden. Der Obriſt Pappenheim hat von den Bauern mit einem kolben gleich auf die Rüſtung einen ſtarken Stoß, wie auch der Obr. Cortenbach auf dem Kopfe einen Streich und am Arme einen Schuß bekommen. Sonſten ſind nur 2 Soldaten todt nd 15 beſchädigt verblieben. Des Statthalters Aufwärters ſo hieß damals der Adjutant), Namens Ferentz, Roß iſt erchoſſen, und er von den Bauern erſchlagen worden."

Man glaubt ein heutiges Bulletin zu leſen, wenn man rotz des Rühmens von der Tapferkeit des Feindes, die nur in Herzauberung ihren erklärbaren Grund fand, die Angabe lieſt, aß der Feind über 3000, ſeine Gegner nur 3 Mann verloren aben. Es war ein Hauptfehler der Bauern, daß ſie das ſichere Gehölz verlaſſen hatten.

Um Mitternacht präſentirten die Bürger von Efferdingen em Pappenheim die Stadtſchlüſſel mit der Anzeige, daß die Bauern aus der Stadt gezogen und 5 Stück Geſchütz zurückelaſſen hätten. Am Morgen, den 10. [illegible] November 1626, ückte er in die Stadt ein, zog aber ſofort, nach Zurücklaſſung es Herzogs von Holſtein und einer ſtarken Beſatzung, weiter or Gemünden, das die Bauern belagerten. Nachdem er dieſe it Geſchütz und in Scharmützeln angegriffen, verließen die Bauern Nachts ihre Stellung, zogen in aller Stille zu 8000 nderen Bauern, welche im Anmarſch waren, und beſetzten nd befeſtigten, wie bei Efferdingen, ein Gehölz, auf welches ie kaiſerliche und liguiſtiſche Armada nachrückte. Der zuerſt anlangende Obriſt Löbel nahm mit den Kaiſerlichen

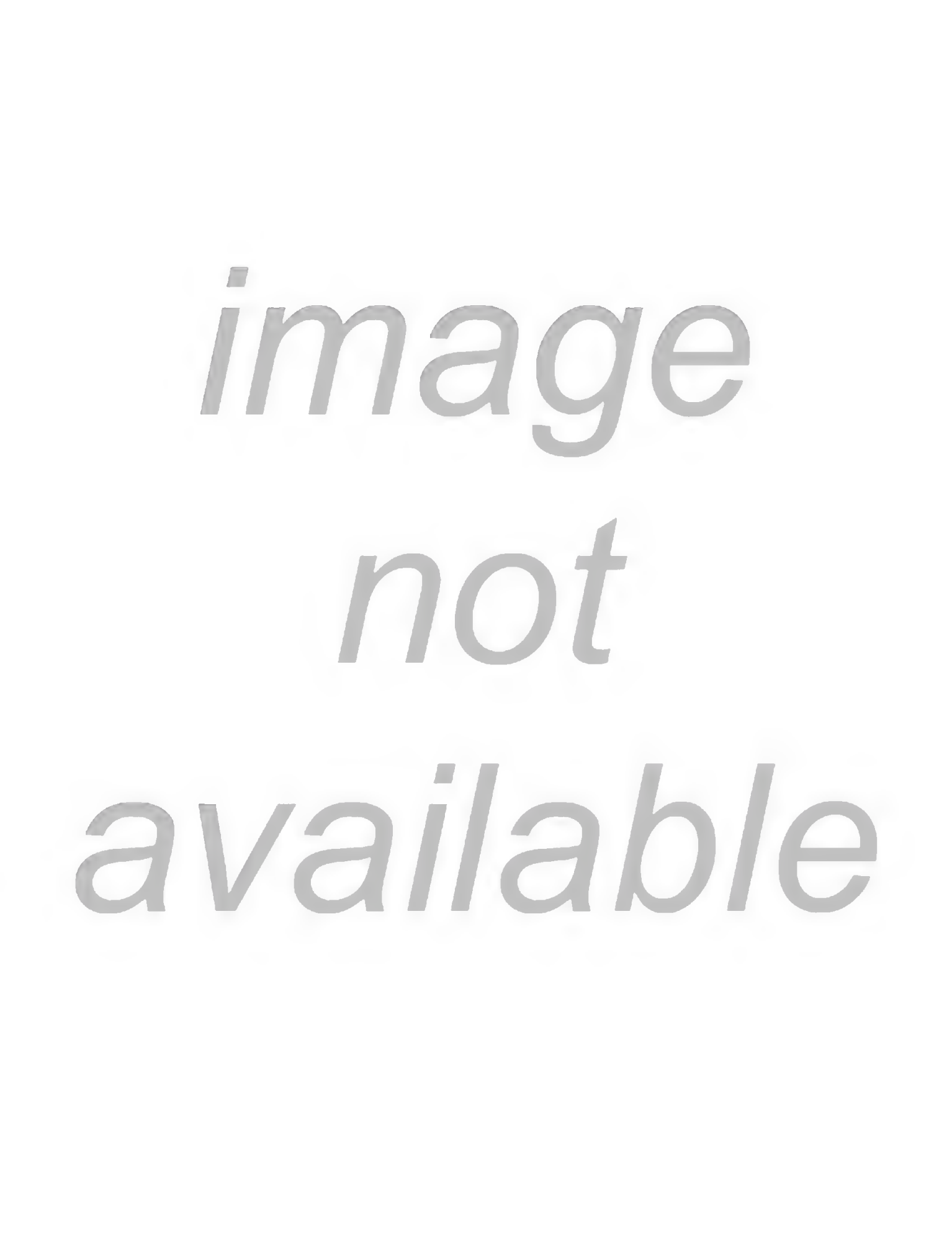


image
not
available

gefährliches Werk vollendet, und er konnte das verwüstete, verarmte Land verlassen.

Noch heißt das Gehölz bei Pinsdorf in der Nähe der heiligen Eiche das Pappenheimhölzel, und in den Trauerliedern der Bauern spricht sich der Schrecken vor Pappenheim nicht minder aus, als das Zutrauen auf sein ritterliches Wort der Verzeihung, worum er auch bei seiner Rückkehr nach München unter'm 21. Februar 1627 an den Kurfürsten Maximilian dringend geschrieben und um „Approbation seiner oberösterreichischen Handlung, und besonders daß der von ihm Einigen unter Verpfändung seiner Ehre zugesicherte Pardon aller verdienten Strafen an Ehre, Leib und Gut gehalten werde," ansucht. Durch diese Maßnehmung sei die Unterwerfung beschleunigt worden. Auch habe er keinen Erzrebellen oder Kirchenräuber solche Zusage mündlich oder handschriftlich ertheilt, und es sei doch auch billig, daß man den Türken selbst den versprochenen Glauben halte! In den Trauerliedern der Bauern ist er der einzige figurirende Held:

Hascha, dort kommt der unsinnig'
Von Pappenheim geritten, ganz grimmig,
Rennet über alle Zäun' und Gräben,
Daß ihm gleich die Haar aufstäben,
Stellt sich als wär' er winnig.
Kein Prügel, kein Stecken,
Will gegen ihn klecken,
Er ist ohne Zweifel der leidige Teufel.

Pappenheim selbst schrieb die Geschichte dieses merkwürdigen Krieges, in welchem er 30000 Bauern überwunden. Wie drohend er gewesen, beweist vorzüglich, daß er zweimal in dem gefährlichsten Momente wieder aufgelodert: 1632 durch die Ermunterung Gustav Adolph's, an den die Bauern den Thomas Ecklechner ins Nürnberger Lager abgesendet und der jenen des

gefährliches Werk vollendet, und er konnte das verwüstete, verarmte Land verlassen.

Noch heißt das Gehölz bei Pinsdorf in der Nähe der heiligen Eiche das Pappenheimhölzel, und in den Trauerliedern der Bauern spricht sich der Schrecken vor Pappenheim nicht minder aus, als das Zutrauen auf sein ritterliches Wort der Verzeihung, worum er auch bei seiner Rückkehr nach München unter'm 21. Februar 1627 an den Kurfürsten Maximilian dringend geschrieben und um „Approbation seiner oberösterreichischen Handlung, und besonders daß der von ihm Einigen unter Verpfändung seiner Ehre zugesicherte Pardon aller verdienten Strafen an Ehre, Leib und Gut gehalten werde," ansucht. Durch diese Maßnehmung sei die Unterwerfung beschleunigt worden. Auch habe er keinen Erzrebellen oder Kirchenräuber solche Zusage mündlich oder handschriftlich ertheilt, und es sei doch auch billig, daß man den Türken selbst den versprochenen Glauben halte! In den Trauerliedern der Bauern ist er der einzige figurirende Held:

Hascha, dort kommt der unsinnig'
Von Pappenheim geritten, ganz grimmig,
Rennet über alle Zäun' und Gräben,
Daß ihm gleich die Haar aufstäben,
Stellt sich als wär' er winnig.
Kein Prügel, kein Stecken,
Will gegen ihn klecken,
Er ist ohne Zweifel der leidige Teufel.

Pappenheim selbst schrieb die Geschichte dieses merkwürdigen Krieges, in welchem er 30000 Bauern überwunden. Wie drohend er gewesen, beweist vorzüglich, daß er zweimal in dem gefährlichsten Momente wieder aufgelodert: 1632 durch die Ermunterung Gustav Adolph's, an den die Bauern den Thomas Ecklechner ins Nürnberger Lager abgesendet und der jenen des

Herzog zu Braunschweig, 27 Jahre alt, der Graf Ernst zu Mansfeld, 41 Jahre alt, und Herzog Johann Ernst zu Sachsen-Weimar, 32 Jahre alt, vom Kriegsschauplatze verschwunden — sie, die allein dem mächtigen Kaiser und Spanier und Baier zu widerstehen gewagt hatten. Der Moment war noch nicht erschienen, wo der Druck der Kaiserlichen Heere, die Ausführung des Restitutions-Edicts und die Gefahr, Alles zu verlieren, einen nach dem anderen von den deutschen Landesfürsten aus dem Genusse der geistlichen Pfründen, die die Religionsliebe ihrer Vorväter eingezogen, in dasjenige Gewirre hineinzwang, das die Gesammtuneinigkeit hatte aufkommen lassen, leider auf Kosten des Volks und des gemeinsamen Vaterlandes. Bei'm Streit im Hause gewinnt der schlaue Nachbar; für diesen war die Zeit des offenen Visirs noch nicht gekommen: der schwedische Aar und der gallische Hahn sahen, scheinbar theilnahmlos, von fern dem Streite zu, und ließen den Dänen sich unklug und vergeblich abmühen und schwächen.

Das Jahr 1627 brach herein, und langsam und sicher drang Tilly auf dem linken Elbufer, Wallenstein, die Dänen in Schlesien zurücktreibend, bis zum rechten Elbufer vor; schon im Juli war Nordheim gefallen. Dort soll bei der Belagerung Pappenheim mit dem Grafen von Fürstenberg, der nach vielen Stürmen den Ort durch Accord erhielt, schon verbunden gewesen seyn.[1]) Im September standen beide Heerführer hoch im Norden Deutschlands; Tilly eroberte endlich Stade und Nienburg, und Wallenstein drang in Schleswig und Jütland vor. Besonders Pommern und das Kurfürstenthum Brandenburg wurde von Diesem auf's Härteste mitgenommen: der schwache

1) Th. Europ. S. 982. Slange, Gesch. Christian's IV. von Dänemark, übers. durch Schlegel. 1771. Buch III. S. 318.

Herzog zu Braunschweig, 27 Jahre alt, der Graf Ernst zu Mansfeld, 41 Jahre alt, und Herzog Johann Ernst zu Sachsen-Weimar, 32 Jahre alt, vom Kriegsschauplatze verschwunden — sie, die allein dem mächtigen Kaiser und Spanier und Baier zu widerstehen gewagt hatten. Der Moment war noch nicht erschienen, wo der Druck der Kaiserlichen Heere, die Ausführung des Restitutions-Edicts und die Gefahr, Alles zu verlieren, einen nach dem anderen von den deutschen Landesfürsten aus dem Genusse der geistlichen Pfründen, die die Religionsliebe ihrer Vorväter eingezogen, in dasjenige Gewirre hineinzwang, das die Gesammtuneinigkeit hatte aufkommen lassen, leider auf Kosten des Volks und des gemeinsamen Vaterlandes. Bei'm Streit im Hause gewinnt der schlaue Nachbar; für diesen war die Zeit des offenen Visirs noch nicht gekommen: der schwedische Aar und der gallische Hahn sahen, scheinbar theilnahmlos, von fern dem Streite zu, und ließen den Dänen sich unklug und vergeblich abmühen und schwächen.

Das Jahr 1627 brach herein, und langsam und sicher drang Tilly auf dem linken Elbufer, Wallenstein, die Dänen in Schlesien zurücktreibend, bis zum rechten Elbufer vor; schon im Juli war Nordhelm gefallen. Dort soll bei der Belagerung Pappenheim mit dem Grafen von Fürstenberg, der nach vielen Stürmen den Ort durch Accord erhielt, schon verbunden gewesen seyn.[1]) Im September standen beide Heerführer hoch im Norden Deutschlands; Tilly eroberte endlich Stade und Nienburg, und Wallenstein drang in Schleswig und Jütland vor. Besonders Pommern und das Kurfürstenthum Brandenburg wurde von Diesem auf's Härteste mitgenommen: der schwache

1) Th. Europ. S. 982. Slange, Gesch. Christian's IV. von Dänemark, übers. durch Schlegel. 1771. Buch III. S. 318.

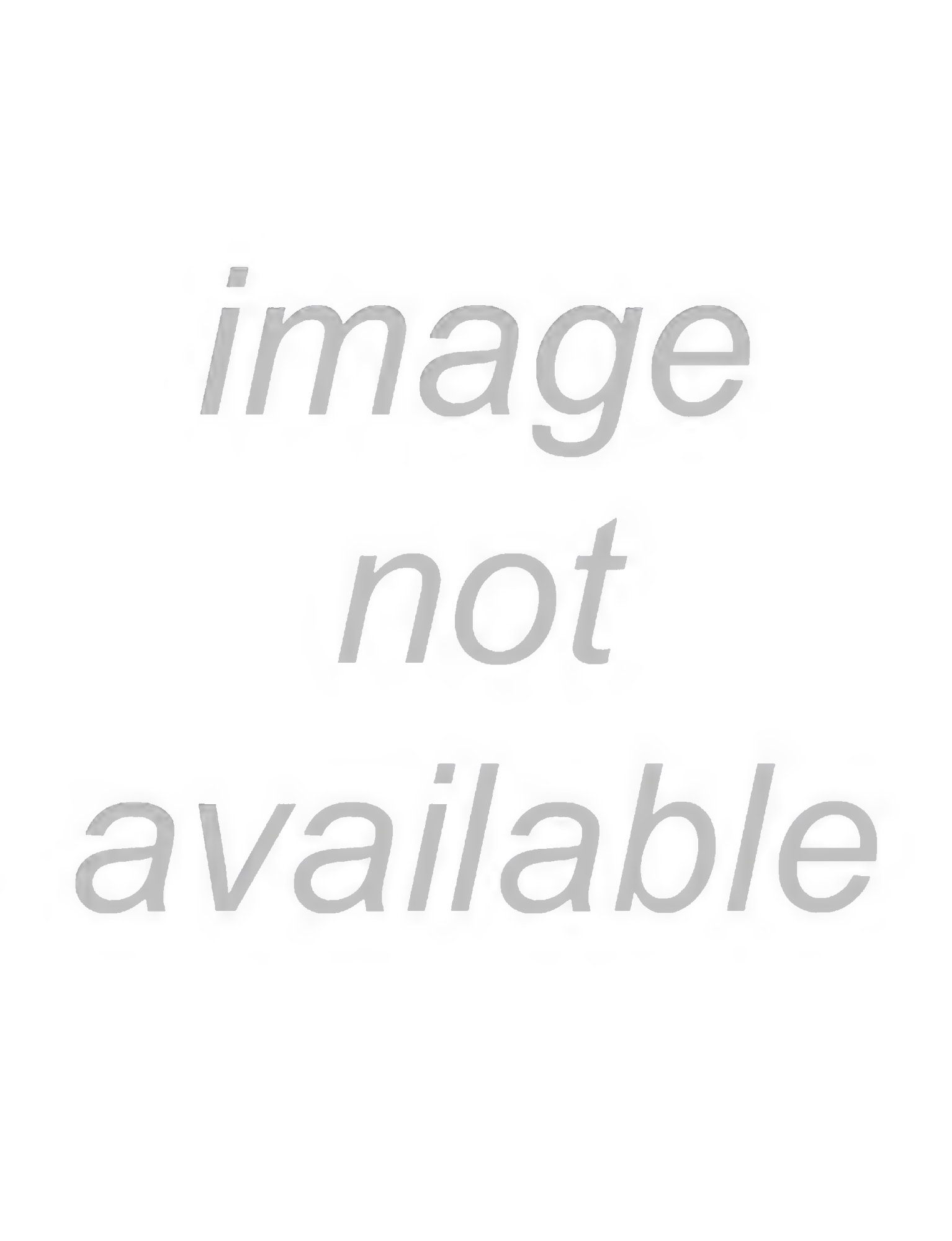


image
not
available

des Verlegers befindlichen eigenhändigen Briefes Pappenheim's aus Gardelegen (Garleben) an Markgraf Christian zu Culmbach: „Durchlauchtiger Hochgeborner Gnediger Fürst vnt Her, E. Fürstl. Gn. sein mein Vntertenig gehorsame Dienst jederzeitt bevohr, Vff E. Fürstl. Gn. gnedigen befelich, dero vmbstendlich zu auissieren, wie es mit der restitution Ihr Fürstl. gn. Herzogen zue Braunschweig beschaffen, vberschikhe deroselben Ich copias, sowoll der mitt den wolfenbuttlischen, alsozuevohr hero einer mit Ihr Fürstl. gn. deßwegen vfgerichten capitulation vnt accords, welchen Ihr Ferstl. gn. Ich nach moglikheitt zu gefallen vnt bestem gericht, dieweilen sie beyder Kay. Magtt vnsern allergst. Herrn, nitt allein zuevohr schon auß gesehnt, sondern auch In werender Belagerung, sich gegen deß königs volkh Schier mehr feindtlich als Ich selbsten erzaigt haben, vnt entspringt dise Feintschaft daher, daß er, vf die letzt, den anschlag zwischen dem könig vnt seinem herrn Bruder (Vetter) Herzog Christian gemerkht, sich von Ihnen gemacht vnt die kayserliche huldt gesucht vnt erlangt, Die Regierung deß landts, welches zwar sehr ruiniert ist, hatt er widerumb söllig, In der Festung Wolfenbittell (darin er sich alsobalt es vbergeben worden, von Braunschweig auß begeben vnt noch ist) hab Ich das wort von Ihnen genommen, allein die schlüssel der Stattor habe Ich Ihr Fürstl. gn. noch nitt vbergeben dörfen. Die einquartierung Ins des landts Frankhen betreffent versichere E. Fürstl. gn. Ich gewiß, daß es nitt allein wider meinen willen sondern auch ganz ohnwissent meiner (da Ich hierin suspect declarieret bin) geschehen, vnt weiß E. Fürstl. gn. noch weitters vnterthenig zue berichten, daß es wider meines Herrn deß Churfürsten In Bayren wissen vnt willen selbsten Ja wider dero Verbott gangen ist, wolte wünschen daß Ich hierin was nuzlichs dem vatterlandt hette verrichten können oder könte es konfftig noch

des Verlegers befindlichen eigenhändigen Briefes Pappenheim's aus Gardelegen (Garleben) an Markgraf Christian zu Culmbach: „Durchlauchtiger Hochgeborner Gnediger Fürst vnt Her, E. Fürstl. Gn. sein mein Vntertenig gehorsame Dienst jederzeitt bevohr, Vff E. Fürstl. Gn. gnedigen befelich, dero vmbstendlich zu auissieren, wie es mit der restitution Ihr Fürstl. gn. Herzogen zue Braunschweig beschaffen, vberschikhe deroselben Ich copias, sowoll der mitt den wolfenbuttlischen, alsozuevohr hero einer mit Ihr Fürstl. gn. deßwegen vfgerichten capitulation vnt accords, welchen Ihr Ferstl. gn. Ich nach moglikheitt zu gefallen vnt bestem gericht, dieweilen sie beyder Kay. Magtt vnsern allergst. Herrn, nitt allein zuevohr schon auß gesehnt, sondern auch In werender Belagerung, sich gegen deß königs volkh Schier mehr feindtlich als Ich selbsten erzaigt haben, vnt entspringt dise Feintschaft daher, daß er, vf die letzt, den anschlag zwischen dem könig vnt seinem herrn Bruder (Vetter) Herzog Christian gemerkht, sich von Ihnen gemacht vnt die kayserliche huldt gesucht vnt erlangt, Die Regierung deß landts, welches zwar sehr ruiniert ist, hatt er widerumb föllig, In der Festung Wolfenbittell (darin er sich alsobalt es vbergeben worden, von Braunschweig auß begeben vnt noch ist) hab Ich das wort von Ihnen genommen, allein die schlüssel der Stattor habe Ich Ihr Fürstl. gn. noch nitt vbergeben dörfen. Die einquartierung Ins des landts Frankhen betreffent versichere E. Fürstl. gn. Ich gewiß, daß es nitt allein wider meinen willen sondern auch ganz ohnwissent meiner (da Ich hierin suspect declarieret bin) geschehen, vnt weiß E. Fürstl. gn. noch weitters vnterthenig zue berichten, daß es wider meines Herrn deß Churfürsten In Bayren wissen vnt willen selbsten Ja wider dero Verbott gangen ist, wolte wünschen daß Ich hierin was nuzlichs dem vatterlandt hette verrichten können oder könte es konfftig noch

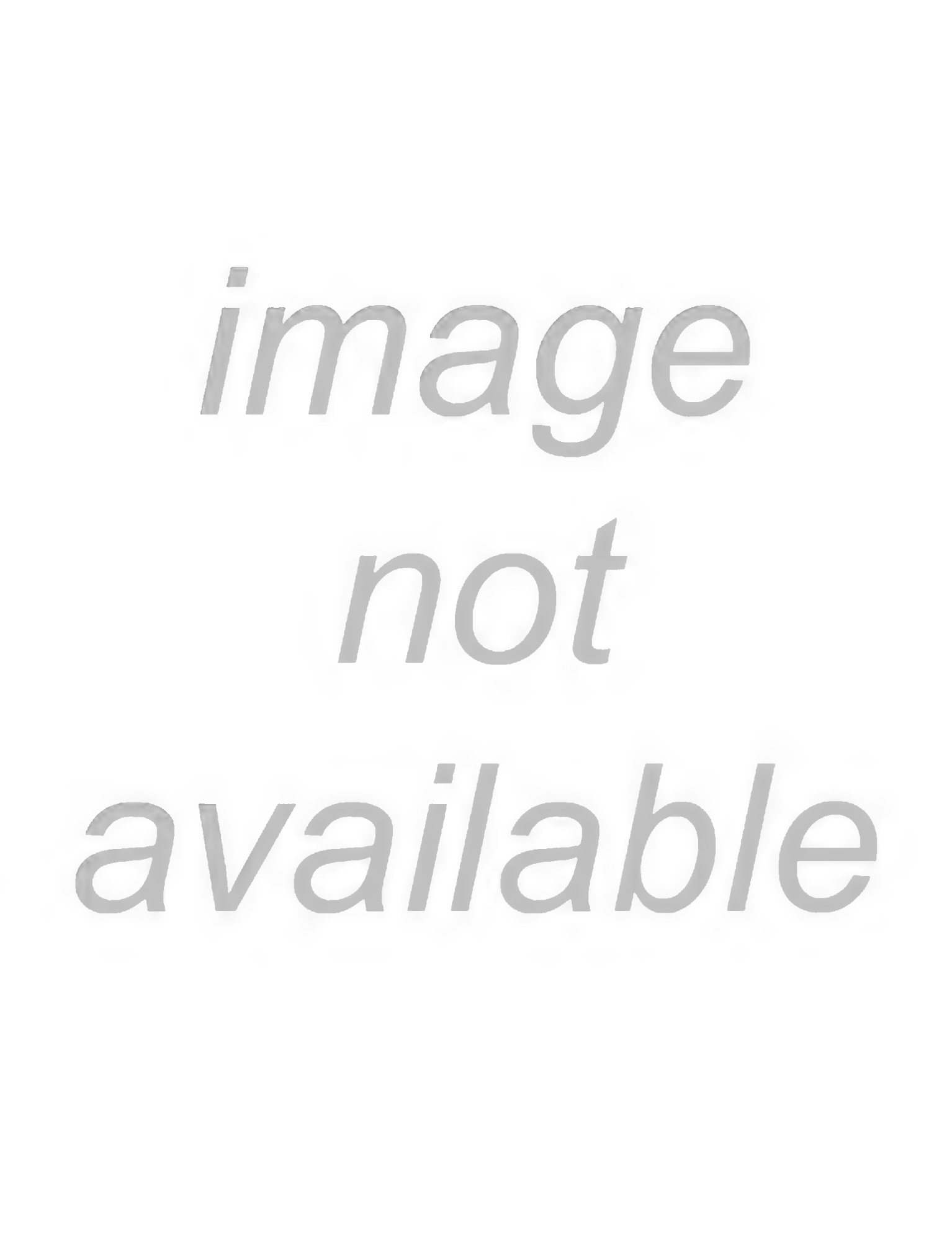


image
not
available

ehe beede Generaln von Lauenburg vnd Hamburg von einander geſchaiden, Iſt der Graue von Schlickh mit 80. Corneth Reittern vnd 9. Regimentern zue Fueß ſambt meiſten theilß der Artolleria hinter Lübeckh, an das Geſtatt Maris Balthici gegen Dietmariſchen zue, der andere halbe theil aber von der Armee gegen Staden vnd der Neuen Glückhſtatt marchiert, die ſollen dem Khönig wider in ſein Landt kheren machen.

Seit Ihr Exc. von der Khay. Armee abgeſchieden, wirdt von Hamburg außgeſchrieben, daß die Khay. dem Khönig 22. Corneth abgenomen; das wierdt man wie leichtlich zu ermeſſen vill Khöpf gekhoſt haben. Damit aber E. F. Gn. der ſachen vnd vrſachen ſo guet Ichs verſtehe ex fundamento vnderthenig bericht werden, So iſt das Lanndt zu Hollſtein voller bruieren, Hayden, Moräſt, alte Waſſer vnd gräben, welche der Infanteria vnd nicht der Cavalleria, vornemblich aber einer gemiſchten voll proportionierten Armee favorabl, dem Jhenigen aber, ſo ſich allein auf Cavalleria verlaſt, ganz ſchedlich vnd zuwider Weil das der Khönig meiſtentheyls Cavalleria vnd ſchier gar khain Fueßvolckh hat. Alſo iſt die Urſach aus der Consequenz leichtlich zu finden.

Die belagerung Nienburg, darfür Herr Graue von Anholdt Veldtmarſchalckh gelegen, betr: Iſt man Allwegen in ſorg geſtannden, es möchten die Staden vnd Dennemerckhiſche Volckh, ſo in Stifft Bremen liegt, ſolche entſetzen, vnd dieweill vnnſre macht vber die Ölb geruckht, Jhme Herrn Grauen auch ſchlegen wollen: Dannhero Ich Jhme von dieſem Veldtleger vor Wolfenbütl den Ob. von Courtenbach mit 1100 Pferdten vnd den Ob. Blarer mit 9. Comp. zue Fueß zu Hülff ſchickhen mueſſen, Dieweillen es aber nunmehr der Staden, ſowoll auch des Khönigs Volckh halber khain gefahr mehr hat, alß haben ſich Ihr Exc. Herr Veldtmarſchall mit allem Volckh ſo bey 3000. Pfer-

ehe beede Generaln von Lauenburg vnd Hamburg von einander geſchaiden, Iſt der Graue von Schlickh mit 80. Corneth Reittern vnd 9. Regimentern zue Fueß ſambt meiſten theilß der Artolleria hinter Lübeckh, an das Geſtatt Maris Balthici gegen Dietmariſchen zue, der andere halbe theil aber von der Armee gegen Staden vnd der Neuen Glückhſtatt marchiert, die ſollen dem Khönig wider in ſein Landt kheren machen.

Seit Ihr Exc. von der Khay. Armee abgeſchieden, wirdt von Hamburg außgeſchrieben, daß die Khay. dem Khönig 22. Corneth abgenomen; das wierdt man wie leichtlich zu ermeſſen vill Khöpf gekhoſt haben. Damit aber E. F. Gn. der ſachen vnd vrſachen ſo guet Ichs verſtehe ex fundamento vnderthenig bericht werden, So iſt das Lanndt zu Hollſtein voller bruieren, Haiden, Moräſt, alte Waſſer vnd gräben, welche der Infanteria vnd nicht der Cavalleria, vornemblich aber einer gemiſchten voll proportionierten Armee favorabl, dem Ihenigen aber, ſo ſich allein auf Cavalleria verlaſt, ganz ſchedlich vnd zuwider Weil das der Khönig meiſtentheyls Cavalleria vnd ſchier gar khain Fueßvolckh hat. Alſo iſt die Urſach aus der Consequenz leichtlich zu finden.

Die belagerung Nienburg, darfür Herr Graue von Anholdt Veldtmarſchalckh gelegen, betr: Iſt man Allwegen in ſorg geſtannden, es möchten die Staden vnd Dennemerckhiſche Volckh, ſo in Stifft Bremen liegt, ſolche entſetzen, vnd dieweill vnnſre macht vber die Ölb geruckht, Ihme Herrn Grauen auch ſchlegen wollen: Dannhero Ich Ihme von dieſem Veldtleger vor Wolfenbütl den Ob. von Courtenbach mit 1100 Pferdten vnd den Ob. Blarer mit 9. Comp. zue Fueß zu Hülff ſchickhen mueſſen, Dieweillen es aber nunmehr der Staden, ſowoll auch des Khönigs Volckh halber khain gefahr mehr hat, alß haben ſich Ihr Exc. Herr Veldtmarſchall mit allem Volckh ſo bey 3000. Pfer-

derzeit retirirn müssen. Sonnsten haben Sie sich (eingezogener khundtschafft nach) zu meiner anherkonnfft in 500. Pferdt vnd 11. Comp. zue Fueß starkh befunden, haben auch fast in 300. grosse und khlaine Stückh vnd an derselben Zue gehör khainen mangel. Jedoch vnd bei allem dem, sein gleich anfangs alß Ich ankhomen, wider alles mein vermanen Ihre Sachen in solchen terminis gestanden, daß Sy an geldt vnnd proviant mangel gelitten. Darüber auch beraith ainmahl mauteniert gehabt, Ingleichen auch der Gubernator Graue von Solms in seinem mit mir gehabten aboccament zwischen der Statt vnd meinem quartier alberaith zur accommodation sich nicht vngenaigt erzaigt, So haben auch die Reutter wegen großen mangel an fourrage beraith ausfallen vnd ein retirada suechen wollen, Ich aber hab Sy rings weiß bald also eingeschlossen, das Sy khein proviant noch fourrage mehr einbringen khönen, Also nichts alß ehlster ergebung erwartt. Es hat aber das vnglückh gewollt, daß man in die sorg gerathen, Der Khönig wolle Nienburg mit ernst entsetzen vnd das Feldtleger daselbst attaquiern wollen. Derentwegen Ich auf starckhes erfordern, dem Herrn Feldtmarschall den Ob. Courtenbach vnd Ob. Blarer (wie obgemeldt) zu Hulff schickhen: hergegen aber, weill ich mich an Volckh also geschwecht, mich auß dem Quartier vnd schanzen zu Oremb, ein meill wegs dauon nacher khlainen Stockheimb gegen Braunschweig zue begeben müssen (Inmassen E. F. Gn. auß beyliegendem abriß der ploquirung gnedig zu sehen) darauf alßbaldt der feindt außgefallen, das verlassen dorf angezünt, die von Braunschweig aber gleich das geschray gemacht, wür weren mit gewaldt und grossen verlust außgetriben worden, Ob sich nun wohl gemelter feindt hierauf auf etlich tag widerum proviantiert, hab Ich doch baldt hernach von Ihr Fr. Gn. Herzogen zu Fridtland den Baron della Trappola mit 18. Comp. Reuttern zu Hülff empfangen, darmit

Ich die Statt von neuen beſchloſſen, vnd alle weitere proviantierung abgeſchnitten, So hab ich auch auf offtere recognoscierung ſolche anſchlag, ſonnderlich mit ſchwellung des waſſers dardurch Ich die Inwohner gar in die obern Bawen treiben khan) wie auch mit entziehung deſſelben, vnd andere gefunden, Alß Ich genzlich verhoff mit Göttlich Hulf mich der Veſtung inner wenig wochen zu bemechtigen, Es ſein Ihnen zwar ein zeitlang vill Weimmariſche Khnecht zu Roß vnd Fueß zuegezogen, Ich habe aber die maiſten vnderwegs niederhauen, thails auch vnderſtoſſen laſſen, vor etlich tagen haben die Burger zu Wolfenbütl auf Ihr Inſtendiges anhalten, zuvorderiſt auf Ihr F. Gn. zu Braunſchweig consens abgeſandte zum Khönig geſchickht, demſelben mit anzeigung der motiven zu abforderung ſeiner guarnison zu persuadiern, Es eruolge aber von Ihme resolucion wie Sy wolle, hoff Ich mit ehiſtem Maiſter der Statt zu werden. Sonderlich will beraith ein Reutter nach dem andern, vnd heut alaine 7. wackhere Kherl zu vnns herausgefallen mit dem beſtendigen anzaigen, das Ihrer gar wenig auß Ihnen ſich noch 14. tag zu halten haben, vnd werden Ihnen bald mehr Ja Hauffenweiß volgen.

Sonnſten fallet der feindt alle tag ſtarckh (nemblich Bißweilen zu 3. vnd 400. Pferdten ſambt etlich hundert zu Fueß) aus, jagt auf aine dann auf die ander ſeiten, gemeingelich aber auf die andere, alſo einander in ſtetter guetter Vebung, daß mancher rechtgeſchaffner geſell das grüene graß Cüſſet. Aber eylen Sy geſchwind heranß, ſo eylen Sy hernach deſto geſchwinder hinein, vnd vnderlaſſen wir niemall Ihnen die Ehr anzuthuen Sy biß zum Thor zu beglaitten vnd geſellſchafft zu laiſten, vnd khan Ich mich deß Glückhs rhuemen, daß Ich mit des Khönigs beſten Reittern und Fueßvolckh zu contrastieren hab, die vmb ein geringes nit daruon lauffen wie die andern, vnd iſt ein

Ich die Statt von neuen beſchloſſen, vnd alle weitere proviantierung abgeſchnitten, So hab ich auch auf offtere recognoscierung ſolche auſchlag, ſonnderlich mit ſchwellung des waſſers dardurch Ich die Inwohner gar in die obern Bawen treiben khan) wie auch mit entziehung deſſelben, vnd andere gefunden, Alß Ich genzlich verhoff mit Göttlich Hulf mich der Veſtung inner wenig wochen zu bemechtigen, Es ſein Ihnen zwar ein zeitlang vill Weimmariſche Khnecht zu Roß vnd Fueß zuegezogen, Ich habe aber die maiſten vnderwegs niederhauen, thails auch vnderſtoſſen laſſen, vor etlich tagen haben die Burger zu Wolfenbütl auf Ihr Inſtendiges anhalten, zuvorderiſt auf Ihr F. Gn. zu Braunſchweig consens abgeſandte zum Khönig geſchickht, demſelben mit anzeigung der motiven zu abforderung ſeiner guarnison zu persuadiern, Es eruolge aber von Ihme resolucion wie Sy wolle, hoff Ich mit ehiſtem Maiſter der Statt zu werden. Sonderlich will beraith ein Reutter nach dem andern, vnd heut alaine 7. wackhere Kherl zu vnns herausgefallen mit dem beſtendigen anzaigen, das Ihrer gar wenig auß Ihnen ſich noch 14. tag zu halten haben, vnd werden Ihnen bald mehr Ja Hauffenweiß volgen.

Sonnſten fallet der feindt alle tag ſtarckh (nemblich Bißweilen zu 3. vnd 400. Pferdten ſambt etlich hundert zu Fueß) aus, jagt auf aine dann auf die ander ſeiten, gemeingelich aber auf die andere, alſo einander in ſtetter guetter Vebung, daß mancher rechtgeſchaffner geſell das grüene graß Cüſſet. Aber eylen Sy geſchwind heranß, ſo eylen Sy hernach deſto geſchwinder hinein, vnd vnderlaſſen wir niemall Ihnen die Ehr anzuthuen Sy biß zum Thor zu beglaitten vnd geſellſchafft zu laiſten, vnd khan Ich mich deß Glückhs rhuemen, daß Ich mit des Khönigs beſten Reittern und Fueßvolckh zu contrastieren hab, die vmb ein geringes nit daruon lauffen wie die andern, vnd iſt ein

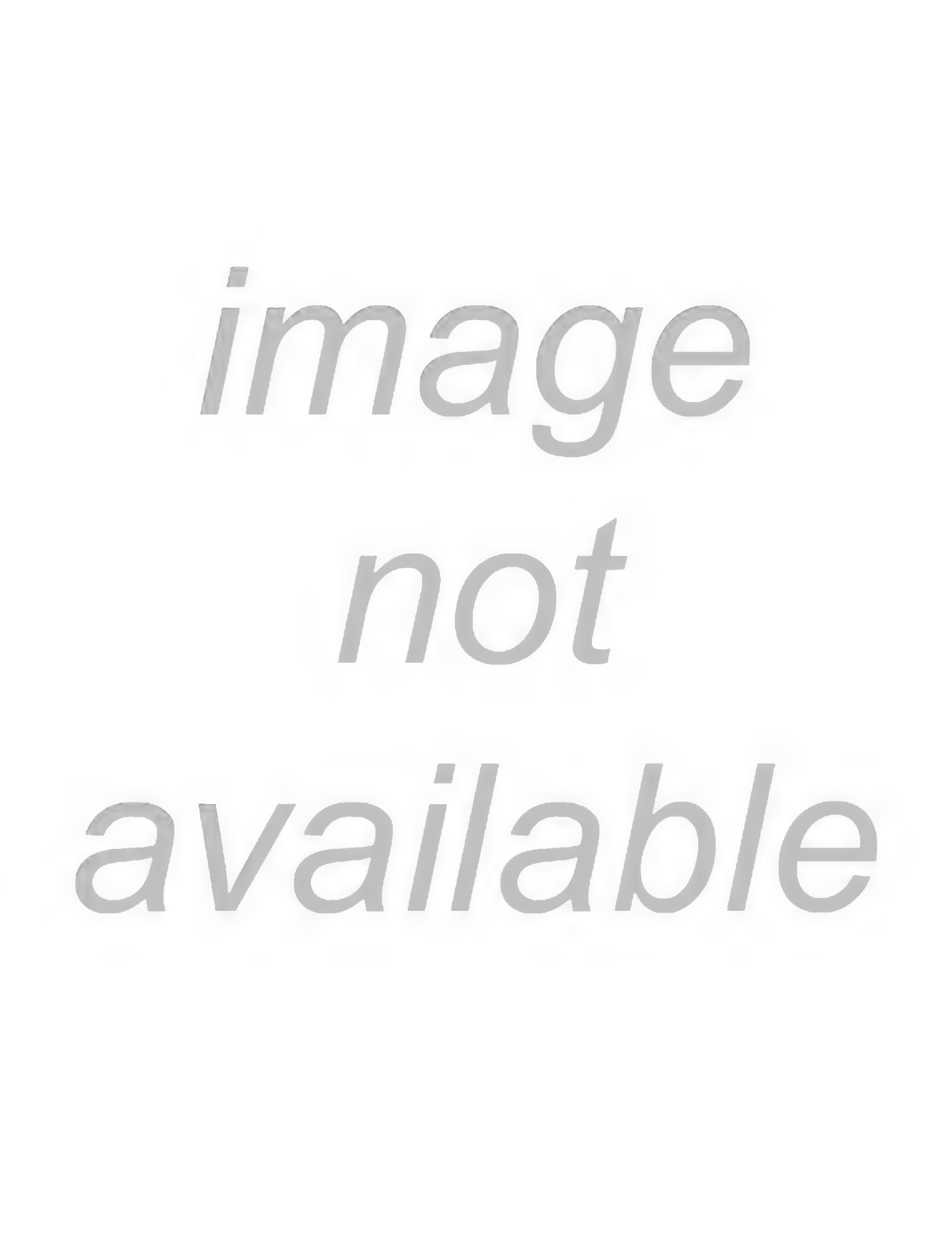


image
not
available

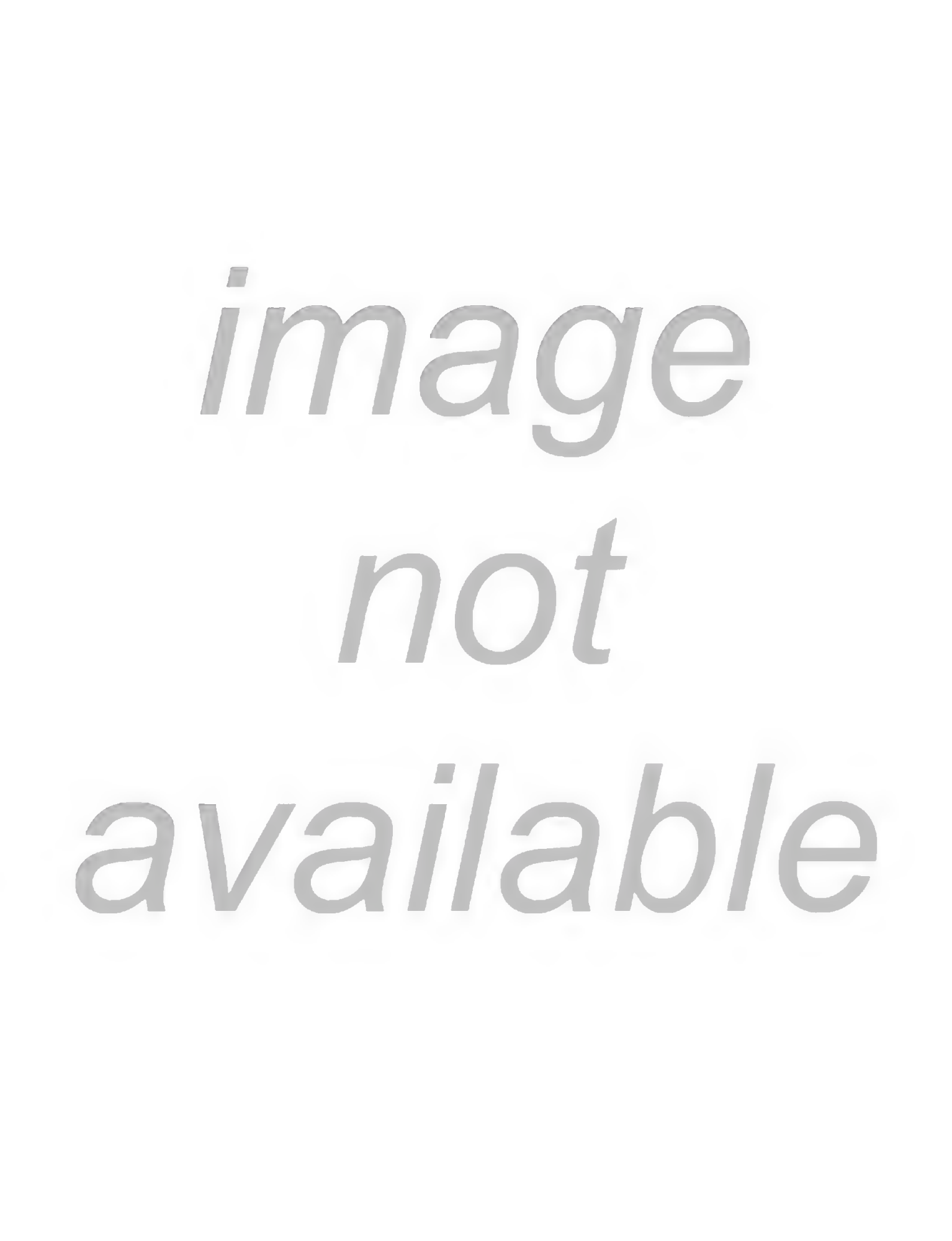


image
not
available

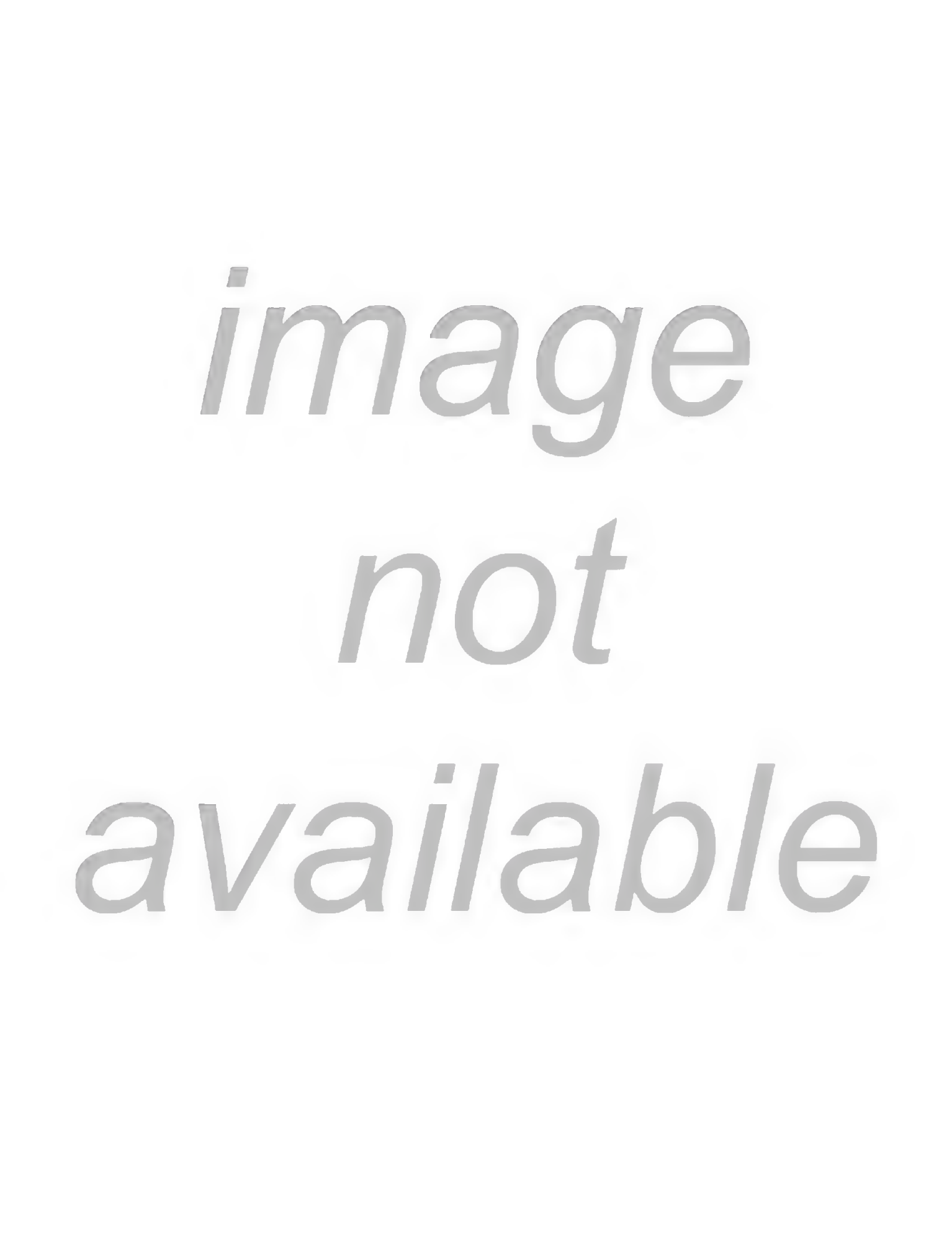


image
not
available

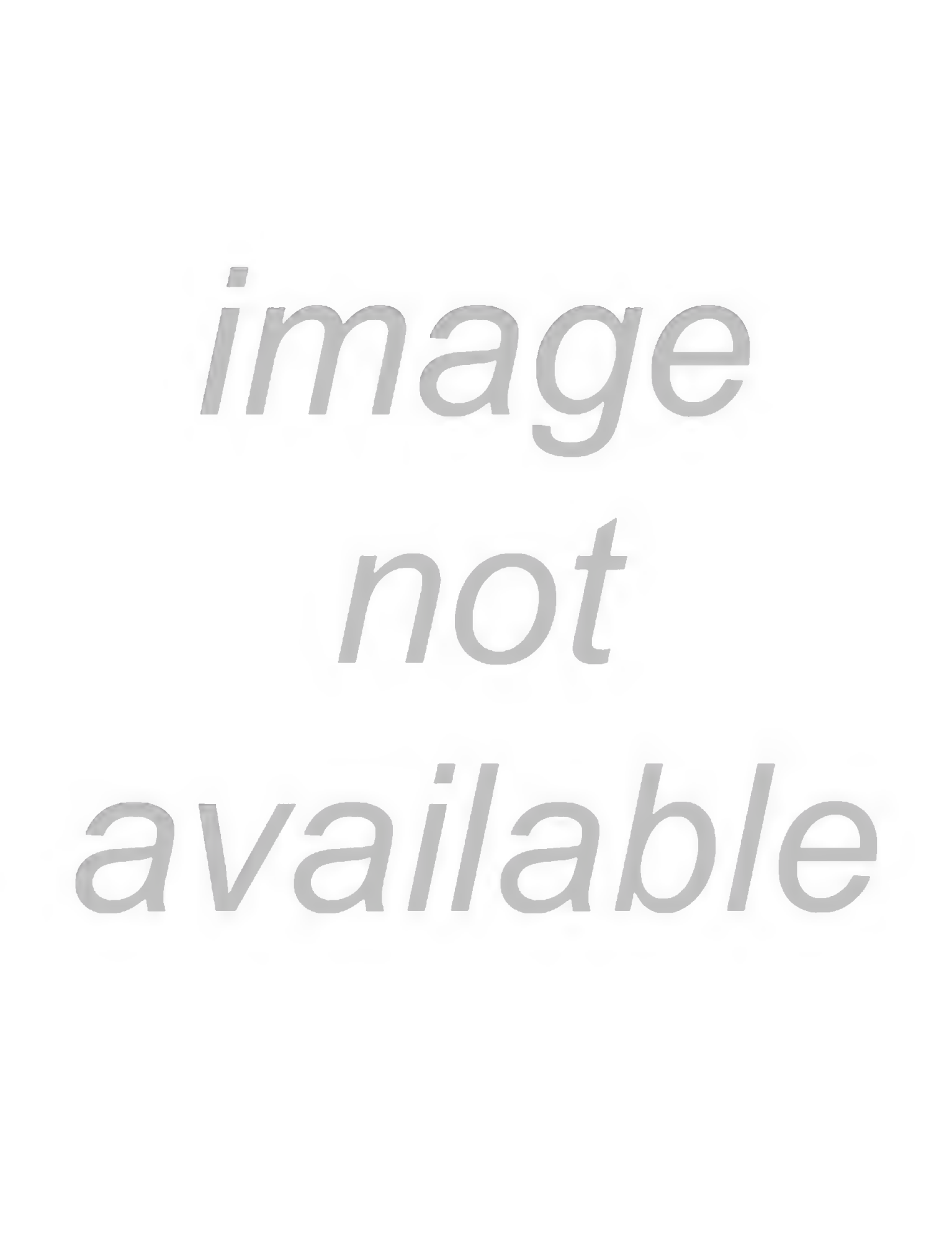


image
not
available

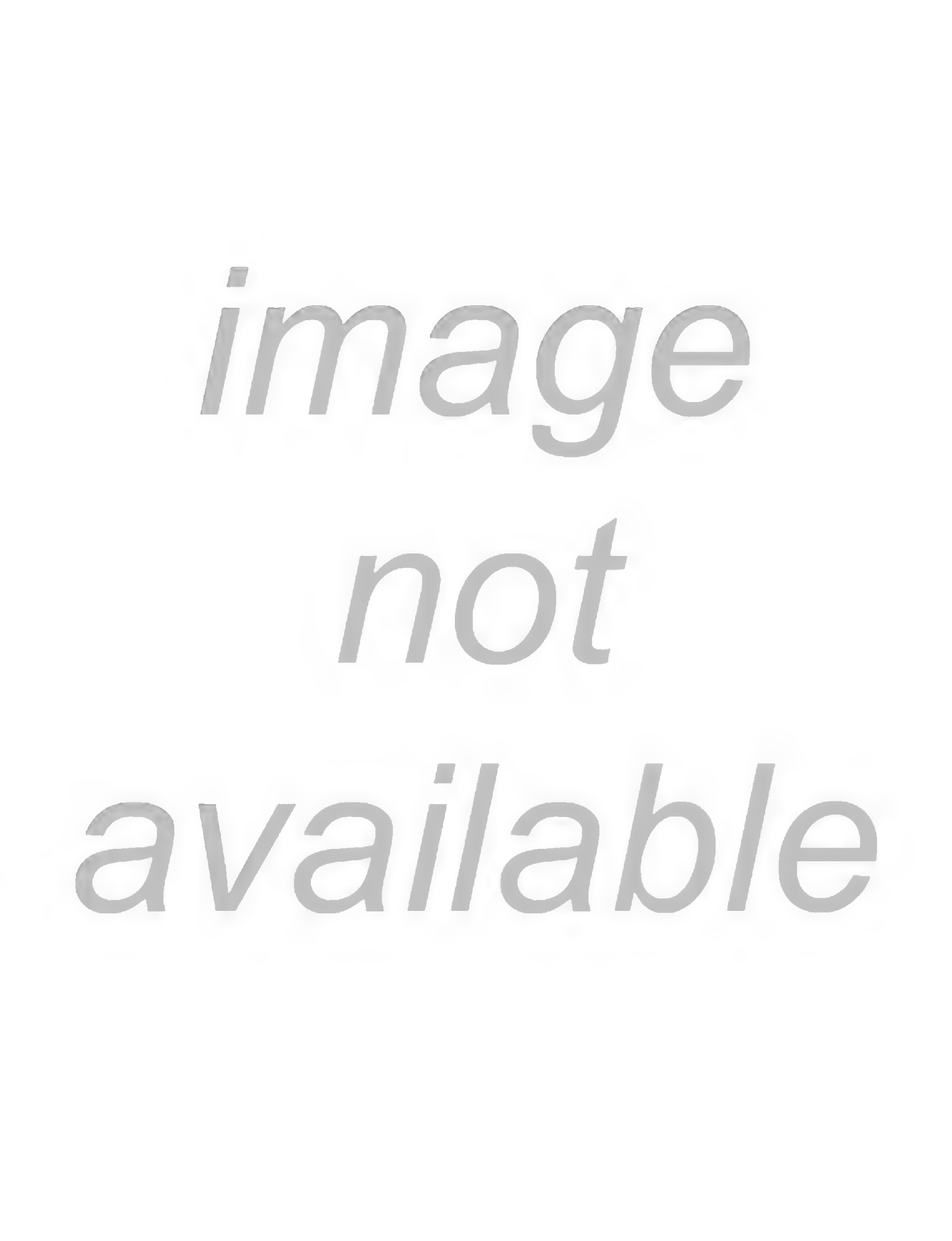


image
not
available

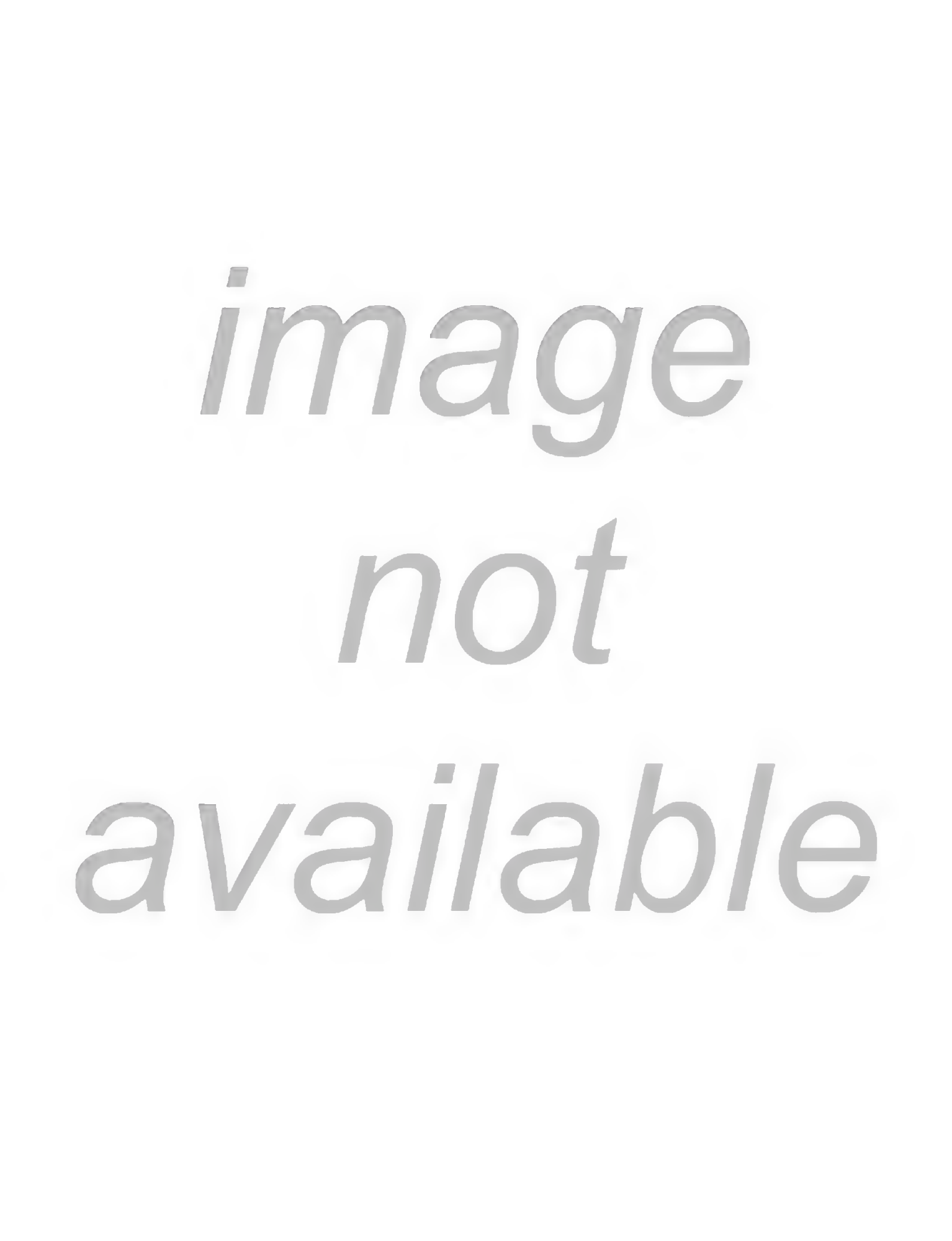


image
not
available

er auf deutschem Reichsboden besessen, verlustig werden müsse, und daß der Sundzoll für den Kaiser und dessen Freunde aufgehoben werden müsse; Wallenstein habe des Königs von Schweden Gesandte, die bei den Friedensverhandlungen zu Lübeck erschienen wären, zurückgewiesen, weil er keinen Befehl vom Kaiser habe, mit den Schweden Etwas zu verhandeln; der König von Polen habe dem Kaiser 13 Orloogschiffe zum Angriffe auf Dänemark zu Hilfe geschickt, Wallenstein wolle ebenfalls bis an 60 große Schiffe aufbringen; es heißt dann noch wörtlich: „In Dennemarkh zwar lebt man noch gar sicher, weiln vnser seits alle scorreria vf der See verbotten; Ir Für. Gn. (Wallenstein) auch sich vernemben lassen, daß sie nit mit rauben, sonder ordentlicher Kriegsmacht die sache anzufangen gedenkhen; richten sich auch besagte Dennemarker (wie der dort gefangene Herr Gen. Wachtmeister von Schauenburg anzeigt) auf keine defension vngeacht täglich erschröckhliche prodigia von Gespenstern vndt ganzen Armeen, welche sich zu wasser mit einander schlagen; item vngewönlichen großen fischen mit kopffen den großen stukhen ehnlich ꝛc. sich erzeigen."

Für Pappenheim rückte nunmehr der Zeitpunct heran, wo er auch in die politischen Cabinets-Gewebe des Kriegs hineingezogen wurde; weniger als Diplomat, vielmehr als ausführendes Werkzeug der Diplomatie. Wahrscheinlich war er in Prag dem Friedländer näher getreten, der eine höhere Stufe der Machtleiter zu ersteigen verhieß, als der ergraute Tilly; zudem neigte sich Pappenheim dem Interesse des Kaisers zu, und mit diesem ging der Plan Wallenstein's Hand in Hand, den Kaiser zum unbeschränkten Herrn Deutschlands zu machen, durch den Sturz der deutschen Fürsten ein starkes Deutschland zu bilden und durch Ueberelgnung der einzelnen Fürstenthümer an verdiente Generale eine Militairaristokratie zu gründen, deren Zu-

er auf deutschem Reichsboden besessen, verlustig werden müsse, und daß der Sundzoll für den Kaiser und dessen Freunde aufgehoben werden müsse; Wallenstein habe des Königs von Schweden Gesandte, die bei den Friedensverhandlungen zu Lübeck erschienen wären, zurückgewiesen, weil er keinen Befehl vom Kaiser habe, mit den Schweden Etwas zu verhandeln; der König von Polen habe dem Kaiser 13 Orloogschiffe zum Angriffe auf Dänemark zu Hilfe geschickt, Wallenstein wolle ebenfalls bis an 60 große Schiffe aufbringen; es heißt dann noch wörtlich: „In Dennemarkh zwar lebt man noch gar sicher, weiln vnser seits alle scorreria vf der See verbotten; Ir Für. Gn. (Wallenstein) auch sich vernemben lassen, daß sie nit mit rauben, sonder ordentlicher Kriegsmacht die sache anzufangen gedenkhen; richten sich auch besagte Dennemarker (wie der dort gefangene Herr Gen. Wachtmeister von Schauenburg anzeigt) auf keine defension vngeacht täglich erschröckhliche prodigia von Gespenstern vndt ganzen Armeen, welche sich zu wasser mit einander schlagen; item vngewönlichen großen fischen mit kopffen den großen stukhen ehnlich ꝛc. sich erzeigen."

Für Pappenheim rückte nunmehr der Zeitpunct heran, wo er auch in die politischen Cabinets-Gewebe des Kriegs hineingezogen wurde; weniger als Diplomat, vielmehr als ausführendes Werkzeug der Diplomatie. Wahrscheinlich war er in Prag dem Friedländer näher getreten, der eine höhere Stufe der Machtleiter zu ersteigen verhieß, als der ergraute Tilly; zudem neigte sich Pappenheim dem Interesse des Kaisers zu, und mit diesem ging der Plan Wallenstein's Hand in Hand, den Kaiser zum unbeschränkten Herrn Deutschlands zu machen, durch den Sturz der deutschen Fürsten ein starkes Deutschland zu bilden und durch Uebereignung der einzelnen Fürstenthümer an verdiente Generale eine Militairaristokratie zu gründen, deren Zu-

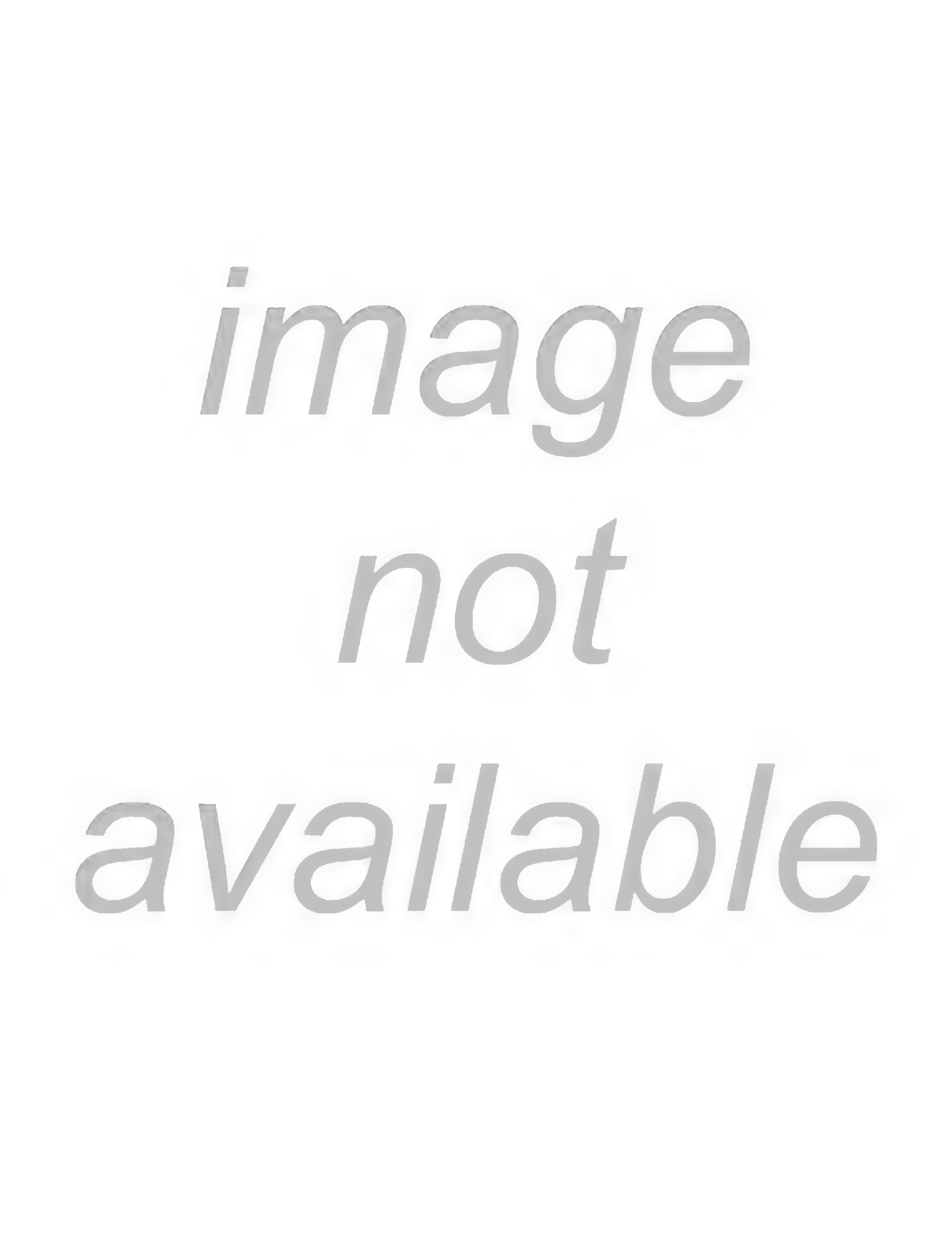


image
not
available

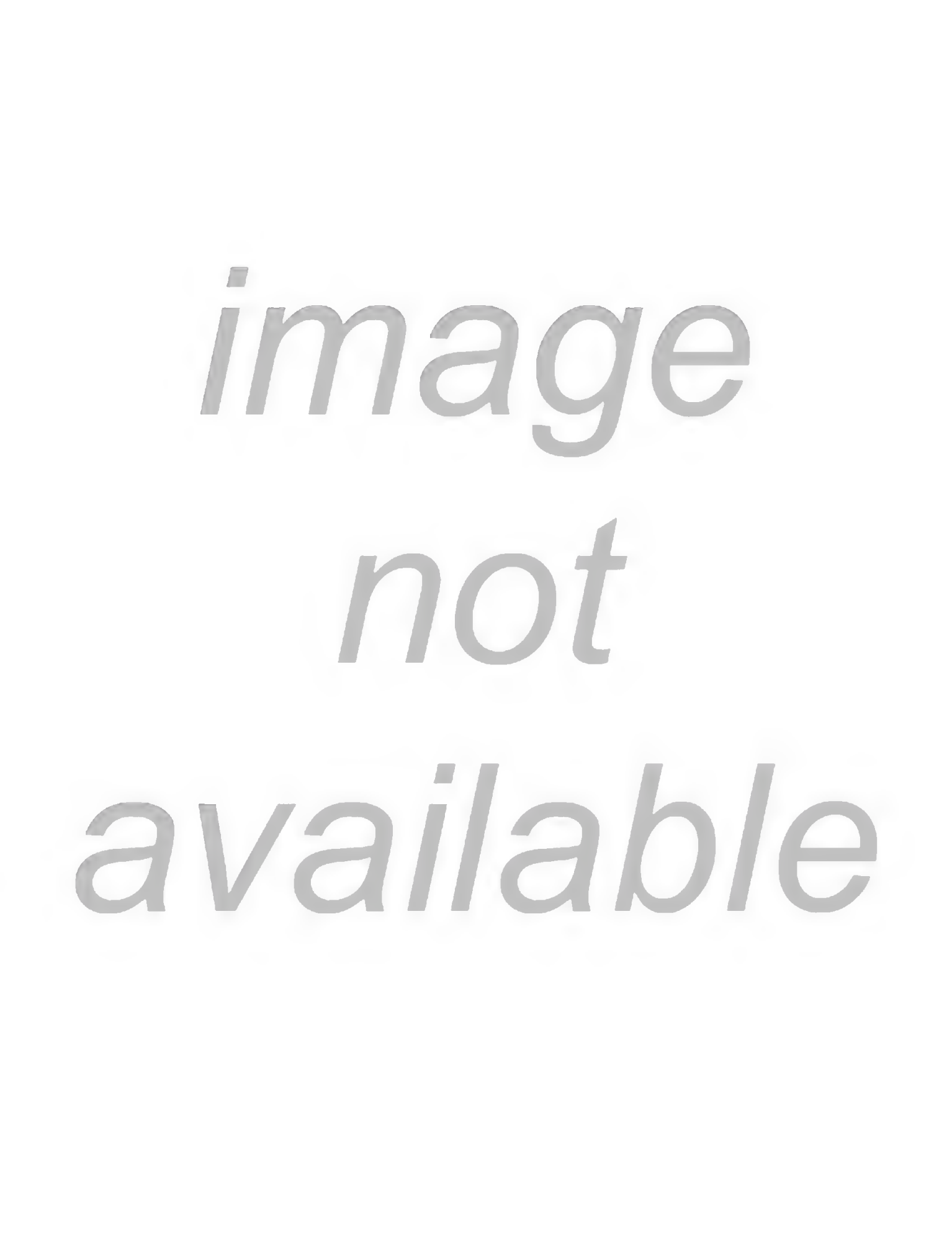


image
not
available

und die Verneinung der Strafe verdankte Friedrich Ulrich d
Bestechung von Seiten seines Vetters, Herzogs Georg zu Lün
burg, der im Heere des Kaisers diente und nach Wien geei
war, sein künftiges Erbe zu retten; nicht minder dem energ
schen Einschreiten des Kurfürsten Maximilian zu Baiern, d
die Fürstenhüte wanken sah, unter'm 12. April 1629 bei de
Kaiser in'ceedirte, und unter Anderem äußerte: Und weil i
in ungezweifelter und guter Zuversicht und Hoffnung gestande
Ew. Kais. Maj. werden auch von selbsten nit gemeint seyn u
verstatten, daß dergleichen nachdrückliche und gefährliche exq
sitiones und Proceß wider vornehme, aus teutschem, für
lichem Geblüt entsprossene Stände des Reichs angestellt wer
als gelanget an Ew. Kais. Maj. mein gehorsamstes Anlieg
und Bitte ꝛc., die wider S. Liebden beschwerliche Inquisiti
einzustellen ꝛc.

An Tilly, der sein Hauptquartier von Stade wieder n
Winsen an der Luhe verlegt hatte, schrieb auf Anrathen sei
Bruders Georg der Herzog Christian der Aeltere von Brau
schweig-Lüneburg-Celle den 15. März 1629, und bat, den H
zog Friedrich Ulrich gegen die bösen Absichten und Bedrückun
Pappenheim's in Schutz zu nehmen. Unterm 30. März erw
derte Tilly ausweichend, der Kaiser habe ihm für seine Die
Belohnungen versprochen; er wisse jedoch nicht, worin diese
stehen sollten, eben so wenig, was der General-Zeugmeister, G
von Pappenheim in diesen Angelegenheiten practicirte. (
Agent des Herzogs Georg bei Tilly schrieb aus Winsen
17. Juni 1629 an Herzog Christian, es habe Tilly ihm wied
holt versichert, keine Kenntniß von dem zu haben, was Wall
stein und Pappenheim gegen Friedrich Ulrich intrignirten; S
ly's Agent am kaiserlichen Hofe habe dem Tilly geschrieben,
Pappenheim (dem Tilly auf sein Begehren Urlaub nach Ita

und die Verneinung der Strafe verdankte Friedrich Ulrich d
Bestechung von Seiten seines Vetters, Herzogs Georg zu Lün
burg, der im Heere des Kaisers diente und nach Wien geei
war, sein künftiges Erbe zu retten; nicht minder dem enerq
schen Einschreiten des Kurfürsten Maximilian zu Baiern, d
die Fürstenhüte wanken sah, unter'm 12. April 1629 bei de
Kaiser in'reredirte, und unter Anderem äußerte: Und weil i
in ungezweifelter und guter Zuversicht und Hoffnung gestande
Ew. Kais. Maj. werden auch von selbsten nit gemeint seyn u
verstatten, daß dergleichen nachdrückliche und gefährliche exq
sitiones und Proceß wider vornehme, aus teutschem, für
lichem Geblüt entsprossene Stände des Reichs angestellt wer
als gelanget an Ew. Kais. Maj. mein gehorsamstes Anlieg
und Bitte ꝛc., die wider S. Liebden beschwerliche Inquisiti
einzustellen ꝛc.

An Tilly, der sein Hauptquartier von Stade wieder n
Winsen an der Luhe verlegt hatte, schrieb auf Anrathen sei
Bruders Georg der Herzog Christian der Aeltere von Brau
schweig-Lüneburg-Celle den 15. März 1629, und bat, den H
zog Friedrich Ulrich gegen die bösen Absichten und Bedrückun
Pappenheim's in Schutz zu nehmen. Unterm 30. März ern
derte Tilly ausweichend, der Kaiser habe ihm für seine Die
Belohnungen versprochen; er wisse jedoch nicht, worin diese
stehen sollten, eben so wenig, was der General-Zeugmeister, G
von Pappenheim in diesen Angelegenheiten practicirte.
Agent des Herzogs Georg bei Tilly schrieb aus Winsen
17. Juni 1629 an Herzog Christian, es habe Tilly ihm wied
holt versichert, keine Kenntniß von dem zu haben, was Wall
stein und Pappenheim gegen Friedrich Ulrich intriguirten;
ly's Agent am kaiserlichen Hofe habe dem Tilly geschrieben,
Pappenheim (dem Tilly auf sein Begehren Urlaub nach Ita

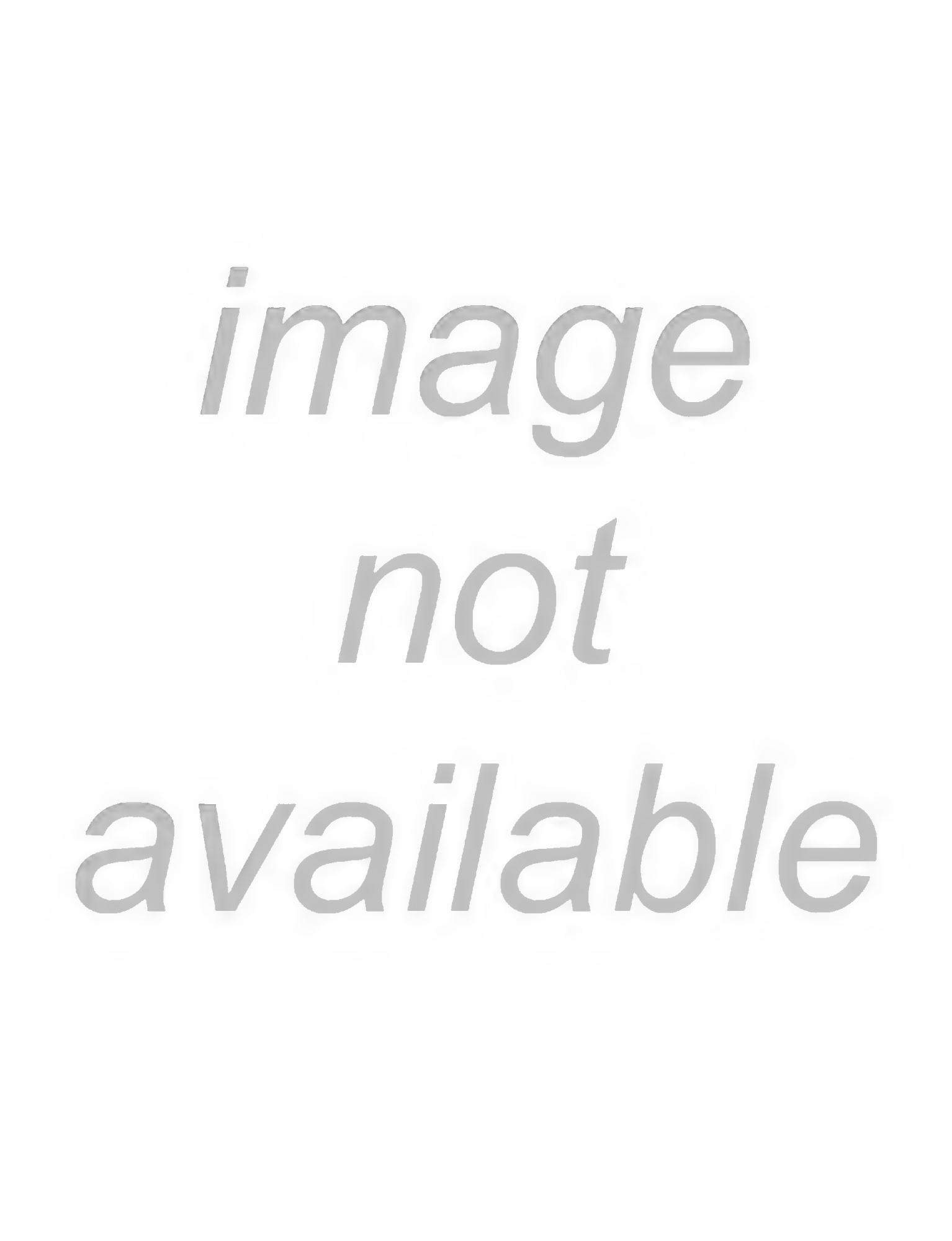


image
not
available

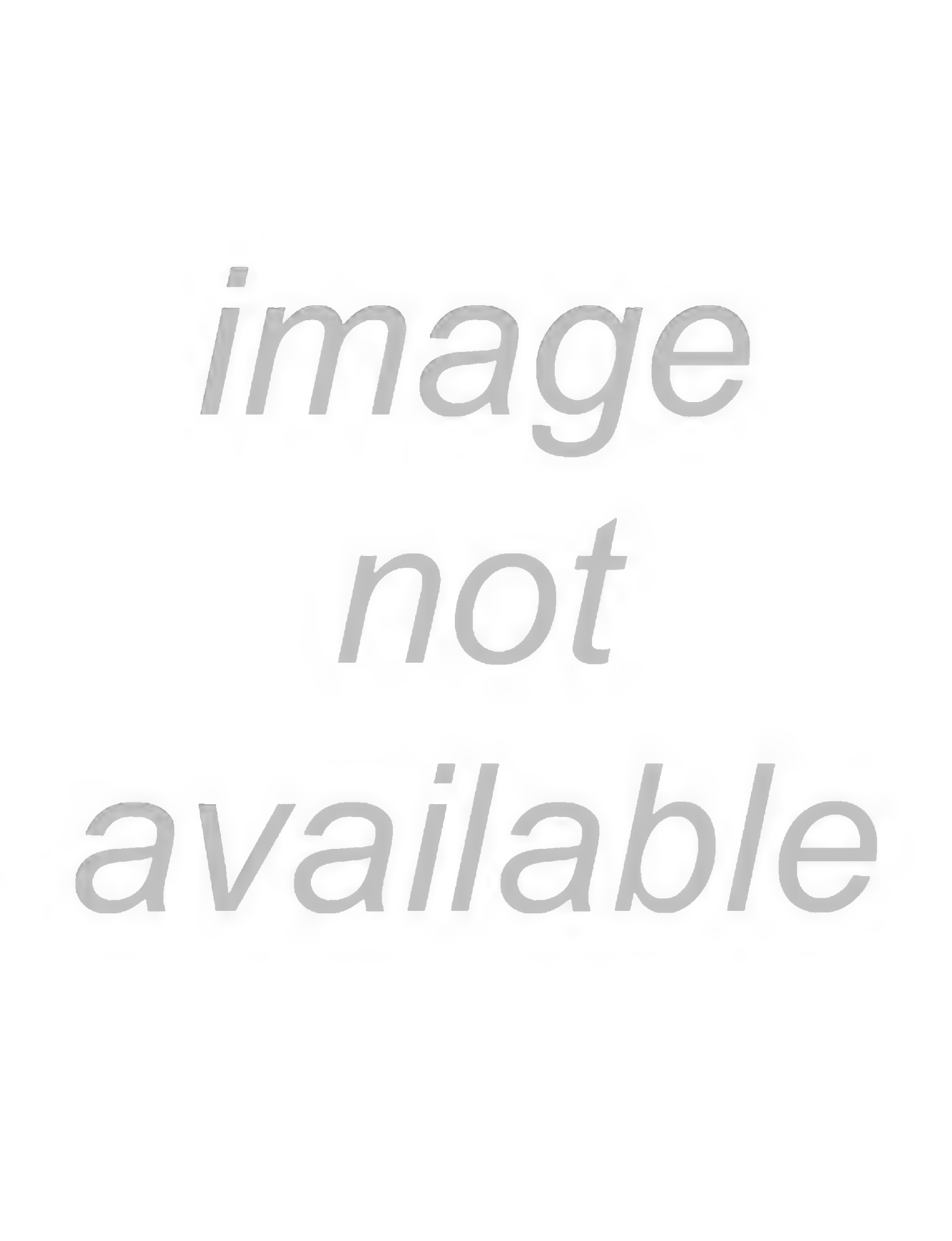


image
not
available

ben gerichtet. Er hatte die Feder mit dem Schwerte vertausc
mit diesem schlug er darein, unbekümmert jeglichen Widerst
des, tapfer wie seine Zeit es vom Kriegsmann forderte,
Fackel der Kriegsfurie schwingend und ohne auf das in ihr
Gefolge befindliche Elend der einzelnen Individuen zurück
schauen, sich betrachtend als eine Geißel in der Hand der Ve
sehung und beschützt von der Gnadenmutter, deren Ritter
sich dünken mochte. Um eine alleinseligmachende Kirche zu
kämpfen, stritt er für das einem einzigen Haupte zu unterwi
fende und dadurch starke Deutschland. Ihm nach hatte n
allein der Kaiser ein Recht auf das deutsche Volk, und sel
Kirche ein Recht auf dieses Volkes höhere Interessen.

Das Jahr 1628, in welchem Wallenstein vergeblich d
Stadt Stralsund belagerte, verging ohne, unseres Wissens na
besonders erhebliche Waffenthaten Tilly's. Pappenheim hat
wie es scheint, sein Augenmerk überall hingewendet, wo
das Interesse des Kaisers galt. Hierher gehört die uns aufb
wahrte Nachricht,[1]) daß Pappenheim in einem Schreiben a
Gardelegen vom 31. Januar 1629 dem Wallenstein sehr au
führlich ein Project aus einander gesetzt habe, die dänische Flot
vor Kopenhagen zu vernichten oder zu entführen, wozu sich e
Hamburger Kaper erboten hatte. Es kam indeß nicht hierz
und der Frieden zu Lübeck machte der dänischen Perlode d
dreißigjährigen Krieges ein Ende. Wenige Monate vorher b
wies das am 6. März 1629 vom Kaiser erlassene Restitutione
Edict, daß des Kaisers Macht in Deutschland festgestellt wa
und daß er zur Verherrlichung der von ihm angebeteten Kirch
dazu schreiten durfte, bei Strafe der Reichsacht zu befehlen, da
alle, seit dem Passauer Vertrage vom Jahre 1552 eingezogene

1) Förster's Wallenstein als Feldherr, S. 435.

mittelbaren Stifter, Klöster und anderen Kirchengüter jeder Art den Katholiken wieder erstattet, alle unmittelbaren, wider den geistlichen Vorbehalt eingezogenen Stifter wieder mit katholischen Prälaten besetzt werden sollten, daß die katholischen Reichsstände (nach dem Satze cujus regio, ejus religio) das Recht hätten, ihre Unterthanen zu ihrem Glauben zu nöthigen oder dieselben im Falle der Widersetzlichkeit gegen die gesetzliche Nachsteuer aus dem Lande zu verbannen, und daß endlich die Wohlthat des Religionsfriedens fürder nur die Katholiken und diejenigen Reichsstände genießen sollten, welche der unveränderten Augsburgschen Confession anhängen, alle anderen Secten aber (namentlich Calviniſten und Zwinglianer), davon ausgeschlossen seien und im Reiche nicht mehr geduldet würden.[1])

Das Restitutionsedict in Ausführung zu bringen, wendete sich Wallenstein gegen die Stadt Magdeburg, welche bei dem Einrücken des kaiserlichen Heeres in den niedersächsischen Kreis dasselbe bereitwillig unterstützt und demselben Lebensmittel und Geschütz, Salpeter ꝛc. selbst bis nach Dömitz hinunter geschickt, auch an Wallenstein die Summe von 130,000 Thalern gezahlt hatte. Der Anfang der feindseligen Handlungen war schon im Jahre 1628 damit gemacht, daß er der Stadt durch den Hauptmann und Regimentsquartiermeister Wolff Leonhard Föckler die Kornpächte vom Lande her abschnitt und vorenthielt, und durch Aldringer schriftlich unter'm 8.(18.) Januar 1629 das Verlangen gestellt hatte, daß die Stadt ein Regiment Fußvolk einnehmen sollte. Wohin Letzteres führen würde, ist leicht zu erachten. Die Stadt wieß dieses Verlangen zurück, und wurde am

1) Khevenh. S. 438. Th. Europ. S. 10. Das Verzeichniß der Stifter im ober- und niedersächsischen Kreise findet man in Mailath Bd. III. S. 166.

12. (22) März 1629 gesperrt. Die Blockade begann den 16. (26) März durch Föckler und den Oberhauptmann David Peckherr von der Ehr. Vergeblich waren die vielen Verhandlungen mit Wallenstein selbst durch die Stadt und die vermittelnden Hansestädte. Wallenstein verlangte später die Einnahme eines halben Regiments oder Zahlung von 100,000 Thalern, die dann auf 50,000 Thlr. ermäßigt wurden. Die Stadt wollte sich zu nichts verstehen, und auch die kaiserlichen Mandate halfen so wenig auf ihrer, als ihre Bitten an den Kaiser und die Fürsten ꝛc. auf der andern Seite. Wallenstein selbst wurde im Juli zu Wolmirstedt von den Magdeburgern und im August zu Halberstadt von den hanseatischen Gesandten um Schonung angegangen. Im August 1629 ließ Wallenstein der Stadt durch Peckherr (dessen Schwager schon im Kampfe vor der Stadt gefallen war) und den Grafen von Pappenheim neue Tractaten anbieten, die am 3. Sept. zu Klein-Ottersleben bei Magdeburg Statt fanden; Pappenheim verlangte eine Steuer von 300,000 Thalern; am 5. Sept. erhielt er daselbst abschläglichen Bescheid; dennoch ging Pappenheim darauf ein, Pässe für Gesandte der Hansestädte zur Vermittelung des Streits auszustellen, und erbot sich am 15. Sept. schriftlich, wenn die fremden Gesandten eingetroffen, den Verhandlungen in Person beizuwohnen und allen Fleiß anwenden zu wollen, um Magdeburg mit dem Kaiser und mit Wallenstein auszusöhnen. Am 18. und 21. Sept. kamen die Gesandten in Ottersleben an, gingen nach Magdeburg und von da den 25. Sept. zu Wallenstein nach Halberstadt, der sich mit einer Abfindungssumme von 50,000 Thalern begnügen zu wollen erklärte. Inzwischen verlangte Pappenheim, die Stadt solle die Feindlichkeiten einstellen; allein er erhielt die Antwort, man hätte es so von den Kaiserlichen erlernt. Endlich, in Berücksichtigung des großen Schadens, welchen die Stadt durch

12. (22) März 1629 gesperrt. Die Blockade begann den 16. (26) März durch Föckler und den Oberhauptmann David Peckherr von der Ehr. Vergeblich waren die vielen Verhandlungen mit Wallenstein selbst durch die Stadt und die vermittelnden Hansestädte. Wallenstein verlangte später die Einnahme eines halben Regiments oder Zahlung von 100,000 Thalern, die dann auf 50,000 Thlr. ermäßigt wurden. Die Stadt wollte sich zu nichts verstehen, und auch die kaiserlichen Mandate halfen so wenig auf ihrer, als ihre Bitten an den Kaiser und die Fürsten ꝛc. auf der andern Seite. Wallenstein selbst wurde im Juli zu Wolmirstedt von den Magdeburgern und im August zu Halberstadt von den hanseatischen Gesandten um Schonung angegangen. Im August 1629 ließ Wallenstein der Stadt durch Peckherr (dessen Schwager schon im Kampfe vor der Stadt gefallen war) und den Grafen von Pappenheim neue Tractaten anbieten, die am 3. Sept. zu Klein-Ottersleben bei Magdeburg Statt fanden; Pappenheim verlangte eine Steuer von 300,000 Thalern; am 5. Sept. erhielt er daselbst abschläglichen Bescheid; dennoch ging Pappenheim darauf ein, Pässe für Gesandte der Hansestädte zur Vermittelung des Streits auszustellen, und erbot sich am 15. Sept. schriftlich, wenn die fremden Gesandten eingetroffen, den Verhandlungen in Person beizuwohnen und allen Fleiß anwenden zu wollen, um Magdeburg mit dem Kaiser und mit Wallenstein auszusöhnen. Am 18. und 21. Sept. kamen die Gesandten in Ottersleben an, gingen nach Magdeburg und von da den 25. Sept. zu Wallenstein nach Halberstadt, der sich mit einer Abfindungssumme von 50,000 Thalern begnügen zu wollen erklärte. Inzwischen verlangte Pappenheim, die Stadt solle die Feindlichkeiten einstellen; allein er erhielt die Antwort, man hätte es so von den Kaiserlichen erlernt. Endlich, in Berücksichtigung des großen Schadens, welchen die Stadt durch

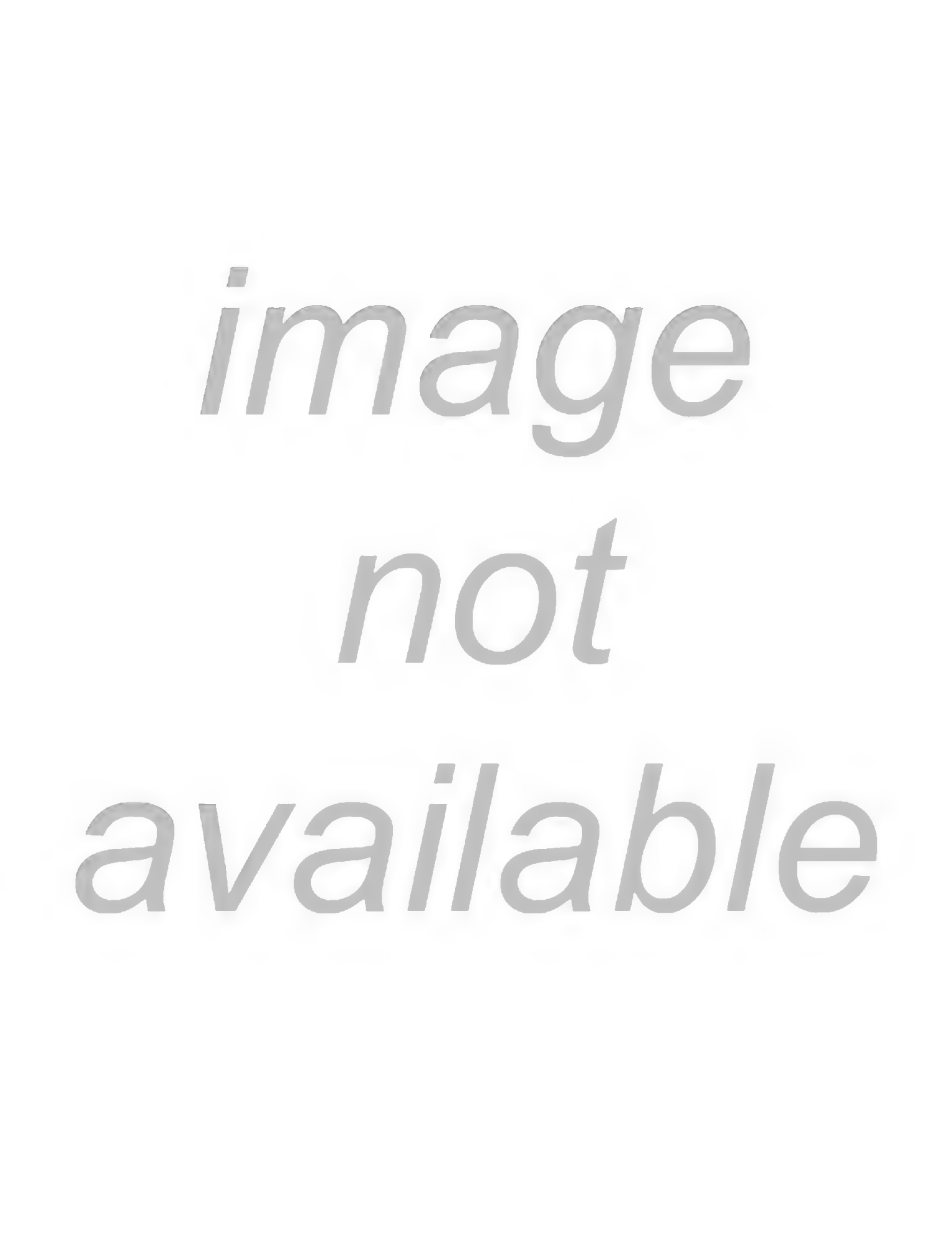


image
not
available

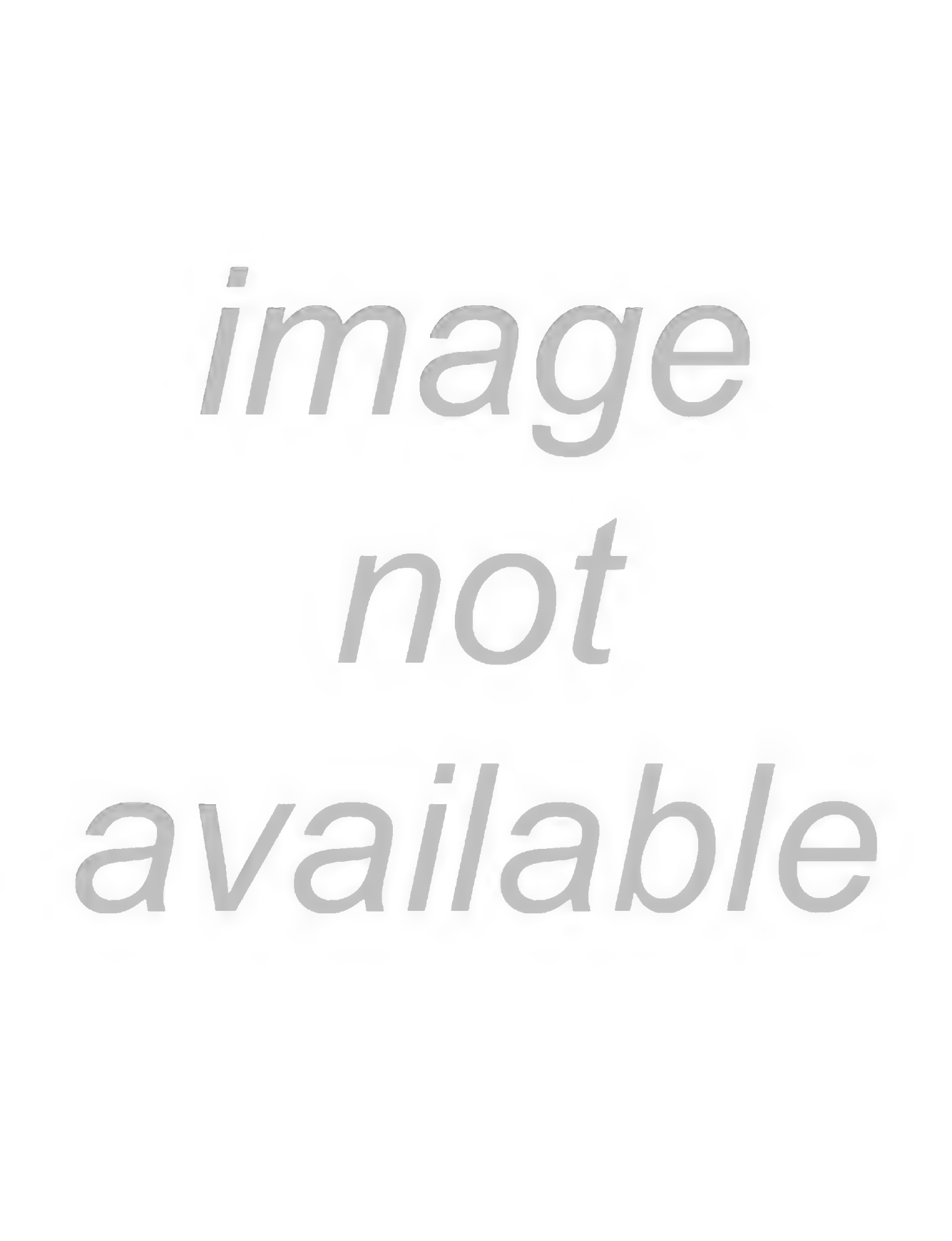


image
not
available

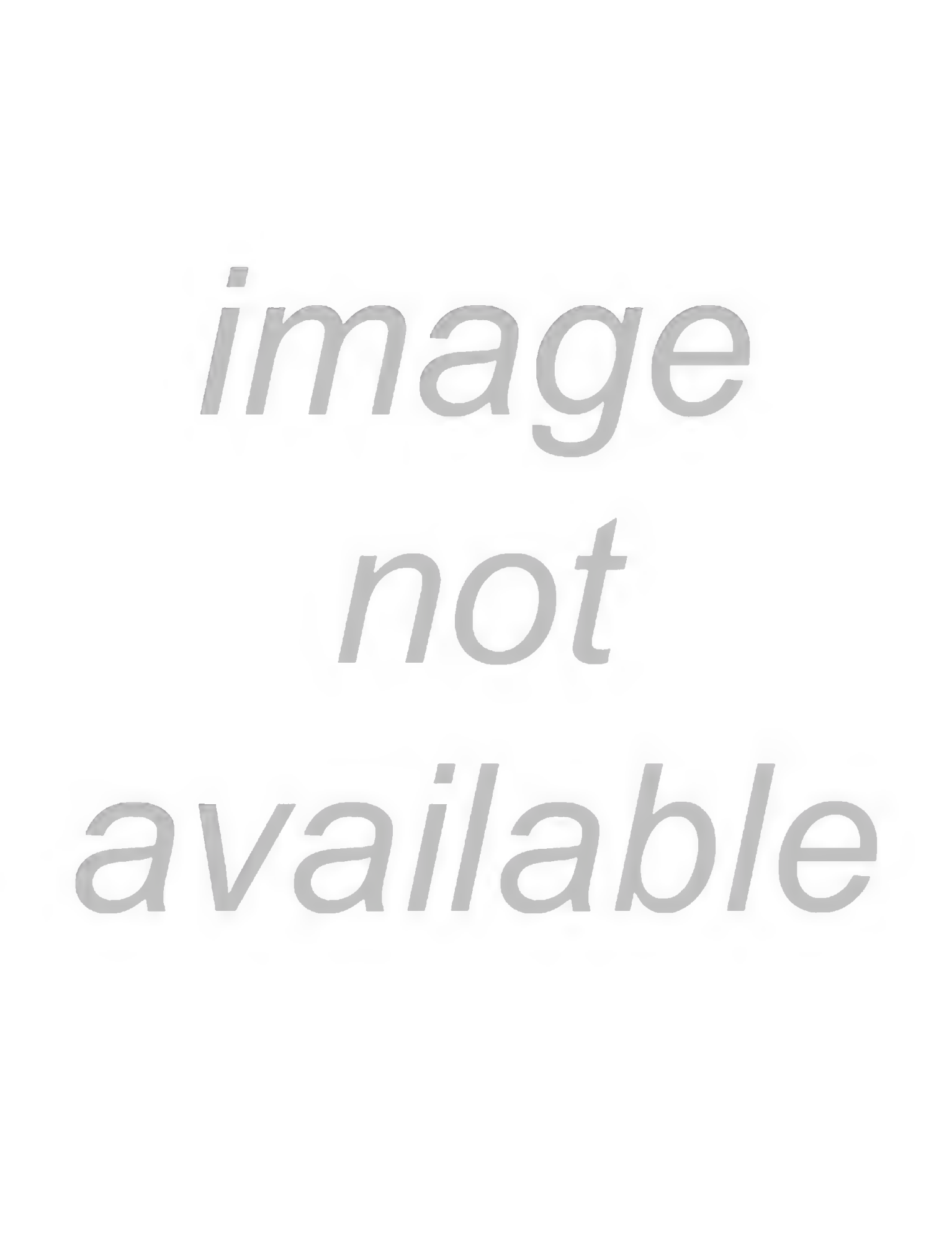


image
not
available

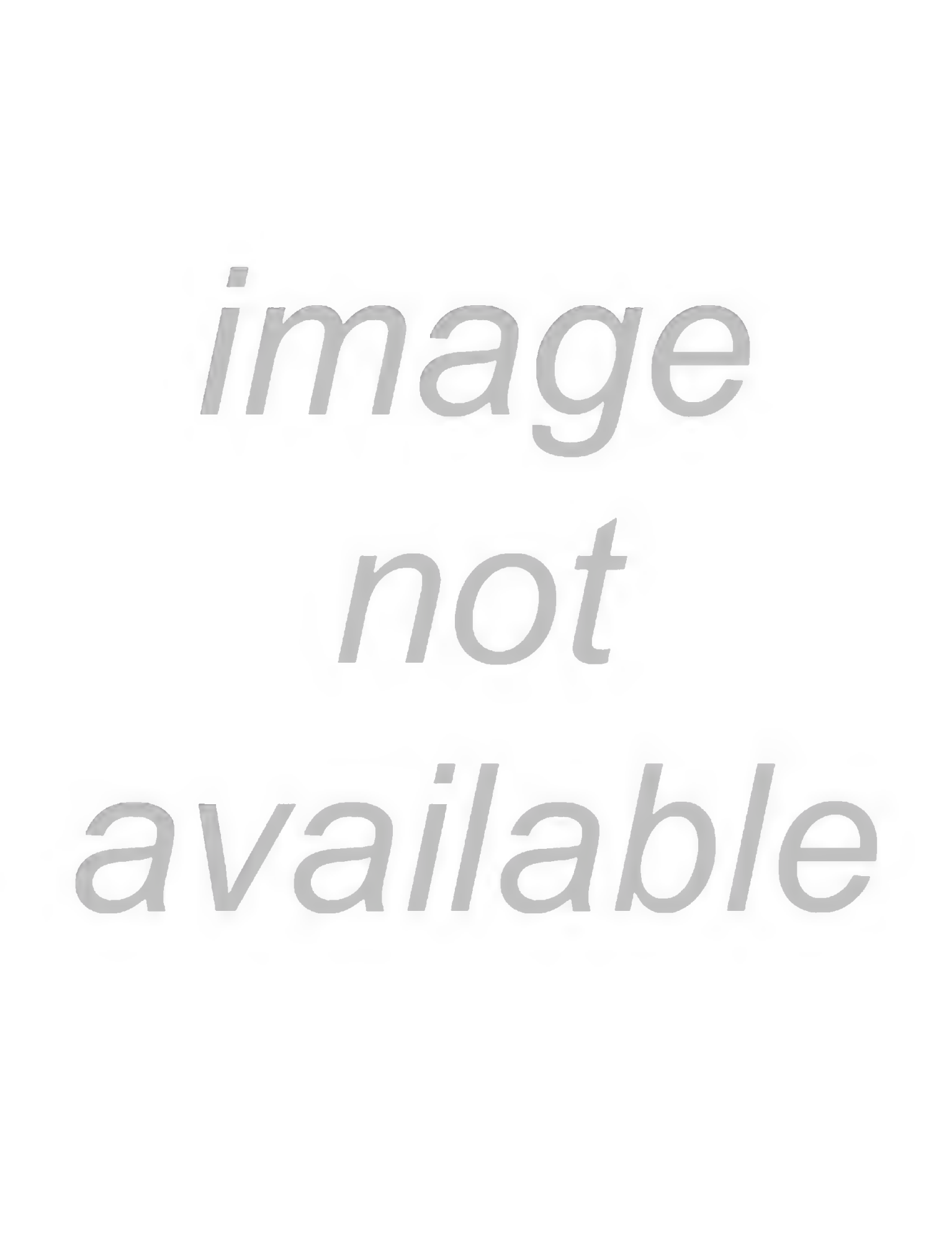


image
not
available

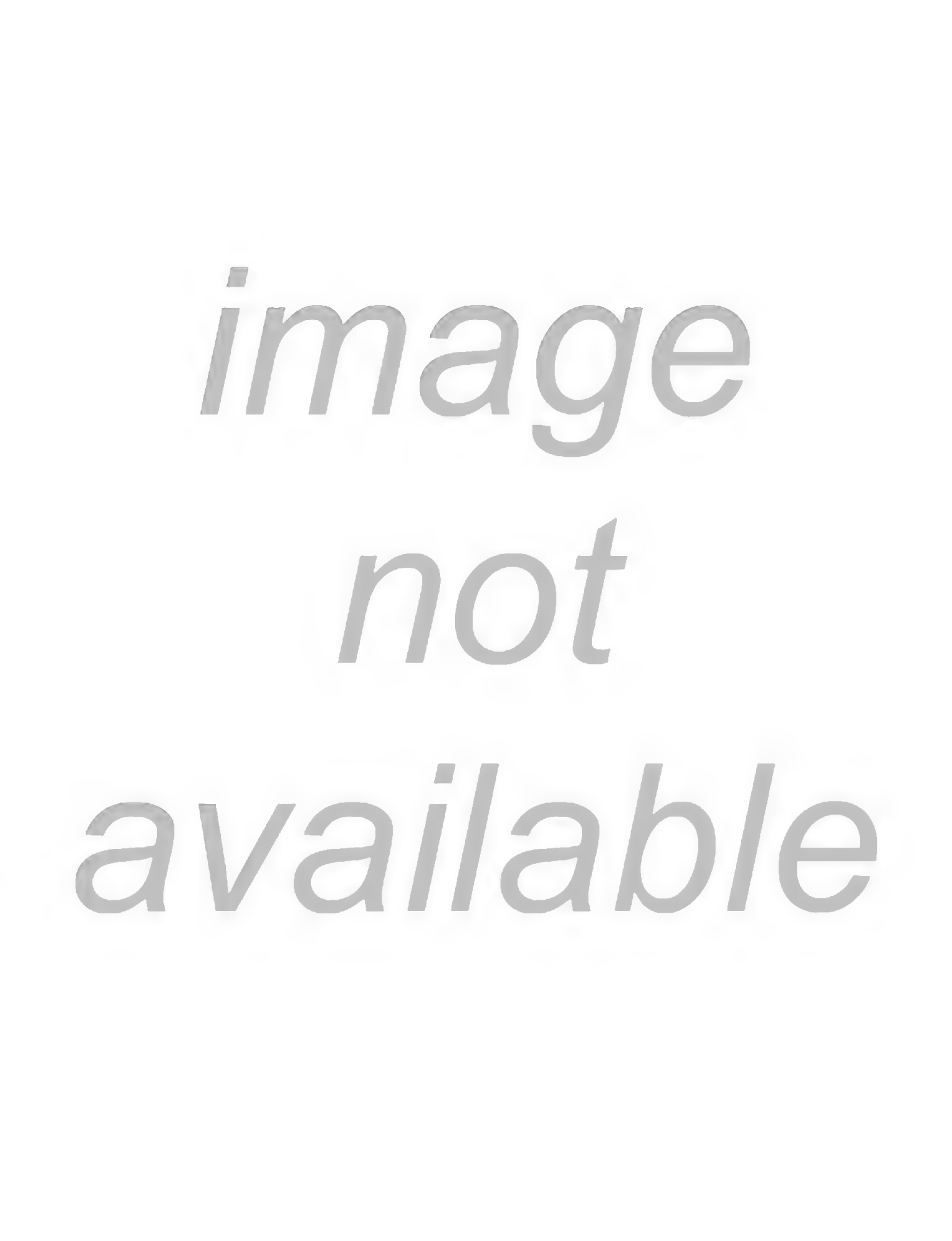


image
not
available

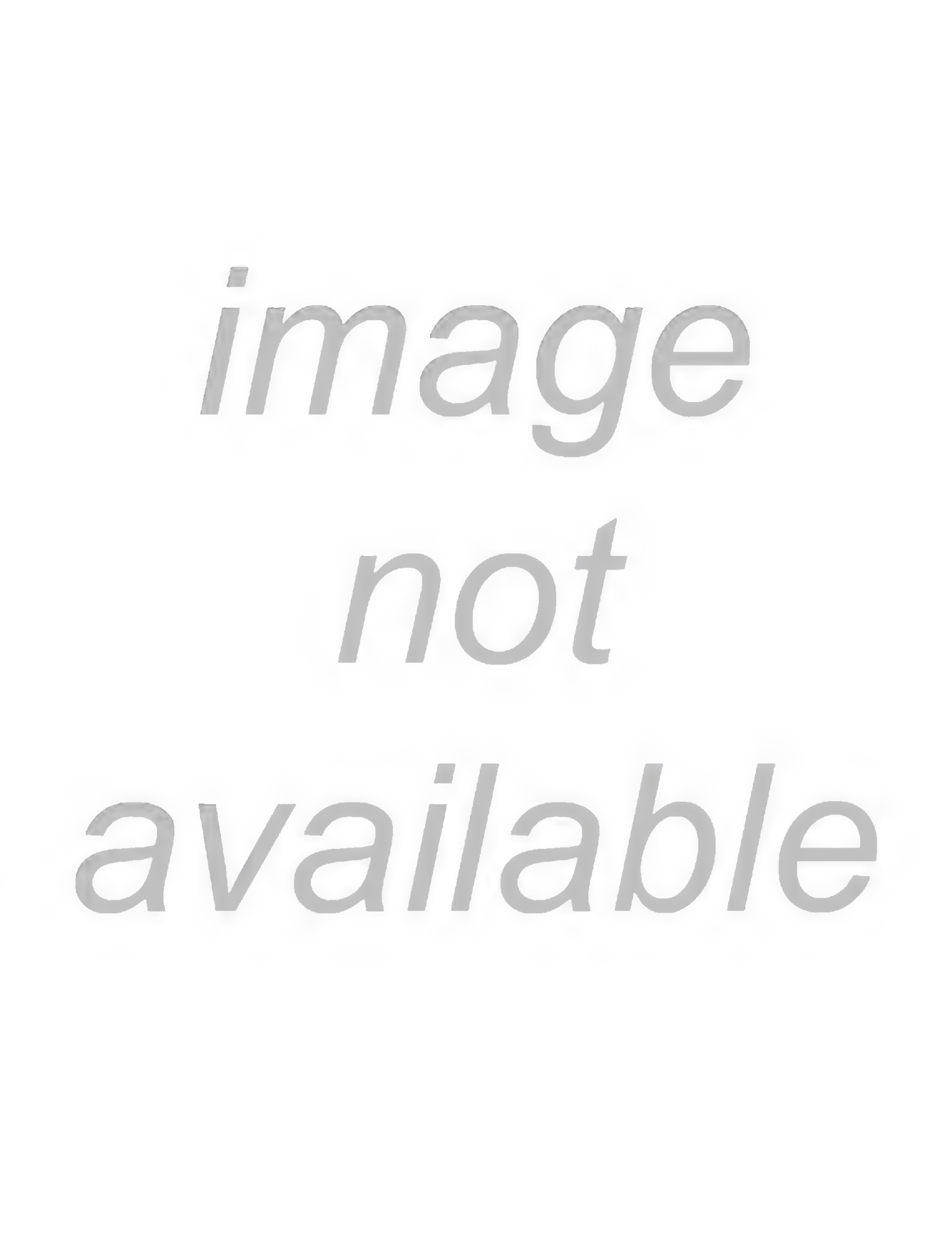


image
not
available

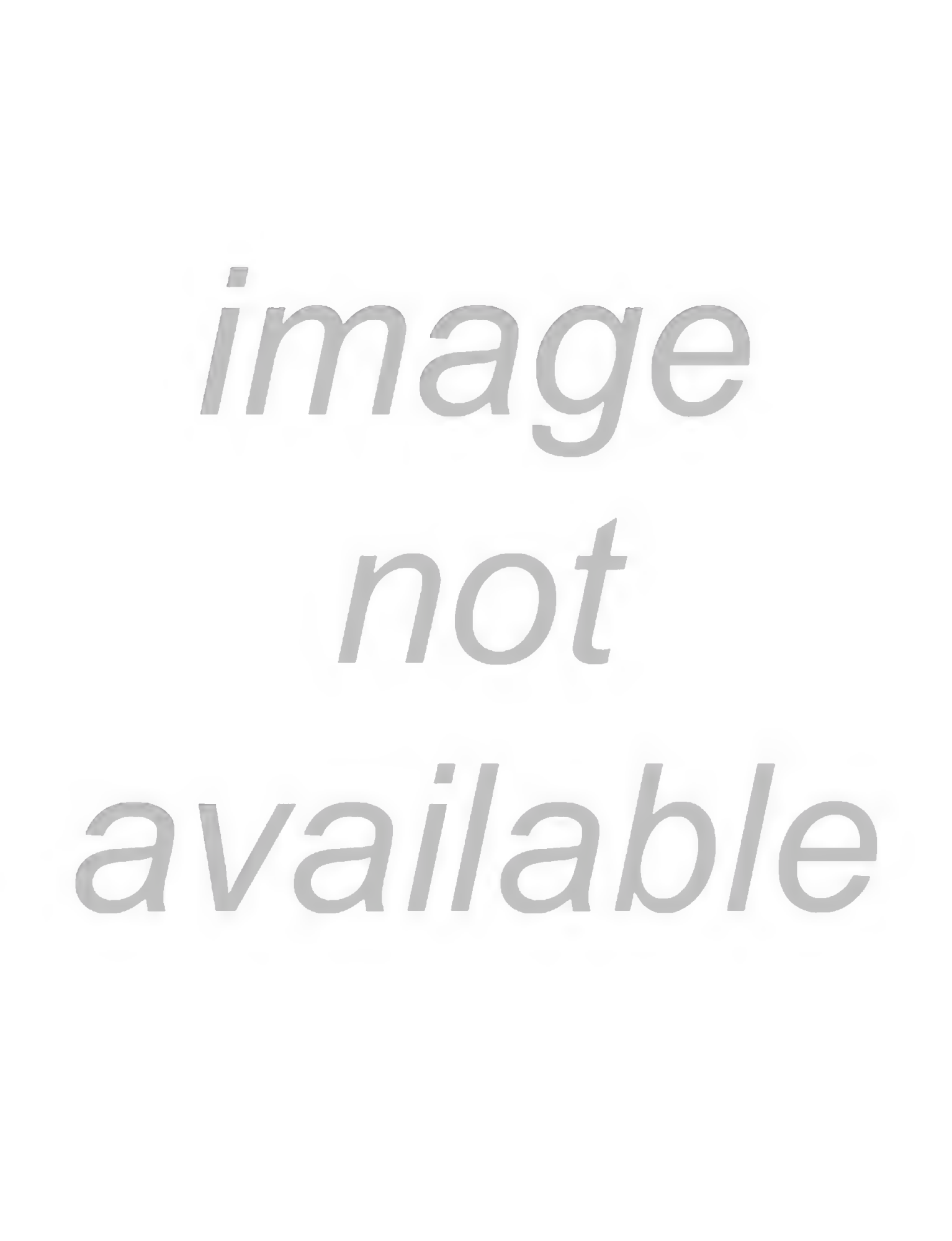


image
not
available

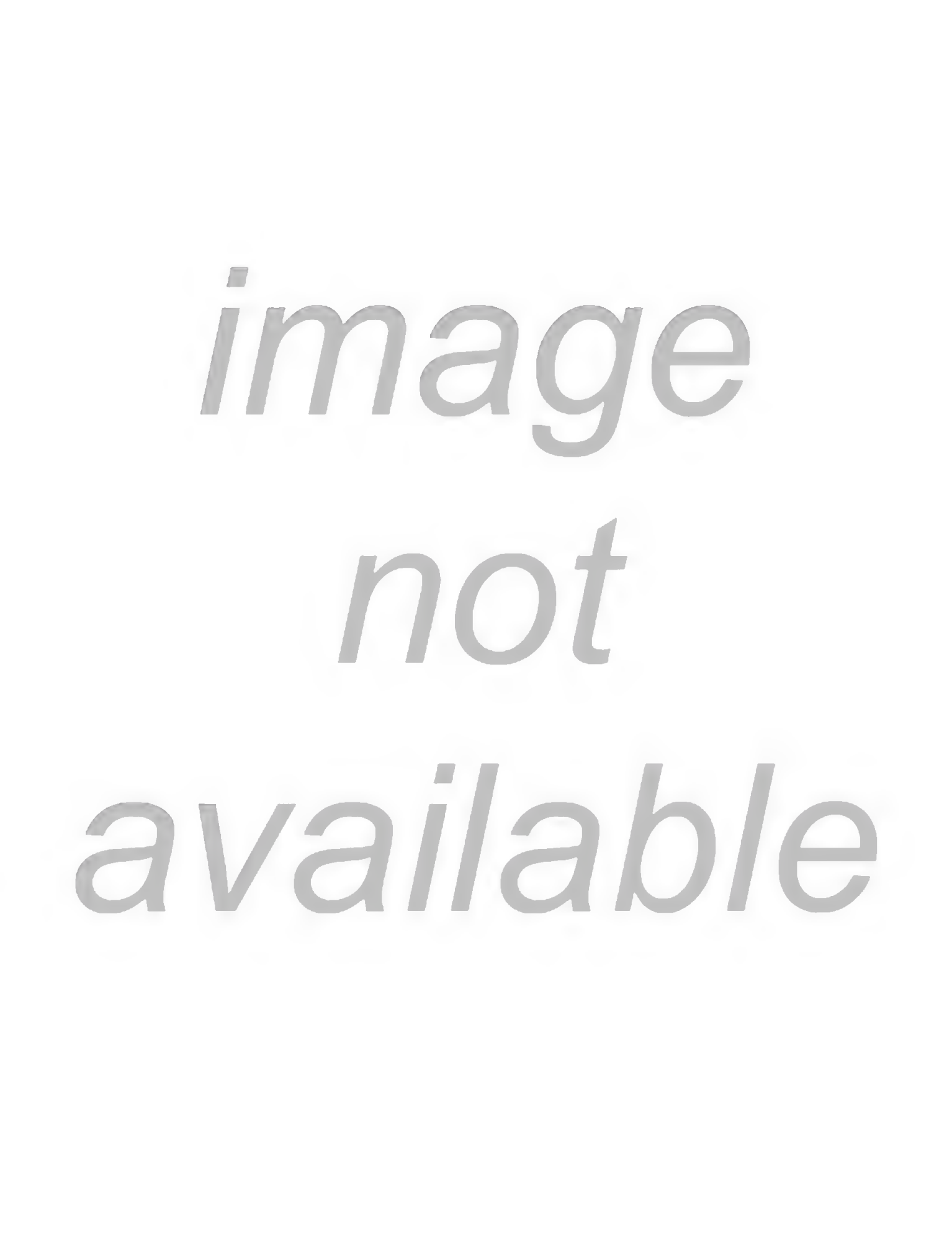


image
not
available

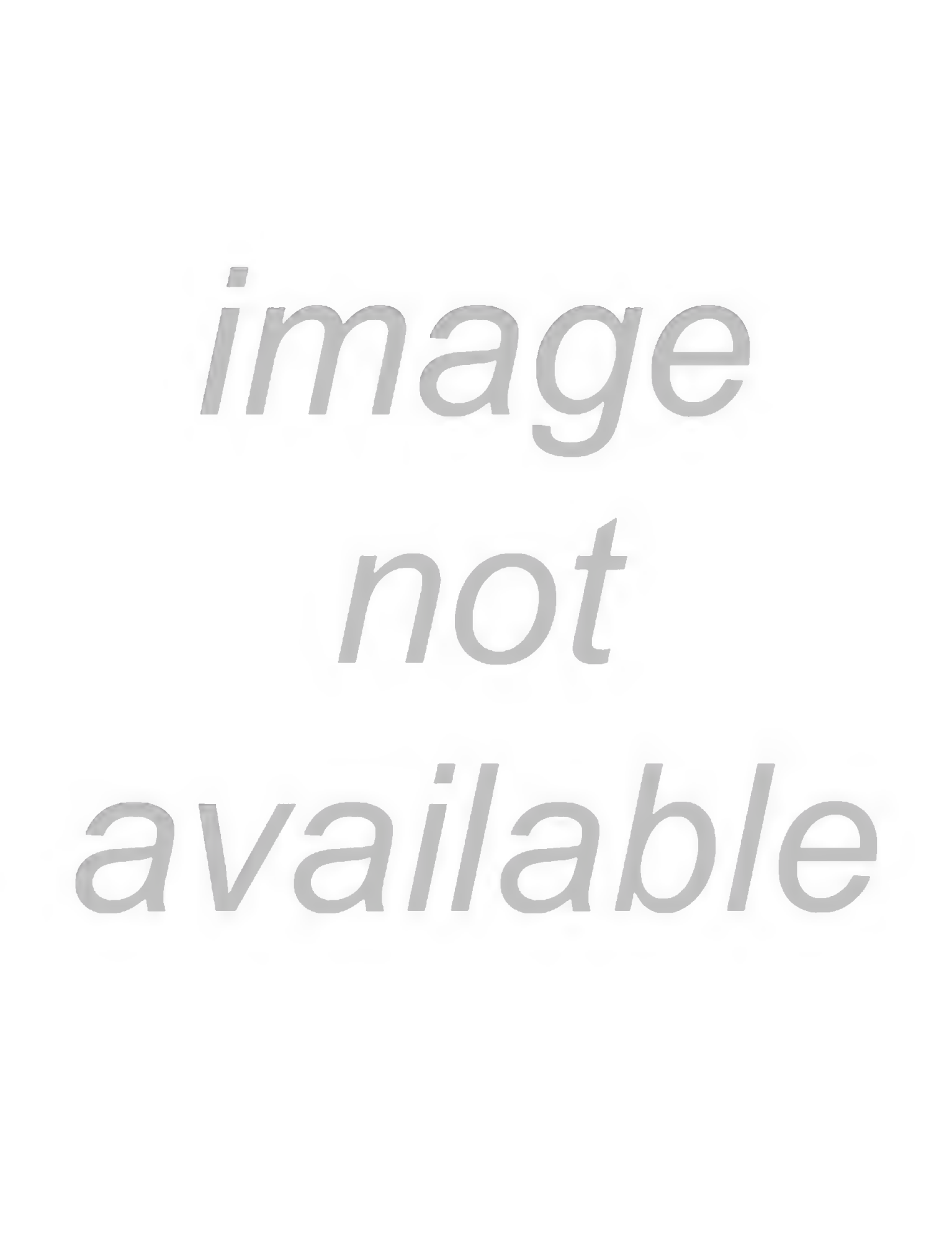


image
not
available

Sonsten ist gewiß, daß die HE. Staden hiesiger Stat zugeschrieben, fals Sie in einige weg angefochten werden solten, Ihnen vff begehren zue succurriren, auch bereit wehren, alsobaldt Inen 6. Tausend Man zu übergeben ꝛc. was des rhats antwort, ist mir annoch ohnbewust."

Das zweite Schreiben lautet:

„Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst Gnediger Fürst vnd Herr, E. Fürst. Gn. seyn Meine Vnterthenig willige Dienst beuor, Ich seze in kheinen Zweiffel, E. Fr. Gn. werden die schlechte Zeittung, so von der Kaiserl. Soldatesca Niderlag, vnd Ihrer Fürst. Gn. Herzogen zue Sachsen Lauwenburgk ꝛc." (Rudolph Maximilian) „vnd anderer vielen Officirn Todt, so in Italia vor Mantua geschehen sein solle, so woln alß es alhier spargirt worden, vernommen haben, Wo aber die sache Sich im Wenigsten also Verhallten, Alß habe E. F. G. Ich den Waren grundt berichten wollen, Wie Sie auß dem Inschluß, so herr Aldring In Italia an Herrn General Leutenant, Herrn Graffen von Collalto geschrieben, vnd von dannen herauß geschickht worden, mit mehreren Vernemmen werden, die ich damit dem starkhen Schuz deß Hochsten, vnd Dero zue beharlichen Fürstlichen gnaden getreulich befehlen thue, Datum Halberstatt in Eil bei Ablauffender Post den 17. Decembr. A. ꝛc. 1629. E. Fr. Gn. Vnterthenig gehorsamer Diener Ghgz Vapenheimp m. pria. (Beilage): Durch Mittel deß Herrn Obr. Bicolomini weil selbiger mit dem Marggraffen de Poma Sich abbochirte, habe Ich E. Exc. ordinantz Ihme zu verstehen geben, Nemlich das sich die Anbefehlene Impresa Vortsezen solle? Dadurch diese Marchossa vor sich selbsten, Vieleicht auß Hoffnung die er hatte, das sich der Hertzog von Niuers vf die begertte Conditiones accommodiren solte, begehret das man die Suspensionem armorum noch Auf Anderhalb stundt continuiren solte: Darein Ich

mit der Condition: daß mir entzwiſchen eine gewiße Antwordt kommen ſolle, vergewilliget Warvber mich der Herr Marggraffe Auch verſichern laſſen, Weil Ich nun ſolche hielte kompt ein Officirer An das fenſter gegen der Rocca welcher die Vorſtadt S. Georgen von der Brucken von Mantua ſcheidet, der begehret mit dem Herren Obriſten Picolomini zu reden, Deme Ehr ſaget, Er ſey von dem Marchese de Poma geſchicket, der Beclaget ſich weil die suspensio der Waffen wehrete, das das Kayſerl. Volck ſich auanciren vnd die posti von Cerese angreiffen thue, Darauff hat man ſich entſchuldiget, vnd erbotten es zu remediren, mit vermelden, es dorffe woll Ihrem eigenen Volck zu attribuiren ſein, weil ſie im wehrenden Anſtandt dieſen gantzen Morgen mit ſtücken vf dieſelbe ſeite geſchoſſen hetten, Alß der Officirer ſein Ambasada verrichtet, hatt der Obriſt Picolomini Ihne gepetten, ehr wolte Ihme baldt ein Antwordt wiſſen laßen, darauff ehr geandworttet, Ja, Alß nun viel Officirer der Kayſerlichen Armaden in der Vorſtadt S: Georgen vnverwart außer den fortificationen geſtanden, begehret man des Herrn Obriſten Picolomini noch ein mahl, welchem Alß ehr erſchienen geſaget worden, Weil man auff der Andern ſeiten das wordt nicht gehalten, ſo ſeindt auch die tractaten gebrochen vnd ſoll ſich ein Jchtweder bewahren, vnd in demſembigen puncto hat des Hertzoges Mußquetirer von der Rocca aus, von Allen Orten her eine Salua auff vnſere Officirer vnd Soldaten gegeben, welche ſich ſo baldt nicht kounen reteriren, das der Herr Obriſte Colloredo in die Hufft, Aber nicht gefehrlich, getroffen wie Auch noch ein Ander Capitan von dem Brandenburgiſchen Regiment, verwundet worden, Nun iſt das loßbrennen, ſogleich vf das letzſte wordt des Officirers gefolget, das nicht zu zweifeln iſt, das alle Mußquetire albereit angeſchlagen hatten, da der Officirer zu reden anfangen, Alß Jch nun von vngefehr mit dem

Herrn General Wachtmeister in der Baterie wahr habe Ich alßbalden die Artollorie, so woll gegen der Stadt, alß gegen der Rocca spielen laßen, vnd sobaldt die Nachkummen gemelte Rocca gesturmet deßen sich die vnserigen in kurtzer Zeit impatroniret haben, theilß vom Feindt seindt entlauffen, Etliche aber in der defensa noch erwischt vnd niedergehawet worden, die Officirer vnd Soldaten aber weren nicht content mit dieser Ehre, sondern vol verlangens Ihren Valor beßer zue erzeigen, seindt vber die Bruggen auancirt, Ob ich woll solches zuuor verbotten, darvber etliche mit Hagel auß den Stucken verwundet worten, dah seindt Sie des Verziehens wurdig, weil solches aus einem Exces von lauter Valor geschehen ist, Gelobet sey Gott, E. Exc: ist nunmehr Patron des Posti, der Ihne von dem L. Maceron im Nahmen des Hertzogen offerirt worden, das ists aber noch nicht Alles das, der Hertzog von Sasse hatt heute auch eine Strecke Schantz außer der Cerese vnd zwey stucke darinnen gewonnen, Ein Capitan, vnd viel Soldaten niedergehawet, ein Ander Capitan aber, gefangen genommen, vnd hoffe zu Gott Er werde vns entlich geben, was vns der Herzog versaget, vnd halte die Impresa vielleichter alß es viel nicht glauben wollen Datum 20. Novembris Ao. ꝛc. 1629."

Das dritte Schreiben lautet:

„Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst, gnediger Herr, E Fürstl. Gn. sein mein Vnderthenig gesambe dienst zuuor, di Vberlassung aller vesten örter in Handen der Catholischen Liga so die Spanier dißeits Rhein innengehabt, werden E. Fürstl Gn. ohnzweisel von andern orten vernomben haben, Ich hab nie dauon archiren wollen, weil Ichs der Spannier humo noch nit practicabel gehalten, Nun ist aber alles vorüber, vn haben Vnßer Volckh, mit Tillischen patenten, die außgezogen Spanier, durch die Staadische Cuartier, biß nach Steinber

ohnangefochten convoyrt, Mein einfeltig meinung über diße vnſpanniſche resolution erſehen E. Fürſtl. Gn. auß dem Beiſchluß. Bite vnderthenig mir das lange ſtillſchweigen in Vngnaden nit zu uer merkhen, es iſt allein auß mangel materj geſchehen,

Thue damit E. Fürſt. Gn. in den ſchutz des Allmechtigen, dero aber mich zue beharrlichen gnaden gehorſamblich beuelchen, datum, hammel, den 25. Julij, Anno ꝛc. 1630. E. Fürſtl. Gn. vnterthenig gehorſamer Diener Ghgz Vapenheim m. pria. — P.S. Wegen des Grauen Johann von Naſſau ꝛc. wiſſen wir alhier nit ob er todt iſt, oder nit, Iſt aber zue beſorgen, er werde ſchwerlich dauon komben." (Eigenhändig:) „Gl. Fürſt vnt Herr gleich Jezt komt mir gewißheit daß es mit grav Johan ohne gefahr ſtehe." (Beilage, Pappenheim's Gutachten enthaltend:) „In Vbergebung der Lipſtatt, Ham, Vnna, Sparenberg, S. Stephans Schantz, vndt Lingen, ſo jetzt von den Spanniſchen in die Handt der catholiſchen Liga geſchehen, ſeindt interessiret.

Die Spanier, die Hollender, die Catholiſche Liga, das algemeine weßen.

Den Spanniſchen bringet eß

Nutzen
- Daß Sie Alles Volckh, ſo an dieſen orten gelegen zue feldt gebrauchen konnen,
- Daß Sie den gewaltigen vncoſten, ſo auf die Statt Lingen gegangen, erſparen,
- Daß dieſe importante Veſtung Lingen, den Staaden gleichſamb auß den handen geriſſen werde, ſintemahl ſolche ſchwerlich, vndt weiniger alß Groll hette secundiret werden können.

ohnangefochten convoyrt, Mein einfeltig meinung über diße vnſpanniſche resolution erſehen E. Fürſtl. Gn. auß dem Beiſchluß. Bite vnderthenig mir das lange ſtillſchweigen in Vngnaden nit zu uer merkhen, es iſt allein auß mangel materj geſchehen,

Thue damit E. Fürſt. Gn. in den ſchutz des Allmechtigen, dero aber mich zue beharrlichen gnaden gehorſamblich beuelchen, datum, hammel, den 25. Julij, Anno ꝛc. 1630. E. Fürſtl. Gn. vnterthenig gehorſamer Diener Ghgz Vapenheim m. pria. — P.S. Wegen des Grauen Johann von Naſſau ꝛc. wiſſen wir alhier nit ob er todt iſt, oder nit, Iſt aber zue beſorgen, er werde ſchwerlich dauon komben." (Eigenhändig:) „Gl. Fürſt vnt Herr gleich Jezt komt mir gewißheit daß es mit grav Johan ohne gefahr ſtehe." (Beilage, Pappenheim's Gutachten enthaltend:) „In Vbergebung der Lipſtatt, Ham, Vnna, Sparenberg, S. Stephans Schantz, vndt Lingen, ſo jetzt von den Spanniſchen in die Handt der catholiſchen Liga geſchehen, ſeindt interessiret/

Die Spanier, die Hollender, die Catholiſche Liga, das algemeine weßen.

Den Spanniſchen bringet eß

Nutzen
- Daß Sie Alles Volckh, ſo an dieſen orten gelegen zue feldt gebrauchen konnen,
- Daß Sie den gewaltigen vncoſten, ſo auf die Statt Lingen gegangen, erſparen,
- Daß dieſe importante Veſtung Lingen, den Staaden gleichſamb auß den handen geriſſen werde, ſintemahl ſolche ſchwerlich, vndt weiniger alß Groll hette secundiret werden können.

Der Catholiſchen bringet eß

Nutzen
- Daß dero Armada beſſer vnterhalten werden kan.
- Daß die Stiffter Münſter, Oßnabruckh vndt Paderborn, beßer bedeckht vndt conseruirt, auch den Staaden nun mehr alle praetextus excursionum benommen worden.

Schaden
- Daß die Armada ſo ſehr extendirt divertirt würdt.
- Daß wir nunmehr ſchwerlich 6000. Mann zue Fuß, zue feldt bringen, vndt die Guarnisonen dabei nach notturfft beſetzt laſſen konnen,
- Daß wan man Lingen nach notturfft beſetzen wolte, 1000. Man dazue gehören.
- Daß wan die Neutralitet gebrochen werden ſolte, ein verſterckung aller dieſer Beſetzungen, vndt eigner ſomirter excercitus, waß Infanteria belangt, darzu gehörtte.

Dem Algemeinen Weßen bringett eß

Nutzen
- Daß dadurch das gantze Rom. Reich zue einem ſtattlichen praetext vff die Staaden kombtt, daß Sie ex bona consequentia gleichfalß dasjenige, ſo ſie im Landt zue Berg, der Marckh, vndt Rauensperg haben, vnß vberlaſſen, ja die Spanier ſelbſt mit der vntern Pfaltz auch alſo thuen ſollen.

Schaden
- Nichtß.

## Anwendung des Schadens, vndt brauch des Nutzens.

Die Spanniſchen betr. Iſt der Schaden, ſo ſie daruon haben, weilh ſie ohne daß der Zeitt dieſſeits Rheins keine

feſte Plätze beſitzen, vndt doch mehr dabey verlieren, alß gewinnen, hetten konnen, nit ſonders groß: herentgegen werden ſie des Algemeinen weſſens halben dardurch nunmehr obligirt gehalten, mit vnſerm lieben Vatterlandt dem Röm. Reich vndt der Catholiſchen Liga in guter Correspontentz vndt vornehmen zue bleiben, vndt ſolches vff alle wege zue ſuchen.

Interim können ſie von darauß Ihre Feindt nit mehr offendiren, ſo konnen ſie auch entgegen nit offendiret werden, behalten alſo die vires oniter, zue dem ſie doch dieſſer ortter her mehr mit desauantaggio hatten kriegen müßen.

Die Staaden. Iſt Ihnen aler auantaggio, ſo ſie ohne eintzigen vnſern nachtheill dauon haben, nit zue mißgönnen, ſo lang ſie ſich in terminis gueter Neutralitet mit vnß halten.

Sobaldt Sie eß aber nit darnach machen, ſo feindt dieße örter in handen eines potentioris, vndt würdt Ihnen der ſchaden woll an die Hand zue geben ſein.

Die Catholiſche Liga. Iſt vor Allen Dingen von nöten, daß Sie ſich der Neutralitet recht zu nutze mache vndt versichere, dauon in einen Andern gutachten mit mehreren,

Die Zertheilung der Armada kan leicht remedirt werden, den Credit vndt mittell (Gott Lob) gnug bey der Hand ſeindt: So lang die Neutralitet wehret, iſt eß nit von nöten,

Daß Allgemeine wehſſen. Iſt eß nunmehr Zeit, von den Spaniſchen den Laſt, nehmlich die Pfaltz, vnd von den



BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Staaden, waß ſie vom Reich Innen haben, ſich wiedergeben zue laſſen, dan ſie beederſeitz vnſer vonnötten, post haec occosio calua. ꝛc."

Der Regensburger Reichstag war inzwiſchen eröffnet worden. Tilly erſchien auf demſelben, um Feldherr auch des kaiſerlichen Heeres zu werden; Wallenſtein begab ſich, abwartend, nach Memmingen. Er ſah einen Sturm gegen ſich heraufziehen. Das ſchreckliche Ungemach, das er über die eroberten Länder gebracht, die Klagen der Fürſten, das Reſtitutionsedict, das er mit größter Strenge in Ausführung gebracht, und beſonders die der katholiſchen Fürſten, als Mainz, Trier, Cöln und namentlich Maximilian zu Baiern, der ſich durch Wallenſtein in der höchſten Gefahr ſah, ſtürzten ihn[1]): denn Wallenſtein hatte ſeine Heere bis nach Schwaben ausgebreitet, und erwartete vom Kaiſer nur den Befehl, deſſen Macht auch über Baiern zu ziehen.[2]) Dem Clerus aber, nachdem er durch das Reſtitutionsedict ſeinen Zweck, die materielle Macht durch Hilfe des Kaiſers wieder zu erhalten, erreicht hatte, war ein zu mächtig werdender Kaiſer unbequem, und hiemit ſtimmte auch der ſchlaue Richelieu, der ſchon ein Bündniß mit Guſtav Adolph geſchloſſen und Frankreichs Vergrößerung auf Koſten Deutſchlands im Auge hatte ſo wohl überein, daß er im Geheimen die Fürſten Deutſchlands gegen Wallenſtein durch Pater Joſeph trefflich bearbeiten ließ. Wallenſtein wurde geopfert, und Tilly trat in ſeine Stelle und gefähr um dieſelbe Zeit, als der Schwedenkönig den Boden Deutſchlands betrat. Dieſer kannte ſein Terrain und die damaligen Verhältniſſe durch und durch, und wußte, daß es Zeit war, den Krieg mit Ausſicht auf Erfolg zu beginnen.

1) Khevenh. S. 1132.

2) Khevenh. S. 1137.

Staaden, waß ſie vom Reich Innen haben, ſich wiedergeben zue laſſen, dan ſie beederſeitz vnſer vonnötten, post haec occosio calua. ꝛc."

Der Regensburger Reichstag war inzwiſchen eröffnet wor- en. Tilly erſchien auf demſelben, um Feldherr auch des kai- erlichen Heeres zu werden; Wallenſtein begab ſich, abwartend, ach Memmingen. Er ſah einen Sturm gegen ſich heraufziehen. Das ſchreckliche Ungemach, das er über die eroberten Länder ebracht, die Klagen der Fürſten, das Reſtitutionsedict, das er it größter Strenge in Ausführung gebracht, und beſonders die ier katholiſchen Fürſten, als Mainz, Trier, Cöln und namentlich Maximilian zu Baiern, der ſich durch Wallenſtein in der höch- ten Gefahr ſah, ſtürzten ihn[1]): denn Wallenſtein hatte ſeine Heere bis nach Schwaben ausgebreitet, und erwartete vom Kai- er nur den Befehl, deſſen Macht auch über Baiern zu ziehen.[2]) Dem Clerus aber, nachdem er durch das Reſtitutionsedict ſeinen Zweck, die materielle Macht durch Hilfe des Kaiſers wieder zu rhalten, erreicht hatte, war ein zu mächtig werdender Kaiſer nbequem, und hiemit ſtimmte auch der ſchlaue Richelieu, der chon ein Bündniß mit Guſtav Adolph geſchloſſen und Frank eichs Vergrößerung auf Koſten Deutſchlands im Auge hatte o wohl überein, daß er im Geheimen die Fürſten Deutſchland egen Wallenſtein durch Pater Joſeph trefflich bearbeiten ließ Wallenſtein wurde geopfert, und Tilly trat in ſeine Stelle un gefähr um dieſelbe Zeit, als der Schwedenkönig den Bod Deutſchlands betrat. Dieſer kannte ſein Terrain und die d naligen Verhältniſſe durch und durch, und wußte, daß es Z var, den Krieg mit Ausſicht auf Erfolg zu beginnen. S

1) Khevenh. S. 1132.

2) Khevenh. S. 1137.

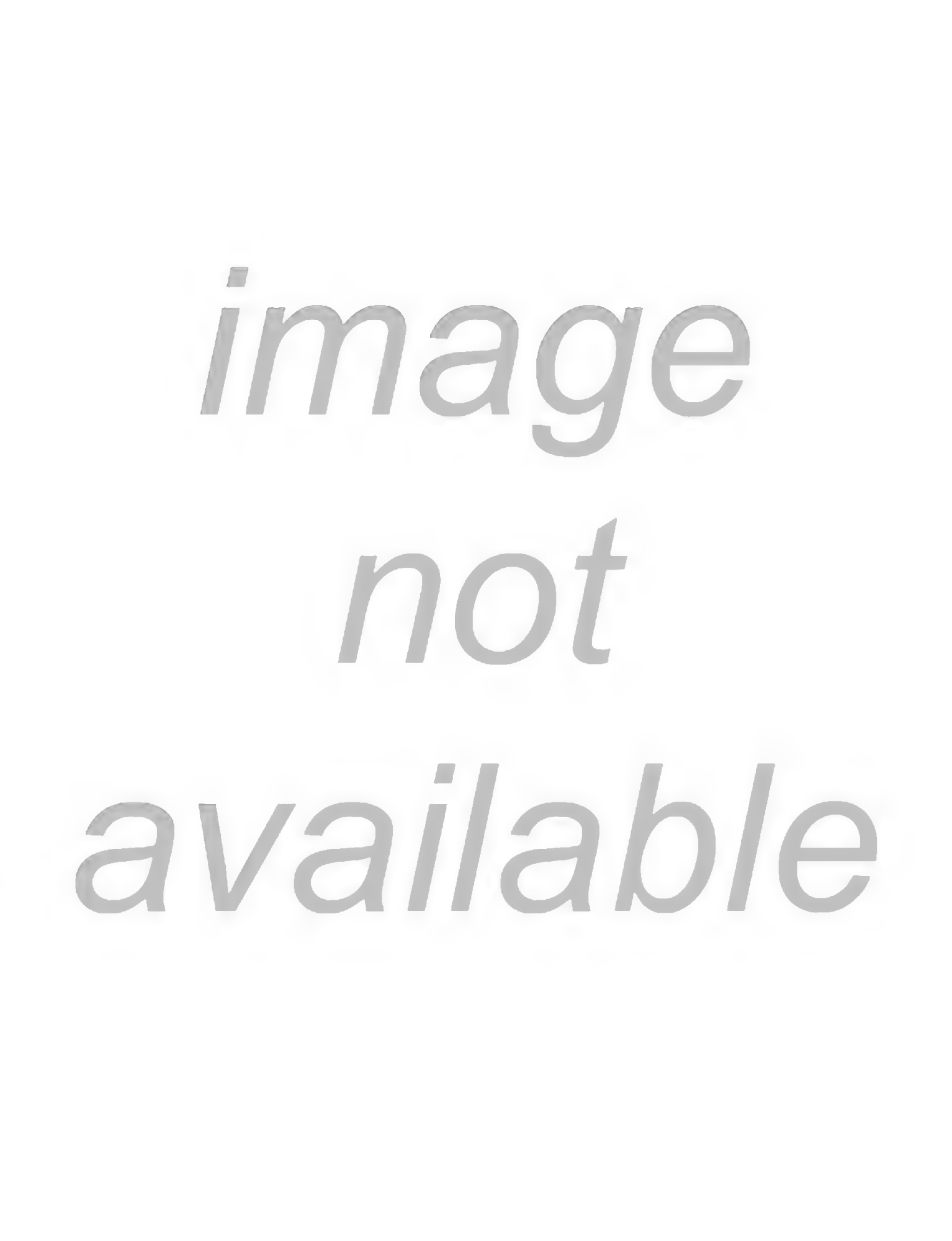


image
not
available

Bernhard zu Sachſen-Weimar), ging mit 2400 Mann übe die Elbe, und eroberte Neuhaus wieder, Pappenheim zog gleich zeitig Tag und Nacht auf Ratzeburg zu, ſo ſchnell, daß ſei Obriſt-Wachtmeiſter v. Ambſtell den Reitern des Franz Ca in die Quartiere fiel, ehe ſie es ſich verſahen. Reinacher leg ſich vor die Stadtbrücke, Pappenheim und Salis vor das Schloß und Franz Carl ſah ſich auf der Inſel abgeſchnitten. Pappen heim verlangte und erhielt vom Herzog Einlaß in's Schloß, un bereitete ſich zum Sturm auf die Stadt vor. Franz Carl be gann alsbald zu verhandeln, ward an der Flucht gehindert, un mußte ſich mit ſeinen Truppen gefangen geben. Pappenhei verſprach, daß ihm weder vom Kaiſer noch vom Kurfürſten Ma ximilian das Leben abgeſprochen werden ſollte, ließ ihn nac Stade führen, beſetzte Ratzeburg, gewann hierdurch den Pa über die Elbe, verhinderte damit fernere ſchwediſche Werbun und ſchnitt auf dieſem Wege den Zugang zu Magdeburg ab nach welcher Stadt Guſtav Adolph ſeinen Hofmarſchall un Obriſt, Dietrich von Falkenberg zur Unterſtützung des Admini ſtrators, Markgrafen Chriſtian Wilhelm zu Brandenburg z Ende Novembers 1630 abfertigte.[1])

1) Th. Europ. S. 268—270. Khevenh. S. 1369. Chemni I. S. 85. Swed. Intellig. I. S. 115. Pappenheim ſelbſt ſchilder die Ratzeburger Expedition in einem Briefe an Tilly, wovon Ab ſchrift zugleich an den Markgraf Chriſtian nach Baireuth geſende wurde, folgenderweiſe: „Meiner Zuſage gemeß, daß ich auß Hertzo Frantz Carln zue Lauenburgk Muſter- ein Abdanck Platz mache wolte, habe Ich (: Gott lob :) mein Wort folgendergeſtalt gehalten vnd den effect meiner offt gebettenen praeuention erwieſen, Welche Mir primo motu nimmer zuegelaſſen, noch ſo groſſem Vnheil vor khommen wehre worden, wo Mir nit der Herr Adminiſtrator" (Mark graf Chriſtian Wilhelm) „mit Wolffsburgk, vnd Hertzog Frantz Car mit Lauenburg, die erlaubnüß bei E. Exc. erlangt vnd außgebetten hetten

Bernhard zu Sachſen-Weimar), ging mit 2400 Mann übe die Elbe, und eroberte Neuhaus wieder, Pappenheim zog gleich zeitig Tag und Nacht auf Ratzeburg zu, ſo ſchnell, daß ſei Obriſt-Wachtmeiſter v. Ambſtell den Reitern des Franz Ca in die Quartiere fiel, ehe ſie es ſich verſahen. Reinacher legt ſich vor die Stadtbrücke, Pappenheim und Salis vor das Schloß und Franz Carl ſah ſich auf der Inſel abgeſchnitten. Pappen heim verlangte und erhielt vom Herzog Einlaß in's Schloß, un bereitete ſich zum Sturm auf die Stadt vor. Franz Carl be gann alsbald zu verhandeln, ward an der Flucht gehindert, un mußte ſich mit ſeinen Truppen gefangen geben. Pappenhein verſprach, daß ihm weder vom Kaiſer noch vom Kurfürſten Ma ximilian das Leben abgeſprochen werden ſollte, ließ ihn nac Stade führen, beſetzte Ratzeburg, gewann hierdurch den Pa über die Elbe, verhinderte damit fernere ſchwediſche Werbun und ſchnitt auf dieſem Wege den Zugang zu Magdeburg ab nach welcher Stadt Guſtav Adolph ſeinen Hofmarſchall un Obriſt, Dietrich von Falkenberg zur Unterſtützung des Admini ſtrators, Markgrafen Chriſtian Wilhelm zu Brandenburg z Ende Novembers 1630 abfertigte.[1])

1) Th. Europ. S. 268—270. Khevenh. S. 1369. Chemni I. S. 85. Swed. Intellig. I. S. 115. Pappenheim ſelbſt ſchilder die Ratzeburger Expedition in einem Briefe an Tilly, wovon Ab ſchrift zugleich an den Markgraf Chriſtian nach Baireuth geſende wurde, folgenderweiſe: „Meiner Zuſage gemeß, daß ich auß Hertzo Frantz Carln zue Lauenburgk Muſter- ein Abdanck Platz mache wolte, habe Ich (: Gott lob :) mein Wort folgendergeſtalt gehalten vnd den effect meiner offt gebettenen praeuention erwieſen, Welche Mir primo motu nimmer zuegelaſſen, noch ſo groſſem Vnheil vor khommen wehre worden, wo Mir nit der Herr Adminiſtrator" (Mark graf Chriſtian Wilhelm) „mit Wolffsburgk, vnd Hertzog Frantz Car mit Lauenburg, die erlaubnüß bei E. Exe. erlangt vnd außgebetten hetten

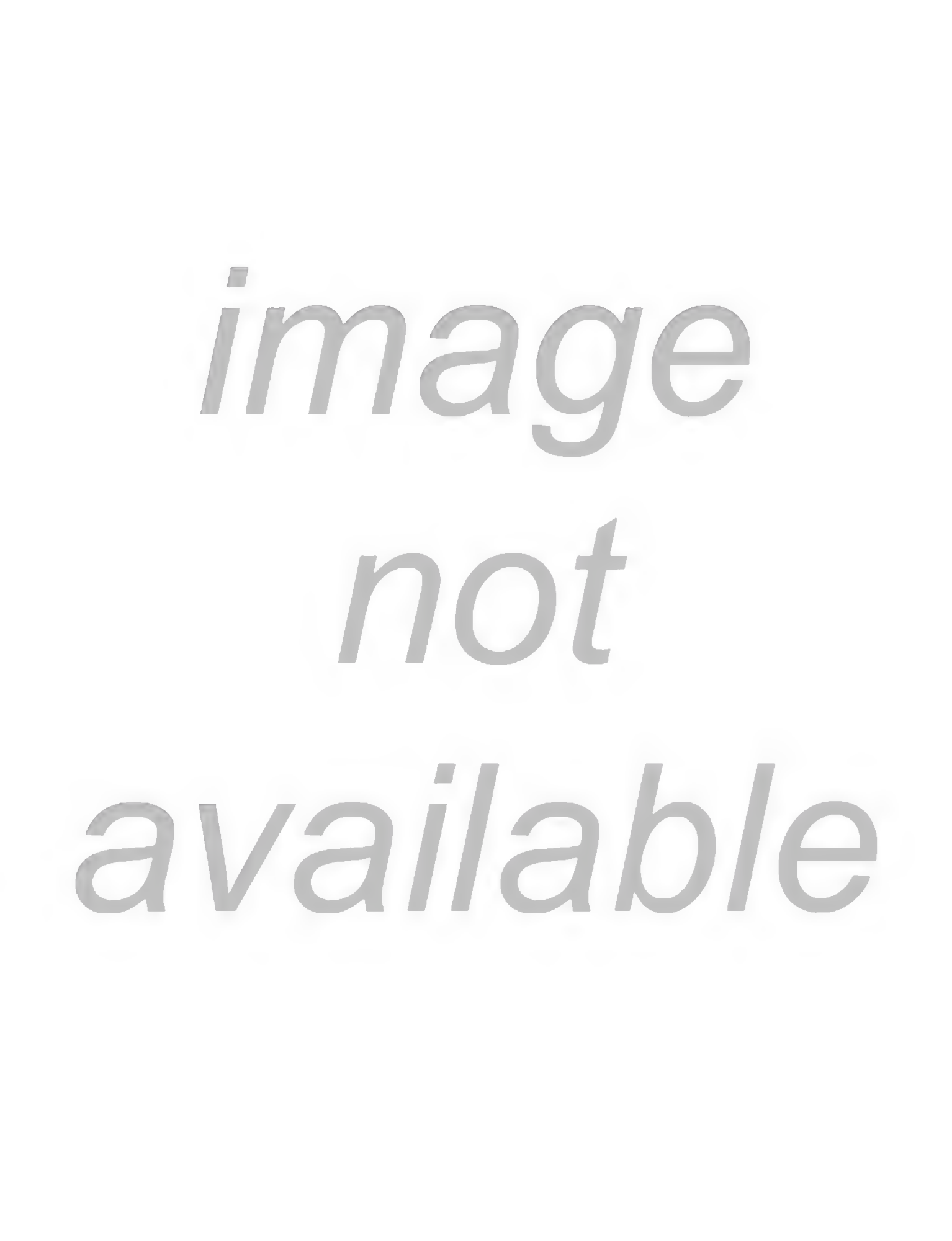


image
not
available

nand II.) die Stadt Magdeburg, welche der evangelischen Kirche eifrig anhing, so sehr beunruhigt, daß sie sich mit dem den kai-

---

vnd parole gegeben, daß Ihr von Kayl. Maytt: noch Churfrl. Dlcht. in Bayern ꝛc. Meinem Aller vnd gndsten Herrn am leben vnd. Ewiger gefengknüß nicht zuegesetzt werden solte, Hab also, Gott lob, die Veste Statt, den Hertzog vnd Seine officirer, Reitere vnd Fueßvolckh ein: ond gefangen bekhommen, vnd der formirungk dieser neüen Armaden zuesampt dem Kriegk ein Ende gemacht, Gott seye darumb gelobet.

Nach dem Ich nun von dar wieder vfbrechen wollen, Ist von ettlichen Edelleuthen deß landes spargiret wordten, alß wehre der Khönig in Schweden nuhr eine tagkreise von Vnß ankhommen, darumb haben wir Seiner noch selbigen tagk mit freuden erwartet, ist aber falsch gewesen, ond die guten leute mit Ihrem blinden lehrmen anderß nicht eß gelovegen, Alß anstatt, daß Sie vermeineten, Vnß damit wegk zu treiben, Sie Vnß anderthalb tag desto lenger bei Ihnen behaltten haben.

Den Thumb (: welcher am See off der höhe liegt:) habe Ich solchen von Comargischen Rgment mit 300 Mann besetzt gelaßen, vnd bin vf Lauenburgk heut wieder ankhommen, aldar Ich morgen außruhe, Dann die Armen Soldaten vom starcken marchiren, grossen Regenwetter vnd mangel brottß sehr ermattet seyn, Vbermorgen, geliebt eß Gott, wollen wir wieder über die Elbe, Herr Obrl. Reinach außer 600 Mann, so Er bei Mir leſt, wieder in Seine Quartier, Ich aber sampt Hr. Obrl. Salis, den geraden wegk off die wolffsburgk, aldar Ich mich nach gelegenheit der notthurfft gegen Magdeburgk oder der weser wenden khan, ond möchte Ich Hr. General Wachtmeistern von der Neersen den Reiterß dienst, so Er mir negstmahln, in deme Er so Eillfertig sich zue Vnserm succurs erzeigt hat" (Neersen oder Johann von Virmont gehörte zum Heere Wallenstein's, nicht zu Tilly's) „gern wieder bezahlen, Im übrigen verlaß ich die Elbe also versichert, daß Ich die Bleckede besetzt, Alle Bramen dahin gepracht, ond der Feindt kheiner Schiff, Ich aber deß Passeß allezeit mechtig sein khan, Verhoffe also E. Exc.en werden mit Vnserer expedition gnl. zue frieden sein, ond pitte nochmaln gehor-

nand II.) die Stadt Magdeburg, welche der evangelischen Kirche eifrig anhing, so sehr beunruhigt, daß sie sich mit dem den kai-

---

vnd parole gegeben, daß Ihr von Kayl. Maytt: noch Churfrl. Dlcht. in Bayern ꝛc. Meinem Aller vnd gndsten Herrn am leben vnd. Ewiger gefengknüß nicht zuegesetzt werden solte, Hab also, Gott lob, die Veste Statt, den Hertzog vnd Seine officirer, Reitere vnd Fueßvolckh ein: vnd gefangen bekhommen, vnd der formirungk dieser neüen Armaden zuesampt dem Kriegk ein Ende gemacht, Gott seye darumb gelobet.

Nach dem Ich nun von dar wieder vfbrechen wollen, Ist von ettlichen Edelleuthen deß landes spargiret wordten, alß wehre der Khönig in Schweden nuhr eine tagkreise von Vnß ankhommen, darumb haben wir Seiner noch selbigen tagk mit freuden erwartet, ist aber falsch gewesen, vnd die guten leute mit Ihrem blinden lehrmen anderß nicht eß gelovegen, Alß anstatt, daß Sie vermeineten, Vnß damit wegk zu treiben, Sie Vnß anderthalb tag desto lenger bei Ihnen behaltten haben.

Den Thumb (: welcher am See vff der höhe liegt:) habe Ich solchen von Comargischen Rgment mit 300 Mann besetzt gelaßen, vnd bin vf Lauenburgk heut wieder ankhommen, aldar Ich morgen außruhe, Dann die Armen Soldaten vom starcken marchiren, grossen Regenwetter vnd mangel brottß sehr ermattet seyn, Vbermorgen, geliebt eß Gott, wollen wir wieder über die Elbe, Herr Obrl. Reinach außer 600 Mann, so Er bei Mir lest, wieder in Seine Quartier, Ich aber sampt Hr. Obrl. Salis, den geraden wegk vff die wolffsburgk, aldar Ich mich nach gelegenheit der notthurfft gegen Magdeburgk oder der weser wenden khan, vnd möchte Ich Hr. General Wachtmeistern von der Neersen den Reiterß dienst, so Er mir negstmahln, in deme Er so Eillserttig sich zue Vnserm succurs erzeigt hat" (Neersen oder Johann von Virmont gehörte zum Heere Wallenstein's, nicht zu Tilly's) „gern wieder bezahlen, Im übrigen verlaß ich die Elbe also versichert, daß Ich die Bleckede besetzt, Alle Bramen dahin gepracht, vnd der Feindt kheiner Schiff, Ich aber deß Passeß allezeit mechtig sein khan, Verhoffe also E. Exc.en werden mit Vnserer expedition gul. zue frieden sein, vnd pitte nochmaln gehor-

beuor, Deroſelben an mich abgangen ſchreiben Iſt Mir alhier zu Hammeln zue recht zuekhommen, Thue Mich der gnedigen communication wegen des progress in der Kayßerl. restitutions Commission Vnderthenig bedankhen, Vnd hallte in Meinen Wenigen gedankhen dar für Gleich wie man einen Bamm fellen will daß man nit zuevor die negſt, hernacher erſt den Stammen abhauwen, ſondern zue allererſt wol zue der Wurzel graben, vnd Jhm daſelbſten angreiffen und fellen ſolle, Alß auch beſtehet dieſes werkh einig und allein vff die erhaltenen Victori, ſo lang man derſelben nit genzlich vergewiſt vnd verſichert iſt, Wirt man ſchwerlich ein algemeinen durchgehenden gutten progress thun khönnen, Vielmehr aber an den widrigen negſten vnd kromben holz allerlei Verhinderung erfahren müßen, Wie Wir dan dieſer Landten teglich eine repuls nach der andern ſehen, Würt demnach am rathſambſten ſein, Ob ſchon das Kaiß: Ediet heraußer Iſt, langſamb vnd ſittſam in den ſachen zue procediren biß man Sich recht gefaſt, vnd zum zweckh ſelbſten greifen khan, Welches Ob Gott will durch Vberwindung noch etlich wenig vnd neu vffgeworffenen Widerwertigen baldt geſchehen wirdt,

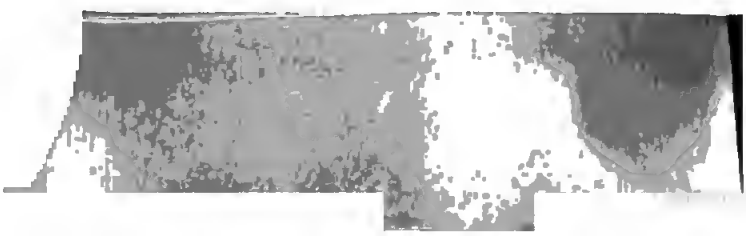
E. Fr. gl. wollen Mir dieſe Meine einfeltige gedankhen In Vngnaden nit vffnemmen, Von neuem wollte Ich in ſchuldigem gehorſamb gern etwaß ſchrifftwirdiges berichten, So khompt nichts alß groß geſchrey, vnd nichts darhinder vnd weillenß ein. Empfehle alſo darmit E. F. Gl. in den Schuz des Hochſten, vnd Dero zue Fürſtl. gl. Mich getreulich, vnd Verpleibe E. F. Gl. vnderthenig gehorſamer Diener Ghgz. Bapenheimp mpria. Hameln den 12. 7bris 1630. (Eigenhändiger Zuſatz:) Gleich In der ſtundt ſchreibt mir der Obr: Wahl auß Vrießlandt, daß 36 ſchiffe, dor ankomuen vnt volkh außgeſezt haben, weiß aber kein weittern beſcheidt. (praes. 27. Sept. 1630)."

Das andere Schreiben lautet: (Eingang wie vorher)

beuor, Deroselben an mich abgangen schreiben ist Mir alhier zu Hammeln zue recht zuekhommen, Thue Mich der gnedigen communication wegen des progress in der Kayßerl. restitutions Commission Vnderthenig bedankhen, Vnd hallte in Meinen Wenigen gedankhen dar für Gleich wie man einen Baum fellen will daß man nit zuevor die negst, hernacher erst den Stammen abhauwen, sondern zue allererst wol zue der Wurzel graben, vnd Ihm daselbsten angreiffen und fellen solle, Alß auch bestehet dießes werkh einig und allein vff die erhaltenen Victori, so lang man derselben nit genzlich vergewist vnd versichert ist, Wirt man schwerlich ein algemeinen durchgehenden gutten progress thun khönnen, Vielmehr aber an den widrigen negsten vnd frombden holz allerlei Verhinderung erfahren müßen, Wie Wir dan dieser Landten teglich eine repuls nach der andern sehen, Würt demnach am rathsambsten sein, Ob schon das Kaiß: Ediet heraußer ist, langsamb vnd sittsam in den sachen zue procediren biß man Sich recht gefast, vnd zum zweckh selbsten greifen khan, Welches Ob Gott will durch Vberwindung noch etlich wenig vnd neu vffgeworffenen Widerwertigen baldt geschehen wirdt,

E. Fr. gl. wollen Mir dieße Meine einfeltige gedankhen In Vngnaden nit vffnemmen, Von neuem wollte Ich in schuldigem gehorsamb gern etwaß schrifftwirdiges berichten, So khompt nichts alß groß geschrey, vnd nichts darhinder vnd weillenß ein. Empfehle also darmit E. F. Gl. in den Schuz des Hochsten, vnd Dero zue Fürstl. gl. Mich getreulich, vnd Verpleibe E. F. Gl. vnderthenig gehorsamer Diener Ghgz. Bapenheimp mpria. Hameln den 12. 7bris 1630. (Eigenhändiger Zusatz:) Gleich In der stundt schreibt mir der Obr: Wahl auß Vrießlandt, daß 36 schiffe, dor ankommen vnt volkh außgesezt haben, weiß aber kein weittern bescheidt. (praes. 27. Sept. 1630)."

Das andere Schreiben lautet: (Eingang wie vorher)



ſtettin zimlich geſchlagen haben ſollen, Gott geb daß es ſo ontinuiern. (praes. 3. Xbr. 1630.)"

Zunächſt begab er ſich mit einigen tauſend Mann und acht ſtücken Geſchütz vor die von den Magdeburgiſchen kurz vorher ngenommene Stadt Neuhaldensleben, belagerte und beſchoß e, fand aber einige Tage hindurch tapfern Widerſtand durch n magdeburgiſchen Obriſt Schneidewein, der aber endlich, da n harter Froſt einfiel, und er keine Geſchütze hatte, auch zu ner Belagerung nicht vorbereitet genug war, am 5/15. Decbr. 630 die Stadt unter ziemlich guten Bedingungen übergab.

Das folgende (im Beſitz des Verlegers befindliche) Schrei- n Pappenheim's giebt über dieſe Expedition Aufſchluß. Es t an den Markgrafen Chriſtian nach Culmbach gerichtet, mel- t ſeine Ernennung zum General-Feldmarſchall, und lautet: Durchleuchtiger Hochgeborner Fürſt gnediger Herr, E. Fürſtl. nl. ſein meine Vnderthenig gehorſame Dienſt beuor, E. Fürſtl. nl. berichte Ich hiemit gehorſ. das Ich nunmehr Gott Lob im ihmen Churfürſtl. Dlt. in Bayern ꝛc. meines gdſten Herrn id der geſaubten Catholiſchen Vundtsſteudte, von Ihrer Exc. rrn Grauen von Tylli ꝛc. Zum General Veldtmarſchalln eßer Armada declarirt, darauff Mir gleich das glückh gewolt, is Ich mit einem auffſchuß von 2000. Man zue Fueß, vnd ez- ch hundert pferdten zue gutem Einſtandt Ich noch bey dießem uchen Kalten Wetter ſchier wider Menſchlichs verhoffen, die ſtatt Neuenhallenßieben, ſo ganz in einem Moraſt gelegen, it doppelten Graben, Mauern vnd Wahll woluerſehen, durch e hüllff Gottes, neben dem Herren General Wachtmeiſter von r Nerßen" (Johann von Virmont) „in vier Tagen mit orden- chen approchen, eingenomben, darin den Obriſten Schneide- indt, vnd andere officirer, neben 400. Man zue Fueß vnd 200. eitern (welche alle Ire pferdt vnd gewehr im ſtich laſſen müſſen)

ſtettin zimlich geſchlagen haben ſollen, Gott geb daß es ſo ntinuiern. (praes. 3. Xbr. 1630.)"

Zunächſt begab er ſich mit einigen tauſend Mann und acht ſtücken Geſchütz vor die von den Magdeburgiſchen kurz vorher ngenommene Stadt Neuhaldensleben, belagerte und beſchoß e, fand aber einige Tage hindurch tapfern Widerſtand durch n magdeburgiſchen Obriſt Schneidewein, der aber endlich, da n harter Froſt einfiel, und er keine Geſchütze hatte, auch zu ner Belagerung nicht vorbereitet genug war, am 5/15. Decbr. 630 die Stadt unter ziemlich guten Bedingungen übergab.

Das folgende (im Beſitz des Verlegers befindliche) Schrei- n Pappenheim's giebt über dieſe Expedition Aufſchluß. Es t an den Markgrafen Chriſtian nach Culmbach gerichtet, mel- t ſeine Ernennung zum General-Feldmarſchall, und lautet: Durchleuchtiger Hochgeborner Fürſt gnediger Herr, E. Fürſtl. nl. ſein meine Vnderthenig gehorſame Dienſt beuor, E. Fürſtl. nl. berichte Ich hiemit gehorſ. das Ich nunmehr Gott Lob im hmen Churfürſtl. Dlt. in Bayern ꝛc. meines gdſten Herrn d der geſambten Catholiſchen Vundtsſtendte, von Ihrer Exc. rrn Grauen von Tylli ꝛc. Zum General Veldtmarſchalln eßer Armada declarirt, darauff Mir gleich das glückh gewolt, s Ich mit einem auffſchuß von 2000. Man zue Fueß, vnd ez- ch hundert pferdten zue gutem Einſtandt Ich noch bey dießem uchen Kalten Wetter ſchier wider Menſchlichs verhoffen, die tatt Neuenhallenßleben, ſo ganz in einem Moraſt gelegen, it doppelten Graben, Mauern vnd Wahll woluerſehen, durch e hülff Gottes, neben dem Herren General Wachtmeiſter von r Nerßen" (Johann von Virmont) „in vier Tagen mit orden- chen approchen, eingenomben, darin den Obriſten Schneide- indt, vnd andere officirer, neben 400. Man zue Fueß vnd 200. eitern (welche alle Ire pferdt vnd gewehr im ſtich laſſen müſſen)

cember an die Stadt geschrieben, daß sie die Waffen niederlegen und sich unterwerfen solle, worauf die Stadt ablehnend erwiedert hatte. Dasselbe that der Administrator unter'm 7. Febr. 1631, in Folge empfangenen Schreibens von ähnlichem Inhalt. Während dieses Schriftwechsels suchte der Feldmarschall (unter diesem Titel kommt er hier zum ersten Male vor) Pappenheim den Commandant von Magdeburg, Obrist Falkenberg, auf die Seite des Kaisers zu ziehen; er schrieb durch einen Trompeter, Falkenberg's Person sei ihm höchlichst empfohlen, es sei zu beklagen, daß er gegen den Kaiser als das Haupt der Christenheit sich gebrauchen lasse, obgleich er bei demselben weit vortheilhaftere Bedingungen haben könne. Pappenheim machte ihm sehr vortheilhafte Anerbietungen, unter andern die des Grafentitels und von 400,000 Reichsthalern. Indeß Falkenberg gab die Antwort zurück, daß, wenn Pappenheim einen Schelm und Verräther haben wolle, er solchen nicht bei Falkenberg, sondern in seinem eigenen leichtfertigen Busen suchen sollte. Vor ähnlichen Boten warnte Falkenberg mit Androhung des Strickes.[1]) Pappenheim verdiente solche Antwort für solches Ansinnen, das hochgestellter Krieger doppelt unwürdig ist.

Zu Anfang des Jahres 1631 war Gustav Adolph bereits Meister von einem großen Theile der Neumark und ganz Pommern, mit Ausnahme von Greifswalde und Colberg.[2]) Tilly, schon auf dem Reichstage zu Regensburg mit bangen Ahnungen erfüllt,[3]) hatte sich vom linken Elbufer nicht trennen können oder war durch Anweisung seines Kurfürsten gezwungen, das ligistische Heer nicht auf das blinde Spiel des Kriegsglücks

1) Th. Eur. 356. Chemnitz Bd. I. S. 149.
2) Th. Eur. S. 262.
3) Khev. S. 1289. Th. Eur. S. 226.

cember an die Stadt geſchrieben, daß ſie die Waffen niederlegen und ſich unterwerfen ſolle, worauf die Stadt ablehnend erwiedert hatte. Daſſelbe that der Adminiſtrator unter'm 7. Febr. 1631, in Folge empfangenen Schreibens von ähnlichem Inhalt. Während dieſes Schriftwechſels ſuchte der Feldmarſchall (unter dieſem Titel kommt er hier zum erſten Male vor) Pappenheim den Commandant von Magdeburg, Obriſt Falkenberg, auf die Seite des Kaiſers zu ziehen; er ſchrieb durch einen Trompeter, Falkenberg's Perſon ſei ihm höchlichſt empfohlen, es ſei zu beklagen, daß er gegen den Kaiſer als das Haupt der Chriſtenheit ſich gebrauchen laſſe, obgleich er bei demſelben weit vortheilhaftere Bedingungen haben könne. Pappenheim machte ihm ſehr vortheilhafte Anerbietungen, unter andern die des Grafentitels und von 400,000 Reichsthalern. Indeß Falkenberg gab die Antwort zurück, daß, wenn Pappenheim einen Schelm und Verräther haben wolle, er ſolchen nicht bei Falkenberg, ſondern in ſeinem eigenen leichtfertigen Buſen ſuchen ſollte. Vor ähnlichen Boten warnte Falkenberg mit Androhung des Strickes.[1]) Pappenheim verdiente ſolche Antwort für ſolches Anſinnen, das hochgeſtellter Krieger doppelt unwürdig iſt.

Zu Anfang des Jahres 1631 war Guſtav Adolph bereits Meiſter von einem großen Theile der Neumark und ganz Pommern, mit Ausnahme von Greifswalde und Colberg.[2]) Tilly, ſchon auf dem Reichstage zu Regensburg mit bangen Ahnungen erfüllt,[3]) hatte ſich vom linken Elbufer nicht trennen können oder war durch Anweiſung ſeines Kurfürſten gezwungen, das ligiſtiſche Heer nicht auf das blinde Spiel des Kriegsglücks

1) Th. Eur. 356. Chemnitz Bd. I. S. 149.
2) Th. Eur. S. 262.
3) Khev. S. 1289. Th. Eur. S. 226.

ſpäter 40 Pferde, während die Städter in beiden Scharmützeln nur einen Lieutenant und einen Rittmeiſter einbüßten.[1]) Bei einem Streifzuge wurde der kaiſerliche Obriſtlieutenant Chirſa aufgefangen und niedergehauen, bei welchem viele Schreiben gefunden wurden, aus denen die Pläne hinſichtlich der Stadt Magdeburg erſichtlich wurden. Sie waren,[2]) ſo wird berichtet, vom Grafen Wolffgang zu Mansfeld und dem Grafen von Pappenheim an die kaiſerlichen Räthe, Graf Maximilian v. Trautmannsdorff und Fürſt Hans Ulrich v. Eggenberg gerichtet. Indeß der Inhalt ergiebt, daß die Briefe nur von Wolffgang zu Mansfeld ſind (auch Chemnitz S. 141 erwähnt nur der Briefe des Mansfeld und nicht des Pappenheim), der ſchon im Jahre 1628 zum Statthalter des Erzſtifts Magdeburg ernannt worden war (Khev. S. 133 u. derſelbe, Jahrgang 1630, S. 1366), und das Burggrafenamt von Magdeburg auf ſeinen Sohn vererben wollte; im dritten Schreiben, das an Chieſa gerichtet zu ſein ſcheint, bezieht ſich Mansfeld wahrſcheinlich auf ſeinen Bruder Bruno. Der Nachſatz dieſes Schreibens lautet alſo:

„Lieber Herr Graff, ich weiß, daß der Herr des Graff Pappenheimb's guter Freund iſt, und ich bin's auch, denn er iſt ein tapfferer redlicher Soldat, und in unſeres Kaiſers Dienſten embſig; Aber ich habe uber ihn dieſe Klage, daß er gar zu voller Künſten ſteckt, vnd die gemeine Straſſe ihm nie beliebet, darüber wird viel in unſers Herrn Dienſt verſäumet, und Koſten verurſachet. Ich habe, ſobald es hier zu Lande das Wetter leyden wollen, vnd Man können in die Erde kommen, mich avanciert, vnd von einer Seiten der Elbe, bis zu der andern auff dieſem Lande, vnd umb die Statt alſo meine Poſten beſchantzet,

1) Hoffmann's Geſchichte d. St. Magdeburg, Bd. III. S. 100.
2) Th. Europ. S. 356 ꝛc. Khevenh. S. 1791.

später 40 Pferde, während die Städter in beiden Scharmützeln nur einen Lieutenant und einen Rittmeister einbüßten.[1]) Bei einem Streifzuge wurde der kaiserliche Obristlieutenant Chirsa aufgefangen und niedergehauen, bei welchem viele Schreiben gefunden wurden, aus denen die Pläne hinsichtlich der Stadt Magdeburg ersichtlich wurden. Sie waren,[2]) so wird berichtet, vom Grafen Wolffgang zu Mansfeld und dem Grafen von Pappenheim an die kaiserlichen Räthe, Graf Maximilian v. Trautmannsdorff und Fürst Hans Ulrich v. Eggenberg gerichtet. Indeß der Inhalt ergiebt, daß die Briefe nur von Wolffgang zu Mansfeld sind (auch Chemnitz S. 141 erwähnt nur der Briefe des Mansfeld und nicht des Pappenheim), der schon im Jahre 1628 zum Statthalter des Erzstifts Magdeburg ernannt worden war (Khev. S. 133 u. derselbe, Jahrgang 1630, S. 1366), und das Burggrafenamt von Magdeburg auf seinen Sohn vererben wollte; im dritten Schreiben, das an Chiesa gerichtet zu sein scheint, bezieht sich Mansfeld wahrscheinlich auf seinen Bruder Bruno. Der Nachsatz dieses Schreibens lautet also:

„Lieber Herr Graff, ich weiß, daß der Herr des Graff Pappenheimb's guter Freund ist, und ich bin's auch, denn er ist ein tapfferer redlicher Soldat, und in unseres Kaisers Diensten embsig; Aber ich habe uber ihn diese Klage, daß er gar zu voller Künsten steckt, vnd die gemeine Strasse ihm nie beliebet, darüber wird viel in unsers Herrn Dienst versäumet, und Kosten verursachet. Ich habe, sobald es hier zu Lande das Wetter leyden wollen, vnd Man können in die Erde kommen, mich avancirt, vnd von einer Seiten der Elbe, bis zu der andern auff diesem Lande, vnd umb die Statt also meine Posten beschantzet,

1) Hoffmann's Geschichte d. St. Magdeburg, Bd. III. S. 100.
2) Th. Europ. S. 356 ꝛc. Khevenh. S. 1791.

dem Grafen Pappenheim nichts an seinem Ruhme als Soldat schmäiert, scheint einleuchtend zu sein.

Man kann den Character, die Pläne und Ansichten des Helden einer Biographie wohl nicht näher kennen lernen, als wenn man ihn selbstredend in Schriftstücken jener Zeit einführt. Im April 1631 schrieb Pappenheim an den Kurfürst zu Baiern Folgendes: [1])

„Er wollte, daß er könnte Ihre Kurf. Durchl. der Armee jetzigen Statum vor Augen stellen, wie er an ihm selbsten wäre; der König von Schweden hätte mit aller Macht, so ihm von Stralsund und Preußen herkommen, sich also gestärket, daß er ihnen weit überlegen, und Frankfurt belagert hätte; die zu Leipzig anwesenden Protestirenden hätten den Schinß zur Werbung gemacht, würden inner wenig Tagen eine starke Armee auf den Beinen haben; die Engländer sollten gewiß abgefahren seyn, die Staaten würden auch nicht schlafen, und das ganze Land wartete nur auf einen guten Rücken zum General-Aufstand.

Frankfurt zu entsetzen, wäre besorglichen zu spät, die Armada ganz über die Oder zu engagiren, würde denen Protestirenden ihre Werbung und Entsetzung Magdeburgs facilitiren, auch die Elbe hinter Denen Kaiserlichen zuzuschließen und sie von dem Reiche abzuschneiden, Freiheit geben; sollten sie es unentsetzt lassen, so hätte es auch ein seltsames Ansehen, und würde ein guter Theil ihres Volks verloren, und dem Feinde der Paß in Böhmen und Schlesien geöffnet, zögen aber die Tillysche und Kaiserliche noch in die Erbländer, so abandonirten sie das Reich; blieben sie dann im Reiche, so wären die Erbländer verloren, wo Gott nicht etwas, das des Menschen Sinn nicht ergründen könnte, darbey thäte, so stünden die

1) Khev. S. 1783.

dem Grafen Pappenheim nichts an seinem Ruhme als Soldat schmälert, scheint einleuchtend zu sein.

Man kann den Character, die Pläne und Ansichten des Helden einer Biographie wohl nicht näher kennen lernen, als wenn man ihn selbstredend in Schriftstücken jener Zeit einführt. Im April 1631 schrieb Pappenheim an den Kurfürst zu Baiern Folgendes: [1])

„Er wollte, daß er könnte Ihre Kurf. Durchl. der Armee jetzigen Statum vor Augen stellen, wie er an ihm selbsten wäre; der König von Schweden hätte mit aller Macht, so ihm von Stralsund und Preußen herkommen, sich also gestärket, daß er ihnen weit überlegen, und Frankfurt belagert hätte; die zu Leipzig anwesenden Protestirenden hätten den Schluß zur Werbung gemacht, würden inner wenig Tagen eine starke Armee auf den Beinen haben; die Engländer sollten gewiß abgefahren seyn, die Staaten würden auch nicht schlafen, und das ganze Land wartete nur auf einen guten Rücken zum General-Aufstand.

Frankfurt zu entsetzen, wäre besorglichen zu spät, die Armada ganz über die Oder zu engagiren, würde denen Protestirenden ihre Werbung und Entsetzung Magdeburgs facilitiren, auch die Elbe hinter Denen Kaiserlichen zuzuschließen und sie von dem Reiche abzuschneiden, Freiheit geben; sollten sie es unentsetzt lassen, so hätte es auch ein seltsames Ansehen, und würde ein guter Theil ihres Volks verloren, und dem Feinde der Paß in Böhmen und Schlesien geöffnet, zögen aber die Tillysche und Kaiserliche noch in die Erbländer, so abandonirten sie das Reich; blieben sie dann im Reiche, so wären die Erbländer verloren, wo Gott nicht etwas, das des Menschen Sinn nicht ergründen könnte, darbey thäte, so stünden die

1) Khev. S. 1783.

geschwind zusammenbringen, so wäre ja nachgehends das Fuß-Volk in Deutschland auch noch wohl zu bekommen, wenn darzu gethan würde, ehe die anderen anfingen, denn sonsten würde mehr Geld und Volk vonnöthen seyn, und die Gefahr gar zu sehr überhand nehmen, in Lothringen wäre ja auch wohl noch Volk zu bekommen."

Des italienischen Friedens geschieht in diesem Schreiben insofern Erwähnung, als nach dessen Abschluß dort die kaiserlichen Truppen disponibel geworden wären. Inzwischen war Pappenheim's Aufmerksamkeit fortgesetzt auf Wallenstein gerichtet, und er blieb mit ihm in steter Verbindung. Als Beleg hiefür gilt folgendes Schreiben, welches er einige Zeit nach Eroberung Frankfurts a. d. O. an ihn gerichtet hat.[1])

„Ich hette Euer fürstlichen Gnaden von unserm guten Zustand dieser Zeit gerne berichtet, es schien aber mit Euer fürstlichen Gnaden Person alle gute Succesſe zugleich von uns gewichen, und ob ich zwar deroselben Methodum fleißig observirt, dem Feinde mit Macht bei Zeit zu übersetzen, nicht zu verachten, noch in consiliis so vermessen zu seyn, auf das treulichste gewarnt und demonstrirt, auf welche Weise Ew. fürstl. Gnaden durch Übersetzung des Feindes das ganze römische Reich bezwungen und im Zaum gehalten haben, so bin ich doch darüber mehr verlacht als geglaubt worden. Jetzt aber, da es zu spät ist und die Kuh aus dem Stall ist, bekennt man, daß kein besser, ja kein ander Remedium ist, und daß mein Rath mehr unglückselig als unwahrhaftig gewesen sey. Unsere Sachen sind alihier so bestellt, daß wir allein aus dem gemeinen Geschrei wissen, daß Frankfurt an der Oder vom Feind mit stürmender Hand eingenommen, in specie aber wie es zugegangen, haben wir noch bis

1) Mailath III. 286.

geschwind zusammenbringen, so wäre ja nachgehends das Fuß-Volk in Deutschland auch noch wohl zu bekommen, wenn darzu gethan würde, ehe die anderen anfingen, denn sonsten würde mehr Geld und Volk vonnöthen seyn, und die Gefahr gar zu sehr überhand nehmen, in Lothringen wäre ja auch wohl noch Volk zu bekommen."

Des italienischen Friedens geschieht in diesem Schreiben insofern Erwähnung, als nach dessen Abschluß dort die kaiserlichen Truppen disponibel geworden wären. Inzwischen war Pappenheim's Aufmerksamkeit fortgesetzt auf Wallenstein gerichtet, und er blieb mit ihm in steter Verbindung. Als Beleg hiefür gilt folgendes Schreiben, welches er einige Zeit nach Eroberung Frankfurts a. d. O. an ihn gerichtet hat.[1])

„Ich hette Euer fürstlichen Gnaden von unserm guten Zustand dieser Zeit gerne berichtet, es schien aber mit Euer fürstlichen Gnaden Person alle gute Successe zugleich von uns gewichen, und ob ich zwar deroselben Methodum fleißig observirt, dem Feinde mit Macht bei Zeit zu übersetzen, nicht zu verachten, noch in consiliis so vermessen zu seyn, auf das treulichste gewarnt und demonstrirt, auf welche Weise Ew. fürstl. Gnaden durch Übersetzung des Feindes das ganze römische Reich bezwungen und im Zaum gehalten haben, so bin ich doch darüber mehr verlacht als geglaubt worden. Jetzt aber, da es zu spät ist und die Kuh aus dem Stall ist, bekennt man, daß kein besser, ja kein ander Remedium ist, und daß mein Rath mehr unglückselig als unwahrhaftig gewesen sey. Unsere Sachen sind allhier so bestellt, daß wir allein aus dem gemeinen Geschrei wissen, daß Frankfurt an der Oder vom Feind mit stürmender Hand eingenommen, in specie aber wie es zugegangen, haben wir noch bis

1) Mailath III. 286.

ſtion und Intention, ſolche Mittel und ſolche Reſolution nothwendig erfordern, die Ew. fürſtl. Gnaden allein haben."

So war die Geſinnung der Armee.

In den vorhin erwähnten Briefen des Grafen Wolfgang zu Mansfeld, Pappenheim betreffend, iſt die Rede von einem Feldmarſchall-Titel. Vermuthlich hielt Graf Wolfgang zu Mansfeld dafür, daß die Erhebung Pappenheim's zum Feldmarſchall hinreichende Belohnung ſei, und daß hiernach Pappenheim nicht werde prätendiren können, die Burggrafſchaft Magdeburg zu erhalten, welche der Mansfelder ſelbſt und zwar für ſich erblich zu erlangen wünſchte. Ein vom Grafen Hans Martin zu Stolberg aus Wernigerode vom 26. Januar 1631 an Pappenheim gerichtetes, im Beſitze des Verfaſſers befindliches Originalſchreiben enthält Pappenheim's damalige Adreſſe: „Dem Hoch- vndt Wollgebornen Hern, Hern Gottfriedt Henrichen, Graffen von Pappenheimb, des H. Röm. Reichs Erbmarſchalcken, auch der Röhm. Kh. M. wohlbeſtalten General Feldt Marſchalck, Hern zu Treifflingen, Meinem inſonderß Hochgeliebten Hern Vettern."

Tilly, um die Hälfte des Monats März nach der Umgegend von Magdeburg zurückgekehrt, hatte angefangen, die Stadt ernſtlich zu belagern. Die moraliſche und militäriſche Wichtigkeit derſelben zwang ihn, Alles aufzubieten, um ſie zur Unterwerfung zu zwingen. Er nahm erſt ſein Hauptquartier zu Möckern, legte in Zerbſt Magazine an, rückte den 26. März bis Pechau vor (wo nach einem in Händen des Verfaſſers befindlichen eigenhändigen Briefe Pappenheim's dieſer ſchon den 25. März neuen Styls ſich befand), verſchanzte ſich dort im Holze der Rehberge, erſtürmte am 30. März die Schanze „Trotz Tilly" daſelbſt, eroberte das beveſtigte Wachthaus in der Kreuzhorſt, rückte den 31. März vor die Schanze zu Preſter, die die Magdeburger ver-

ließen, ließ durch Pappenheim den befestigten Thurm im Dorfe Krakau mit 5 Geschützen beschießen, bis die Besatzung capitulirte, und in der Nacht vom 31. März zum 1. April durch Mansfeld, der auf dem linken, wie Pappenheim auf dem rechten Elbufer den Oberbefehl führte, die 3 Redouten bei Buckau stürmen und erobern. Am 6. April fingen die Kaiserlichen an, aus einer bei Krakau angelegten Batterie mit 5 halben Karthaunen die Stadt und Zollschanze zu beschießen, welche letztere von den Städtern vertheidigt wurde, als sie den 15. April vergeblich bestürmt ward. Deßhalb legte Tilly auf dem Krakauer Werder und diesseits Buckau zwei Batterien von je 6 Stücken an, und ließ von diesen aus die Schanze auf der Spitze des rothen Horns so heftig beschießen, daß sich die Städter aus dieser zurückziehen mußten. Am 18. April früh um 2 Uhr setzte ein Regiment Infanterie und einige Compagnien Reiter in zwei großen Kähnen von Buckau herüber, bemächtigten sich der Schanze und eröffneten sofort Laufgräben gegen die Zollschanze (die da lag, wo jetzt die Citadelle). Dadurch wurden mehre Schanzen (die Schanze Trotz Kaiser, die Redoute am Krakauer Damm und der halbe Mond auf dem Krakauer Werder) unhaltbar, und sie wurden verlassen. Die Kaiserlichen arbeiteten sich bis in den Graben des neuen Regularwerkes vor, das ihnen die Städter überließen; aber die Zollschanze wurde dadurch auch unhaltbar, und nachdem am 20./30. April ein Angriff auf dieselbe wegen der Ungunst der Witterung mißglückt, sollte den 21. April ein neuer Angriff unternommen werden. Aber die Zollschanze war schon geräumt und Tilly ließ sie selben Abend besetzen. Damit war die Stadt vom rechtseitigen Elbufer abgeschnitten. Alle Werke an der Elbe, mit Ausnahme des Kronwerks auf dem Marsch, der Schanze vor der Graalbrücke und des halben Monds vor der kurzen Brücke (jetzigen Strombrücke)

waren nunmehr den Magdeburgern abgenommen, und Tilly führte nun seine Hauptmacht bei Westerhüsen auf das linke Ufer, die Stadt selbst anzugreifen. Die Neustadt und Sudenburg waren nur unvollkommen befestigt; daher wurde von den Städtern am 21. April gegen Abend die Sudenburg angezündet und was von den Mauern stehen geblieben war, folgenden Tags niedergerissen.[1])

Pappenheim zog mit 5 Fußregimentern über die Schiffsbrücke bei Schönebeck, die Tilly kurz vorher hatte fertigen lassen, schlug am 23. April 1631 sein Feldlager in Rothensee vor der Neustadt Magdeburg auf, und veranlaßte hierdurch die Magdeburger, die Neustadt abzubrennen und zu verlassen. Am 4./24. April zog er in diese halb abgebrannte Vorstadt ein, schlug 200 Mann heraus, die sich ihm entgegenstellt hatten, begann an vier Orten Laufgräben gegen die Stadt zu ziehen und öffnete nun damit den Städtern die Augen über das Bedenkliche ihrer Lage. Er hätte, wie ein gefangener General-Adjutant aussagte, die Neustadt schon an dem Tage, wo er in Rothensee angelangt war, angegriffen, wenn es ihm nicht an Kraut und Loth (Pulver und Blei) gefehlt hätte.[2]) Durch den Obrist Farensbach, der zwei Jahre später zu Regensburg hingerichtet wurde, und sein Ingenieur war, scheint Tilly eben so gut bedient worden zu sein, als durch den Kaufmann Bertram Pape zu Hamburg, der ihm das Pulver lieferte, was der Stadt den Rest und die letzte Oelung gab („wie denn darauf, nach der Stadt Unglück, gedachter Pape vor den exulirenden Magdeburgern auch selbst Hamburgern selbst auf der Börse nicht sicher sein können,

1) Khevenh. S. 1795. 6. Th. Eur. S. 360.

2) Hoffmann's Gesch. d. St. Magdeburg, B. III. S. 102, 4, 5, 6, 7, 8.

waren nunmehr den Magdeburgern abgenommen, und Tilly führte nun seine Hauptmacht bei Westerhüsen auf das linke Ufer, die Stadt selbst anzugreifen. Die Neustadt und Sudenburg waren nur unvollkommen befestigt; daher wurde von den Städtern am 21. April gegen Abend die Sudenburg angezündet und was von den Mauern stehen geblieben war, folgenden Tags niedergerissen.[1])

Pappenheim zog mit 5 Fußregimentern über die Schiffsbrücke bei Schönebeck, die Tilly kurz vorher hatte fertigen lassen, schlug am 23. April 1631 sein Feldlager in Rothensee vor der Neustadt Magdeburg auf, und veranlaßte hierdurch die Magdeburger, die Neustadt abzubrennen und zu verlassen. Am 4./24. April zog er in diese halb abgebrannte Vorstadt ein, schlug 200 Mann heraus, die sich ihm entgegenstellt hatten, begann an vier Orten Laufgräben gegen die Stadt zu ziehen und öffnete nun damit den Städtern die Augen über das Bedenkliche ihrer Lage. Er hätte, wie ein gefangener General-Adjutant aussagte, die Neustadt schon an dem Tage, wo er in Rothensee angelangt war, angegriffen, wenn es ihm nicht an Kraut und Loth (Pulver und Blei) gefehlt hätte.[2]) Durch den Obrist Farensbach, der zwei Jahre später zu Regensburg hingerichtet wurde, und sein Ingenieur war, scheint Tilly eben so gut bedient worden zu sein, als durch den Kaufmann Bertram Pape zu Hamburg, der ihm das Pulver lieferte, was der Stadt den Rest und die letzte Oelung gab („wie denn darauf, nach der Stadt Unglück, gedachter Pape vor den exulirenden Magdeburgern auch Heils Hamburgern selbst auf der Börse nicht sicher sein können,

1) Khevenh. S. 1795. 6. Th. Eur. S. 360.

2) Hoffmann's Gesch. d. St. Magdeburg, B. III. S. 102, 5, 6, 7, 8.

der Generalwachtmeister Graf Otto Friedrich von Schönburg und andere Obristen waren in der Neustadt, und erwarteten, daß die Magdeburger paralmentiren würden. Vergeblich waren Tilly's Aufforderungen an Christian Wilhelm, die Stadt und Falkenberg. Ein General-Adjutant, von Tilly an Pappenheim nach Barleben gesendet, wurde gefangen; die Magdeburger fanden einen Brief Tilly's an Pappenheim bei ihm, des Inhalts, „daß er auf seinem Posten gegen die Neustadt fortfahren solle, sintemal Ihr Kön. Maj. aus Schweden, wie er aus beiliegendem intercipirten Schreiben ersehen würde, in vollem Marsch wäre, die Stadt zu entsetzen. So wären auch die evangelischen Fürsten im Reich in starker Werbung, wäre sonder Zweifel auch auf Magdeburg dieselbe zu entsetzen angesehen." Das Schreiben des Königs besagte, er wolle die Stadt, so wahr er ein König von Ehren, nicht im Stich lassen. Natürlich konnten die Magdeburger hiernach noch nicht an Ergebung denken; Tilly aber glaubte nicht, daß es die Stadt auf's Aeußerste ankommen lassen würde; bei ihm und Pappenheim stand die kriegerische Ehre auf dem Spiele, wenn sie ohne Erfolg hätten abziehen müssen; in Güte oder mit Gewalt mußte ihnen die Stadt zufallen. Während dieser Vorgänge commandirte Pappenheim am obigen Tage wieder Truppen aus der Neustadt, sich in den Wällen festzusetzen; aber die Magdeburger fielen aus, trieben die Pappenheimer zurück, verloren aber dabei den Capitäne Wüstenhoff. Die Pappenheimer aber feierten nicht, sondern drangen wieder in den Stadtgraben, brachten Schanzkörbe hinein, wurden aber gegen Abend zweimal vom General Carl Huno von Amsterroth wieder herausgeschlagen.[1])

1) Khevenh. S. 1800, 1801, 1804. Th. Europ. S. 365, 366. Hoffmann S. 112, 116.

der Generalwachtmeister Graf Otto Friedrich von Schönburg und andere Obristen waren in der Neustadt, und erwarteten, daß die Magdeburger paralmentiren würden. Vergeblich waren Tilly's Aufforderungen an Christian Wilhelm, die Stadt und Falkenberg. Ein General-Adjutant, von Tilly an Pappenheim nach Barleben gesendet, wurde gefangen; die Magdeburger fanden einen Brief Tilly's an Pappenheim bei ihm, des Inhalts, „daß er auf seinem Posten gegen die Neustadt fortfahren solle, sintemal Ihr Kön. Maj. aus Schweden, wie er aus beiliegendem intercipirten Schreiben ersehen würde, in vollem Marsch wäre, die Stadt zu entsetzen. So wären auch die evangelischen Fürsten im Reich in starker Werbung, wäre sonder Zweifel auch auf Magdeburg dieselbe zu entsetzen angesehen." Das Schreiben des Königs besagte, er wolle die Stadt, so wahr er ein König von Ehren, nicht im Stich lassen. Natürlich konnten die Magdeburger hiernach noch nicht an Ergebung denken; Tilly aber glaubte nicht, daß es die Stadt auf's Aeußerste ankommen lassen würde; bei ihm und Pappenheim stand die kriegerische Ehre auf dem Spiele, wenn sie ohne Erfolg hätten abziehen müssen; in Güte oder mit Gewalt mußte ihnen die Stadt zufallen. Während dieser Vorgänge commandirte Pappenheim am obigen Tage wieder Truppen aus der Neustadt, sich in den Wällen vestzusetzen; aber die Magdeburger fielen aus, trieben die Pappenheimer zurück, verloren aber dabei den Capitäne Wüstenhoff. Die Pappenheimer aber feierten nicht, sondern drangen wieder in den Stadtgraben, brachten Schanzkörbe hinein, wurden aber gegen Abend zweimal vom General Carl Hano von Amsterroth wieder herausgeschlagen.[1])

1) Khevenh. S. 1800, 1801, 1804. Th. Europ. S. 365, 366. Hoffmann S. 112, 116.

heim, während Falkenberg auf dem Rathhause über die Abfertigung des Tillyschen Trompeters in Berathung, um 7 Uhr Morgens am neuen Werk an der Neustadt, mit ganzer Macht, wozu er auch die Reiter gebraucht, die abgesessen, die Städter unter der Losung „Jesus Maria", die er seinen Truppen nebst einem weißen Bande um den Arm gegeben, an, trieb die 15 Mann aus dem Fausse-braye, so daß sie sich auf den oberen Wall flüchten mußten, lief das neue Werk an, und war schon Meister der Brustwehr, als Falkenberg anlangte und ihn mit Verlust zurücktrieb. Aber auch an der Hohenpforte gelang es den Kaiserlichen, da der Wachtposten dieselben zu spät gewahr wurde, die schlaftrunkene Wacht zu überwältigen und über den Wall in das Thor zu dringen. Wäre nur der vierte Theil der Bürger Soldaten gewesen, so wäre, das bekannten die kaiserlichen Officiere selbst, der Sturm abgeschlagen worden; allein was wollten gemiethete Stellvertreter der Reicheren unter den Einwohnern gegen kampfgeübte Feinde erwirken? Der unglückliche Warner Falkenberg, dessen Rathschläge so oft vergeblich gewesen und unbeachtet geblieben, ward erschossen und verbrannte unter den Trümmern, und nun wurden die Pappenheimer Meister der Stadt. Herzog Adolph stürmte, an den bischöflichen Soldaten tapferen Widerstand findend, das Hornwerk am Krökenthor vergeblich, bis diese Soldaten von den Truppen Pappenheim's niedergemacht waren, die den Wall vom neuen Werk bis zum Krökenthor erobert hatten und ihnen in den Rücken gekommen waren; Mansfeld drang bei'm Heideck erst in das Thor, als die Pappenheimer und anderen Regimenter schon zur Hälfte in der Stadt waren und der Widerstand der Städter gebrochen war; von der Wasserseite wurde den Kaiserlichen das Thor von innen geöffnet, und den letzten Widerstand besiegten Tilly's Kanonen, indem sie die Gassen der Stadt mit ihren Kugeln rein-

fegten. Wie dann die Reiterei und Kroaten einzogen, das Morden, Würgen, Schänden und Plündern losging, bis die Feuersbrunst die Feinde aus der Stadt trieb, welche von Morgens an wüthete, ist hinreichend bekannt. Diese Brunst entzog dem Tilly den gehofften Stützpunct und brachte ihn um die Hälfte der Frucht seines Sieges.[1])

Es mußte Tilly ganz besonders daran liegen, an der befestigten Stadt Magdeburg einen Stützpunkt gegen Gustav Adolph zu haben, und es kann vorzugsweise nur in seinem Plane gelegen haben, sich der Stadt durch Uebergabe zu bemächtigen. Dafür spricht nicht allein die Kriegspolitik, welche in dieser Hinsicht zu allen Zeiten, wo regelmäßiger Krieg geführt wurde, dieselbe gewesen ist, sondern auch die Aeußerung eines protestantischen Geschichtsschreibers,[2]) dahin lautend, daß Tilly Alles zum Sturm fertig gemacht, aber doch die Gewalt mehr zeigen, als brauchen wollen, damit er die Stadt ganz und uneingeäschert kriegen möchte, sowie der Umstand, daß Tilly die Stadt mehrmals zur Uebergabe aufgefordert hat, daß sogar während des Sturms ein Trompeter Tilly's noch unabgefertigt in der Stadt sich befand, und daß Tilly, wie oben schon erwähnt ist, schon am 7. Mai, als er in der Neustadt sich befand, gehofft hatte, die Stadt werde parlamentiren. Auch war am 10. Mai nirgends Bresche und die Gräben nicht ausgefüllt, daher Pappenheim allein den Vortheil hatte, leichter als alle Anderen von seinem Posten aus eindringen zu können. Es ist daher mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, Tilly habe erwartet, die Stadt werde spätestens bei Beginn des Sturmes capituliren, wie dies anderer Orten öfter vorgekommen.

1) Khevenhüller S. 1805, 6, 7, 8, 9, 10. Th. Europ. S. 367, 8.

2) Pufendorf's Schwedische und Deutsche Kriegsgeschichte, Buch III. §. 15.

Aus demselben Grunde aber mußte es ihm auch an Erhaltung der Stadt gelegen sein, und nicht in seinem Plane liegen, dieselbe durch Feuer aufgehen zu lassen. Nach der Eroberung haben katholische Schriftsteller behauptet, die Magdeburger hätten das Feuer absichtlich angelegt, die evangelischen hingegen, das Feuer sei von den Kaiserlichen angelegt worden. Allein in solcher Verwirrung, wo das Leben und das Vermögen jedes Einzelnen auf dem Spiele stand, hat wol Niemand kalten Blutes ein solches Verbrechen vollführen können. Wahrscheinlicher ist, daß die Kaiserlichen, um die Bürger zu schrecken und ihren Widerstand zu brechen, einige Häuser gleich anfänglich anzünden ließen. Nach Chemnitz[1]) ließ Pappenheim Feuer anlegen, um die Bürger in Confusion zu bringen und ihnen die Gegenwehr zu benehmen; Pufendorf sagt, Pappenheim habe Feuer in die Stadt werfen lassen, die Hartnäckigkeit der Bürger zu brechen.[2]) Der Capitain Ackermann vom Regiment Pappenheim, der selbst an der Hohenpforte mitkämpfte, berichtet, daß auf Pappenheim's Befehl dort wirklich zwei Häuser angezündet seien.[3]) Otto von Guericke, ebenfalls ein Augenzeuge, sagt, es habe alsbald das Feuer überhand genommen, welches anfangs der Graf Pappenheim, den Bürgern und Einwohnern zur perturbation und Schrecken einzulegen solle befohlen, nachmals aber die gemeine Soldatesque hierin keine Discretion und Aufhören gewußt haben.[4]) Der sehr wahrheitsliebende Kheven-

1) Chemnitz S. 159.

2) Pufendorf Buch III. §. 15.

3) Calvisii zerstörtes und wieder ufgerichtetes Magdeburg u. Magdeburg 1727. S. 106.

4) Otto von Guericke Gesch der Zerstörung Magdeburgs, Mscpt. im Rathhause zu Magdeburg. S. 95.

Aus demſelben Grunde aber mußte es ihm auch an Erhaltung der Stadt gelegen ſein, und nicht in ſeinem Plane liegen, dieſelbe durch Feuer aufgehen zu laſſen. Nach der Eroberung haben katholiſche Schriftſteller behauptet, die Magdeburger hätten das Feuer abſichtlich angelegt, die evangeliſchen hingegen, das Feuer ſei von den Kaiſerlichen angelegt worden. Allein in ſolcher Verwirrung, wo das Leben und das Vermögen jedes Einzelnen auf dem Spiele ſtand, hat wol Niemand kalten Blutes ein ſolches Verbrechen vollführen können. Wahrſcheinlicher iſt, daß die Kaiſerlichen, um die Bürger zu ſchrecken und ihren Widerſtand zu brechen, einige Häuſer gleich anfänglich anzünden ließen. Nach Chemnitz[1]) ließ Pappenheim Feuer anlegen, um die Bürger in Confuſion zu bringen und ihnen die Gegenwehr zu benehmen; Pufendorf ſagt, Pappenheim habe Feuer in die Stadt werfen laſſen, die Hartnäckigkeit der Bürger zu brechen.[2]) Der Capitain Ackermann vom Regiment Pappenheim, der ſelbſt an der Hohenpforte mitkämpfte, berichtet, daß auf Pappenheim's Befehl dort wirklich zwei Häuſer angezündet ſeien.[3]) Otto von Guericke, ebenfalls ein Augenzeuge, ſagt, es habe alsbald das Feuer überhand genommen, welches anfangs der Graf Pappenheim, den Bürgern und Einwohnern zur perturbation und Schrecken einzulegen ſolle befohlen, nachmals aber die gemeine Soldatesque hierin keine Diseretion und Aufhören gewußt haben.[4]) Der ſehr wahrheitsliebende Kheven-

1) Chemnitz S. 159.

2) Pufendorf Buch III. §. 15.

3) Calviſii zerſtörtes und wieder ufgerichtetes Magdeburg u. Magdeburg 1727. S. 106.

4) Otto von Guericke Geſch der Zerſtörung Magdeburgs, Mſcpt. im Rathhauſe zu Magdeburg. S. 95.

ihm unbequemen Anhänger des Kaisers, habe aufopfern wollen. Dieser Verdacht wurde durch einen Brief Pappenheim's an den Kaiser und durch den Umstand genährt, daß Pappenheim's ungestümer Kriegseifer mehrmals gegen die Bedenklichkeiten des zaudernden Feldherrn andrängte, der seinen jahrelang errungenen Ruhm so hier, wie später bei Breitenfeld, auf's Spiel gesetzt sah, und mit diesem Ruhm zugleich die Existenz des von ihm geführten Heeres. Ein trauriger Ruhm, an der Spitze von vielen Tausenden von Wüthrichen als Schlächter vieler Tausende von Schuldlosen dem Andenken der Nachwelt anheimzufallen, die gleichgiltig und unbewußt über die modernden Gebeine so mancher großen Geister und edlen Seelen hinwegschreitet.

In der Feldherrnhalle zu München steht Tilly's kolossales Erzbild als Andenken seiner Treue für das Kurhaus Baiern. Dem nahen Tode entging bei Eroberung Magdeburgs der nachherige Bürgermeister der Stadt, Otto von Guericke, der spätere Erfinder der Luftpumpe — welche der späteren Erfindung der Dampfmaschinen Bahn brach —; Millionen zehren in ihren reichen Fabriken von dem Resultate dieser Erfindung — aber das Grab jenes Mannes zeigt uns Niemand mehr, und vergeblich sucht das Auge nach seinem öffentlichen Denkmal. Nur eine Marmorbüste hinter dem Ofen eines der Rathhaussäle zu Magdeburg bewahrt uns die edlen Züge dieses großen Mannes.

Pappenheim, nur vom Herzoge Adolph unterstützt, eroberte, wie schon gesagt, Magdeburg. Tilly, der einem Lieutenant, welcher das befestigte Wachthaus in der Kreuzhorst mit 24 Mann gegen ihn vertheidigte und es erst übergab, nachdem über 100 Kaiserliche nach 5 zurückgeschlagenen Stürmen geblieben und ihm eine Drahtkugel den rechten Arm zerschmettert hatte, — Tilly, der diesem Lieutenant nicht nur das Leben

ihm unbequemen Anhänger des Kaisers, habe aufopfern wollen. Dieser Verdacht wurde durch einen Brief Pappenheim's an den Kaiser und durch den Umstand genährt, daß Pappenheim's ungestümer Kriegseifer mehrmals gegen die Bedenklichkeiten des zaudernden Feldherrn andrängte, der seinen jahrelang errungenen Ruhm so hier, wie später bei Breitenfeld, auf's Spiel gesetzt sah, und mit diesem Ruhm zugleich die Existenz des von ihm geführten Heeres. Ein trauriger Ruhm, an der Spitze von vielen Tausenden von Wüthrichen als Schlächter vieler Tausende von Schuldlosen dem Andenken der Nachwelt anheimzufallen, die gleichgiltig und unbewußt über die modernden Gebeine so mancher großen Geister und edlen Seelen hinwegschreitet.

In der Feldherrnhalle zu München steht Tilly's kolossales Erzbild als Andenken seiner Treue für das Kurhaus Baiern. Dem nahen Tode entging bei Eroberung Magdeburgs der nachherige Bürgermeister der Stadt, Otto von Guericke, der spätere Erfinder der Luftpumpe — welche der späteren Erfindung der Dampfmaschinen Bahn brach —; Millionen zehren in ihren reichen Fabriken von dem Resultate dieser Erfindung — aber das Grab jenes Mannes zeigt uns Niemand mehr, und vergeblich sucht das Auge nach seinem öffentlichen Denkmal. Nur eine Marmorbüste hinter dem Ofen eines der Rathhaussäle zu Magdeburg bewahrt uns die edlen Züge dieses großen Mannes.

Pappenheim, nur vom Herzoge Adolph unterstützt, eroberte, wie schon gesagt, Magdeburg. Tilly, der einem Lieutenant, welcher das befestigte Wachthaus in der Kreuzhorst mit 24 Mann gegen ihn vertheidigte und es erst übergab, nachdem über 100 Kaiserliche nach 5 zurückgeschlagenen Stürmen geblieben und ihm eine Drahtkugel den rechten Arm zerschmettert hatte, — Tilly, der diesem Lieutenant nicht nur das Leben

für ſich allein haben.[1]) Da nun Pappenheim den günſtigeren Poſten bei der Erſtürmung der Stadt nicht nur hatte, ſondern durch ſeine ſteten Angriffe geſchaffen hatte, ſo mag es nicht unwahrſcheinlich ſein, daß Mansfeld bei'm Sturme ſäumig war, oder vielmehr nachher dem Pappenheim durch Intriguen die Lorbeeren habe kürzen wollen. Aus dem folgenden Schreiben Pappenheim's ergeht keine Anklage gegen Tilly, und ſelbſt Pappenheim's warme Theilnahme und ſein hilfreicher Beiſtand gegen Tilly, nachdem die Breitenfelder Schlacht verloren, läßt die Deutung nicht zu, daß er dem Tilly eine ſo feindſelige Abſicht, wie neuerdings von einem Schriftſteller behauptet worden iſt, jemals beigemeſſen habe.

Wir laſſen nunmehr den Brief ſelbſt folgen.[2])

Schreiben des Feldmarſchalls Grafen von Pappenheim an den Kaiſer, die Einnahme von Magdeburg den 20. Mai 1631 betreffend:

„Allerdurchleuchtigſter Großmechtigſter,

Ob ich wohl den ruhm alzeit in der That geſuchet, So ſehe ich doch, daß andere denſelbigen durch ſpendiren in gazetten und falſchen zeitungen finden; Ich laße zwar gern den zeittung Schreibern ihren brauch, in dem Sie ſonderlich was Eu. Kay. May. Dienſt zum beſten geſchieht, ſelten die Wahrheit ſchreiben; Diewell ich mich aber beſorgen muß, daß diejenige, ſo ſich auß mangel der that, dergleichen partiken behelffen, Eu. Kay. May. die Eroberung der Stad Magdeburg, gleichwie in den Zeitungen geſchehen, fälſchlich undt gantz im wiederſpiel alß die wahre geſchicht hergangen, vorzutragen ſich unterſtehen, dadurch Eu. Kay. May. ſowol alß allen den tapfern officiern vnd Sol-

1) Khevenhüller S. 1791.

2) Förſter's Wallenſtein's Briefe, Th. II. S. 91.

für sich allein haben.[1]) Da nun Pappenheim den günstigeren Posten bei der Erstürmung der Stadt nicht nur hatte, sondern durch seine steten Angriffe geschaffen hatte, so mag es nicht unwahrscheinlich sein, daß Mansfeld bei'm Sturme säumig war, oder vielmehr nachher dem Pappenheim durch Intriguen die Lorbeeren habe kürzen wollen. Aus dem folgenden Schreiben Pappenheim's ergeht keine Anklage gegen Tilly, und selbst Pappenheim's warme Theilnahme und sein hilfreicher Beistand gegen Tilly, nachdem die Breitenfelder Schlacht verloren, läßt die Deutung nicht zu, daß er dem Tilly eine so feindselige Absicht, wie neuerdings von einem Schriftsteller behauptet worden ist, jemals beigemessen habe.

Wir lassen nunmehr den Brief selbst folgen.[2])

Schreiben des Feldmarschalls Grafen von Pappenheim an den Kaiser, die Einnahme von Magdeburg den 20. Mai 1631 betreffend:

„Allerdurchleuchtigster Großmechtigster,

Ob ich wohl den ruhm alzeit in der That gesuchet, So sehe ich doch, daß andere denselbigen durch spendiren in gazetten und falschen zeitungen finden; Ich laße zwar gern den zeittung Schreibern ihren brauch, in dem Sie sonderlich was Eu. Kay. May. Dienst zum besten geschieht, selten die Wahrheit schreiben; Dieweil ich mich aber besorgen muß, daß diejenige, so sich auß mangel der that, dergleichen partiken behelffen, Eu. Kay. May. die Eroberung der Stad Magdeburg, gleichwie in den Zeitungen geschehen, fälschlich undt gantz im wiederspiel alß die wahre geschicht hergangen, vorzutragen sich unterstehen, dadurch Eu. Kay. May. sowol alß allen den tapfern officiern vnd Sol-

1) Khevenhüller S. 1791.

2) Förster's Wallenstein's Briefe, Th. II. S. 91.

die wäll durch ein einziges kleines Loch (aber alß die Stadt schon aufs allerwenigst ein Par stund, in Eur Kay. May. Handen gewest) auch besteigen, deßen alles der Herr general, der Herr Administrator von Metternich, die Herren general Commissarien von Walmerode vnd Rupp, welche alle bei Sr. Excel. an einen und andern Orth gewesen vnd gesehen haben, wahre Zeugen sein werden; Also mir vnd meinen redlichen tapfern Spießgesellen, bei dieser von Gott so wunderlich verliehenen Victori. nicht abgangen, alß daß Eu. Kay. May. vnd Dero Kay. Frauenzimmer, wir nit selbst zu zuschauern gehabt, damit sich dieser Victori. niemands vnwürdig rühmen, sondern der Preiß vnd Ritterdankh, denen so es gefährlich vnd ehrlich verdienen, allein verbleiben mögen.

Ist also an Eur Kay. May. mein allerunterthenigst bitten, Sie geruhen allergnst. sich zu vergewissen, daß durch die Gnade Gottes vnter den Commando Dero Herrn general Leutenandts, diesen sturm niemandts erhalten, alß die obgenannte, daß auch die Schuld, warumb Eur Kay. May. vnd des gantzen Römischen Reichs vntergang vnd aufnamb, in die zwo stund beisahmen auf einem zweifelhaftigen Spitz gestanden, vnd ich meinerseits bei Tausend außbündiger Soldaten gequetscht und eingebuest habe, niemand zugemeßen, alß daß wir nit wie es von Seiner Excell. anbefohlen, vnd unter vns so teur versprochen war, vf beeden seiten zugleich vnd auf das gegebene warzeichen, angriffen, sondern vnß allein die Last der gantzen feindes macht vf den Hals vndt zwar die Ehr, aber theur vberlaßen worden. Dann im Sturm hab ich nicht 5 Mann verlohren, hernacher aber hat es lang hart gehalten, welches nit geschehen were, wann man vns nit so schändlich hette stecken laßen; Dieß vnd noch mehr bin von Eur Kay. May. Kriegs-Rechts zu beweisen, vnd mit der That handzuhaben gegen menniglich ehrbietig, habe auch bei S. Ex-

die wäll durch ein einziges kleines Loch (aber alß die Stadt schon aufs allerwenigst ein Par stund, in Eur Kay. May. Handen geweſt) auch beſteigen, deßen alles der Herr general, der Herr Administrator von Metternich, die Herren general Commissarien von Walmerode vnd Rupp, welche alle bei Sr. Excel. an einen und andern Orth geweſen vnd geſehen haben, wahre Zeugen ſein werden; Alſo mir vnd meinen redlichen tapfern Spießgeſellen, bei dieſer von Gott ſo wunderlich verliehenen Victori. nicht abgangen, alß daß Eu. Kay. May. vnd Dero Kay. Frauenzimmer, wir nit ſelbſt zu zuſchauern gehabt, damit ſich dieſer Victori. niemands vnwürdig rühmen, ſondern der Preiß vnd Ritterdankh, denen ſo es gefährlich vnd ehrlich verdienen, allein verbleiben mögen.

Iſt alſo an Eur Kay. May. mein allerunterthenigſt bitten, Sie geruhen allergnſt. ſich zu vergewiſſen, daß durch die Gnade Gottes vnter den Commando Dero Herrn general Leutenandts, dieſen ſturm niemandts erhalten, alß die obgenannte, daß auch die Schuld, warumb Eur Kay. May. vnd des gantzen Römiſchen Reichs vntergang vnd aufnamb, in die zwo ſtund beiſahmen auf einem zweifelhaftigen Spitz geſtanden, vnd ich meinerſeits bei Tauſend außbündiger Soldaten gequetſcht und eingebueſt habe, niemand zugemeßen, alß daß wir nit wie es von Seiner Excell. anbefohlen, vnd unter vns ſo teur verſprochen war, vf beeden ſeiten zugleich vnd auf das gegebene warzeichen, angriffen, ſondern vnß allein die Laſt der gantzen feindes macht vf den Hals vndt zwar die Ehr, aber theur vberlaßen worden. Dann im Sturm hab ich nicht 5 Mann verlohren, hernacher aber hat es lang hart gehalten, welches nit geſchehen were, wann man vns nit ſo ſchändlich hette ſtecken laßen; Dieß vnd noch mehr bin von Eur Kay. May. Kriegs-Rechts zu beweiſen, vnd mit der That handzuhaben gegen menniglich ehrbietig, habe auch bei S. Ex-

Den folgenden Tag ſein wir an Ihre andern zwo Schanzen (ſo Sie an der Elbe gehabt) gerückt, die eine hat Herr Oberſt Leutnandt Freiher von Grotta mit Zapiern einbekommen, die andere aber haben Sie verlaßen.

Den 30. ſeind der Herzog von Holstein und Obriſt Wangler mit Schanzen, der Veſten Zollſchanz (ſo ein Stattlich Real doppelt Werckh iſt) biß an die Paliſaden und Graben gekommen, darauff wir pressa geſchoſſen, vnd mit granaten Ihnen dermaßen zugeſetzt, daß die Belägerten darauß weichen und ſich in Ihren Lauffgräben auffhalten, vnd von dar die Schanz defendiren mueßen, In welcher Sie ſich dapffer gewehrt; darauff den Nachmittag ein ſo grauſam kaltes Regenwitter mit großem Winde vermiſcht eingefallen, vnd ſo ſtarckh angehalten, das kein Soldat im Feldt faſt bleiben khönnen, und die Laufgräben ſich ſchon mit Waſſer angefüllet, das wir in Geſahr geſtanden, von fernerm Vornehmen abgehalten zu werden, aber es haben ſich die Vnſrigen ſo guet Sie gekönt gehalten, und die Saure Nacht alſo durchgebracht.

Heut Donnerſtags zwo Stund vor anbrechendem Tag, alß wir die Schanz Stürmben vnd die Brückhen an etlichen Orthen in Brand Stöckhen wollen, haben wir befunden, daß der Feindt ſelbige neben noch einer andern, ſo nordwerts an der Elb gelegen, ſelbſten Quittirt hat. Die wir ſonſten durch Stürmben ohne Verluſt vielen Volcks ſchwerlich einbekommen hetten. Vnd ob Sie wohl das Zollhauß an vier Orten angeſtöckt, Iſt es doch von den Vnßrigen ſobalden wieder gelöſcht worden, Dahero wir nunmehr Gottlob alles waß dießeits der Elb iſt, Vns bemechtigt, vnd Ihnen die Hoffnung zum Succurs benommen; Alſo daß wir dieſes Orht Jetzt mit wenig Volckh beſetzt laſſen, vnd Vns mit geſampter macht vff die andern Seiten begeben konnen, das Sie ſich in kurz eines andern resolviren wird mueßen.

Gott gebe seine Gnadt darzue, wie Er so augenscheinlich zu diesem gueten anfang gegeben, das wir alle bekennen und erkennen mueßen, daß es sein Handt und nit wir gethan haben."

Ueber die Eroberung Magdeburgs sandte auch Tilly's General-Commissarius und Legat, Hans Christoph von Ruepp, aus Magdeburg unter'm 17/27. Mai 1631 einen Bericht an den Kurfürst Maximilian, belobte darin den Feldmarschall Pappenheim, den Generalfeldzeugmeister Grafen Otto Friedrich von Schönburg und den Obrist-Lieutenant, Freiherrn von Grotta, von den Kaiserlichen den Obrist Wangler und den Obrist-Lieutenant Quint vom Savellischen Regiment, der todt geblieben.[1]) Von den Magdeburgischen seien Falkenberg geblieben, der Markgraf Christian Wilhelm und Obrist Ußler gefangen. Ruepp habe dem Tilly Erinnerung gethan, daß Tilly dem Pappenheim 2, dem Grafen von Gronsfeld 2, Reinach 2 und Comargo 2 Compagnien zu werben aufgetragen. Es fehlte an Ingenieuren, so daß man den Clement Cäsar van Stade habe hierher rufen müssen, Maximilian möchte bald Einen schicken. Fahrensbach habe des Königs von Schweden Dienst allein um der katholischen Religion willen verlassen und werbe jetzt für den Kaiser ein Regiment Infanterie von 3000 Mann. Auch werbe des Pappenheim Vetter, auch ein Graf von Pappenheim, der unter ihm eine Compagnie gehabt, ein Regiment Fußvolk.[2])

1) Er hieß Quintin del Ponte (v. d. Brücke), war noch im Jahre 1630 schwedischer Lieutenant, beabsichtigte Meuchelmord gegen Gustav Adolph, brachte diesen durch Verrath an die Kaiserlichen im Aug. 1630 unweit Gartz in die Gefahr, gefangen zu werden, entwich zu den Kaiserlichen, und sein Name wurde von den Schweden an den Galgen geschlagen, er selbst für vogelfrei erklärt (Th. Europ. S. 245, 344. Chemnitz I. S. 70, 120, 157. Harte I. S. 372, 3, 4, 434, 5, 92. Swed. Intellig. I. S. 59, 70).

2) Hormayr in seinem neuesten Taschenb. f. vaterl. Gesch. S. 317.

Ein in dieſer Angelegenheit an den Biſchof von Bamberg gerichteter Brief lautet:[1])

„Hochehrwürdiger in Gott, Gnediger Fürſt vnd Herr ꝛc. E. Frl. Gnl. ſeinn meine vnderdienſtliche vnd bereitwilligſte Dienſt zuvor, Gnediger Herr ꝛc. Demnach die Röml. Kayl. Mayl. Vnſer allergnädigſter Herr ꝛc. Zu Dero nothwendigen Dienſten, durch Vermittlung Herrn Gottfrid Heinrichen, Grauen zu Pappenheim General Feldmarſchallen, E. Frl. Gnl. auch gehorſamen Dieners, meines lieben Herrn Vettern, mir ein Regiment hochteutſches Volckhs zue Fueß zu werben vnnd aufzubringen allergnädigſte Patenta ertheilet, Dieweil Ich aber in kheinen zweifel ziehe, E. Frl. Gnl. werden zu nothwendiger Defension deß Heyl. Röml. Reichs, ſowol alß andere gehorſame Ständt vnnd Mittglider der hochlöbl. Catholiſchen Bündtnuß Auxiliares manus zu praebiren gnl. gemeinet ſein: Meine Vorhabende Werbung mit tauglicher Mannſchafft auch befördern helffen, Ich auch in ſothaniger getröſteten Hoffnung ſtehe, die werden in Ihrem Fürſtenthumb meinen abgefertigten Officirern (doch ohne ainigen ſchaden Dero Vnterthanen) die Werbung gnl. verſtatten. Hierbey vnd zu bezeugung meiner Dienſten, Ich auch nicht habe vnterlaßen wollen, E. Frl. Gnl. ein Feudlein, ſo bey eroberung der geweſenen Jungfrauwen der Statt Magdeburg, mir in Handen khommen, ob nuhn wol ein Hundt mit offenem rachen ſich darinnen befinden thut, iſt ihme doch das maul zimlicher maßen zugebunden worden, vnterdienſtl. zu praesentiren. Welches verhoffentlich E. Frl. Gnl. zu wehrenden gedechtnuß von mir, alß Dero gehorſamen Diener, auff- vnnd annehmen werden. Hiemit Dieſelben Ich in den Schutz deß Allerhöchſten zu langgedeylicher Fürſtlichen Leibesgeſundheit, vnnd Woiſtandt

1) Im Beſitz des Verfaſſers.

Ein in dieſer Angelegenheit an den Biſchof von Bamberg gerichteter Brief lautet:[1])

„Hochehrwürdiger in Gott, Gnediger Fürſt vnd Herr ꝛc. E. Frl. Gnl. ſeinn meine vnderdienſtliche vnd bereitwilligſte Dienſt zuvor, Gnediger Herr ꝛc. Demnach die Röml. Kayl. Mayl. Vnſer allergnädigſter Herr ꝛc. Zu Dero nothwendigen Dienſten, durch Vermittlung Herrn Gottfrid Heinrichen, Grauen zu Pappenheim General Feldmarſchallen, E. Frl. Gnl. auch gehorſamen Dieners, meines lieben Herrn Vettern, mir ein Reglment hochteutſches Volckhs zue Fueß zu werben vnnd aufzubringen allergnädigſte Patenta ertheilet, Dieweil Ich aber in kheinen zweifel ziehe, E. Frl. Gnl. werden zu nothwendiger Defension deß Heyl. Röml. Reichs, ſowol alß andere gehorſame Ständt vnnd Mittglider der hochlöbl. Catholiſchen Bündtnuß Auxiliares manus zu praebiren gnl. gemeinet ſein: Meine Vorhabende Werbung mit tauglicher Mannſchafft auch befördern helffen, Ich auch in ſothaniger getröſteten Hoffnung ſtehe, die werden in Ihrem Fürſtenthumb meinen abgefertigten Officirern (doch ohne ainigen ſchaden Dero Vnterthanen) die Werbung gnl. verſtatten. Hierbey vnd zu bezeugung meiner Dienſten, Ich auch nicht habe vnterlaßen wollen, E. Frl. Gnl. ein Feudlein, ſo bey eroberung der geweſenen Jungfrauwen der Statt Magdeburg, mir in Handen khommen, ob nuhn wol ein Hundt mit offenem rachen ſich darinnen befinden thut, iſt ihme doch das maul zimlicher maßen zugebunden worden, vnterdienſtl. zu praesentiren. Welches verhoffentlich E. Frl. Gnl. zu wehrenden gedechtnuß von mir, alß Dero gehorſamen Diener, auff- vnnd annehmen werden. Hiemit Dieſelben Ich in den Schutz deß Allerhöchſten zu langgedeylicher Fürſtlichen Leibesgeſundheit, vnnd Wolſtandt

1) Im Beſitz des Verfaſſers.

kehr. Dieser war, nachdem er den Kurfürsten zu Brandenburg zur freiwilligen Einräumung seiner vesten Plätze gezwungen (!) und sich dadurch den Rücken gedeckt hatte, gegen Ende Juni 1631 bis in die Gegend zwischen Jerichow und Magdeburg vorgedrungen, in welchem letzteren Orte Tilly den Pappenheim mit mehren Tausend Mann Besatzung zur Vertheidigung der Elbe zurückgelassen hatte.[1]) Die Schweden streiften bereits bis an die Gegend von Magdeburg. Ihre Fortschritte zu hindern, zog Pappenheim im Juni 1631 mit 4 Regimentern Croaten (leichter Reiter) und anderem Volk ihnen entgegen, und fiel auf den Rheingrafen Carl Ludwig zu Lautereck, der bis zwischen Burg und Wolmirstedt vorgedrungen war. Aber Gustav Adolph raffte alle Reiterei, die er erlangen konnte, nebst 2000 Musketirern zusammen, und erschien noch zeitig genug, um seinen angefallenen Völkern beizustehen; fast das ganze Fußvolk Pappenheim's wurde abgeschnitten, die Reiterei floh und Pappenheim selbst eilte nach Magdeburg zurück, von wo er nach Halberstadt ging, Tilly zu erwarten. Bei dieser Affaire sollen 20 Compagnien des Pappenheim vernichtet und 14 Trophäen eingebüßt worden sein[2]); vielleicht geschah dies Rencontre am 29. Juni 1631; denn Gustav Adolph hatte an diesem Tage eine Recognoscirung bis zur Magdeburgischen Brücke von Jerichow aus vor, und Pappenheim, der mit 14 Cornet Reiterei und einigem Fußvolk in Burg lag, hatte sich bei Ankunft des Königs nach Magdeburg flüchten müssen, worauf Gustav Adolph am 30. Juni Tangermünde angreifen und erobern ließ.[3]) Am 3. Juli ging Gustav

1) Khev. S. 1839 bis 1842. Th. Eur. S. 411 ꝛc.

2) Swed. Intellig. I. S. 103, 4. Khev. S. 1046. Th. Eur. S. 414. Pappenheim soll hierbei 8 Officiere und viele Soldaten verloren haben, die gefangen wurden.

3) Khevenh. S. 1847. Th. Eur. S. 415.

kehr. Dieser war, nachdem er den Kurfürsten zu Brandenburg zur freiwilligen Einräumung seiner vesten Plätze gezwungen (!) und sich dadurch den Rücken gedeckt hatte, gegen Ende Juni 1631 bis in die Gegend zwischen Jerichow und Magdeburg vorgedrungen, in welchem letzteren Orte Tilly den Pappenheim mit mehren Tausend Mann Besatzung zur Vertheidigung der Elbe zurückgelassen hatte.[1]) Die Schweden streiften bereits bis an die Gegend von Magdeburg. Ihre Fortschritte zu hindern, zog Pappenheim im Juni 1631 mit 4 Regimentern Croaten (leichter Reiter) und anderem Volk ihnen entgegen, und fiel auf den Rheingrafen Carl Ludwig zu Lautereck, der bis zwischen Burg und Wolmirstedt vorgedrungen war. Aber Gustav Adolph raffte alle Reiterei, die er erlangen konnte, nebst 2000 Musketirern zusammen, und erschien noch zeitig genug, um seinen angefallenen Völkern beizustehen; fast das ganze Fußvolk Pappenheim's wurde abgeschnitten, die Reiterei floh und Pappenheim selbst eilte nach Magdeburg zurück, von wo er nach Halberstadt ging, Tilly zu erwarten. Bei dieser Affaire sollen 20 Compagnien des Pappenheim vernichtet und 14 Trophäen eingebüßt worden sein[2]); vielleicht geschah dies Rencontre am 29. Juni 1631; denn Gustav Adolph hatte an diesem Tage eine Recognoscirung bis zur Magdeburgischen Brücke von Jerichow aus vor, und Pappenheim, der mit 14 Cornet Reiterei und einigem Fußvolk in Burg lag, hatte sich bei Ankunft des Königs nach Magdeburg flüchten müssen, worauf Gustav Adolph am 30. Juni Tangermünde angreifen und erobern ließ.[3]) Am 3. Juli ging Gustav

1) Khev. S. 1839 bis 1842. Th. Eur. S. 411 ꝛc.

2) Swed. Intellig. 1. S. 103, 4. Khev. S. 1046. Th. Eur. S. 414. Pappenheim soll hierbei 8 Officiere und viele Soldaten verloren haben, die gefangen wurden.

3) Khevenh. S. 1847. Th. Eur. S. 415.

wohl unterrichtet zu sein, daß der Kurfürst zu Brandenburg den König von Schweden durch Verweigerung seiner vesten Plätze längere Zeit aufhalten, der König aber aus Rücksicht gegen den Kurfürsten, seinen Schwager, sich durch längere Verhandlungen hinhalten lassen dürfte. Aber das Letztere war nicht erfolgt. Der Schwedenkönig war früher der Elbe zugerückt, als es Tilly vermuthet hatte. Dieser hatte am Tage von Magdeburgs Fall Befehl gegeben, die Elbbrücke bei Dessau abzubrennen[1]), um Gustav Adolph der Mittel zu berauben, über die Elbe zu ihm zu dringen. Aber auch hierin verrechnete er sich. Der Schwede hatte schon eine Schiffbrücke bei Tangermünde, ehe Tilly nach Magdeburg zurückkam, und war schon am 12. Juli von Tangermünde nach Werben gezogen[2]), wo er ein vestes Lager anlegte, das mittelst Schiffbrücken ihn zum Herrn der beiderseitigen Elb- und Haveluser machte und die Elbe beherrschte. Gustav Adolph war, als Tilly gegen ihn nach Werben anzog, nur 12,000, der anrückende Tilly 26,000 Mann stark[3]), und konnte nur vertheidigungsweise gegen Tilly's Uebermacht operiren; aber trefflich gewählt war sein Lager; nach Belieben konnte er sich ohne Hinderniß zurückziehen und zugleich von allen Seiten her Verstärkung und Lebensmittel an sich ziehen. Die Wahl des Lagers bei Werben war ein Meisterstück der Strategie. Meklenburg und Pommern waren frei von Feinden, und die Kaiserlichen waren nach Eroberung Frankfurts über die Oder und bis Schlesien zurückgedrängt; Tilly hatte das ganze rechte Elbufer, das nie ein Hauptschauplatz seiner Thaten gewesen, den Feinden preisgegeben und das große kaiserliche Heer daselbst aufreiben lassen.

1) Mailath, Bd III. S. 252.
2) Swed. Intell. I. S. 119. Th. Eur. S. 416. Khevenh. S. 1849.
3) Swed. Intell. I. S. 106. Geijer S. 188.

Bei Wolmirſtedt ſollte ſein Volk den Schwedenkönig zum erſten Male kennen lernen. Guſtav Adolph wollte dem alten Herrn den erſten Willkommengruß abſtatten, rückte unerwartet auf Wolmirſtedt zu und überfiel mit dem Obriſt Callenbach und dem Rheingraf Otto Ludwig die von Tilly von Wolmirſtedt aus vorangeſchickte Reitervorhut, aus den Regimentern des Obriſt Vernſteln, des Grafen Ernſt von Monteeuecoli und des Hendrich Holk beſtehend, in den Dörfern Beyendorf, Burgſtall und Angern in der Nacht vom 17. auf den 18. Juli 1631, ruinirte dieſelben, nahm ihnen reiche Beute ab und zog am 19. Juli wieder in das Lager bei Werben zurück.[1]) Dies war der erſte Streich, den dieſe Pappenheimer, alte bewährte Soldaten, von den Schweden erhielten. Und von nun an zog Tilly von Wolmirſtedt nach Werben nicht anders, als in voller Schlachtordnung, am 20. Juli von Wolmirſtedt bis Tangermünde, wo die erſten Scharmützel zwiſchen den Schweden und Croaten entſtanden, am 25. Juli von da weiter bis Arneburg; am 26. Juli langte Tilly vor dem Schwedenlager bei Werben an.[2]) Allein

1) Khevenh. S. 1851. Th. Eur. S. 417. Swed. Intellig. 1. S. 105. Monteeuecoli ſelbſt war nicht dabei zugegen. Nach der Angabe des Swed. Intell. waren es 4 Regimenter, wovon das 4. von Pietro Coronino befehligt.

2) In der Chronik von Stendal heißt es: „Anno 1631 den 1. Juli ſind einige Schwediſche Völker bei Tangermünde über die Elbe gezogen, und in Burg ſind hundert Mann Kaiſerliche niedergemacht worden. Den 3. Juli iſt König Guſtav Adolph nach Tangermünde, am 4. Juli anher gekommen, und auf den Wällen um die Stadt geritten, auch auf dem Markt den Roland beſehen, worauf die Schwediſchen Völker den 6. Juli in der Nacht das Haus Angern überfallen und die Kaiſerlichen, ſo ſich daſelbſt aufgehalten, niedergemacht; der König aber iſt den folgenden Tag wieder nach der Stadt gekommen, und hat ſein Quartier in einem Garten vor dem Tangermün-

so gewählt war Gustav Adolph's Stellung und so befestigt sein Lager, daß weder mit Gewalt, noch mit List Tilly ihm Etwas anhaben konnte, und vergeblich am 27. und 28. Juli gegen die Schweden ankämpfte. Ja Tilly wurde, da ihm Gustav Adolph vom rechten Elbufer herüber im Rücken Tilly's dessen Zufuhr abschnitt und den Proviant erbeutete, so plötzlich durch Hunger genöthigt, von Gustav Adolph abzulassen, daß er schon am 29. Juli abziehen mußte und am 30. Juli nach Tangermünde zurückgelangte. Auch von dort zog er den 11. August ab, gelangte am 12. August, nachdem er fast einen Monat den Schweden ohne Erfolg entgegengestanden, wieder nach Wolmirstedt, und sah sich nun inmitten einer völlig ausgesogenen Gegend. Es blieb ihm nichts übrig, als sich auf Sachsen zu werfen, dessen Kurfürst, in seinen Landen bisher am wenigsten angefochten und, die Früchte der Eroberung der Lausitz genießend, seit dem Leipziger Convent ein Heer gesammelt hatte, das dem Tilly feindlich im Rücken operiren konnte. Am 14. August schickte daher Tilly Gesandte nach Merseburg, wo der Kurfürst mit seinem Heere stand, und stellte ihm die Forderung, vom Leipziger Bündniß abzustehen, seine Armee der Tillyschen gegen die Schweden anzuschließen und die Tillyschen Truppen in seinem Lande

---

der Thor genommen, allwo er in seinem Wagen Mittagsruhe gehalten, da inzwischen die Bürgerschaft Proviant zusammenbringen und seinen Völkern hinaus schaffen müssen. Den 8. Juli hat der König mit der ganzen Armee bei Arneburg zwischen den Bergen gehalten, er selbst aber sein Quartier die Nacht durch in der Stadt gehabt, und sich darauf nach Werben begeben. Den 21. Juli, da die Schwed. Dragoner kaum ausgezogen, ist ein Vortrupp von den Kaiserlichen Dragonern zu Stendal einquartirt, welchen den 22 Juli der Graf Tilly mit 5 Comp. gefolgt, ist aber bald aufgebrochen und mit seiner ganzen Armee auf Werben gezogen "

so gewählt war Gustav Adolph's Stellung und so befestigt sein Lager, daß weder mit Gewalt, noch mit List Tilly ihm Etwas anhaben konnte, und vergeblich am 27. und 28. Juli gegen die Schweden ankämpfte. Ja Tilly wurde, da ihm Gustav Adolph vom rechten Elbufer herüber im Rücken Tilly's dessen Zufuhr abschnitt und den Proviant erbeutete, so plötzlich durch Hunger genöthigt, von Gustav Adolph abzulassen, daß er schon am 29. Juli abziehen mußte und am 30. Juli nach Tangermünde zurückgelangte. Auch von dort zog er den 11. August ab; gelangte am 12. August, nachdem er fast einen Monat den Schweden ohne Erfolg entgegengestanden, wieder nach Wolmirstedt, und sah sich nun inmitten einer völlig ausgesogenen Gegend. Es blieb ihm nichts übrig, als sich auf Sachsen zu werfen, dessen Kurfürst, in seinen Landen bisher am wenigsten angefochten und, die Früchte der Eroberung der Lausitz genießend, seit dem Leipziger Convent ein Heer gesammelt hatte, das dem Tilly feindlich im Rücken operiren konnte. Am 14. August schickte daher Tilly Gesandte nach Merseburg, wo der Kurfürst mit seinem Heere stand, und stellte ihm die Forderung, vom Leipziger Bündniß abzustehen, seine Armee der Tillyschen gegen die Schweden anzuschließen und die Tillyschen Truppen in seinem Lande

---

der Thor genommen, allwo er in seinem Wagen Mittagsruhe gehalten, da inzwischen die Bürgerschaft Proviant zusammenbringen und seinen Völkern hinaus schaffen müssen. Den 8. Juli hat der König mit der ganzen Armee bei Arneburg zwischen den Bergen gehalten, er selbst aber sein Quartier die Nacht durch in der Stadt gehabt, und sich darauf nach Werben begeben. Den 21. Juli, da die Schwed. Dragoner kaum ausgezogen, ist ein Vortrupp von den Kaiserlichen Dragonern zu Stendal einquartirt, welchen den 22 Juli der Graf Tilly mit 5 Comp. gefolgt, ist aber bald aufgebrochen und mit seiner ganzen Armee auf Werben gezogen "

Aber schon war am 3/13. Septbr. Gustav Adolph über die Wittenberger Brücke gezogen und hatte sich am 4. Septbr. bei Düben mit dem kursächsischen Heere vereinigt. Sein Heer zählte nur 13,000 Mann Fußvolk, 8850 Mann Reiterei, das kursächsische 20,000 Mann. Beide vereinigten Heere kamen am 6. Septbr. in der Gegend von Leipzig an.[1])

Soweit hatte es Tilly kommen lassen, daß der König von Schweden sich mit Kurbrandenburg und Kursachsen verbinden und eine offene Feldschlacht wagen konnte. Er hatte, während er vom Kaiser und vom Kurfürsten zu Baiern weither Verhaltungsbefehle einholte[2]) und einen nutzlosen Streifzug nach Hessen zu machte, den Hauptfeind die unüberwindliche Stellung bei Werben einnehmen und zum Herrn der beiden Elbufer werden lassen, hatte dort seine Kraft vergeblich abgemüht, während der Feind ihm die Zufuhr abschnitt; den Kurfürst zu Sachsen sich in seinem Rücken stärken lassen, die Altmark, in deren Besitz er sich sechs Jahre gehalten, für immer verlassen müssen; er hatte den großen Fehler begangen, sein Heer nicht zeitig zwischen das schwedische und sächsische zu schieben, das Letztere zu vernichten und Sachsen wehrlos, sich selbst zum Herrn des Landes zu machen. Er hatte, seit der Schlacht am weißen Berge vor Prag, stets und mit Uebermacht gesiegt; von jetzt ab sollte er die Erfahrung machen, trotz seiner Uebermacht oder wenigstens gleich zahlreicher Mannschaft überwunden zu werden.

Der König von Schweden hatte dieselbe Ursache, die Schlacht bei Breitenfeld zu schlagen, die Tilly hatte, sie zu unterlassen. Der Erstere hatte den Zuzug des von Schlesien

1) Th. Eur. S. 431. Geijer S. 189, 190. Swed. Intellig. I. S. 110.

2) Mailath S. 256, 7.

im Aufbruch begriffenen kaiserlichen Feldmarschalls Rudolph von Teuffenpach und des liguistischen Generalwachtmeisters Johann von Aldringer zu befürchten[1]), und durfte daher nicht zögern, mit Tilly zur Entscheidung zu kommen; dieser aber hätte, wenn er jenen Zuzug abwartete, dem Kriege eine sichere und dem Kaiser entschieden günstige Wendung geben können. Es ist daher auch, wie berichtet wird, nur allein dem Ungestüm Pappenheim's beizumessen, daß der greise 72jährige Feldherr zu dem großen Fehler verleitet wurde, die Schlacht anzunehmen, die ihm sein Gegner anbot, der wenig über die Hälfte jünger war. In der That war Aldringer am Tage nach der Schlacht schon bis Magdala bei Jena, 12 Meilen vom Schlachtfelde, vorgerückt.[2]) Ein unglückseliges Verhängniß für Tilly wollte es, daß er, bisher dem Beispiel des Fabier's folgend, demselben ungetreu ward; die ganze Gestalt des Krieges wäre dadurch nicht nur verändert — der Krieg selbst damit wahrscheinlich beendet worden. Aber es sollte nicht also sein.

Am 6./16. September 1631, dem Tage vor der Schlacht, ließ Tilly in Eile das Lager vor Leipzig nördlich von Eutritzsch verschanzen, mit etlichen Trancheen umgeben und 3 Batterien aufwerfen; diese Arbeiten waren anderen Morgens früh schon in ziemlichem Vertheidigungsstande. Im Kriegsrathe der Kaiserlichen war man der Meinung, man solle im verschanzten Lager bleiben, und den Feind in diesem vortheilhaften Lager erwarten; auch glaubte man nicht, daß die Feinde Stand halten

1) Er wird fälschlich von einigen Neueren Aldringen genannt, schreibt aber entschieden Aldringer, wie viele seiner eigenhändigen Briefe deutlich ergeben.

2) Th. Cur. S. 431. Förster's Briefe Wallenstein's Th. II. S. 100.

würden, wenn es zum Treffen kommen sollte. Diese Geringschätzung der Feinde entschied später dafür, daß Tilly ihnen entgegenzog, um sie zu übereilen, als Pappenheim's kriegerischer Eifer ihn zum Schlagen gedrängt hatte.[1])

Am Morgen des Schlachttages defilirten die Schweden und Sachsen über das Wasser bei Zschölkau (ohne daß ihnen dieser Paß streitig gemacht wurde), um sich zwischen Podelwitz und Göbschelwitz auszubreiten. Es gelang dem Tilly nicht, das Dorf Podelwitz abzubrennen, um den Feinden den Rauch in's Gesicht zu treiben. Tilly hatte den Grafen Pappenheim mit einigen tausend Mann Reiterei zum Recognosciren und Fouragieren ausgesendet, mit dem Befehl, sich nicht zu weit mit dem Feinde einzulassen. Dieser traf auf die vorrückenden kursächsischen Völker, trieb sie kühn zurück, und sandte Boten nach Boten an Tilly, mit dem Heere vorzurücken, um den Kurfürst zu Sachsen, ehe er mit den Schweden zusammenstieße, zu vernichten. Allein Tilly wollte vorsichtigerweise den Vortheil seiner Stellung nicht aufgeben, und berief den Grafen zurück. Als aber dieser erwiedern ließ, daß beide feindliche Heere noch nicht mit einander vereinigt seien, und ihm dringend vorstellen ließ, daß er, diese herrliche Gelegenheit zu versäumen, weder bei Gott, noch bei dem Kaiser und Kurfürsten zu Baiern werde verantworten können, da zog endlich Tilly mit seinem ganzen Heere in voller Schlachtordnung dem Pappenheim zu Hilfe, der, nachdem das Scharmützel um 9 Uhr Morgens zwischen der Reiterei begonnen, während die Schweden und Sachsen fortgesetzt vorgerückt waren, von Tilly Succurs verlangt hatte, da er nicht im Stande gewesen war, die Schweden bei'm Defiliren zurückzuhalten. Tilly zog über Lindenthal und Klein- und Groß-Widerißsch auf Brei-

1) Th. Eur. S. 432.

würden, wenn es zum Treffen kommen sollte. Diese Geringschätzung der Feinde entschied später dafür, daß Tilly ihnen entgegenzog, um sie zu übereilen, als Pappenheim's kriegerischer Eifer ihn zum Schlagen gedrängt hatte.[1])

Am Morgen des Schlachttages defilirten die Schweden und Sachsen über das Wasser bei Zschölkau (ohne daß ihnen dieser Paß streitig gemacht wurde), um sich zwischen Podelwitz und Göbschelwitz auszubreiten. Es gelang dem Tilly nicht, das Dorf Podelwitz abzubrennen, um den Feinden den Rauch in's Gesicht zu treiben. Tilly hatte den Grafen Pappenheim mit einigen tausend Mann Reiterei zum Recognosciren und Fouragieren ausgesendet, mit dem Befehl, sich nicht zu weit mit dem Feinde einzulassen. Dieser traf auf die vorrückenden kursächsischen Völker, trieb sie kühn zurück, und sandte Boten nach Boten an Tilly, mit dem Heere vorzurücken, um den Kurfürst zu Sachsen, ehe er mit den Schweden zusammenstieße, zu vernichten. Allein Tilly wollte vorsichtigerweise den Vortheil seiner Stellung nicht aufgeben, und berief den Grafen zurück. Als aber dieser erwiedern ließ, daß beide feindliche Heere noch nicht mit einander vereinigt seien, und ihm dringend vorstellen ließ, daß er, diese herrliche Gelegenheit zu versäumen, weder bei Gott, noch bei dem Kaiser und Kurfürsten zu Baiern werde verantworten können, da zog endlich Tilly mit seinem ganzen Heere in voller Schlachtordnung dem Pappenheim zu Hilfe, der, nachdem das Scharmützel um 9 Uhr Morgens zwischen der Reiterei begonnen, während die Schweden und Sachsen fortgesetzt vorgerückt waren, von Tilly Succurs verlangt hatte, da er nicht im Stande gewesen war, die Schweden bei'm Defiliren zurückzuhalten. Tilly zog über Lindenthal und Klein- und Groß-Widerißsch auf Brei-

1) Th. Eur. S. 432.

dermaßen bestürzt, daß er die Hände über den Kopf zusammenschlug und öffentlich mit diesen Worten herausfuhr: Dieser Mensch wird mich noch um Ehr und Reputation und den Kaiser um Land und Leute bringen! Damit aber die ersten 2000 nicht verlohren gingen, so die besten Cüraßirer von der Armada waren, schickte er ihm noch 2000, ließ ihm aber sagen, daß er sich, ohne länger tergiversiren, retiriren sollte, oder sollte es mit seinem Kopf verantworten. Wie aber der Feind dermaßen auf die 4000 Cüraßirer, welche der Nucleus der ganzen Armada waren, losging, und sie in der Retirada bereits anfingen in Unordnung zu gerathen, bedachte der Graf von Tilly, im Falle er ihm nicht bald zu Hilfe kommen thäte und diese 4000 gänzlich getrennt würden, müßte endlich mit dem Ueberreste auch verloren gehen, ward deshalb auch gezwungen ihnen aus seinem Vortheil entgegen in's Feld zu gehen und ist dieses die wahre Ursache der Schlacht."

Bestättigt wird die Angabe, daß Tilly durch Pappenheim in die Schlacht hineingezogen worden, durch die schlichte Aeußerung Khevenhüller's:[1]) „daß Tilly, der viele Jahre nach einander obzusiegen gewohnt gewesen, diesen in seinem Alter erhaltenen Stoß an Leib und Gemüth hart empfunden und nicht wenig über den von Pappenheim geklagt, daß er ihm aus seinem Vortheil, auf so ungewisse Avisa der Conjunction des Königs und des Churfürsten gebracht habe, und sich hierzu der Tilly desto eher auch habe bewegen lassen, weil ihm wohl wissend gewesen, daß der Graf von Pappenheim seine Actiones bei dem Churfürsten aus Bayern vielmahls verkleinert, und ihm, wann er nicht fortgezogen wäre, bald die Schuld einer Nachlässigkeit zumuthen wollen."

1) Khev. S. 1875.

dermaßen bestürzt, daß er die Hände über den Kopf zusammenschlug und öffentlich mit diesen Worten herausfuhr: Dieser Mensch wird mich noch um Ehr und Reputation und den Kaiser um Land und Leute bringen! Damit aber die ersten 2000 nicht verlohren gingen, so die besten Cüraßirer von der Armada waren, schickte er ihm noch 2000, ließ ihm aber sagen, daß er sich, ohne länger tergiversiren, retiriren sollte, oder sollte es mit seinem Kopf verantworten. Wie aber der Feind dermaßen auf die 4000 Cüraßirer, welche der Nucleus der ganzen Armada waren, losging, und sie in der Retirada bereits anfingen in Unordnung zu gerathen, bedachte der Graf von Tilly, im Falle er ihm nicht bald zu Hilfe kommen thäte und diese 4000 gänzlich getrennt würden, müßte endlich mit dem Ueberreste auch verloren gehen, ward deshalb auch gezwungen ihnen aus seinem Vortheil entgegen in's Feld zu gehen und ist dieses die wahre Ursache der Schlacht."

Bestättigt wird die Angabe, daß Tilly durch Pappenheim in die Schlacht hineingezogen worden, durch die schlichte Aeußerung Khevenhüller's:[1]) „daß Tilly, der viele Jahre nach einander obzusiegen gewohnt gewesen, diesen in seinem Alter erhaltenen Stoß an Leib und Gemüth hart empfunden und nicht wenig über den von Pappenheim geklagt, daß er ihm aus seinem Vortheil, auf so ungewisse Avisa der Conjunction des Königs und des Churfürsten gebracht habe, und sich hierzu der Tilly desto eher auch habe bewegen lassen, weil ihm wohl wissend gewesen, daß der Graf von Pappenheim seine Actiones bei dem Churfürsten aus Bayern vielmahls verkleinert, und ihm, wann er nicht fortgezogen wäre, bald die Schuld einer Nachlässigkeit zumuthen wollen."

1) Khev. S. 1875.

Christoph zur Wahl, und Johann Wangler. Den rechten Flügel befehligte der kaiserliche Generalwachtmeister Graf Egon IX. zu Fürstenberg über die Reiterregimenter Graf Ernst v. Montecuccoli (commandirt durch Obriſtwachtmeiſter Schweitzer), Graf Rudolph v. Colloredo, Dietrich Ottmar v. Erwitte, Haraucourt (commandirt durch einen reformirten Cornet), Bernſtein (commandirt durch Obriſtlieutenant Straſoldo), Graf Otto Friedrich von Schönburg, Graf Adam Philipp v. Cronberg, Alt-Sächſiſch und Albrecht Wengersky (commandirt durch G. Peuldey F. de Pallante), Obr.-Lt. Wenzl Freih. v. Zahradek (Croaten), Obriſtlieutenant Graf Nicolaus Forgach und einige Compagnien Dragoner.[1])

Guſtav Adolph hatte mit großer Ueberlegung hinter ſeinem erſten Treffen ein zweites gebildet, deſſen Centrum und linker Flügel ſpäter, nach der Flucht des ſächſiſchen Heeres gegen Fürſtenberg, der rechte gegen Pappenheim einen Haken oder Winkel gegen das erſte Treffen machte, und ihm zur Gewinnung der Victorie trefflich zu Statten kam. Der König befehligte den rechten Flügel, Max Teuffel das Centrum, Feldmarſchall Guſtav Horn den linken Flügel. Johann Baner das zweite Treffen.

Im erſten Treffen, von der Rechten nach dem Centrum zu gezählt, ſtanden 8 Compagnien finniſcher Reiter unter Wunſch, 12 Comp. Reiter des Ake Tott, 8 Comp. weſtgothiſcher Reiter unter Soop, 8 Comp. Smaalandſcher Reiter unter Stenbock und 4 Comp. oſtgothiſcher Reiter. Zwiſchen dieſen 5 Haufen

1) Nach Chemnitz I. S. 209 unter zu Grundelegung des Schlachtplans und der Angaben im Th. Eur. S. 433. Khevenh. S. 1870 und Harte (Leben Guſtav Adolphs, überſ. v. Martini Leipzig 1760) I. S. 644, die wenig von Chemnitz's Angaben abweichen.

Christoph zur Wahl, und Johann Wangler. Den rechten Flügel befehligte der kaiserliche Generalwachtmeister Graf Egon IX. zu Fürstenberg über die Reiterregimenter Graf Ernst v. Montecuccoli (commandirt durch Obriſtwachtmeiſter Schweitzer), Graf Rudolph v. Colloredo, Dietrich Ottmar v. Erwitte, Haraucourt (commandirt durch einen reformirten Cornet), Bernſtein (commandirt durch Obriſtlieutenant Straſoldo), Graf Otto Friedrich von Schönburg, Graf Adam Philipp v. Cronberg, Alt-Sächſiſch und Albrecht Wengersky (commandirt durch G. Peuldey F. de Pallante), Obr.-Lt. Wenzl Freih. v. Zahradek (Croaten), Obriſtlieutenant Graf Nicolaus Forgach und einige Compagnien Dragoner.[1])

Guſtav Adolph hatte mit großer Ueberlegung hinter ſeinem erſten Treffen ein zweites gebildet, deſſen Centrum und linker Flügel ſpäter, nach der Flucht des ſächſiſchen Heeres gegen Fürſtenberg, der rechte gegen Pappenheim einen Haken oder Winkel gegen das erſte Treffen machte, und ihm zur Gewinnung der Victorie trefflich zu Statten kam. Der König befehligte den rechten Flügel, Max Teuffel das Centrum, Feldmarſchall Guſtav Horn den linken Flügel. Johann Baner das zweite Treffen.

Im erſten Treffen, von der Rechten nach dem Centrum zu gezählt, ſtanden 8 Compagnien finniſcher Reiter unter Wunſch, 12 Comp. Reiter des Ake Tott, 8 Comp. weſtgothiſcher Reiter unter Soop, 8 Comp. Smaalandſcher Reiter unter Stenbock und 4 Comp. oſtgothiſcher Reiter. Zwiſchen dieſen 5 Haufen

1) Nach Chemnitz I. S. 209 unter zu Grundelegung des Schlachtplans und der Angaben im Th. Cur. S. 433. Khevenh. S. 1870 und Harte (Leben Guſtav Adolphs, überſ. v. Martini Leipzig 1760) I. S. 644, die wenig von Chemnitz's Angaben abweichen.

Das zweite Treffen hatte auf jedem Flügel vier Haufen Reiterei und im Centrum drei Brigaden. Vom rechten Flügel zum linken gezählt, zählte es einen Haufen von 4 Comp. liefländiſcher Reiter, einen eben ſolchen von 4 Comp. kurländiſcher, einen von 3 Comp. des Obriſt Damitz und einen von 4 Comp. Reiter des Obriſt Claß Dietrich von Sperreuter. Dann das Centrum Infanterie aus 3 Brigaden beſtehend, von denen die erſte vier Fahnen des Freiherrn Wilhelm von Wallenſtein, 4 Fahnen des Obriſt Hall u. Grafen Heinrich Matthes von Thurn und 4 Fahnen des Obriſt Damitz, die zweite aus 4 Fahnen des Obriſt Dargitz, aus 4 Fahnen des Obriſt Sir John Hepburn und aus noch 4 Fahnen, endlich die dritte Brigade aus 4 Fahnen des Obriſt Mutſchefall, 4 Fahnen des Obriſt Hans Vitzthum v. Eckſtedt und 4 Fahnen des Obriſt Sir Patrick Ruthven beſtand. Hierauf der linke Flügel, welcher drei Haufen Reiter von 12 Comp. des Obriſt Hall und einen Haufen Reiter oder 4 Comp. des Obriſt Courville enthielt.

Hinter dieſem Centrum wurde die Reſerve aus 2 Haufen Reiterei gebildet, nach dem rechten Flügel zu aus 5 Comp. des Cochtitzky, nach dem linken zu aus 5 Comp. des Schaffmann beſtehend.

An den linken Flügel des ſchwediſchen reihete ſich das kurſächſiſche Heer an. Deſſen rechten Flügel bildeten einige Compagnien Reiter Steinau's und 8 Compagnien Reiter des Obriſtwachtmeiſters Hans Rudolph v. Bindhauff, das Centrum 10 Fahnen Fußvolk des Arnimb, 10 Fahnen Fußvolk des Generals der Artillerie, Ritters Joh. Melchior von Schwalbach und 10 Fahnen des Obriſt Euſtachius Löſer, den linken Flügel einige Compagnien Reiter der Landritterſchaft und Arnimb's Leibcompagnieen. Im zweiten Treffen dahinter ſtanden einige Compagnien Reiter der Landritterſchaft, 8 Comp. Reiter des Herzogs Johann Wilhelm zu Sachſen-Altenburg, im Centrum

3 Fahnen des Leibregiments zu Fuß, 10 Fahnen Fußvolk des Obrist Hans Caspar von Klitzing und 10 Fahnen Fußvolks des Obrist Starschedell. Im linken Flügel die kurfürstlichen Leibcompagnieen, geführt vom Obristlieutenant Dietrich von Taube.[1])

Drei Kanonenschüsse, welche Tilly abfeuern ließ und ohne Wirkung waren, kündigten das Vorspiel der Schlacht an; Gustav Adolph erwiederte diesen Gruß aus 2 halben Karthaunen, die besser gerichtet waren, so daß der Obrist Baumgart gleich vom ersten Schusse getödtet sein soll, es soll dieß einen übelen Eindruck auf die Kaiserlichen gemacht haben. Eine lebhafte Kanonade folgte unmittelbar; in den ersten Momenten war die schwedische Artillerie noch nicht geordnet und gab eine Salve, während die Kaiserlichen deren drei gaben; aber bald fand, besonders in Folge der vorzüglichen Einübung der Schweden, das umgekehrte Verhältniß Statt. Der schwedische linke Flügel litt sehr durch das Geschütz der Kaiserlichen und ein starker Südwestwind trieb den Schweden den Staub und Pulverdampf entgegen. Um diesem Uebelstande zu entgehen, befahl der König, nachdem längere Zeit Scharmützel Statt gefunden hatten, (die Schlacht begann 2 Uhr Nachmittags) die Ausführung einer Schwenkung nach links; Tilly, um den Vortheil des Windes zu behalten, schwenkte rechts, so daß der rechte Flügel der Schweden sich dem linken kaiserlichen Centrum näherte und das Fußregiment des Herzogs Adolph zu Holstein sowohl als Pappenheim mit der Reiterei des linken Flügels der Kaiserlichen abgeschnitten wurde. Pappenheim benutzte diese Stellung, um den Versuch zu machen, den rechten Flügel der Schweden aufzurollen; aber schnell entschlossen, schwenkte Baner mit dem rechten Flügel des zweiten Treffens (den 27 Compagnien von

1) Th. Cur. 432, 3. Khev. S. 1869—71.

Otto Ludwigs, den liefländiſchen, kurländiſchen, der Obriſten Damitz und Sperreuter Cavallerie) nach links, mit dem erſten Treffen einen Haken bildend, und, von einem Theile dieſes erſten Treffens gut ſecundirt, widerſtand er nicht nur dem Anfall Pappenheim's, ſondern ſetzte dem immer wieder mit Ungeſtüm Andrängenden durch das Schwerdt der Reiter, das Feuern der zwiſchen der Reiterei vortheilhaft placirten beweglichen Musketirer und das leichte, ſchnell nach jeder Richtung bewegbare Geſchütz, ſo wirkſam zu, daß der Widerſtand der Kaiſerlichen gebrochen und ſie in die Flucht geſchlagen wurden. Das vereinzelte holſteiniſche Regiment wurde nun von der ſchwediſchen Reiterei und den commandirten Musketirern angegriffen; es hielt ſich tapfer und mannlich und wurde, keinen Zoll von ſeiner Stellung weichend, vollſtändig in die Pfanne gehauen.

Inzwiſchen hatte Tilly, von ſeiner Höhe herunter gerückt, dadurch ſein Geſchütz unthätig gemacht, wurde aber ſelbſt von dem Geſchütz des ſchwediſchen linken Flügels hart mitgenommen, und wendete ſich gegen den linken Flügel der vereinigten Feinde, wo die Sachſen fochten. Die ſächſiſche Reiterei und die zur ſächſiſchen Artillerie commandirte Mannſchaft hielt ſich anfangs gut; allein nachdem die beſten Conſtabler erſchoſſen, begaben ſich die übrigen auf die Flucht und ließen die Kanonen im Stiche. Die ſächſiſche Infanterie führte ſich nicht beſſer auf, nahm compagnienweiſe Reißaus, ſprengte aus, daß die Schweden geſchlagen und Alles verloren wäre, was großen Schrecken verurſachte bei der Bagagemannſchaft, die ſich in ſolcher Confuſion nach Düben zurückwendete, daß ein Haufen Officierwagen und des Kurfürſten eigener von den Flüchtigen geplündert wurde. Der Kurfürſt zu Sachſen, der bei dem zweiten Treffen hielt, lief auch ſelbſt mit ſeiner ganzen Leibcompagnie und machte erſt in Eilenburg Halt.

Otto Ludwigs, den liefländiſchen, kurländiſchen, der Obriſten Damitz und Sperreuter Cavallerie) nach links, mit dem erſten Treffen einen Haken bildend, und, von einem Theile dieſes erſten Treffens gut ſecundirt, widerſtand er nicht nur dem Anfall Pappenheim's, ſondern ſetzte dem immer wieder mit Ungeſtüm Andrängenden durch das Schwerdt der Reiter, das Feuern der zwiſchen der Reiterei vortheilhaft plaelrten beweglichen Muskeelrer und das leichte, ſchnell nach jeder Richtung bewegbare Geſchütz, ſo wirkſam zu, daß der Widerſtand der Kaiſerlichen gebrochen und ſie in die Flucht geſchlagen wurden. Das vereinzelte holſteiniſche Regiment wurde nun von der ſchwediſchen Reiterei und den commandirten Musketirern angegriffen; es hielt ſich tapfer und mannlich und wurde, keinen Zoll von ſeiner Stellung weichend, voliſtändig in die Pfanne gehauen.

Inzwiſchen hatte Tilly, von ſeiner Höhe herunter gerückt, dadurch ſein Geſchütz unthätig gemacht, wurde aber ſelbſt von dem Geſchütz des ſchwediſchen linken Flügels hart mitgenommen, und wendete ſich gegen den linken Flügel der vereinigten Feinde, wo die Sachſen fochten. Die ſächſiſche Reiterei und die zur ſächſiſchen Artillerie commandirte Mannſchaft hielt ſich anfangs gut; alleln nachdem die beſten Conſtabler erſchoſſen, begaben ſich die übrigen auf die Flucht und ließen die Kanonen im Stiche. Die ſächſiſche Infanterie führte ſich nicht beſſer auf, nahm compagnienweiſe Reißaus, ſprengte aus, daß die Schweden geſchlagen und Alles verloren wäre, was großen Schrecken verurſachte bei der Bagagemannſchaft, die ſich in ſolcher Confuſion nach Düben zurückwendete, daß ein Haufen Officierwagen und des Kurfürſten eigener von den Flüchtigen geplündert wurde. Der Kurfürſt zu Sachſen, der bei dem zweiten Treffen hielt, lief auch ſelbſt mit ſeiner ganzen Leibcompagnie und machte erſt in Eilenburg Halt.

zutreffen war. Die vier Brigaden des Centrums kamen faſt gar nicht in's Gefecht. Das Gedränge war ſo groß, daß Tilly ſelbſt nahe daran war, gefangen zu werden. Er ward vom langen Fritz, Rittmeiſter vom Regiment des Rheingrafen, erkannt, eingeholt, und da er ſich nicht gefangen geben wollte, mit einer Piſtole abgeblaut, hätte ſich auch ergeben oder des Todes ſein müſſen, wenn ihm nicht der Herzog Rudolph Maximilian zu Sachſen-Lauenburg, der ſpätere Vertheidiger von Donauwörth gegen die Schweden, zu Hilfe gekommen und den Rittmeiſter durch den Kopf geſchoſſen hätte, ſo daß die Kugel zu dem einen Ohre hinein, zum andern wieder hinausging. Nur allein die obgenannten 4 Regimenter, Chieſa, Geyſe (Goes), Blanckart und Dietrichſtein mit Balderon, Tilly in ihre Mitte nehmend, widerſtanden muthig allen Angriffen: ihres alten Ruhmes eingedenk, den ſie in vielen Schlachten ſich errungen und mannhaft bewährt, ſammelten ſie ſich, ſo oft ſie in Unordnung geriethen, und zogen ſich fechtend bis an das Gehölz zurück, hinter das Centrum der königlichen Armee. Hier widerſetzten ſie ſich auf's Neue und fochten den Kampf bis in die Nacht fort. Erſt nachdem ſie bis auf 600 Mann zuſammengeſchmolzen waren, zogen ſie ſich zurück, und hiermit war, nachdem ſie 5 Stunden gedauert, die Schlacht beendet, welche bereits mit der Niederlage Pappenheim's und der Wegnahme der kaiſerlichen Artillerie, wie durch den Sieg Horn's entſchieden war. Die Kaiſerlichen ließen 6300 Todte auf dem Schlachtfelde, 66 Fahnen und 22 Cornet in des Siegers Händen. Zugleich löſte ſich das Heer auf der Flucht faſt völlig auf, viele Nachzügler wurden durch die erbitterten Landleute erſchlagen, noch mehr verließen die kaiſerlichen Reihen und traten in ſchwediſche Dienſte. Nach Pufendorf's Bericht nahmen mehr als 8000 Kaiſerliche den ſchwediſchen Dienſt an. Weniger blutig

zutreffen war. Die vier Brigaden des Centrums kamen faſt gar nicht in's Gefecht. Das Gedränge war ſo groß, daß Tilly ſelbſt nahe daran war, gefangen zu werden. Er ward vom langen Fritz, Rittmeiſter vom Regiment des Rheingrafen, erkannt, eingeholt, und da er ſich nicht gefangen geben wollte, mit einer Piſtole abgebläut, hätte ſich auch ergeben oder des Todes ſein müſſen, wenn ihm nicht der Herzog Rudolph Maximilian zu Sachſen-Lauenburg, der ſpätere Vertheidiger von Donauwörth gegen die Schweden, zu Hilfe gekommen und den Rittmeiſter durch den Kopf geſchoſſen hätte, ſo daß die Kugel zu dem einen Ohre hinein, zum andern wieder hinausging. Nur allein die obgenannten 4 Regimenter, Chieſa, Geyſe (Goes), Blanckart und Dietrichſtein mit Balderon, Tilly in ihre Mitte nehmend, widerſtanden muthig allen Angriffen: ihres alten Ruhmes eingedenk, den ſie in vielen Schlachten ſich errungen und mannhaft bewährt, ſammelten ſie ſich, ſo oft ſie in Unordnung geriethen, und zogen ſich fechtend bis an das Gehölz zurück, hinter das Centrum der königlichen Armee. Hier widerſetzten ſie ſich auf's Neue und fochten den Kampf bis in die Nacht fort. Erſt nachdem ſie bis auf 600 Mann zuſammengeſchmolzen waren, zogen ſie ſich zurück, und hiermit war, nachdem ſie 5 Stunden gedauert, die Schlacht beendet, welche bereits mit der Niederlage Pappenheim's und der Wegnahme der kaiſerlichen Artillerie, wie durch den Sieg Horn's entſchieden war. Die Kaiſerlichen ließen 6300 Todte auf dem Schlachtfelde, 66 Fahnen und 22 Cornet in des Siegers Händen. Zugleich löſte ſich das Heer auf der Flucht faſt völlig auf, viele Nachzügler wurden durch die erbitterten Landleute erſchlagen, noch mehr verließen die kaiſerlichen Reihen und traten in ſchwediſche Dienſte. Nach Pufendorf's Bericht nahmen mehr als 8000 Kaiſerliche den ſchwediſchen Dienſt an. Weniger blutig

seines Lebens solchen Schaden nit haben verschmerzen mögen, er ist auch sonsten in seinem Haupt eine gute Zeit betäubt gewesen." „Des anderen Tages um 9 Uhr ist er von Halle nach Aschersleben und Halberstadt gerückt, sehr schwach und kraftlos von den erhaltenen Schüssen, die schwarzblaue tumores verursacht haben, die der Balbierer geöffnet und verbunden haben soll." „In seiner Marsche nach Halberstadt sind allein 15 Fähnlein, und darunder nicht uber 600 Mann zu Fuß gesehen worden. Der Feldmarschalck von Pappenheimb ist mit 40 Cornet Reuttern, welche uber 1400 nicht starck gewesen, auch zu im gestossen. Die Bawren auff dem Hartz und sonsten, haben bey dieser Gelegenheit, wo sie ihrer mächtig werden können, ihnen großen Schaden gethan." [1])

Die schon früher mitgetheilte Beschwerde Tilly's gegen Pappenheim [2]) mag sich darauf stützen, daß Pappenheim nicht damit einverstanden sein konnte, daß Tilly den Schweden von Pommern bis in die sichere Stellung bei Werben und bis in Sachsen hatte einrücken lassen, daß Tilly die Schlacht nicht hatte wagen wollen, also nicht sofort auf die Feinde eindrang, als sie über den Loberbach zum Schlachtfelde defilirten, überhaupt, daß Tilly seit dem Regensburger Reichstage wie ein liguistischer, aber nicht wie ein kaiserlicher Feldherr zu Werke gegangen war.

Dessen unerachtet war der alte General gegen Pappenheim gerecht und erkannte seine Tapferkeit an. Auch Pappenheim, der seinen Fehler einsehen mochte, und Wunder der

1) Th. Europ. S. 432 bis 435. Khevenh. S. 1869 bis 1875. Chemnitz Bd. 1. S. 207 bis 213. Geijer S. 190 bis 193. Soldat Suedois, Rouen 1634. S. 72. Mailath III. S. 259. Harte 1. S. 649 nach der Historie du Maréchal de Gassion Th. I. S. 52. Swed. Intell. II. S. 106.

2) Khevenhüller S. 1875.

seines Lebens solchen Schaden nit haben verschmerzen mögen, er ist auch sonsten in seinem Haupt eine gute Zeit betäubt gewesen." „Des anderen Tages um 9 Uhr ist er von Halle nach Aschersleben und Halberstadt gerückt, sehr schwach und kraftlos von den erhaltenen Schüssen, die schwarzblaue tumores verursacht haben, die der Balbierer geöffnet und verbunden haben soll." „In seiner Marsche nach Halberstadt sind allein 15 Fähnlein, und darunder nicht uber 600 Mann zu Fuß gesehen worden. Der Feldmarschalck von Pappenheimb ist mit 40 Cornet Reutteru, welche uber 1400 nicht starck gewesen, auch zu im gestossen. Die Bawren auff dem Hartz und sonsten, haben bey dieser Gelegenheit, wo sie ihrer mächtig werden können, ihnen großen Schaden gethan." [1])

Die schon früher mitgetheilte Beschwerde Tilly's gegen Pappenheim [2]) mag sich darauf stützen, daß Pappenheim nicht damit einverstanden sein konnte, daß Tilly den Schweden von Pommern bis in die sichere Stellung bei Werben und bis in Sachsen hatte einrücken lassen, daß Tilly die Schlacht nicht hatte wagen wollen, also nicht sofort auf die Feinde eindrang, als sie über den Loberbach zum Schlachtfelde defilirten, überhaupt, daß Tilly seit dem Regensburger Reichstage wie ein liguistischer, aber nicht wie ein kaiserlicher Feldherr zu Werke gegangen war.

Dessen unerachtet war der alte General gegen Pappenheim gerecht und erkannte seine Tapferkeit an. Auch Pappenheim, der seinen Fehler einsehen mochte, und Wunder der

1) Th. Europ. S. 432 bis 435. Khevenh. S. 1869 bis 1875. Chemnitz Bd. I. S. 207 bis 213. Geijer S. 190 bis 193. Soldat Suedois, Rouen 1634. S. 72. Mailath III. S. 259. Harte I. S. 649 nach der Historie du Maréchal de Gassion Th. I. S. 52. Swed. Intell. II. S. 106.

2) Khevenhüller S. 1875.

Dem Werke aber aus dem Grund zu helfen; sehe ich kein anderes Mittel, als das Ew. u. s. w. Gott und der Religion zu Dienst, dem Kaiser und allgemeinen Vaterland zu Hülfe, dieses Krieges sich anehmen, und das Werk mit Gewalt übersetzen; es ist ja kein anderes Mittel, so ist auch kein anderer, der es zu thun, die Autorität und Nachdruck habe. Gott wirds Ew. u. s. w. wieder vergelten, und die ganze Welt wird Sie müssen rühmen.

N. S.

Dieweil Hr. Hauptmann Grodetzki bei der Schlacht selbst gewesen, werden Ew. von ihm aller Partikularitäten mit mehreren informirt werden.

Ahlefeld den 29. Sept. 1631."

Das zweite Schriftstück ist der Bericht, den auf Befehl des Kaisers der Lieutenant Adam Regensperger von Regensperg über die Schlacht auf Befehl des Kaisers hatte aufschreiben müssen, nachdem er mittelst eines Schreibens Tilly's, das dieser unter'm 21. Sept. 1631 in Halberstadt verfaßt, an den Kaiser abgesendet worden war. Dieser Bericht lautet also:[1])

„Aller durchleuchtigster, Großmechtig, Vnvberwündtlichster Römischer Khaiser, Allergnädigster Herr! E. Kay. May. haben vnderschiedliche Gnedigiste Commissions Befelch, Herrn General Leitenant (wegen Churſachsen vnd Deponirung der Waffen vnd renuncirung des Leipsiger Schluß, sambt denselbigen, was Jhme Anhengig) zum Oefftern zueschicken lassen. Darauf H. Gen. Tilly, an Churſachsen, Beweglich, doch mit respect geschrieben, subtelligirte alß Herrn Von Mäderniekh (Metternich), vnd Herrn von Schönberg (Schönburg), vnd Secretary Bernhardt (Bernhard Höfeler) dahin geschickt, auf daß treuligist er-

1) Förster's Briefe Wallenstein's, Th. II. S. 119.

mahnt vnd gebeten, Sye wollen doch nicht selbsten Verursachen, daß man mit E. Kay. May. Armada, wieder dero gnedigsten Willen, gleichs samb forcierter in sein Landt ruekhen mueßen, Vber daß alles hat Herr Gen. Leit. Nochmallen dieselben bei einem eigenen Trompeter mit schreiben aufs freindlichist ersucht, und dero gänzliche resolution Begehrt. Darauf Chur Sachsen aber wie vormalß, auf seiner Meinung, mit der resposta Beständig, Er wölte, in Eur. Kay. May. Deuotion verbleiben, die Waffen aber Kheines Wegs niederlegen, Wie Sie dan den Trompeter biß zween Tags vor der Schlacht aufgehalten, vnder dessen Sye immer iemehr gesterkhet, Noch mehr Patenten Zue werben auß geben, daß Vollkh so im Reich von Herrn Graffen von Fürstenberg, vnd H. Obrist Altringer, an vnderschiedlichen orthen Disarmirt, (und von den Reichsstetten, wie Leichtlichen Zuuermuthen, ihnen, Zuegeschickhet worden) aufs Neu angeworben.

Dieß allß hat H. Gen. Leit. in effectu verspüeret, daß Sye auf Nichts guets vngehen, hat Er vermög Eu. Kay. May. ihnen zuegeschickte allergnedigste Commissions Befelch (weilen auch eben damals solches Status et ratio Belli erfordert) Sich anfangs der Stadt Mörspurg, mit gueter Discretion ohne ainigen Schus Bemächtiget, die Soldaten Disarmirter abziehen, vnd den Sechsischen Schloßhaubtmann, stäts wie vor im Schloß, bei seinem officium gelaßen.

Weiln aber alda der Armata an Viuers vnd allerhandt Notturft sehr ermangelte, vnd zue besorgen gewesen, daß nit andere inconuenientien darauß entsprungen.

Alß hat man Bey so wahr gestellter sachen, die resolution nehmen müssen, weiters zue rukhen. Sich Leipzig Zue impatroniren, wie dann sich solche den 16. September mit accordt ergeben, den 17. darauf, hat der Churfürst von Sachsen mit

Chur Brandenburg vnd den Khünig von Schweden ſich in mechtiger anzahl presentirt H. Gen. Leit. zum Schlagen gezwungen.

Hat ſich alſo der Scharmützel 9 Vhr vormittags mit etlicher Cauallerie, vnd Tragonern angefangen, darauf ſich der Feindt je Lenger je ſterkher auansirt, Alſo daß Herr von Pappenhaimb auch mehr Volcks von H. Gen. Leit Begehrn ließe, haben alſo mit ſtuckhen anfangen zue ſpillen, vndt Beederſeits in Bataille zu ſtelen, hat ſich alſo nach villen ſtueckhe ſpillen, die Schlacht zwiſchen ains und zwei nachmittag ernſtlich angefangen, alſo daß Beede Armatä mit großen Eiffer zuſamben getroffen, That auch Fortuna anfangs dermaſſen Bei vns Blickhen, daß man nit anders vermeint, es wurdte zu glücklichern Endte (als laidter Beſchehen) geraichten.

Wie wir dan ſchon vber des Feindts ſtucken, vnd gewöhr vber zween mußquetenſchuß gemarſchiret, Theilſ des Feindts ſtuckhen vmbgekehrt, vnd auf Sye geſpildt. Bald darauf aber hat ſich der Windt, ſo vns anfangs fauorabilis, ſich augenblicklichen gewendet vnd ganz e contra gangen, Alſo daß wir vor lauder ſtaub nichts uit ſehen Khundten, hat alſo der Feindt auf unſere linke Handte ſtark avanzirt; (welcher nochmaln ſo ſtarkh geweſen) vnſern Cauallerie auf ſelbiger ſeiten zertrennt, welche durchgangen vnd die Regimenter zue fueß verlaßen, hernach hat der Feind auf die Regimenter zue Fueß, mit ſeiner cauallerie ſtarckh beſetzet, welche ihren Valor auf ein Endt ſtatlichen erwieſen, doch wegen der reiter flucht, entlichen thailß zertrennt, die vbrigen ſich reteriren müeßen.

Die Caualleria auf der rechten Hand, ſo Graff Egon von Fürſtenberg führte, hat den Feinden großen Schaden gethan, Fürnemblichen aber der Obreſt Croneberger hat ſich mit ſeinen Regiment geſtritten, wie ein Leb, vnd Graf von Fürſtenberg, den Pindtauff erſchoſſen, vnd die fünf Squadron Sachſiſche Cu-

Chur Brandenburg vnd den Khünig von Schweden ſich in mechtiger anzahl presentirt H. Gen. Leit. zum Schlagen gezwungen.

Hat ſich alſo der Scharmützel 9 Vhr vormittags mit etlicher Cauallerie, vnd Tragonern angefangen, darauf ſich der Feindt je Lenger je ſterkher auansirt, Alſo daß Herr von Pappenhaimb auch mehr Volcks von H. Gen. Leit Begehrn ließe, haben alſo mit ſtuckhen anfangen zue ſpillen, vndt Beederſeits in Bataille zu ſtelen, hat ſich alſo nach villen ſtueckhe ſpillen, die Schlacht zwiſchen ains und zwei nachmittag ernſtlich angefangen, alſo daß Beede Armatä mit großen Eiffer zuſamben getroffen, Thät auch Fortuna anfangs dermaſſen Bei vns Blickhen, daß man nit anders vermeint, es wurdte zu glücklichern Endte (als laidter Beſchehen) geraichten.

Wie wir dan ſchon vber des Feindts ſtucken, vnd gewöhr vber zween mußquetenſchuß gemarſchiret, Theilſ des Feindts ſtuckhen vmbgekehrt, vnd auf Sye geſpildt. Bald darauf aber hat ſich der Windt, ſo vns anfangs ſauorabilis, ſich augenblicklichen gewendet vnd ganz e contra gangen, Alſo daß wir vor lauder ſtaub nichts nit ſehen Khundten, hat alſo der Feindt auf unſere linke Handte ſtark avanzirt; (welcher nochmaln ſo ſtarkh geweſen) vnſern Cauallerie auf ſelbiger ſeiten zertrennt, welche durchgangen vnd die Regimenter zue fueß verlaßen, hernach hat der Feind auf die Regimenter zue Fueß, mit ſeiner cauallerie ſtarckh beſetzet, welche ihren Valor auf ein Endt ſtatlichen erwieſen, doch wegen der reiter flucht, entlichen thailß zertrennt, die vbrigen ſich reteriren müeßen.

Die Caualleria auf der rechten Hand, ſo Graff Egon von Fürſtenberg führte, hat den Feinden großen Schaden gethan, Fürnemblichen aber der Obreſt Croneberger hat ſich mit ſeinen Regiment geſtritten, wie ein Leb, vnd Graf von Fürſtenberg, den Pindtauff erſchoſſen, vnd die fünf Squadron Sachſiſche Cu-

ciern verſehen wurde, weiln es zuenermueten, das Herr com. Welmroth nit ſo baldt entlaßen werden möchte.

So bittet E. Kay. May. Herr Gen. Leit. aller gehorſambiſt die geruhen die allergnedigſte Anordnung thun laßen, daß auf dero Arme geldt möchte gegeben werden, dan man Khein geldt hat, dadurch die Soldatesca gleichſamb alle disgustirt, wie dan Herr Gen. Leit. auch etliche Disord vberſehen mueſen, das ſonſten nit were Beſchehen.

Zue deme ſo wollen E. May. innen gnedik Belieben laſſen, daß das Lotringeriſche Volckh möchte ehiſte herauß avanzirt werden, auch angetzo ohne Längers verziehen, Werden zue laßen, daß nur Menſchen müglich iſt, von Vngern Croaten was Nation es nur ſein Khan.

Vnderdeſſen will Herr Gen. Leit. das Volckh ſo viel als Er ſammeln Khan, zue ſamben bringen, vnd in fahl ihne der Feindt ſolte noch ferners persequetiren, ſo wollte Er ſich nach Wolffenbüttel reteriren, Laß vnderdeſſen 12 ſtuekh ſambt der munition wieder Beraithen, vnd ſolche von Hamel (Hameln) vnd Mündtel (Minden) abfordern. Alß:

4 halbe Corthaunen.
4 Feldſchlangel.
4 Falconnen.

Will alßdan ſehen wie Er ſich mit Altringer vnd der Liga Volckh Khönne Coniungiren, ſo in Heſſen liegt."

Zuſatz von fremder Handſchrift. „Vber dieſes hat der alhergeſchickte Leit. auch mündlich berichtet, daß der Feind nach der ſchlacht vnderſchiedliche Currier geſchickt, ſeine Finn- und Lappländer aufzuebieten, welche nit weit von Stettin ſein ſollen. Landgraff zu Heſſen ſein ſehr ſtarkh, vnd werden Ihn die Hollender 16,000 Mann ſchicken, mit condition, daß Er es Ihnen gegen den Sommer wiederumben complet liefern werde.

ciern verſehen wurde, weiln es zueuermueten, das Herr com. Welmroth nit ſo baldt entlaßen werden möchte.

So bittet E. Kay. May. Herr Gen. Leit. aller gehorſambiſt die geruhen die allergnedigſte Anordnung thun laßen, daß auf dero Arme geldt möchte gegeben werden, dan man Khein geldt hat, dadurch die Soldatesca gleichſamb alle disgustirt, wie dan Herr Gen. Leit. auch etliche Disord vberſehen mueſen, das ſonſten nit were Beſchehen.

Zue deme ſo wollen E. May. innen gnedik Belieben laſſen, daß das Lotringeriſche Volckh möchte ehiſte herauß avanzirt werden, auch angetzo ohne Längers verziehen, Werden zue laßen, daß nur Menſchen müglich iſt, von Vngern Croaten was Nation es nur ſein Khan.

Vnderdeſſen will Herr Gen. Leit. das Volckh ſo viel als Er ſammeln Khan, zue ſamben bringen, vnd in fahl ihne der Feindt ſolte noch ferners persequetiren, ſo wollte Er ſich nach Wolffenbüttel reteriren, Laß vnderdeſſen 12 ſtuekh ſambt der munition wieder Beraithen, vnd ſolche von Hamel (Hameln) vnd Mündtel (Minden) abfordern. Alß:

4 halbe Corthaunen.
4 Feldſchlangel.
4 Falconnen.

Will alßdan ſehen wie Er ſich mit Altringer vnd der Liga Volckh Khönne Coniungiren, ſo in Heſſen liegt."

Zuſatz von fremder Handſchrift. „Vber dieſes hat der alhergeſchickte Leit. auch mündlich berichtet, daß der Feind nach der ſchlacht vnderſchiedliche Currier geſchickt, ſeine Finn- und Lappländer aufzuebieten, welche nit weit von Stettin ſein ſollen. Landgraff zu Heſſen ſein ſehr ſtarkh, vnd werden Ihn die Hollender 16,000 Mann ſchicken, mit condition, daß Er es Ihnen gegen den Sommer wiederumben complet liefern werde.

2. Das schwedische Heer.

22,000 Mann zählt Harte auf (I. S. 646).

15,000 Mann (7000 M. Reiter und 8000 M. Fußvolk) zählt derselbe an einem andern Orte auf (I. S. 625).

15,000 Mann und etwas darüber nennt das Theatr. Europ. (S. 435).

21,850 Mann (nämlich 8850 M. Reiter u. 13,000 M. Fußvolk) zählt Chemnitz (I. S. 203 u. 213).

Mit der letzteren Angabe stimmt die früher angegebene Aufstellung der einzelnen Regimenter, wonach die Reiterei 124 Compagnien zählt, die zu 70 Mann gerechnet 8680 Mann Reiterei ergiebt, und wonach 84 Fahnen zu 120 Mann 10,080 Mann Pikenirer ergeben, zu denen die einzeln angegebenen commandirten Musketirer, im Ganzen 2970, hinzugerechnet das ganze Fußvolk auf 13,050 Mann stellen, im Ganzen mithin 21,730 Mann.

3. Das kursächsische Heer.

Gustav Adolph giebt selbst (Geijer S. 190) dies Heer auf 20,000 Mann an. Harte (I. S. 625) nennt 15,000 Mann in 4000 Mann Reiterei und 11,000 Mann Fußvolk. nnd sagt dabei, der Graf Hans Georg zu Solms und Lorenz von Hofkirchen wären mit ihren Regimentern abwesend und nach der böhmischen Grenze (wahrscheinlich gegen Teuffenpach) abgeschickt gewesen.

Vergleicht man nun die Liste des kursächsischen Heeres (Th. Europ. S. 401 u. Khevenhüller S. 1665) mit der früher gegebenen Truppenaufstellung der Schlacht, so ergiebt sich als aufgezählt

2. Das schwedische Heer.

22,000 Mann zählt Harte auf (I. S. 646).

15,000 Mann (7000 M. Reiter und 8000 M. Fußvolk) zählt derselbe an einem andern Orte auf (I. S. 625).

15,000 Mann und etwas darüber nennt das Theatr. Europ. (S. 435).

21,850 Mann (nämlich 8850 M. Reiter u. 13,000 M. Fußvolk) zählt Chemnitz (I. S. 203 u. 213).

Mit der letzteren Angabe stimmt die früher angegebene Aufstellung der einzelnen Regimenter, wonach die Reiterei 124 Compagnien zählt, die zu 70 Mann gerechnet 8680 Mann Reiterei ergiebt, und wonach 84 Fahnen zu 120 Mann 10,080 Mann Pikenirer ergeben, zu denen die einzeln angegebenen commandirten Musketirer, im Ganzen 2970, hinzugerechnet das ganze Fußvolk auf 13,050 Mann stellen, im Ganzen mithin 21,730 Mann.

3. Das kursächsische Heer.

Gustav Adolph giebt selbst (Geijer S. 190) dies Heer auf 20,000 Mann an. Harte (I. S. 625) nennt 15,000 Mann in 4000 Mann Reiterei und 11,000 Mann Fußvolk. nnd sagt dabei, der Graf Hans Georg zu Solms und Lorenz von Hofkirchen wären mit ihren Regimentern abwesend und nach der böhmischen Grenze (wahrscheinlich gegen Teuffenpach) abgeschickt gewesen.

Vergleicht man nun die Liste des kursächsischen Heeres (Th. Europ. S. 401 u. Khevenhüller S. 1665) mit der früher gegebenen Truppenaufstellung der Schlacht, so ergiebt sich als aufgezählt

feld entweder eine Diverſion nach der Unterelbe intendirt oder vielleicht einen Zug gegen Guſtav Adolph, ihn von dem Uebergang über die Elbe abzuhalten, vielleicht auch ihm von Magdeburg aus in den Rücken zu kommen beabſichtigt; in dieſem Sinne könnte eine Aeußerung des Kurfürſten Maximilian zu Baiern in ſeinem Schreiben an Tilly vom 19. 29. Sept. 1631 gedeutet werden, in welchem er ſich über die künftigen Pläne ausſpricht, den Grafen v. Tilly bedauert, daß er in der Breitenfelder Schlacht am linken Arme etwas verletzt ſei, und dann unter Anderem wörtlich ſchreibt: „Sonſten wolten wir gern vernehmen, wie es mit bemeltene vorgangenen Treffen eygentlich hergangen, wie hoch ſich der Verluſt erſtreckt, wer von Offielrn gefangen, oder geblieben, Item ob der Feldt-Marſchall Graff von Pappenhelmb ewrem hievorigen den 9. diß vnß zu gethanen Schrelben nach, noch eygentlich ſich von euch, vnnd mit deme jhme zugeordnetem Volck an der Elb hinab begeben, oder ob er zur Zeit deß Treffens noch bey euch geweſt, wie es mit deſſelben Perſon, Item dem General Commiſſario von Rupp (Ruepp) vnd der Cantzley ſtehe, wie ihr die nothwendlge Artilleria, ingleichen darzu gehörige Pferdt, vnnd andere requisita widerumb beyzutrachten gemeint, vnd was lhr ſonſt elgentlich vorzunehmen geſinnet, damit ꝛc.“[1])

In Betreff des vertrauten Verhältniſſes, in welchem Pappenheim zu Wallenſtein ſeit deſſen Niederlegung des Generalats geſtanden hat, iſt nachträglich Folgendes mitzutheilen. Nach der Relation Khevenhüller's[2]) von der Geſchichte der Verſchwörung Wallenſteln's gegen den Kaiſer, hat Wallenſtein nach der

1) Th. Europ. S. 470.

2) Khev., Jahr 1634, S. 1115, 6, 7.

feld entweder eine Diverſion nach der Unterelbe intendirt oder vielleicht einen Zug gegen Guſtav Adolph, ihn von dem Uebergang über die Elbe abzuhalten, vielleicht auch ihm von Magdeburg aus in den Rücken zu kommen beabſichtigt; in dieſem Sinne könnte eine Aeußerung des Kurfürſten Maximilian zu Baiern in ſeinem Schreiben an Tilly vom 19. 29. Sept. 1631 gedeutet werden, in welchem er ſich über die künftigen Pläne ausſpricht, den Grafen v. Tilly bedauert, daß er in der Breitenfelder Schlacht am linken Arme etwas verletzt ſei, und dann unter Anderem wörtlich ſchreibt: „Sonſten wolten wir gern vernehmen, wie es mit bemeltene vorgangenen Treffen eygentlich hergangen, wie hoch ſich der Verluſt erſtreckt, wer von Officirn gefangen, oder geblieben, Item ob der Feldt-Marſchall Graff von Pappenheimb ewrem hievorigen den 9. diß vnß zu gethanen Schreiben nach, noch eygentlich ſich von euch, vnnd mit deme jhme zugeordnetem Volck an der Elb hinab begeben, oder ob er zur Zeit deß Treffens noch bey euch geweſt, wie es mit deſſelben Perſon, Item dem General Commiſſario von Rupp (Ruepp) vnd der Cantzley ſtehe, wie ihr die nothwendige Artilleria, ingleichen darzu gehörige Pferdt, vnnd andere requisita widerumb beyzutrachten gemeint, vnd was ihr ſonſt eigentlich vorzunehmen geſinnet, damit ꝛc.“[1])

In Betreff des vertrauten Verhältniſſes, in welchem Pappenheim zu Wallenſtein ſeit deſſen Niederlegung des Generalats geſtanden hat, iſt nachträglich Folgendes mitzutheilen. Nach der Relation Khevenhüller's[2]) von der Geſchichte der Verſchwörung Wallenſtein's gegen den Kaiſer, hat Wallenſtein nach der

1) Th. Europ. S. 470.

2) Khev., Jahr 1634, S. 1115, 6, 7.

hen und dabei sein eigenes Leben zum Opfer zu bringen. So wenig achtete Gustav Adolph die noch vorhandenen Heere unter Teuffenpach, Götz, Gallas und Marradas, daß er den Kampf mit diesen den Sachsen überließ, und sich, in der Gewißheit der kaiserlichen Unmacht, nach den Ländern wendete, die ihm ihre Sympathie entgegentrugen, um von dort aus noch einen schweren Gang mit den Generalen der Ligue, mit Tilly, Fugger, Aldringer, dem Lothringer und dem Kurfürsten zu Baiern zu zu machen, die Ligue zu vernichten und in das Herz ihrer Besitzungen einzudringen.

Schon hatte dieser Kurfürst, dem an dem Zuwachs seiner Macht allein gelegen, und dem die Hilfe des Kaisers nur ein Mittel war, den Gipfel dieser Macht zu erklimmen, dem Deutschlands Einheit und Stärke und daher auch die Existenz eines einzigen Gebieters in Deutschland in der Person des Kaisers nicht das hohe Ziel des Patrioten war, schon hatte er ohne Vorwissen seines kaiserlichen Schwagers mit den, nach deutschen Provinzen lüsternen Franzosen Verhandlungen über ein Schutz- und Trutzbündniß gepflogen, obwol wissend, daß bereits zwischen Schweden und Frankreich ein Bündniß gegen den Kaiser existirte, und nicht darüber in Zweifel sein könnend, daß es Frankreich nur allein auf die Schwächung Deutschlands in der kaiserlichen Macht abgesehen hatte. Dem Kaiser wurden erst später die Augen geöffnet über diese Pläne, die Spanien, ein und desselben Stammes mit dem Erzhause, schon früher durchschaut hatte, und es ist kein Zweifel, daß der Baiersürst, unter dem Deckmantel der Hebung der Macht seiner Kirche über die des Kaisers, seine eigene Macht auf Kosten der kaiserlichen heben wollte; erwiesen ist es, daß der schlaue Politiker die Verhandlungen mit Frankreich unter Vorwissen und Genehmigung des

äbſtlichen Stuhles gepflogen.[1]) Am 7. Januar 1632 kam as Bündniß zu Stande.

Pappenheim, durch und durch Deutſcher und Katholik, atte ohne Zweifel ſchon früh dieſe Gewebe durchſchaut, und ch von der baierſchen Sache ab-, der kaiſerlichen zugeneigt. Daher iſt es auch zu erklären, daß er an dem Kaiſer veſthielt, aß er ſich wenige Wochen nach der Breitenfelder Schlacht von en Baiern trennte, um auf eigene Hand, ungelähmt von dem urch die Weiſungen ſeines Kurfürſten gebundenen, durch Alter, nſchlüſſigkeit und Beſorgniſſe verdüſterten Tilly, in Nord- eutſchland die kaiſerliche Sache zu verfechten, und um als Ge- engewicht der Schweden dieſen mit Hilfe der noch kaiſerlichen Beſatzungen im Rücken zu operiren und Heſſenland wie den nie- erſächſiſchen Kreis in Schach zu halten.

Tilly war über Halberſtadt und durch das Hildesheimſche, egleitet von Pappenheim, über Alfeld und Corvey bis Warburg elangt, und da der König von Schweden ihm nicht gefolgt ar, ging er auf Fritzlar, conjungirte ſich mit den wieder in eſſen eingerückten Heeren des Aldringer und Otto Heinrich ugger[2]), muſterte am 7. October 1631 bei Fulda ſeine auf 0,000 Mann angewachſenen Truppen und hielt Kriegsrath it ſeinen Generalen. Der kaiſerliche Rath und Domprobſt zu ainz (zugleich Adminiſtrator des Stifts Halberſtadt), Johann einrich von Metternich, der Tilly ſeit längerer Zeit begleitet atte, ſowie Pappenheim und Fürſtenberg riethen, geradesweges uf Aſchaffenburg zu ziehen, dort die Vereinigung mit Herzog arl's von Lothringen Heer und dem 4000 Mann ſtarken Corps es Grafen Alwig zu Sultz zu bewirken und den Feind von wei-

1) Mailath III. S. 270. 1, 2.
2) Th. Europ. S. 453.

teren Fortschritten längs des Mainstroms abzuhalten. Aldringer, Fugger und Tilly's General-Kriegs-Commissarius Joh. Christoph von Ruepp rieth zum Marsch auf Würzburg, das aber schon um dieselbe Zeit in die Hände Gustav Adolph's fiel; Pappenheim's Rath überwog, und Tilly zog auf Aschaffenburg, vereinigte sich dort, nachdem vorher Sultz zu ihm gestoßen, mit Herzog Carl zu Lothringen, litt aber durch Krankheiten in der schlechten Jahreszeit starken Truppenverlust; 700 Mann Pappenheimer hatte Tilly mit einem Theile der kurmainzschen Truppen unter Obrist Winandt von Einotten in Fulda zum Schutze des Kurfürsten zu Mainz gegen die Hessen zurückgelassen. Ein anderer Theil Pappenheimschen Volks kam im Kurmainzschen zum gleichen Zweck zu stehen, obgleich es der kaiserliche Statthalter zu Heidelberg, Heinrich von Metternich, damals zum Succurs nach der Unterpfalz begehrt hatte.[1]) Gustav Adolph setzte inzwischen seine Eroberungen unaufhaltsam fort; er war durch Kundschafter aller Orten wohl bedient, und wußte, daß ihn Tilly, der bedeutend stärker an Mannschaft war, als er, nicht so bald zu einer Feldschlacht zwingen werde: denn Tilly beklagte sich mit Thränen in den Augen, daß ihm der Kurfürst zu Baiern Ordinanz ertheilt, nichts Derartiges zu wagen[2]) — ein alter Feldherr mit gebundenen Händen, einem jugendlichen unternehmenden, erfahrenen und geübten Helden gegenüber, der die moralische Meinung für sich hatte!

In Gunzenhausen endlich, wo Tilly bis zum 18. November verweilt hatte, brach der Zwist zwischen Pappenheim und Tilly in helle Flammen aus. Tilly wiederholte täglich seine Klage, daß Pappenheim ihn um Ehre und Ruhm gebracht habe

1) Th. Europ. S. 466, 475, 468, 472.
2) Khevenh. S. 1884.

teren Fortschritten längs des Mainstroms abzuhalten. Aldringer, Fugger und Tilly's General-Kriegs-Commissarius Joh. Christoph von Ruepp rieth zum Marsch auf Würzburg, das aber schon um dieselbe Zeit in die Hände Gustav Adolph's fiel; Pappenheim's Rath überwog, und Tilly zog auf Aschaffenburg, vereinigte sich dort, nachdem vorher Sultz zu ihm gestoßen, mit Herzog Carl zu Lothringen, litt aber durch Krankheiten in der schlechten Jahreszeit starken Truppenverlust; 700 Mann Pappenheimer hatte Tilly mit einem Theile der kurmainzschen Truppen unter Obrist Winandt von Einotten in Fulda zum Schutze des Kurfürsten zu Mainz gegen die Hessen zurückgelassen. Ein anderer Theil Pappenheimschen Volks kam im Kurmainzschen zum gleichen Zweck zu stehen, obgleich es der kaiserliche Statthalter zu Heidelberg, Heinrich von Metternich, damals zum Succurs nach der Unterpfalz begehrt hatte.[1]) Gustav Adolph setzte inzwischen seine Eroberungen unaufhaltsam fort; er war durch Kundschafter aller Orten wohl bedient, und wußte, daß ihn Tilly, der bedeutend stärker an Mannschaft war, als er, nicht so bald zu einer Feldschlacht zwingen werde: denn Tilly beklagte sich mit Thränen in den Augen, daß ihm der Kurfürst zu Baiern Ordinanz ertheilt, nichts Derartiges zu wagen[2]) — ein alter Feldherr mit gebundenen Händen, einem jugendlichen unternehmenden, erfahrenen und geübten Helden gegenüber, der die moralische Meinung für sich hatte!

In Gunzenhausen endlich, wo Tilly bis zum 18. November verweilt hatte, brach der Zwist zwischen Pappenheim und Tilly in helle Flammen aus. Tilly wiederholte täglich seine Klage, daß Pappenheim ihn um Ehre und Ruhm gebracht habe

1) Th. Europ. S. 466, 475, 468, 472.
2) Khevenh. S. 1884.

tungsbefehle antrat oder nahm. Denn auf dem Landtage zu Ingolstadt, den Kurfürst Maximilian vom 12. Decbr. 1631 bis um Weihnachten hielt[1]), und von welchem aus er mit Gustav Adolph Tractaten anspann, wurde von der Ligue der Beschluß gefaßt, ein fliegendes Corps, unter dem Befehle Pappenheim's, nach Niedersachsen zu senden und ihm den Grafen Jost Maximilian von Gronsfeld, der an der Weser zurückgeblieben war, zu unterstellen. Die Haupttriebfeder hierzu war Maximilian's Bruder, der Kurfürst und Erzbischof Ferdinand zu Cöln, der alle Ursache hatte, die Schweden und Hessen zu fürchten, und der daher den Pappenheimer mit Geld und Mannschaft unterstützte, und inzwischen durch die Obristen Lamboy, Quadt, Aschenbroich, Ohr, Nienhausen und Pallante Werbungen hatte anstellen lassen. Pappenheim selbst begab sich nach Cöln und zog dann durch Westphalen dem Erzstift Magdeburg zu.[2]) Damit hatte nun Pappenheim endlich eine unabhängige Stellung ohne Hemmschuh. Er war, wie die Folgezeit bewies, der Mann dazu, sie auszufüllen, ganz gemacht, eine große Landstrecke in steter Unruhe zu erhalten und die Nebenheere Gustav Adolph's und seine norddeutschen Verbündeten stets so zu beschäftigen, daß sie nicht in den Stand kommen konnten, ihren siegreichen König durch Zuzug zu verstärken und damit ganz Deutschland in seine alleinige Gewalt zu bringen.

Inzwischen begann, unter Vermittelung Frankreichs, Maximilian und die Ligue mit den Schweden wegen eines Neutralitätsbündnisses zu unterhandeln; Gustav Adolph erklärte sich dazu bereit, da er während der Verhandlungen Zeit gewann, seinen Truppen eine kurze, aber nothwendige Ruhe zu gönnen;

1) Swed. Intell. II. S. 123.
2) Swed. Intell. II. S. 85, 6. IV. S. 111.

tungsbefehle antrat oder nahm. Denn auf dem Landtage zu Ingolstadt, den Kurfürst Maximilian vom 12. Decbr. 1631 bis um Weihnachten hielt[1]), und von welchem aus er mit Gustav Adolph Tractaten anspann, wurde von der Ligue der Beschluß gefaßt, ein fliegendes Corps, unter dem Befehle Pappenheim's, nach Niedersachsen zu senden und ihm den Grafen Jost Maximilian von Gronsfeld, der an der Weser zurückgeblieben war, zu unterstellen. Die Haupttriebfeder hierzu war Maximilian's Bruder, der Kurfürst und Erzbischof Ferdinand zu Cöln, der alle Ursache hatte, die Schweden und Hessen zu fürchten, und der daher den Pappenheimer mit Geld und Mannschaft unterstützte, und inzwischen durch die Obristen Lamboy, Quadt, Aschenbroich, Ohr, Nienhausen und Pallante Werbungen hatte anstellen lassen. Pappenheim selbst begab sich nach Cöln und zog dann durch Westphalen dem Erzstift Magdeburg zu.[2]) Damit hatte nun Pappenheim endlich eine unabhängige Stellung ohne Hemmschuh. Er war, wie die Folgezeit bewies, der Mann dazu, sie auszufüllen, ganz gemacht, eine große Landstrecke in steter Unruhe zu erhalten und die Nebenheere Gustav Adolph's und seine norddeutschen Verbündeten stets so zu beschäftigen, daß sie nicht in den Stand kommen konnten, ihren siegreichen König durch Zuzug zu verstärken und damit ganz Deutschland in seine alleinige Gewalt zu bringen.

Inzwischen begann, unter Vermittelung Frankreichs, Maximilian und die Ligue mit den Schweden wegen eines Neutralitätsbündnisses zu unterhandeln; Gustav Adolph erklärte sich dazu bereit, da er während der Verhandlungen Zeit gewann, seinen Truppen eine kurze, aber nothwendige Ruhe zu gönnen;

1) Swed. Intell. II. S. 123.
2) Swed. Intell. II. S. 85, 6. IV. S. 111.

nicht; aber die Verhandlungen hatten ein Ende, und die Feindseligkeiten wieder ihren Fortgang.

Gustav Adolph's Fortschritte im mittleren und südlichen Deutschland, Wallenstein's Wiederauftreten auf dem Kriegsschauplatz, Tilly's Ende, sowie die Kämpfe zwischen Gustav Adolph und Wallenstein bis kurz vor der Schlacht bei Lützen gehören nicht in den Bereich dieser Schrift. Wir wenden uns wieder zu Pappenheim's ferneren Unternehmungen und zum Schauplatz seiner Thaten in Norddeutschland.

Die Unternehmungen Gustav Adolph's von der Schlacht bei Breitenfeld bis zu seinem Zurückzuge nach Sachsen füllen in dem Gemälde dieser Zeit einen so großen Raum aus, und bilden einen so lebendigen, interessanten Vordergrund, daß alle anderen Ereignisse weniger in die Augen fallen; selbst in den Geschichtswerken seiner Zeit sind die Begebenheiten, welche außer dem näheren Kreise dieses großen Monarchen liegen, meist nur vereinzelt oder gelegentlich geschildert, und es ist daher nicht zu verwundern, wenn die Acteurs der Nebenacte überhaupt weniger geschichtlich gewürdigt worden sind, als es sein sollte. Die Geschichte des Krieges im nördlichen Deutschland in der Zeit vom Ende des Jahres 1631 bis gegen das Ende des darauf folgenden Jahres, obgleich leider nur ein blutiges Drama voller Raubes und Mordes, die Geschichte der Leiden einer weit ausgedehnten Bevölkerung unter dem Druck roher, durch die Leidenschaften, den Ehrgeiz, die Herrschsucht und den Fanatismus hervorgerufenen und fesselloss gewordenen Gewalten — die Geschichte dieser Zeit und Gegend zeigt uns den Grafen von Pappenheim in der unermüdeten Thätigkeit als Feldherr, die Länder von der Elbe bis zur Maas in Schrecken, die Feinde des Kaisers in fortwährende Unruhe versetzend, von einer Thätigkeit, wie sie kein kaiserlicher Feldherr nach seinem Tode entwickelt.

nicht; aber die Verhandlungen hatten ein Ende, und die Feindseligkeiten wieder ihren Fortgang.

Gustav Adolph's Fortschritte im mittleren und südlichen Deutschland, Wallenstein's Wiederauftreten auf dem Kriegsschauplatz, Tilly's Ende, sowie die Kämpfe zwischen Gustav Adolph und Wallenstein bis kurz vor der Schlacht bei Lützen gehören nicht in den Bereich dieser Schrift. Wir wenden uns wieder zu Pappenheim's ferneren Unternehmungen und zum Schauplatz seiner Thaten in Norddeutschland.

Die Unternehmungen Gustav Adolph's von der Schlacht bei Breitenfeld bis zu seinem Zurückzuge nach Sachsen füllen in dem Gemälde dieser Zeit einen so großen Raum aus, und bilden einen so lebendigen, interessanten Vordergrund, daß alle anderen Ereignisse weniger in die Augen fallen; selbst in den Geschichtswerken seiner Zeit sind die Begebenheiten, welche außer dem näheren Kreise dieses großen Monarchen liegen, meist nur vereinzelt oder gelegentlich geschildert, und es ist daher nicht zu verwundern, wenn die Acteurs der Nebenacte überhaupt weniger geschichtlich gewürdigt worden sind, als es sein sollte. Die Geschichte des Krieges im nördlichen Deutschland in der Zeit vom Ende des Jahres 1631 bis gegen das Ende des darauf folgenden Jahres, obgleich leider nur ein blutiges Drama voller Raubes und Mordes, die Geschichte der Leiden einer weit ausgedehnten Bevölkerung unter dem Druck roher, durch die Leidenschaften, den Ehrgeiz, die Herrschsucht und den Fanatismus hervorgerufenen und fesselloss gewordenen Gewalten — die Geschichte dieser Zeit und Gegend zeigt uns den Grafen von Pappenheim in der unermüdeten Thätigkeit als Feldherr, die Länder von der Elbe bis zur Maas in Schrecken, die Feinde des Kaisers in fortwährende Unruhe versetzend, von einer Thätigkeit, wie sie kein kaiserlicher Feldherr nach seinem Tode entwickelt.

Um die Schwäche deſſelben zu verbergen, gab er es überall auf 10 oder 12,000 Mann an, befahl für ſo Viele in Wolfenbüttel Brod zu backen und ließ dieſelben von Wolfenbüttel nach Magdeburg nur in einzelnen Compagnien und nur des Nachts marſchiren.

Der ſchwediſche Feldmarſchall Baner hatte Magdeburg, in welcher Stadt der Graf Wolffgang zu Mansfeld nur 2900 Mann Beſatzung hatte, mit 8000 Mann ſo hart belagert, daß die ausgehungerte Beſatzung zu Ende des Jahres 1631 ſchon zu accordiren angefangen und Abzug nach Schleſien begehrt hatte; die Unterhandlungen zerſchlugen ſich, nachdem 2 Pappenheim'ſche Reiter in die Stadt eingeſchlüpft und die Nachricht vom anrückenden Entſatz gebracht hatten. Baner hatte von Calenberge zwar Nachricht von der geringen Zahl von Pappenheim's Mannſchaft erhalten, und der Fürſt Ludwig zu Anhalt hatte ſeinen Kopf gegen einen Thaler verwetten wollen, wenn Pappenheim 5000 Mann ſtark ſei; allein Herzog Friedrich Ulrich zu Braunſchweig, verführt durch die Aufträge an die Bäcker, hatte das Gegentheil berichtet. Beide Gegner hatten nicht die Abſicht, gegen Uebermacht zu kämpfen; Baner, zu dem um dieſe Zeit Herzog Wilhelm zu Sachſen=Weimar mit ſeinen Truppen noch nicht zugeſtoßen war, fürchtete den Grafen Pappenheim und die mit ihm verbundene Garniſon der Stadt Magdeburg; und alſo getäuſcht, insbeſondere durch einen in einem Stück Brod enthaltenen Brief Pappenheim's (einem nach Magdeburg gehenden Landmann abgenommen), des Inhalts, Wolffgang zu Mansfeld ſolle nach empfangener Loſung bei Ankunft Pappenheim's aus der Stadt ausfallen, hob Baner die Belagerung auf und zog ab nach Schönebeck, Salze und Welsleben. Halberſtadt hielt er nothdürftig beſetzt.

Durch dieſe Liſt gelang es Pappenheim, nachdem er am 2. Januar 1632 von Wolfenbüttel aus plündernd über Schö=

Um die Schwäche desselben zu verbergen, gab er es überall auf 10 oder 12,000 Mann an, befahl für so Viele in Wolfenbüttel Brod zu backen und ließ dieselben von Wolfenbüttel nach Magdeburg nur in einzelnen Compagnien und nur des Nachts marschiren.

Der schwedische Feldmarschall Baner hatte Magdeburg, in welcher Stadt der Graf Wolffgang zu Mansfeld nur 2900 Mann Besatzung hatte, mit 8000 Mann so hart belagert, daß die ausgehungerte Besatzung zu Ende des Jahres 1631 schon zu accordiren angefangen und Abzug nach Schlesien begehrt hatte; die Unterhandlungen zerschlugen sich, nachdem 2 Pappenheim'sche Reiter in die Stadt eingeschlüpft und die Nachricht vom anrückenden Entsatz gebracht hatten. Baner hatte von Calenberge zwar Nachricht von der geringen Zahl von Pappenheim's Mannschaft erhalten, und der Fürst Ludwig zu Anhalt hatte seinen Kopf gegen einen Thaler verwetten wollen, wenn Pappenheim 5000 Mann stark sei; allein Herzog Friedrich Ulrich zu Braunschweig, verführt durch die Aufträge an die Bäcker, hatte das Gegentheil berichtet. Beide Gegner hatten nicht die Absicht, gegen Uebermacht zu kämpfen; Baner, zu dem um diese Zeit Herzog Wilhelm zu Sachsen-Weimar mit seinen Truppen noch nicht zugestoßen war, fürchtete den Grafen Pappenheim und die mit ihm verbundene Garnison der Stadt Magdeburg; und also getäuscht, insbesondere durch einen in einem Stück Brod enthaltenen Brief Pappenheim's (einem nach Magdeburg gehenden Landmann abgenommen), des Inhalts, Wolffgang zu Mansfeld solle nach empfangener Losung bei Ankunft Pappenheim's aus der Stadt ausfallen, hob Baner die Belagerung auf und zog ab nach Schönebeck, Saize und Welsleben. Halberstadt hielt er nothdürftig besetzt.

Durch diese List gelang es Pappenheim, nachdem er am 2. Januar 1632 von Wolfenbüttel aus plündernd über Schö-

Cratz von Scharpffenstein, 500 Mann von dem Regiment des Martin Maximilian von der Goltz, und an Reiterei die Truppen des Grafen zu Mansfeld, sowie 2 Cornet Croaten, über Domersleben, Seehausen und Eggenstedt zurück.

Kurz darauf, nachdem die Schweden zwischen Salze und Calbe ein Gepläukel mit dem Nachzuge der Pappenheimer bestanden, rückten die Schweden unter Hamilton in Magdeburg ein[1]), der bald nachher auch Halberstadt besetzte.

Um den 11. oder 12. Januar kam Pappenheim wieder in Wolfenbüttel an. Aus den Berichten gleichzeitiger Schriftsteller scheint hervorzugehen, daß Baner den Grafen Pappenheim nur um deßwillen ungestört operiren und davon ziehen ließ, weil Baner durch den zwischen Gustav Adolph und Baiern geschlossenen kurzen Stillstand gebunden war, an den sich bekanntlich Pappenheim, eingeweiht in die Politik des Baierfürsten, nicht gekehrt hatte. Ohne solche Neutralität würde Gustav Adolph höchst wahrscheinlich Heidelberg, Frankenthal und auch Cöln eingenommen, würde Horn sich Meister von Forchheim gemacht und sowol Wilhelm zu Hessen, als Georg zu Lüneburg, der schwedische Feldmarschall Ake Tott, der Bischof von Bremen und Baner selbst nicht geduldet haben, daß Pappenheim beliebig hin und her rasete; auch die Spanier würden nicht haben über die Mosel gelangen können.[2])

Auf die Braunschweiger Lande hatte es Pappenheim vorzüglich abgesehen; auch ging sein Hauptbestreben dahin, die Städte zu behalten, welche noch in der Hand der Kaiserlichen waren. In Wolfenbüttel ließ er 1500 oder 2000 Mann, in einer Reitercompagnie und 6 Compagnien Fußvolk bestehend, und zog schon um die Mitte Januar 1632, nachdem er ohne

1) Th. Europ. S. 612, 613. Swed. Intell. IV. S. 107—116.
2) Swed. Intell. II. S. 73.

Cratz von Scharpffenstein, 500 Mann von dem Regiment des Martin Maximilian von der Goltz, und an Reiterei die Truppen des Grafen zu Mansfeld, sowie 2 Cornet Croaten, über Domersleben, Seehausen und Eggenstedt zurück.

Kurz darauf, nachdem die Schweden zwischen Salze und Calbe ein Gepläukel mit dem Nachzuge der Pappenheimer bestanden, rückten die Schweden unter Hamilton in Magdeburg ein[1]), der bald nachher auch Halberstadt besetzte.

Um den 11. oder 12. Januar kam Pappenheim wieder in Wolfenbüttel an. Aus den Berichten gleichzeitiger Schriftsteller scheint hervorzugehen, daß Baner den Grafen Pappenheim nur um deßwillen ungestört operiren und davon ziehen ließ, weil Baner durch den zwischen Gustav Adolph und Baiern geschlossenen kurzen Stillstand gebunden war, an den sich bekanntlich Pappenheim, eingeweiht in die Politik des Baierfürsten, nicht gekehrt hatte. Ohne solche Neutralität würde Gustav Adolph höchst wahrscheinlich Heidelberg, Frankenthal und auch Cöln eingenommen, würde Horn sich Meister von Forchheim gemacht und sowol Wilhelm zu Hessen, als Georg zu Lüneburg, der schwedische Feldmarschall Axe Tott, der Bischof von Bremen und Baner selbst nicht geduldet haben, daß Pappenheim beliebig hin und her rasete; auch die Spanier würden nicht haben über die Mosel gelangen können.[2])

Auf die Braunschweiger Lande hatte es Pappenheim vorzüglich abgesehen; auch ging sein Hauptbestreben dahin, die Städte zu behalten, welche noch in der Hand der Kaiserlichen waren. In Wolfenbüttel ließ er 1500 oder 2000 Mann, in einer Reitercompagnie und 6 Compagnien Fußvolk bestehend, und zog schon um die Mitte Januar 1632, nachdem er ohne

1) Th. Europ. S. 612, 613. Swed. Intell. IV. S. 107—116.
2) Swed. Intell. II. S. 73.

Niederſachſen beordert habe, hatte Georg ſeinem Obriſtlieutenant von Wurmb den Befehl ertheilt, mit den im Grubenhagenſchen befindlichen Truppen zum Herzoge Wilhelm zu ſtoßen. Wurmb ließ 60 Mann von Herzog Georg's Infanterie Leib-Regiment zur Beſatzung der Schlöſſer Herzberg und Scharzfels zurück, und vereinigte ſich am 10. Januar 1632 mit dem Weimarſchen Corps.

Georg begab ſich auf einen Tag von Winſen nach Celle. Hier erfuhr er, daß Beſorgniſſe, die Stadt Hannover werde feindliche Truppen einnehmen, gehegt wurden. Er ſchickte am 11. Februar 1632 ſeinen Major Peter Weber, der mit 2 neuerrichteten Fußcompagnien nicht weit von Hannover ſtand, mit dem Antrage an den Magiſtrat, dieſe zur beſſeren Vertheidigung der Stadt einzunehmen. Der Magiſtrat lehnte dieſes Anſuchen mit der Erwiederung ab: im Gefolge des mit Tilly im Jahre 1626 abgeſchloſſenen Vertrages, bei welchem die Stadt zu beharren Willens ſei, beſorge ſie keine Gefahr, und werde, wenn ſolche eintreten ſollte, ſich ſelbſt zu vertheidigen wiſſen. Der Major Weber beſetzte darauf mit den beiden Compagnien die Neuſtadt vor Hannover.

Der Herzog von Celle ſetzte unterdeſſen die Unterhandlungen mit Pappenheim, der noch immer ſein Hauptquartier in Burgdorf hatte, fort. Von welcher Art dieſe waren, verräth der Inhalt eines Schreibens an Georg vom 17. Januar: „die Verhältniſſe, wodurch er ſich durch Pappenheim's Annäherung ſeiner Reſidenz und deſſen Drohungen befände, zwängen ihn, ſich anſcheinend gegen ihn (Georg) und ſeine Werbungen zu erklären; er wolle ihm aber, ſoweit es, ohne Aufſehen zu erregen, geſchehen könne, gern jede Unterſtützung leiſten. Er müſſe ihm dringend rathen, diejenigen Koſtbarkeiten und Sachen von Werth, die er im Schloſſe Scharzfels niedergelegt habe, ſchleu-

Niedersachsen beordert habe, hatte Georg seinem Obristlieutenant von Wurmb den Befehl ertheilt, mit den im Grubenhagenschen befindlichen Truppen zum Herzoge Wilhelm zu stoßen. Wurmb ließ 60 Mann von Herzog Georg's Infanterie Leib-Regiment zur Besatzung der Schlösser Herzberg und Scharzfels zurück, und vereinigte sich am 10. Januar 1632 mit dem Weimarschen Corps.

Georg begab sich auf einen Tag von Winsen nach Celle. Hier erfuhr er, daß Besorgnisse, die Stadt Hannover werde feindliche Truppen einnehmen, gehegt wurden. Er schickte am 11. Februar 1632 seinen Major Peter Weber, der mit 2 neuerrichteten Fußcompagnien nicht weit von Hannover stand, mit dem Antrage an den Magistrat, diese zur besseren Vertheidigung der Stadt einzunehmen. Der Magistrat lehnte dieses Ansuchen mit der Erwiederung ab: im Gefolge des mit Tilly im Jahre 1626 abgeschlossenen Vertrages, bei welchem die Stadt zu beharren Willens sei, besorge sie keine Gefahr, und werde, wenn solche eintreten sollte, sich selbst zu vertheidigen wissen. Der Major Weber besetzte darauf mit den beiden Compagnien die Neustadt vor Hannover.

Der Herzog von Celle setzte unterdessen die Unterhandlungen mit Pappenheim, der noch immer sein Hauptquartier in Burgdorf hatte, fort. Von welcher Art diese waren, verräth der Inhalt eines Schreibens an Georg vom 17. Januar: „die Verhältnisse, wodurch er sich durch Pappenheim's Annäherung seiner Residenz und dessen Drohungen befände, zwängen ihn, sich anscheinend gegen ihn (Georg) und seine Werbungen zu erklären; er wolle ihm aber, soweit es, ohne Aufsehen zu erregen, geschehen könne, gern jede Unterstützung leisten. Er müsse ihm dringend rathen, diejenigen Kostbarkeiten und Sachen von Werth, die er im Schlosse Scharzfels niedergelegt habe, schleu-

hinzu: „Auch vernehmen wir von Ew. Liebden, daß Pappenheim von unseren geheimen Sachen und Anschlägen sonderbare Particularitäten Ew. L. Gesandten zu erzählen gewußt hat. Weil wir von keinem sonderbaren Geheimniß wissen, maßen, daß und worum wir in unserer jetzigen Expedition begriffen sind, weltkundig ist, und es ihm frei stehet, sich auszudenken, wohin wir, wenn wir erst in die Beine kommen, mit Gottes Hilfe collomiren und beachten werden, so hat es unsers Ermessens nach mit diesem Geschwätz wenig Bedenken. Wunder nimmt es uns, daß Pappenheim, als ein berufener Cavalier, jetzt damit umgehet, was er etwa durch Tapferkeit nicht vermag, durch schändliche Practicen zu effectuiren vermeint."

Baner war mit seinen Truppen dem Grafen von Pappenheim gefolgt; Wilhelm von Weimar hatte für Schweden 10,000 Mann geworben, zog mit ihnen am 10. Januar von Erfurt aus über Sangerhausen, Mansfeld, Ermsleben, Quedlinburg und Wernigerode, und vereinigte sich mit Bauer den 18. Januar 1632 zu Osterwieck. Am folgenden Tage hielten sie zu Steinfelde Rendezvous, und zogen nach Knieſtedt, wo sie bis zum 23. Januar rasteten.[1])

Die Absicht der Vereinigung dieser Truppen war für Pappenheim, außer der Sicherung Wolfenbüttel's gegen Georg, ein zweiter Grund gewesen, Magdeburgs Besitz aufzugeben; auch war Ake Tott, der vor Stade stand, nicht minder, als jene Feinde zu befürchten; um daher nicht umzingelt zu werden, wandte sich Pappenheim zeitig von Burgdorf ab und zog nach Hameln. Dem Swed. Intellig. zufolge hatte er, als er von Wolfenbüttel über Steinbrügge nach dem Celleschen gezogen, sich bei Betterlo am Zusammenflusse der Aller und Leine, nicht

1) v. d. Decken II. S. 40 ꝛc.

hinzu: „Auch vernehmen wir von Ew. Liebden, daß Pappenheim von unseren geheimen Sachen und Anschlägen sonderbare Particularitäten Ew. L. Gesandten zu erzählen gewußt hat. Weil wir von keinem sonderbaren Geheimniß wissen, maßen, daß und worum wir in unserer jetzigen Expedition begriffen sind, weltkundig ist, und es ihm frei stehet, sich auszudenken, wohin wir, wenn wir erst in die Beine kommen, mit Gottes Hilfe collomiren und beachten werden, so hat es unsers Ermessens nach mit diesem Geschwätz wenig Bedenken. Wunder nimmt es uns, daß Pappenheim, als ein berufener Cavalier, jetzt damit umgehet, was er etwa durch Tapferkeit nicht vermag, durch schändliche Practicen zu effectuiren vermeint."

Baner war mit seinen Truppen dem Grafen von Pappenheim gefolgt; Wilhelm von Weimar hatte für Schweden 10,000 Mann geworben, zog mit ihnen am 10. Januar von Erfurt aus über Sangerhausen, Mansfeld, Ermsleben, Quedlinburg und Wernigerode, und vereinigte sich mit Baner den 18. Januar 1632 zu Osterwieck. Am folgenden Tage hielten sie zu Steinfelde Rendezvous, und zogen nach Knieſtedt, wo sie bis zum 23. Januar rasteten.[1])

Die Absicht der Vereinigung dieser Truppen war für Pappenheim, außer der Sicherung Wolfenbüttel's gegen Georg, ein zweiter Grund gewesen, Magdeburgs Besitz aufzugeben; auch war Ake Tott, der vor Stade stand, nicht minder, als jene Feinde zu befürchten; um daher nicht umzingelt zu werden, wandte sich Pappenheim zeitig von Burgdorf ab und zog nach Hameln. Dem Swed. Intellig. zufolge hatte er, als er von Wolfenbüttel über Steinbrügge nach dem Celleschen gezogen, sich bei Betterlo am Zusammenflusse der Aller und Leine, nicht

1) v. d. Decken II. S. 40 ꝛc.

gefangen. Und nun zogen Baner und Herzog Wilhelm auf Hameln los, dieſen Ort zu belagern. Aber Pappenheim, der bereits bis Lemgo gewichen, ſandte zeitig Succurs dahin, und nun theilten ſeine Gegner ihre Kräfte, und Baner und Wilhelm von Weimar zogen von Knieſtedt aus den 23. Januar 1632 nach Goslar und von da nach Seeſen; am 31. Januar zog Wilhelm über Höxter nach Nordheim und von da nach der Herrſchaft Pleß, ſein Hauptquartier in dem heſſiſchen Dorfe Bovenden nehmend; am 11. Februar erſtürmte er Göttingen, nachdem einige von Pappenheim zu Hilfe geſendete Truppen von Wilhelm's und Baner's Reitern geſchlagen worden waren. Baner marſchirte nach Alfeld an der Leine.[1])

Pappenheim hatte ſich, da er den Kräften Georg's, Tott's, Baner's, Wilhelm's von Weimar und des Landgrafen Wilhelm zu Heſſen nicht gewachſen war, nach Lemgo zurückgezogen, von welcher Stadt er für die Einquartierung 8500 Thaler an Gelde, Korn, Speck und Kleidungsſtücken ꝛc. erhob; auch Herford mußte 15,000 Thaler, Bielefeld und andere Orte ebenfalls große Summen erlegen.[2])

In freiem Felde konnte es Pappenheim nicht wagen, etwas gegen ſeine Gegner zu unternehmen: denn weungleich er ſeine Stärke auf 10 oder 12,000 Mann Fußvolk und 5000 Mann Reiterei ausgab, ſo hatte er doch im Ganzen nicht über 10,000 Mann zu commandiren. Aber ſein Kriegsmuth raſtete nimmer. Auf die von einem Bauer empfangene Kunde, daß der ſchwediſche Obriſt Lars Kagge (der ſpäter berühmte Vertheidiger von Regensburg) mit 3 neuen, aber ſchwachen Dragonerregi-

1) Th. Europ. S. 498, 499, 615, 616. Swed. Intell. IV. S. 113, 121. v. d. Decken II. S. 44.

2) Th. Europ. S. 616. v. d. Decken II. S. 44.

gefangen. Und nun zogen Baner und Herzog Wilhelm auf Hameln los, dieſen Ort zu belagern. Aber Pappenheim, der bereits bis Lemgo gewichen, ſandte zeitig Succurs dahin, und nun theilten ſeine Gegner ihre Kräfte, und Baner und Wilhelm von Weimar zogen von Knieſtedt aus den 23. Januar 1632 nach Goslar und von da nach Seeſen; am 31. Januar zog Wilhelm über Höxter nach Nordheim und von da nach der Herrſchaft Pleß, ſein Hauptquartier in dem heſſiſchen Dorfe Bovenden nehmend; am 11. Februar erſtürmte er Göttingen, nachdem einige von Pappenheim zu Hilfe geſendete Truppen von Wilhelm's und Baner's Reitern geſchlagen worden waren. Baner marſchirte nach Alfeld an der Leine.[1])

Pappenheim hatte ſich, da er den Kräften Georg's, Tott's, Bauer's, Wilhelm's von Weimar und des Landgrafen Wilhelm zu Heſſen nicht gewachſen war, nach Lemgo zurückgezogen, von welcher Stadt er für die Einquartierung 8500 Thaler an Gelde, Korn, Speck und Kleidungsſtücken ꝛc. erhob; auch Herford mußte 15,000 Thaler, Bielefeld und andere Orte ebenfalls große Summen erlegen.[2])

In freiem Felde konnte es Pappenheim nicht wagen, etwas gegen ſeine Gegner zu unternehmen: denn wenngleich er ſeine Stärke auf 10 oder 12,000 Mann Fußvolk und 5000 Mann Reiterei ausgab, ſo hatte er doch im Ganzen nicht über 10,000 Mann zu commandiren. Aber ſein Kriegsmuth raſtete nimmer. Auf die von einem Bauer empfangene Kunde, daß der ſchwediſche Obriſt Lars Kagge (der ſpäter berühmte Vertheidiger von Regensburg) mit 3 neuen, aber ſchwachen Dragonerregi-

1) Th. Europ. S. 498, 499, 615, 616. Swed. Intell. IV. S. 113, 121. v. d. Decken II. S. 44.

2) Th. Europ. S. 616. v. d. Decken II. S. 44.

ebenfalls zuziehen wollte, ward durch die Bauern in der Mark zurückgeschlagen.[1])

Der Abmarsch Baner's und Wilhelm's von Weimar aus Niedersachsen war das Signal für Pappenheim, seine Operationen in diesem Kreise wieder anzufangen. Er ließ die Grafschaft Hoya und Diepholz besetzen und traf Anstalten, über die Weser zu gehen. Landgraf Wilhelm V. zu Hessen hatte mehrmals dem Herzoge Georg zu Braunschweig-Lüneburg und dem Feldmarschall Axe Tott eine Vereinigung ihrer Corps zu einer gemeinschaftlichen Unternehmung gegen Pappenheim vorgeschlagen, welche von Beiden abgelehnt worden war. Auf die Nachricht, daß Pappenheim sich mit 20,000 Mann (!) am linken Weserufer befände, ersuchte der Landgraf den Herzog Georg, mit seinen sämmtlichen Truppen zu ihm zu stoßen. Dieser, noch mit Bildung seiner Truppen beschäftigt, die nicht einmal hinlänglich mit Waffen versehen waren, konnte der Aufforderung, so sehr er es wünschte, kein Genüge leisten. Alles, was er jetzt thun konnte, war, dem Obristen Christoph von Wettbergk zu befehlen, mit seinem Detachement sich mit dem Landgrafen zu vereinigen.

Der Obrist von Wettbergk, der bis dahin vor Steuerwald gestanden hatte und von dem wirklich erfolgten Uebergange Pappenheim's über die Weser keine Kunde erhalten hatte, glaubte, auf der Heerstraße von Hannover nach Cassel, ungehindert vom Feinde, seine Vereinigung mit den Hessen bewerkstelligen zu können. Nicht weit von Thiedenwiese, 2 Meilen von Hannover, stieß er auf kaiserliche Cavallerie, die unvermerkt hinter einem Gehölz sich zeigte. Der Obrist, welcher durch dieß Gehölz verhindert war, die Stärke des Feindes zu übersehen,

1) Swed. Intell. IV. S. 121, 122, 123, 124. Th. Eur. S. 616.

ebenfalls zuziehen wollte, ward durch die Bauern in der Mark zurückgeschlagen.[1])

Der Abmarsch Baner's und Wilhelm's von Weimar aus Niedersachsen war das Signal für Pappenheim, seine Operationen in diesem Kreise wieder anzufangen. Er ließ die Grafschaft Hoya und Diepholz besetzen und traf Anstalten, über die Weser zu gehen. Landgraf Wilhelm V. zu Hessen hatte mehrmals dem Herzoge Georg zu Braunschweig-Lüneburg und dem Feldmarschall Ake Tott eine Vereinigung ihrer Corps zu einer gemeinschaftlichen Unternehmung gegen Pappenheim vorgeschlagen, welche von Beiden abgelehnt worden war. Auf die Nachricht, daß Pappenheim sich mit 20,000 Mann (!) am linken Weserufer befände, ersuchte der Landgraf den Herzog Georg, mit seinen sämmtlichen Truppen zu ihm zu stoßen. Dieser, noch mit Bildung seiner Truppen beschäftigt, die nicht einmal hinlänglich mit Waffen versehen waren, konnte der Aufforderung, so sehr er es wünschte, kein Genüge leisten. Alles, was er jetzt thun konnte, war, dem Obristen Christoph von Wettbergk zu befehlen, mit seinem Detachement sich mit dem Landgrafen zu vereinigen.

Der Obrist von Wettbergk, der bis dahin vor Steuerwald gestanden hatte und von dem wirklich erfolgten Uebergange Pappenheim's über die Weser keine Kunde erhalten hatte, glaubte, auf der Heerstraße von Hannover nach Cassel, ungehindert vom Feinde, seine Vereinigung mit den Hessen bewerkstelligen zu können. Nicht weit von Thiedenwiese, 2 Meilen von Hannover, stieß er auf kaiserliche Cavallerie, die unvermerkt hinter einem Gehölz sich zeigte. Der Obrist, welcher durch dieß Gehölz verhindert war, die Stärke des Feindes zu übersehen,

1) Swed. Intell. IV. S. 121, 122, 123, 124. Th. Eur. S. 616.

Weimar, Tott's und Georg's gedrungen, mit denen sicher Pappenheim über den Rhein getrieben worden wäre; man sieht, was hier ein einziges Kriegshaupt gegen deren mehre vermag, die verschiedenen Operationsplänen folgen, insbesondere gegen deutsche Fürsten, deren jeder seine besondere Politik und sein Partieular-Interesse verfolgte. Was wird Deutschland an Einigkeit dieser Sorte noch zu leiden haben!

Man kann sich das Gemälde der damaligen Zeit und das wilde Kriegstreiben nicht treffender ausmalen, als gleichzeitige Schilderungen es darstellen. Wir lassen daher hier den Bericht über Pappenheim's Einnahme der Stadt Eimbeck um so mehr folgen, da der Character Pappenheim's sich in diesem Bericht abspiegelt[1]):

„Den 25. März 1632.

Alß Graf von Papenheimb für der Stadt Eimbeck mit ungefähr 10000 Mann gekommen, hat sich selbige anfangs ziemblich gewehret, unter dem Schiessen auch mit einem Stück, kurtz für Ihre Exc. Papenheimb, Grafen von Gronsfeld und Obrist Bonnglaisen (Bonninghausen), alß die drey gestanden und mit einander deliberiret in die Erde geschossen, das die kugel nahelich über diese alle wegkgienge, daruff Papenheimb sich dermassen entrüstet, der Stadt so nahe mit Laufgraben (wozu ihnen die Lehmgräben für der Stadt fein zu statten geweßen) das er eine gahr bequeme batterii geschlagen, davon der Brustwehre und gestracks 3 oder 4 Bürger niedergelegt, auch etzliche Feuerkugeln hinein geworfen, deuntheils angegangen, undt damit so ein geschrey undt getummel unter der Bürgerschaft undt weibern erreget das keiner weiters zusonderbarer wehre hat gelangen mögen, Undt obwohl die hereingeflüchteten Bauern zu fechten

1) v. d. Decken II. S. 307.

Weimar, Tott's und Georg's gedrungen, mit denen sicher Pappenheim über den Rhein getrieben worden wäre; man sieht, was hier ein einziges Kriegshaupt gegen deren mehre vermag, die verschiedenen Operationsplänen folgen, insbesondere gegen deutsche Fürsten, deren jeder seine besondere Politik und sein Particular-Interesse verfolgte. Was wird Deutschland an Einigkeit dieser Sorte noch zu leiden haben!

Man kann sich das Gemälde der damaligen Zeit und das wilde Kriegstreiben nicht treffender ausmalen, als gleichzeitige Schilderungen es darstellen. Wir lassen daher hier den Bericht über Pappenheim's Einnahme der Stadt Eimbeck um so mehr folgen, da der Character Pappenheim's sich in diesem Bericht abspiegelt[1]):

„Den 25. März 1632.

Alß Graf von Papenheimb für der Stadt Eimbeck mit ungefähr 10000 Mann gekomuen, hat sich selbige anfangs ziemblich gewehret, unter dem Schiessen auch mit einem Stück, kurtz für Ihre Exc. Papenheimb, Grafen von Gronsfeld und Obrist Bonnglaisen (Bonninghausen), alß die drey gestanden und mit einander deliberiret in die Erde geschossen, das die kugel nahelich über diese alle wegkgienge, daruff Papenheimb sich dermassen entrüstet, der Stadt so nahe mit Laufgraben (wozu ihnen die Lehmgräben für der Stadt fein zu statten gewesen) das er eine gahr bequeme batterii geschlagen, davon der Brustwehre und gestracks 3 oder 4 Bürger niedergelegt, auch etzliche Feuerkugeln hinein geworfen, deuntheils angegangen, undt damit so ein geschrey undt getummel unter der Bürgerschaft undt weibern erreget das keiner weiters zusonderbarer wehre hat gelangen mögen, Undt obwohl die hereingeflüchteten Bauern zu fechten

1) v. d. Decken II. S. 307.

liget, mittlerweilen aber vergönneten sie ihren Bruder Herzog Georgio Lauffplätze, vorgaddrungen und waß dem anhänge. Herzog Georgio mußten sie nun for einen feindt halten, wollten von Eimbeck uff Hildesheimb, undt dann for Zelle."

Aus der Stadt Eimbeck, welche angeblich auf hessischen und lüneburgschen Entsatz gehofft und nur 2 Compagnien eigengeworbener Soldaten nebst 60 Mann schwedischer Reiter als Besatzung gehabt hatte, ließ Pappenheim allen Vorrath an Früchten ꝛc. und die besten Habseligkeiten der Bürger auf vielen Wagen nach Hameln oder Wolfenbüttel schaffen; außerdem mußte sie sich mit 20,000 Thalern ranzioniren, und bis das Geld eingezahlt, mußten einige der reichsten Bürger seinem Heere als Geißeln folgen; er legte 5 Compagnien vom Cratzschen Regiment, 120 Mann von Goltz und einige commandirte Leute des Grafen Gronsfeld, die aus Wolfenbüttel gekommen, in die Stadt. Alles dieß führte er um den 18. oder 20. März aus.

Pappenheim's nächste Unternehmung war gegen die Erichsburg unweit Eimbeck gerichtet, welches veste Schloß er einnahm und schleifen ließ; möglich, daß er sie noch vor der Einnahme Eimbeck's eroberte; fünf metallene Stücke, die er darin vorfand, hieß er mitgehen.

Er beabsichtigte hierauf, ein hessisches Regiment, das in einem Dorfe Budeborg (?) nahe bei Höxter unter Obrist Rose stand, zu überfallen. Der Landgraf, der hiervon Kunde bekommen, wies dem Regiment ein anderes, sichereres Quartier an, welches der Obrist auch für die Nacht bezog; für die Tageszeit aber sich vor einem Ueberfalle sicher dünkend, ging er nach dem alten Quartiere zurück, ward aber dennoch überfallen, das ganze Regiment geschlagen und mehre hundert Mann, darunter der Obrist selbst, mit einigen Officieren gefangen. Auch zwei zum

liget, mittlerweilen aber vergönneten sie ihren Bruder Herzog Georgio Lauffplätze, vorgaddrungen und waß dem anhänge. Herzog Georgio mußten sie nun for einen feindt halten, wollten von Eimbeck uff Hildesheimb, undt dann for Zelle."

Aus der Stadt Eimbeck, welche angeblich auf hessischen und lüneburgschen Entsatz gehofft und nur 2 Compagnien eigengeworbener Soldaten nebst 60 Mann schwedischer Reiter als Besatzung gehabt hatte, ließ Pappenheim allen Vorrath an Früchten ꝛc. und die besten Habseligkeiten der Bürger auf vielen Wagen nach Hameln oder Wolfenbüttel schaffen; außerdem mußte sie sich mit 20,000 Thalern ranzioniren, und bis das Geld eingezahlt, mußten einige der reichsten Bürger seinem Heere als Geißeln folgen; er legte 5 Compagnien vom Cratzschen Regiment, 120 Mann von Goltz und einige commandirte Leute des Grafen Gronsfeld, die aus Wolfenbüttel gekommen, in die Stadt. Alles dieß führte er um den 18. oder 20. März aus.

Pappenheim's nächste Unternehmung war gegen die Erichsburg unweit Eimbeck gerichtet, welches veste Schloß er einnahm und schleifen ließ; möglich, daß er sie noch vor der Einnahme Eimbeck's eroberte; fünf metallene Stücke, die er darin vorfand, hieß er mitgehen.

Er beabsichtigte hierauf, ein hessisches Regiment, das in einem Dorfe Budeborg (?) nahe bei Höxter unter Obrist Rose stand, zu überfallen. Der Landgraf, der hiervon Kunde bekommen, wies dem Regiment ein anderes, sichereres Quartier an, welches der Obrist auch für die Nacht bezog; für die Tageszeit aber sich vor einem Ueberfalle sicher dünkend, ging er nach dem alten Quartiere zurück, ward aber dennoch überfallen, das ganze Regiment geschlagen und mehre hundert Mann, darunter der Obrist selbst, mit einigen Officieren gefangen. Auch zwei zum

ständige der Meinung gewesen, man sollte dem Grafen von Pappenheim nicht so viel Luft gelassen, sondern ehe die Belagerung Stade's verlassen, die schwedischen, lüneburgischen und hessischen Armeen zusammengestoßen und also ihm mit Ernst die Spitze bei Zeiten geboten haben; dadurch hätte man viel Landverderben im niedersächsischen Kreise abwenden und ihm nach Wunsch den Compaß verrücken können.

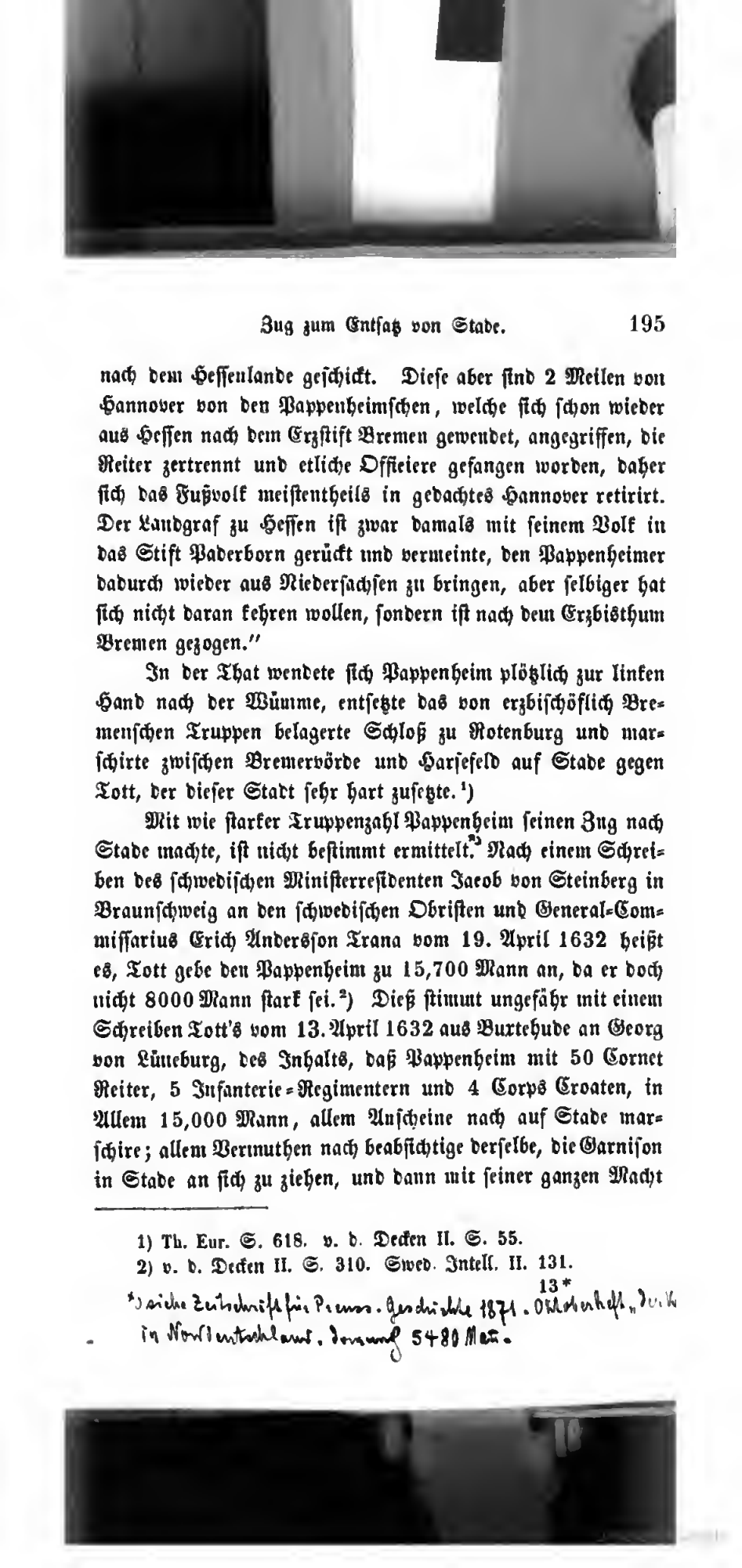
Pappenheim zog daher von Wolfenbüttel in's Lüneburgsche, um Stade zu entsetzen; ein Angriff auf Celle ward allgemein als der Gegenstand seiner Operationen angesehen; sein Rücken war durch Besatzungen hinreichend gedeckt. Eine seiner Partheien fiel in Burgdorf unweit Hannover ein, tödtete 50 Mann der 5 Compagnien starken Besatzung, zerstreute den Rest, plünderte den Ort und nahm den Obrist-Lieutenant Ruswurm gefangen, der die Besatzung befehligte.[1]) Sodann zog Pappenheim nach seinen alten Quartieren in Betterlo, und vergaß nicht, sich mit den ihm früher dort vom Herzoge von Celle versprochenen 10,000 Thalern bezahlt zu machen.

Ob in dieselbe Zeit oder kurz vor dem letzten Zuge Pappenheim's die folgende Begebenheit fällt, muß dahingestellt bleiben. Es heißt nämlich:[2])

„Weil nun Pappenheim dem Landgrafen zu Hessen zu hart auf den Hals gekommen, auch in seinem Lande übel zu hausen und zu brennen angefangen, und er allein, sonderlich an Fußvolk, ihm zu schwach gewesen, hat er von Herzog Georg zu Lüneburg und General Tott Hilfe begehrt. Worauf Herzog Georg von seiner Armee 6 Compagnien zu Roß und 4 zu Fuß

1) Swed. Intellig. IV. S. 124, 5. Th. Europ. S. 617, 618. v. d. Decken II. S. 310.

2) Th. Europ. S. 617.





nach dem Hessenlande geschickt. Diese aber sind 2 Meilen von Hannover von den Pappenheimschen, welche sich schon wieder aus Hessen nach dem Erzstift Bremen gewendet, angegriffen, die Reiter zertrennt und etliche Officiere gefangen worden, daher sich das Fußvolk meistentheils in gedachtes Hannover retirirt. Der Landgraf zu Hessen ist zwar damals mit seinem Volk in das Stift Paderborn gerückt und vermeinte, den Pappenheimer dadurch wieder aus Niedersachsen zu bringen, aber selbiger hat sich nicht daran kehren wollen, sondern ist nach dem Erzbisthum Bremen gezogen."

In der That wendete sich Pappenheim plötzlich zur linken Hand nach der Wümme, entsetzte das von erzbischöflich Bremenschen Truppen belagerte Schloß zu Rotenburg und marschirte zwischen Bremervörde und Harsefeld auf Stade gegen Tott, der dieser Stadt sehr hart zusetzte.[1])

Mit wie starker Truppenzahl Pappenheim seinen Zug nach Stade machte, ist nicht bestimmt ermittelt.[*]) Nach einem Schreiben des schwedischen Ministerresidenten Jacob von Steinberg in Braunschweig an den schwedischen Obristen und General-Commissarius Erich Andersson Trana vom 19. April 1632 heißt es, Tott gebe den Pappenheim zu 15,700 Mann an, da er doch nicht 8000 Mann stark sei.[2]) Dieß stimmt ungefähr mit einem Schreiben Tott's vom 13. April 1632 aus Buxtehude an Georg von Lüneburg, des Inhalts, daß Pappenheim mit 50 Cornet Reiter, 5 Infanterie-Regimentern und 4 Corps Croaten, in Allem 15,000 Mann, allem Anscheine nach auf Stade marschire; allem Vermuthen nach beabsichtige derselbe, die Garnison in Stade an sich zu ziehen, und dann mit seiner ganzen Macht

1) Th. Eur. S. 618. v. d. Decken II. S. 55.
2) v. d. Decken II. S. 310. Swed. Intell. II. 131.



*) siehe Zeitschrift für Preuss. Geschichte 1871. Oktoberheft „Der K[illegible] in Norddeutschland. Darnach 5480 Mann.

einen Angriff auf Celle zu unternehmen.[1]) Einem anderen Schriftsteller zufolge[2]) gab sich Pappenheim weit stärker aus, als er war, zählte aber über 10,000 Mann an Fußvolk und Reiterei, und war, mit Inbegriff der Stader Besatzung, der Armee Tott's überlegen. Tott hob die Belagerung von Stade auf und zog sich in's alte Land, der General-Major Lohausen (Wilhelm von Kalckhun, genannt Lohausen) mit den Braunschweigern nach Burtehude.[3])

Nun stand ihm das Kehdinger Marschland offen, in welchem das Regiment des schwedischen General-Majors Alexander Leslie und 4 Compagnien des schwedischen Obrist Monroe of Obsdel einquartiert war, um Stade von der anderen Seite zu belagern. Auf diese fiel Pappenheim, nahm ihnen 19 Fahnen ab, nahm viele Officiere gefangen und ließ diese, obgleich er aus dem Marschlande Pferde genug übrig hatte, zu Fuße neben den Steigbügeln seiner Reiter mit trottiren.[4])

Nach diesem Act zog Pappenheim in's alte Land von Stade und griff das erst leicht befestigte Hornburg an, welches Lohausen vertheidigte. Die Besatzung und Bürgerschaft wehrte sich ritterlich und erlegte eine ziemliche Zahl von Feinden; vorzüglich tapfer stritt Sir Frederick Hamilton's Regiment, in demselben absonderlich der Capitaine Gibson; dem Lohausen ward das Pferd unter'm Leibe erschossen, und nun zog Tott alle Truppen, mit hartem Verlust durch die Kanonade Pappenheim's, bis jenseits Burtehude zurück. Nach einem vergeblichen Ver-

1) v. d. Decken II. S. 54.

2) Swed. Intell. II. S. 132.

3) Th. Europ. S. 618. Swed. Intell. II. S. 132.

4) Swed. Intell. II. S. 132. Nach dem Th. Eur. S. 618 sollen diese geschlagenen Truppen 1500 Mann und lauter neugeworbenes und noch nicht bewehrtes Volk gewesen sein.

einen Angriff auf Celle zu unternehmen.[1]) Einem anderen Schriftsteller zufolge[2]) gab sich Pappenheim weit stärker aus, als er war, zählte aber über 10,000 Mann an Fußvolk und Reiterei, und war, mit Inbegriff der Stader Besatzung, der Armee Tott's überlegen. Tott hob die Belagerung von Stade auf und zog sich in's alte Land, der General-Major Lohausen (Wilhelm von Kalckhun, genannt Lohausen) mit den Braunschweigern nach Burtehude.[3])

Nun stand ihm das Kehdinger Marschland offen, in welchem das Regiment des schwedischen General-Majors Alexander Leslie und 4 Compagnien des schwedischen Obrist Monroe of Obsdel einquartiert war, um Stade von der anderen Seite zu belagern. Auf diese fiel Pappenheim, nahm ihnen 19 Fahnen ab, nahm viele Offiziere gefangen und ließ diese, obgleich er aus dem Marschlande Pferde genug übrig hatte, zu Fuße neben den Steigbügeln seiner Reiter mit trottiren.[4])

Nach diesem Act zog Pappenheim in's alte Land von Stade und griff das erst leicht befestigte Hornburg an, welches Lohausen vertheidigte. Die Besatzung und Bürgerschaft wehrte sich ritterlich und erlegte eine ziemliche Zahl von Feinden; vorzüglich tapfer stritt Sir Frederick Hamilton's Regiment, in demselben absonderlich der Capitaine Gibson; dem Lohausen ward das Pferd unter'm Leibe erschossen, und nun zog Tott alle Truppen, mit hartem Verlust durch die Kanonade Pappenheim's, bis jenseits Burtehude zurück. Nach einem vergeblichen Ver-

1) v. d. Decken II. S. 54.

2) Swed. Intell. II. S. 132.

3) Th. Europ. S. 618. Swed. Intell. II. S. 132.

4) Swed. Intell. II. S. 132. Nach dem Th. Eur. S. 618 sollen diese geschlagenen Truppen 1500 Mann und lauter neugeworbenes und noch nicht bewehrtes Volk gewesen sein.

werden. Zu dem ihn begleitenden gefangenen Adjutant (Aufwärter damals genannt) des General-Majors Leslie sagte Pappenheim: „ich wundere mich, daß Euere Truppen mir nicht folgen. Wäre ich so hinter ihnen, wie sie hinter mir, so würde ich die Nachhut angreifen und so fassen, daß Keiner lebend davon käme.“[1])

Und was thaten inzwischen Pappenheim's Gegner? Sie machten Pläne und sich gegenseitige Vorschläge, gemeinschaftlich zu agiren. Das war Alles. Der engherzige Herzog von Celle warnte seinen Bruder Georg vor Pappenheim's Ueberfällen und suchte nur immer zu salviren, statt zu handeln. Die schwedischen General-Commissarien und Ministerresidenten, welche nicht zu commandiren hatten, schwitzten Blut vor Wuth. Steinberg schrieb am 19. April an Trana: „der Eine (Tott) will im Bremenschen, der Andere (Kagge) im Magdeburgschen, der Dritte (Landgraf Wilhelm V.) im Hessischen bleiben, der Vierte (der Herzog von Celle) neutralisirt. Georg von Lüneburg und Tott sind noch nicht beisammen.“[2]) Die beiden Letzteren stritten sich um das Ober-Commando: Tott ward deßhalb um diese Zeit von Baudissin abgelöst[3]), der tractabler war.

Dr. Salvius sandte einen Operationsplan an Georg: man müsse dem in Stade stehenden Pappenheim eine Armee von 5000 Mann Cavallerie und 8000 Mann Infanterie im Rücken formiren, die sich bei Walsrode zusammenziehen müsse. Deßhalb müsse Kagge und die Besatzungen von Braunschweig, Hildesheim und Hannover zu Georg stoßen, Wilhelm von Hessen

1) Swed. Intellig. IV. S. 136.

2) Th. Eur. S. 618, 9 Swed. Intell. IV. S. 132, 3, 4. v. d. Decken II. S. 54.

3) Ake Tott war Enkel Erich's XIV. von Schweden, Bruder Carl's IX., der Gustav Adolph's Vater war.

werden. Zu dem ihn begleitenden gefangenen Adjutant (Aufwärter damals genannt) des General-Majors Leslie sagte Pappenheim: „ich wundere mich, daß Euere Truppen mir nicht folgen. Wäre ich so hinter ihnen, wie sie hinter mir, so würde ich die Nachhut angreifen und so fassen, daß Keiner lebend davon käme.“[1])

Und was thaten inzwischen Pappenheim's Gegner? Sie machten Pläne und sich gegenseitige Vorschläge, gemeinschaftlich zu agiren. Das war Alles. Der engherzige Herzog von Celle warnte seinen Bruder Georg vor Pappenheim's Ueberfällen und suchte nur immer zu salviren, statt zu handeln. Die schwedischen General-Commissarien und Ministerresidenten, welche nicht zu commandiren hatten, schwitzten Blut vor Wuth. Steinberg schrieb am 19. April an Trana: „der Eine (Tott) will im Bremenschen, der Andere (Kagge) im Magdeburgschen, der Dritte (Landgraf Wilhelm V.) im Hessischen bleiben, der Vierte (der Herzog von Celle) neutralisirt. Georg von Lüneburg und Tott sind noch nicht beisammen.“[2]) Die beiden Letzteren stritten sich um das Ober-Commando: Tott ward deßhalb um diese Zeit von Baudissin abgelöst[3]), der tractabler war.

Dr. Salvius sandte einen Operationsplan an Georg: man müsse dem in Stade stehenden Pappenheim eine Armee von 5000 Mann Cavallerie und 8000 Mann Infanterie im Rücken formiren, die sich bei Walsrode zusammenziehen müsse. Deßhalb müsse Kagge und die Besatzungen von Braunschweig, Hildesheim und Hannover zu Georg stoßen, Wilhelm von Hessen

1) Swed. Intellig. IV. S. 136.

2) Th. Eur. S. 618, 9 Swed. Intell. IV. S. 132, 3, 4. v. d. Decken II. S. 54.

3) Ake Tott war Enkel Erich's XIV. von Schweden, Bruder Carl's IX., der Gustav Adolph's Vater war.

heim wirklich auf Celle seinen Marsch richten, so werde er alles nur Mögliche zur Deckung dieser Residenz aufbieten. Seinen bisherigen Quartierstand zu Winsen an der Luhe habe er nach seinem Abgange von dort dem Obristen von der Heyden angewiesen, welcher für sein Regiment monatlich 8499 Thaler und außerdem 185½ Portionen gebrauche.

Pappenheim's anscheinende Bewegung gegen Celle war nur geschehen, um Baudissin und Georg über seine Absichten irre zu leiten. Fort war er plötzlich nach Minden. Selbst eine Vereinigung an der Aller, die Baudissin, zu schwach, Pappenheim allein anzugreifen, dem Herzoge Georg vorschlug, wurde durch die Bedenklichkeiten wegen des Lebensunterhalts der Truppen zu Wasser.[1])

In den Zeitraum, in welchen die Stadesche Expedition fällt, gehört noch eine Expedition, welche der König Christian IV. von Dänemark unternahm, und welche die Aufmerksamkeit der Schweden und ihrer Verbündeten um so mehr erregte, als ihnen nicht unbekannt geblieben war, daß schon seit geraumer Zeit Unterhandlungen zwischen dem Dänen und Pappenheim in Stade Statt gefunden hatten. Der dänische Obrist Marquard von Rantzow bemächtigte sich im Einverständnisse mit Pappenheim des Fleckens Freiburg im Kehdinger Lande; allein die in der Nachbarschaft befindlichen erzbischöflich Bremenschen Truppen, unterstützt von den Bewohnern des Landes Kehdingen, überfielen die Dänen in Freiburg und nahmen den größten Theil derselben gefangen. Unerklärbar ist es, daß der König von Dänemark mit so geringen Streitkräften eine Expedition unternehmen ließ, welche ganz den Anschein eines Bruches mit den Schweden und ihren Verbündeten hatte, ohne sich weder vorher-

1) v. d. Decken II. S. 56, 58, 59, 60, 61.

heim wirklich auf Celle seinen Marsch richten, so werde er alles nur Mögliche zur Deckung dieser Residenz aufbieten. Seinen bisherigen Quartierstand zu Winsen an der Luhe habe er nach seinem Abgange von dort dem Obristen von der Heyden angewiesen, welcher für sein Regiment monatlich 8499 Thaler und außerdem 185½ Portionen gebrauche.

Pappenheim's anscheinende Bewegung gegen Celle war nur geschehen, um Baudissin und Georg über seine Absichten irre zu leiten. Fort war er plötzlich nach Minden. Selbst eine Vereinigung an der Aller, die Baudissin, zu schwach, Pappenheim allein anzugreifen, dem Herzoge Georg vorschlug, wurde durch die Bedenklichkeiten wegen des Lebensunterhalts der Truppen zu Wasser.[1])

In den Zeitraum, in welchen die Stadesche Expedition fällt, gehört noch eine Expedition, welche der König Christian IV. von Dänemark unternahm, und welche die Aufmerksamkeit der Schweden und ihrer Verbündeten um so mehr erregte, als ihnen nicht unbekannt geblieben war, daß schon seit geraumer Zeit Unterhandlungen zwischen dem Dänen und Pappenheim in Stade Statt gefunden hatten. Der dänische Obrist Marquard von Rantzow bemächtigte sich im Einverständnisse mit Pappenheim des Fleckens Freiburg im Kehdinger Lande; allein die in der Nachbarschaft befindlichen erzbischöflich Bremenschen Truppen, unterstützt von den Bewohnern des Landes Kehdingen, überfielen die Dänen in Freiburg und nahmen den größten Theil derselben gefangen. Unerklärbar ist es, daß der König von Dänemark mit so geringen Streitkräften eine Expedition unternehmen ließ, welche ganz den Anschein eines Bruches mit den Schweden und ihren Verbündeten hatte, ohne sich weder vorher-

1) v. d. Decken II. S. 56, 58, 59, 60, 61.

der König von Dänemark, um Stade zu beſetzen deſto näher zur Hand zu ſein, ſich Freiburg's an der Elbe durch dahin von Glückſtadt aus geſendete Mannſchaft habe bemächtigen ſollen. Soviel iſt ſicher, daß die Dänen Freiburg nahmen, und daß der Erzbiſchof von Bremen, beſorgt, ſeine Stelle durch ſeinen Coadjutor (Friedrich, Sohn Königs Chriſtian's IV. von Dänemark) zu verlieren, den franzöſiſchen Obriſt Dumeni von der Gegend von Verden aus, wo dieſer damals ſtand, abgeſendet hat, Freiburg wieder zu erobern oder die Dänen vom weiteren Vordringen abzuhalten. Dieſer Dumeni, ſchwediſcher Dragoner-Obriſt, hatte vor Tott's Ankunft in dieſen Gegenden das Meiſte gethan, und zog mit des Erzbiſchofs Truppen gegen Freiburg, tödtete ca. 40 Mann von den Dänen, und nahm 160 Mann gefangen, die vom Schloſſe auf ihn ausgefallen waren; und am 13. März 1632 (alſo noch ehe Pappenheim nach Stade gekommen war, und an der Weſer unweit Hannover ſtand) unternahmen 2000 Mann von den erzbiſchöflich-bremenſchen Truppen Nachts, in weiße Kittel gekleidet, einen Angriff auf das Schloß, erſtürmten es, und tödteten darin 300 Dänen. Dies wurde für Veranlaſſung genug zu einem Bruche zwiſchen Schweden und Dänemark gehalten, da man es ſo anſah, als ſeien die Dänen von Schweden erſchlagen worden, und Einige wollen dem Pappenheim die Schlauheit vindicirt haben, die Dänen zum Angriff auf Freiburg zu veranlaſſen, damit die Schweden mit ihnen zuſammen gerathen ſollten, indem die Schweden es nicht zugegeben haben würden, daß die Dänen des eroberten Beſitzes genöſſen: Allein Tott lehnte alle Mitwirkung in dieſe Sache der Bremer ab und Pappenheim's Plan ſchlug fehl.[1])

Pappenheim war von Stade nach Minden gezogen, wie

1) Swed. Intell. IV. S. 135.

der König von Dänemark, um Stade zu beſetzen deſto näher zur Hand zu ſein, ſich Freiburg's an der Elbe durch dahin von Glückſtadt aus geſendete Mannſchaft habe bemächtigen ſollen. Soviel iſt ſicher, daß die Dänen Freiburg nahmen, und daß der Erzbiſchof von Bremen, beſorgt, ſeine Stelle durch ſeinen Coadjutor (Friedrich, Sohn Königs Chriſtian's IV. von Dänemark) zu verlieren, den franzöſiſchen Obriſt Dumeni von der Gegend von Verden aus, wo dieſer damals ſtand, abgeſendet hat, Freiburg wieder zu erobern oder die Dänen vom weiteren Vordringen abzuhalten. Dieſer Dumeni, ſchwediſcher Dragoner-Obriſt, hatte vor Tott's Ankunft in dieſen Gegenden das Meiſte gethan, und zog mit des Erzbiſchofs Truppen gegen Freiburg, tödtete ca. 40 Mann von den Dänen, und nahm 160 Mann gefangen, die vom Schloſſe auf ihn ausgefallen waren; und am 13. März 1632 (alſo noch ehe Pappenheim nach Stade gekommen war, und an der Weſer unweit Hannover ſtand) unternahmen 2000 Mann von den erzbiſchöflich-bremenſchen Truppen Nachts, in weiße Kittel gekleidet, einen Angriff auf das Schloß, erſtürmten es, und tödteten darin 300 Dänen. Dies wurde für Veranlaſſung genug zu einem Bruche zwiſchen Schweden und Dänemark gehalten, da man es ſo anſah, als ſeien die Dänen von Schweden erſchlagen worden, und Einige wollen dem Pappenheim die Schlauheit vindicirt haben, die Dänen zum Angriff auf Freiburg zu veranlaſſen, damit die Schweden mit ihnen zuſammen gerathen ſollten, indem die Schweden es nicht zugegeben haben würden, daß die Dänen des eroberten Beſitzes genöſſen: Allein Tott lehnte alle Miteinwirkung in dieſe Sache der Bremer ab und Pappenheim's Plan ſchlug fehl.[1])

Pappenheim war von Stade nach Minden gezogen, wie

1) Swed. Intell. IV. S. 135.

von Paderborn und aus Westphalen her zurückberufen sollte; er hatte sich nur dem Kurfürsten zu Cöln verpflichten wollen.

Unstät und den Feinden keine Ruhe lassend, zog er nunmehr auf das Eichsfeld zu, nahm das Haus Rüsteberg, die Orte Heiligenstadt und Duderstadt mit Accord, nahm die Hessischen gefangen und legte seine Truppen an den Werra-Fluß um Kassel und in die Grafschaft Waldeck, so daß Kassel fast rundum von Feinden umgeben war. Pappenheim hatte sogar sein Augenmerk auf Thüringen gerichtet; allein der Anzug Georg's von Lüneburg sowie des Generals Baudissin, der dem Pappenheim nachgefolgt war, veränderte seinen Plan, so daß er sich wieder die Weser herunter ziehen mußte; er hatte bereits von dem Rathe zu Mühlhausen so viel Brod und Bier für seine Armee, als irgend zu haben sei, begehrt.

Kurz vorher hatte eine Abtheilung hessischer Reiterei einen Anschlag auf Eschwege, Allendorf und Witzenhausen gemacht, aber in den zwei ersteren Orten Niemand vorgefunden; in Witzenhausen dagegen, wo 6 Compagnien Pappenheimer standen, wurden über 200 Mann derselben niedergehauen, der Rest nebst einigen Officieren gefangen genommen, und viele Beute, darunter 400 Pferde, fortgeführt.

Die meisten Orte an der Werra und in Hessen, welche Pappenheim's Truppen inne gehabt, wurden bei seinem Abzuge ausgeplündert und die Beute zu Wasser nach Hameln gebracht. Ueberall in Hessen ward schrecklich gehaust, und da die Bewohner von Eschwege die auferlegte Ranzion nicht aufbringen konnten, wurden zwei Rathsherren und ein Bürgermeister mit fortgeführt und längere Zeit zu Einbeck in Verhaft gehalten.[1])

1) Swed. Intell. IV. S. 139. Th. Eur. S. 660, 661.

von Paderborn und aus Westphalen her zurückberufen sollte; er hatte sich nur dem Kurfürsten zu Cöln verpflichten wollen.

Unstät und den Feinden keine Ruhe lassend, zog er nunmehr auf das Eichsfeld zu, nahm das Haus Rüsteberg, die Orte Heiligenstadt und Duderstadt mit Accord, nahm die Hessischen gefangen und legte seine Truppen an den Werra-Fluß um Kassel und in die Grafschaft Waldeck, so daß Kassel fast rundum von Feinden umgeben war. Pappenheim hatte sogar sein Augenmerk auf Thüringen gerichtet; allein der Anzug Georg's von Lüneburg sowie des Generals Baudissin, der dem Pappenheim nachgefolgt war, veränderte seinen Plan, so daß er sich wieder die Weser herunter ziehen mußte; er hatte bereits von dem Rathe zu Mühlhausen so viel Brod und Bier für seine Armee, als irgend zu haben sei, begehrt.

Kurz vorher hatte eine Abtheilung hessischer Reiterei einen Anschlag auf Eschwege, Allendorf und Witzenhausen gemacht, aber in den zwei ersteren Orten Niemand vorgefunden; in Witzenhausen dagegen, wo 6 Compagnien Pappenheimer standen, wurden über 200 Mann derselben niedergehauen, der Rest nebst einigen Officieren gefangen genommen, und viele Beute, darunter 400 Pferde, fortgeführt.

Die meisten Orte an der Werra und in Hessen, welche Pappenheim's Truppen inne gehabt, wurden bei seinem Abzuge ausgeplündert und die Beute zu Wasser nach Hameln gebracht. Ueberall in Hessen ward schrecklich gehaust, und da die Bewohner von Eschwege die auferlegte Ranzion nicht aufbringen konnten, wurden zwei Rathsherren und ein Bürgermeister mit fortgeführt und längere Zeit zu Einbeck in Verhaft gehalten.[1])

1) Swed. Intell. IV. S. 139. Th. Eur. S. 660, 661.

beobachten, als von welchen Städten ſeiner Vermuthung nach der Feind zum Entſatz von Steuerwald vorgehen würde.

Pappenheim hatte ſein Hauptquartier in Hameln genommen, nach welcher Stadt er Lebensmittel und Fourage aus der Umgegend zuſammenbringen ließ. Von dort aus detachirte er den liguiſtiſchen General Lintelo mit einem bedeutenden Cavallerie-Corps zum Entſatze von Steuerwald. Lintelo marſchirte von Hameln auf Elze, ging bei Poppenburg über die Leine, bei Sarſtedt über die Innerſte, und ſtellte ſich auf dem Hülpersberge, unweit des letzteren Orts auf. Georg, der von dem Marſche des Lintelo'ſchen Corps genau unterrichtet war, entwarf den Plan, es zu überfallen, und führte ihn mit eben ſoviel Klugheit als Geſchicklichkeit aus.

Er erfuhr von einem Bauer in Linderte, bei welchem er in Quartier war, daß eine ſeichte Stelle in der Leine befindlich ſei, die man mit Cavallerie paſſiren könne. Geführt von dieſem Bauer, brach er gegen Abend von Linderte auf. Als er an der bezeichneten Stelle an der Leine ankam, war das Waſſer durch den gefallenen Regen ſehr angeſchwollen. Der Verſicherung des Bauers trauend, daß er veſten Grund im Fluſſe finden würde, ſtürzte ſich Georg mit ſeinem Pferde zuerſt in die Leine und erreichte glücklich das entgegengeſetzte Ufer. Allein ſeine Reiter ſtutzten; vergebens rief der Herzog: folgt, folgt! Endlich faßte ein Reiter ſeines Leibregiments, Namens Barthold, aus dem Dorfe Wettbergen bei Hannover, das Herz, ſeinem Herzoge zu folgen. Sein Beiſpiel wirkte. Georg ſah bald ſeine beiden Regimenter am rechten Ufer der Leine, er formirte ſie ſchnell und ſtürzte ſich nun auf die ihm weit überlegene Cavallerie, die, ihre Fronte gegen Hildesheim habend, einen Ueberfall im Rücken nicht vermuthete. Dieſer Ueberfall glückte auf's Vollkommenſte. Der größte Theil von Lintelo's Cavallerie

beobachten, als von welchen Städten seiner Vermuthung nach der Feind zum Entsatz von Steuerwald vorgehen würde.

Pappenheim hatte sein Hauptquartier in Hameln genommen, nach welcher Stadt er Lebensmittel und Fourage aus der Umgegend zusammenbringen ließ. Von dort aus detachirte er den liguistischen General Lintelo mit einem bedeutenden Cavallerie-Corps zum Entsatze von Steuerwald. Lintelo marschirte von Hameln auf Elze, ging bei Poppenburg über die Leine, bei Sarstedt über die Innerste, und stellte sich auf dem Hülpersberge, unweit des letzteren Orts auf. Georg, der von dem Marsche des Lintelo'schen Corps genau unterrichtet war, entwarf den Plan, es zu überfallen, und führte ihn mit eben soviel Klugheit als Geschicklichkeit aus.

Er erfuhr von einem Bauer in Linderte, bei welchem er in Quartier war, daß eine seichte Stelle in der Leine befindlich sei, die man mit Cavallerie passiren könne. Geführt von diesem Bauer, brach er gegen Abend von Linderte auf. Als er an der bezeichneten Stelle an der Leine ankam, war das Wasser durch den gefallenen Regen sehr angeschwollen. Der Versicherung des Bauers trauend, daß er vesten Grund im Flusse finden würde, stürzte sich Georg mit seinem Pferde zuerst in die Leine und erreichte glücklich das entgegengesetzte Ufer. Allein seine Reiter stutzten; vergebens rief der Herzog: folgt, folgt! Endlich faßte ein Reiter seines Leibregiments, Namens Barthold, aus dem Dorfe Wettbergen bei Hannover, das Herz, seinem Herzoge zu folgen. Sein Beispiel wirkte. Georg sah bald seine beiden Regimenter am rechten Ufer der Leine, er formirte sie schnell und stürzte sich nun auf die ihm weit überlegene Cavallerie, die, ihre Froute gegen Hildesheim habend, einen Ueberfall im Rücken nicht vermuthete. Dieser Ueberfall glückte auf's Vollkommenste. Der größte Theil von Lintelo's Cavallerie

Nach einer anderen Quelle waren die 14 hessischen Cornets Cavallerie zur Rettung der Stadt abgesendet, und hatten sich auf einem bewaldeten Hügel nahe der Stadt gelagert, um Nachts hinein zu schlüpfen; sie wurden aber von ihren Feinden entdeckt und überfallen.

Aber sie konnten der Ueberzahl der Feinde nicht Stand halten, mußten flüchten und wurden unglücklicherweise durch einen im Holze befindlichen Graben am Fortkommen aufgehalten. Sie verloren daher 9 Cornet, und 200 Mann von ihnen wurden niedergemacht; eben so viel Mann wurden mit 10 Officieren und dem Obristlieutenant Seckirchen gefangen; zwei hessische Rittmeister und zwei Grafen, worunter ein Graf von Wittgenstein, kamen dabei um. Der Rest rettete sich mit Hinterlassung eines Feuermörsers und 5 Stücken Geschützes nach Cassel. Auch die Pappenheimer hatten starken Verlust. Die Stadt wurde sofort übergeben.

Pappenheim selbst war später der Reiterei mit seiner Leibcompagnie nachgefolgt und zog dann am 19. Juni nach Warburg an der Diemel, woselbst er die im Bisthum Paderborn, in den Grafschaften Lippe und Ravensberg, neu erhobenen Truppen an sich zog. Sodann passirte er in Gesellschaft des Grafen von Gronsfeld die von ihm zwischen Hameln und Höxter geschlagene Weserbrücke mit 55 Cornets Cavallerie und rückte gegen Georg von Lüneburg zu.

Inzwischen plünderten Pappenheim's Besatzungen in Duderstadt und Heiligenstadt mit Hilfe der Eichsfelder Bauern die an das Eichsfeld angrenzenden, nicht von Feinden besetzten Dörfer, steckten einige derselben in Brand, darunter das schöne Dorf Ammern an der Unstrut unweit Mühlhausen, das an vier Orten angezündet ward, und in welchem viele Leute und Kinder gar jämmerlich im Feuer umkamen. Eine dieser Reiterpar-

Nach einer anderen Quelle waren die 14 hessischen Cornets Cavallerie zur Rettung der Stadt abgesendet, und hatten sich auf einem bewaldeten Hügel nahe der Stadt gelagert, um Nachts hinein zu schlüpfen; sie wurden aber von ihren Feinden entdeckt und überfallen.

Aber sie konnten der Ueberzahl der Feinde nicht Stand halten, mußten flüchten und wurden unglücklicherweise durch einen im Holze befindlichen Graben am Fortkommen aufgehalten. Sie verloren daher 9 Cornet, und 200 Mann von ihnen wurden niedergemacht; eben so viel Mann wurden mit 10 Officieren und dem Obristlieutenant Seckirchen gefangen; zwei hessische Rittmeister und zwei Grafen, worunter ein Graf von Wittgenstein, kamen dabei um. Der Rest rettete sich mit Hinterlassung eines Feuermörsers und 5 Stücken Geschützes nach Cassel. Auch die Pappenheimer hatten starken Verlust. Die Stadt wurde sofort übergeben.

Pappenheim selbst war später der Reiterei mit seiner Leibcompagnie nachgefolgt und zog dann am 19. Juni nach Warburg an der Diemel, woselbst er die im Bisthum Paderborn, in den Grafschaften Lippe und Ravensberg, neu erhobenen Truppen an sich zog. Sodann passirte er in Gesellschaft des Grafen von Gronsfeld die von ihm zwischen Hameln und Hörter geschlagene Weserbrücke mit 55 Cornets Cavalierie und rückte gegen Georg von Lüneburg zu.

Inzwischen plünderten Pappenheim's Besatzungen in Duderstadt und Heiligenstadt mit Hilfe der Eichsfelder Bauern die an das Eichsfeld angrenzenden, nicht von Feinden besetzten Dörfer, steckten einige derselben in Brand, darunter das schöne Dorf Ammern an der Unstrut unweit Mühlhausen, das an vier Orten angezündet ward, und in welchem viele Leute und Kinder gar jämmerlich im Feuer umkamen. Eine dieser Reiterpar-

Mann Cavallerie und 10,000 Mann Fußvolks, mit welchem er gegen Calenberg vorrückte. Kagge verließ die Trancheen daselbst und zog sich auf Georg zurück, der nach Hildesheim marschirte, auf welche Stadt er einen feindlichen Angriff vermuthete.

Die täglichen Scharmützel begannen. Georg stellte seine Truppen in Schlachtordnung auf; er stellte, 6 vollständige Brigaden stark, drei derselben in's erste, zwei in's zweite Treffen; die dritte bildete die Reserve. Im ersten Treffen bildete Georg's eigene Brigade den rechten, der schwedische Obrist Grave (?) den linken Flügel; Lohausen befehligte das Centrum. Den rechten Flügel des zweiten Treffens bildete die aus 3 schwachen schottischen Regimentern des Lord Forbes, Obrist Monro und Obrist Robert Leslie zusammengesetzte Brigade, von Robert Leslie befehligt; den linken Flügel die englisch-schottische Brigade unter Sir Frederick Hamilton und Sir John Caswell. Kagge befehligte die Reserve. Es waren im Ganzen, mit der Reiterei, ungefähr 9000 Mann, obgleich sie für 16,000 Mann stark gehalten wurden.

Pappenheim blieb bis zum 29. Juni 1632 bei Calenberg stehen, marschirte dann längs dem Ufer der Innerste gegen Hildesheim, und nahm die Vorstadt, der Moritzberg genannt, in Besitz. Diese Vorstadt, welche den Mittelpunct seiner Stellung längs der Innerste bildete, ward von ihm verschanzt. Herzog Georg, der seine Armee vor Hildesheim, den linken Flügel an Steuerwald angelehnt, aufgestellt hatte, veränderte jetzt seine Stellung. Seine Armee stellte sich an beiden Seiten der Stadt Hildesheim (die er stark besetzte) auf. Im Mittelpuncte seiner Position, hinter Hildesheim, stand der größte Theil seiner Cavallerie als Reserve.

Die gegen einander stehenden Armeen waren durch die

Mann Cavallerie und 10,000 Mann Fußvolks, mit welchem er gegen Calenberg vorrückte. Kagge verließ die Trancheen daselbst und zog sich auf Georg zurück, der nach Hildesheim marschirte, auf welche Stadt er einen feindlichen Angriff vermuthete.

Die täglichen Scharmützel begannen. Georg stellte seine Truppen in Schlachtordnung auf; er stellte, 6 vollständige Brigaden stark, drei derselben in's erste, zwei in's zweite Treffen; die dritte bildete die Reserve. Im ersten Treffen bildete Georg's eigene Brigade den rechten, der schwedische Obrist Grave (?) den linken Flügel; Lohausen befehligte das Centrum. Den rechten Flügel des zweiten Treffens bildete die aus 3 schwachen schottischen Regimentern des Lord Forbes, Obrist Monro und Obrist Robert Leslie zusammengesetzte Brigade, von Robert Leslie befehligt; den linken Flügel die englisch-schottische Brigade unter Sir Frederick Hamilton und Sir John Caswell. Kagge befehligte die Reserve. Es waren im Ganzen, mit der Reiterei, ungefähr 9000 Mann, obgleich sie für 16,000 Mann stark gehalten wurden.

Pappenheim blieb bis zum 29. Juni 1632 bei Calenberg stehen, marschirte dann längs dem Ufer der Innerste gegen Hildesheim, und nahm die Vorstadt, der Moritzberg genannt, in Besitz. Diese Vorstadt, welche den Mittelpunct seiner Stellung längs der Innerste bildete, ward von ihm verschanzt. Herzog Georg, der seine Armee vor Hildesheim, den linken Flügel an Steuerwald angelehnt, aufgestellt hatte, veränderte jetzt seine Stellung. Seine Armee stellte sich an beiden Seiten der Stadt Hildesheim (die er stark besetzte) auf. Im Mittelpuncte seiner Position, hinter Hildesheim, stand der größte Theil seiner Cavallerie als Reserve.

Die gegen einander stehenden Armeen waren durch die

nur dreimal Feuer auf die Stadt Hildesheim. Wie nun ihm aber aus der Stadt und dem Lüneburgschen und Baudissinschen Lager tapfer geantwortet und unter Anderen einige Constabler neben seinem Geschütz erschossen, auch eine Compagnie seiner Reiter, welche die schwedischen Wachten zu überrumpeln vermeint, zum Theil niedergehauen, zum Theil gefangen und ein Cornet erobert worden, ist er nach vierstündiger Belagerung der Stadt wieder aufgebrochen, hat seinen Marsch nach dem Rothenberg und Gronau zu genommen, doch etliches Volk nach Calenberg commandirt, welches diese Vestung rasirt. Am 2. Juli 1632 hat sich der Pappenheimsche Obrist Geleen mit 200 Reitern und 150 Musketirern bei Pattensee durch begeben, und noch selbigen Tages die Besatzung von 150 Mann aus Peina mit sich auf Wolfenbüttel genommen, 16 Stück aber auf dem Hause stehen lassen, und das Pulver, was er nicht mitnehmen können, im Wasser versenkt. General Baudissin hat ihm zwar etliche Reiter nachgesandt; diese sind aber wegen böswilliger Wegweisung eine halbe Stunde zu spät gekommen. Herzog Georg hat alsbald nach dem Pappenheimschen Abzuge jene Vestung eingenommen und besetzt.

Nach der Angabe des Herrn von der Decken brachten Georg's Geschütze die Pappenheimsche Batterie nach einer heftigen Kanonade, die mehre Stunden dauerte, zum Schweigen. In der darauf folgenden Nacht versuchte Pappenheim, einige der längs der Innerste aufgestellten Vorposten der Armee Georg's zu überfallen. Er schickte Reiterdetachements über die Innerste, die aber sogleich entdeckt und mit Verlust zurückgetrieben wurden. Georg, diese Unternehmung des Feindes als ein Vorspiel zu einem förmlichen Angriff ansehend, ließ seine Armee am folgenden Morgen frühzeitig ausrücken, entdeckte aber bald, daß Pappenheim im Abzuge begriffen sei. Pappenheim

nur dreimal Feuer auf die Stadt Hildesheim. Wie nun ihm aber aus der Stadt und dem Lüneburgschen und Baudissinschen Lager tapfer geantwortet und unter Anderen einige Constabler neben seinem Geschütz erschossen, auch eine Compagnie seiner Reiter, welche die schwedischen Wachten zu überrumpeln vermeint, zum Theil niedergehauen, zum Theil gefangen und ein Cornet erobert worden, ist er nach vierstündiger Belagerung der Stadt wieder aufgebrochen, hat seinen Marsch nach dem Rothenberg und Gronau zu genommen, doch etliches Volk nach Calenberg commandirt, welches diese Vestung rasirt. Am 2. Juli 1632 hat sich der Pappenheimsche Obrist Geleen mit 200 Reitern und 150 Musketirern bei Pattensee durch begeben, und noch selbigen Tages die Besatzung von 150 Mann aus Peina mit sich auf Wolfenbüttel genommen, 16 Stück aber auf dem Hause stehen lassen, und das Pulver, was er nicht mitnehmen können, im Wasser versenkt. General Baudissin hat ihm zwar etliche Reiter nachgesandt; diese sind aber wegen böswilliger Wegweisung eine halbe Stunde zu spät gekommen. Herzog Georg hat alsbald nach dem Pappenheimschen Abzuge jene Vestung eingenommen und besetzt.

Nach der Angabe des Herrn von der Decken brachten Georg's Geschütze die Pappenheimsche Batterie nach einer heftigen Kanonade, die mehre Stunden dauerte, zum Schweigen. In der darauf folgenden Nacht versuchte Pappenheim, einige der längs der Innerste aufgestellten Vorposten der Armee Georg's zu überfallen. Er schickte Reiterdetachements über die Innerste, die aber sogleich entdeckt und mit Verlust zurückgetrieben wurden. Georg, diese Unternehmung des Feindes als ein Vorspiel zu einem förmlichen Angriff ansehend, ließ seine Armee am folgenden Morgen frühzeitig ausrücken, entdeckte aber bald, daß Pappenheim im Abzuge begriffen sei. Pappenheim

beſtand aus 10 Regimentern Fußvolk (jedes höchſtens zu 8 Fähnlein von je 40 bis 60 Mann) und 9 Regimentern Reiterei (jedes von 6 bis 8 Standarten zu je 30 bis 50 Mann); man ſchätzte es auf 10,000 Mann Fußvolk und 3500 Reiterei. Ueber den Marſch nach Maſtricht waren viele der Seinen mißvergnügt, es entliefen Viele und wendeten vor, ſie ſtien durch's braunſchweiger Land geführt worden und hätten auch ſonſt weit hin und her marſchiren müſſen, hätten aber doch kein Geld bekommen; nun wollte man ſie noch weiter führen. Aus Beſorgniß vor Meuterei war nun Pappenheim gezwungen, ſeinen Truppen einen Monatsſold zu geben. Das Landvolk von Weimar, Erfurt, Coburg und Eiſenach zog bei Pappenheim's Aufbruch nach Mühlhauſen, vereinigte ſich mit heſſiſchen Truppen unter dem Obriſt Dalwig und Klein Jacob, um den Eichsfeldſchen Bauern und den Pappenheimſchen Beſatzungen ihr Streifen, Plündern und Mordbrennen zu wehren.[1])

Um dieſe Zeit hatte der Kurfürſt Maximilian zu Baiern, der mit Wallenſtein vereint dem großen Schwedenkönige entgegengerückt war, durch einen beſonders abgeſchickten Boten den Grafen von Pappenheim eingeladen, mit ſeiner Armee von der Weſer aus eine Diverſion nach Thüringen oder gegen den Herzog Wilhelm zu Sachſen-Weimar (der die Truppen im Magdeburgiſchen und in Thüringen geſammelt hatte, um ſie dem Könige von Schweden zuzuführen,[2]) zu machen, anſtatt der Infantinn von Spanien zu dienen. Die Briefe an Pappenheim waren in Zifferſchrift abgefaßt, wie ſehr häufig zur damaligen Zeit, allein das Packet wurde unweit Altenburg im Sächſiſchen am 7. Auguſt aufgefangen, der

1) Th. Eur. S. 660, 661, 662. Swed. Int. IV. S. 32, 140, 141, 142. B. d. Decken II. S. 68, 69, 70.

2) Th. Eur. S. 657.

beſtand aus 10 Regimentern Fußvolk (jedes höchſtens zu 8 Fähnlein von je 40 bis 60 Mann) und 9 Regimentern Reiterei (jedes von 6 bis 8 Standarten zu je 30 bis 50 Mann); man ſchätzte es auf 10,000 Mann Fußvolk und 3500 Reiterei. Ueber den Marſch nach Maſtricht waren viele der Seinen mißvergnügt, es entliefen Viele und wendeten vor, ſie ſtien durch's braunſchweiger Land geführt worden und hätten auch ſonſt weit hin und her marſchiren müſſen, hätten aber doch kein Geld bekommen; nun wollte man ſie noch weiter führen. Aus Beſorgniß vor Meuterei war nun Pappenheim gezwungen, ſeinen Truppen einen Monatsſold zu geben. Das Landvolk von Weimar, Erfurt, Coburg und Eiſenach zog bei Pappenheim's Aufbruch nach Mühlhauſen, vereinigte ſich mit heſſiſchen Truppen unter dem Obriſt Dalwig und Klein Jacob, um den Eichsfeldſchen Bauern und den Pappenheimiſchen Beſatzungen ihr Streifen, Plündern und Mordbrennen zu wehren.[1])

Um dieſe Zeit hatte der Kurfürſt Maximilian zu Baiern, der mit Wallenſtein vereint dem großen Schwedenkönige entgegengerückt war, durch einen beſonders abgeſchickten Boten den Grafen von Pappenheim eingeladen, mit ſeiner Armee von der Weſer aus eine Diverſion nach Thüringen oder gegen den Herzog Wilhelm zu Sachſen-Weimar (der die Truppen im Magdeburgiſchen und in Thüringen geſammelt hatte, um ſie dem Könige von Schweden zuzuführen,[2]) zu machen, anſtatt der Infantinn von Spanien zu dienen. Die Briefe an Pappenheim waren in Zifferſchrift abgefaßt, wie ſehr häufig zur damaligen Zeit, allein das Packet wurde unweit Altenburg im Sächſiſchen am 7. Auguſt aufgefangen, der

1) Th. Eur. S. 660, 661, 662. Swed. Int. IV. S. 32, 140, 141, 142. B. d. Decken II. S. 68, 69, 70.

2) Th. Eur. S. 657.

bezahlen dafür angeboten, daß er Maſtricht entſetzen helfe und einen feindlichen Einfall in das Lütticher Bisthum ausführe; der Graf Hermann Otto von Styrum legte ſchon am 26. Juni (5. Juli) 300 Mann Beſatzung in Sittard ein, wogegen die Bürger des Orts bei'm Prinzen von Oranien remonſtrirten und entweder deren Fortſendung oder ſtärkere Beſatzung verlangten, damit man den Ort gegen Pappenheim vertheidigen könne, der allbereit mit 12,000 Mann Fußvolk und 3000 Mann Reiterei zum Entſatze Maſtrich's über den Rhein paſſirt ſei.[1])

Um dieſe Zeit war dem Kurfürſten Ferdinand zu Cöln, Bruder des Kurfürſten Maximilian zu Baiern, von den Schweden die Neutralität bewilligt worden, und dem Vertrage zufolge hatte er den Grafen von Merode und ſeine Regimenter abzudanken und den Zug deſſelben durch ſeine Lande nach dem Elſaß zu den kaiſerlichen Generalen Wolff Rudolph, Graf von Oſſa und Grafen Ernſt von Montecuccoli nicht zu dulden. Merode, der hierzu von Wallenſtein Befehl erhalten hatte, konnte dieſem daher nicht nachkommen, und war genöthigt, den Rhein bei Kaiſerswerth zu überſchreiten und ſich mit dem nach Maſtricht ziehenden Pappenheim zu conjungiren. Merode folgte ihm indeß nicht mit nach Maſtricht, ſondern blieb in Weſtphalen[2]), um, wie das weiterhin bei Anmerkung 3, S. 225 mitgetheilte Schreiben des Kurfürſten zu Cöln näher aufdeckt, Weſtphalen gegen Baudiſſin und die heſſiſchen Truppen zu ſchützen.

Pappenheim that juſt wie Wallenſtein bei Nürnberg. Er ließ die Feinde ſtehen, gab für den Augenblick Niederſachſen

1) Meteren's Niederländiſche Hiſtorien, Amſterdam 1640. Buch 49, S. 164.

2) Swed. Intell. IV. S. 34. v. d. Decken II. S. 81. Th. Eur. S. 741.

bezahlen dafür angeboten, daß er Maſtricht entſetzen helfe und einen feindlichen Einfall in das Lütticher Bisthum ausführe; der Graf Hermann Otto von Styrum legte ſchon am 26. Juni (5. Juli) 300 Mann Beſatzung in Sittard ein, wogegen die Bürger des Orts bei'm Prinzen von Oranien remonſtrirten und entweder deren Fortſendung oder ſtärkere Beſatzung verlangten, damit man den Ort gegen Pappenheim vertheidigen könne, der allbereit mit 12,000 Mann Fußvolk und 3000 Mann Reiterei zum Entſatze Maſtrich's über den Rhein paſſirt ſei.[1])

Um dieſe Zeit war dem Kurfürſten Ferdinand zu Cöln, Bruder des Kurfürſten Maximilian zu Baiern, von den Schweden die Neutralität bewilligt worden, und dem Vertrage zufolge hatte er den Grafen von Merode und ſeine Regimenter abzudanken und den Zug deſſelben durch ſeine Lande nach dem Elſaß zu den kaiſerlichen Generalen Wolff Rudolph, Graf von Oſſa und Grafen Ernſt von Montecuccoli nicht zu dulden. Merode, der hierzu von Wallenſtein Befehl erhalten hatte, konnte dieſem daher nicht nachkommen, und war genöthigt, den Rhein bei Kaiſerswerth zu überſchreiten und ſich mit dem nach Maſtricht ziehenden Pappenheim zu conjungiren. Merode folgte ihm indeß nicht mit nach Maſtricht, ſondern blieb in Weſtphalen[2]), um, wie das weiterhin bei Anmerkung 3, S. 225 mitgetheilte Schreiben des Kurfürſten zu Cöln näher aufdeckt, Weſtphalen gegen Baudiſſin und die heſſiſchen Truppen zu ſchützen.

Pappenheim that juſt wie Wallenſtein bei Nürnberg. Er ließ die Feinde ſtehen, gab für den Augenblick Niederſachſen

1) Meteren's Niederländiſche Hiſtorien, Amſterdam 1640. Buch 49, S. 164.

2) Swed. Intell. IV. S. 34. v. d. Decken II. S. 81. Th. Eur. S. 741.

Obſchon bereits am 27. Juli (6. Auguſt) die ſtaatiſche Reiterei 20 Pappenheimſche Reiter (wahrſcheinlich aus deſſen Vortrabe) gefangen hatten, eben als ſie eine Kirche plünderten, und ſie in das Oraniſche Lager brachten, ſo gab man doch bis zuletzt vor, daß Pappenheim nicht gekommen ſei, die holländiſchen Staaten anzugreifen; er käme nur, um Namens des Cölner Kurfürſten (Bruders des Kurfürſten Maximilian zu Baiern), der zugleich Biſchof von Lüttich war, die rebelliſchen Lütticher zu ſtrafen, welche Letztern, als ſie dieß erfuhren, die Materialien wegnahmen, welche von Namur dem Pappenheim zur Errichtung einer Maaß-Brücke zugeſchickt waren.

Am 2/12. Auguſt 1632 rückte Pappenheim mit 2 Reiterregimentern dem Lager Wilhelm's von Naſſau, um zu recognoſciren, vorüber, ward aber mit dem groben Geſchütz dermaßen begrüßt, daß unter den Seinen Arme und Beine in die Höhe flogen, ſo daß er mit großer Gefahr ſich eilig zurückziehen mußte und, wie der damalige Berichterſtatter ſagt, einen ſtarken Vorgeſchmack von der Nuß, die er zu beißen hatte, bekam, obwohl er und die Seinen an dem Gelingen des Entſatzes von Maſtricht nicht zweifelten. Dieſelbe Nacht marſchirte Pappenheim nach Geul in die verlaſſenen Quartiere der Feinde, und ſchlug mit Hilfe des Marcheſe de Santa Croce eine Brücke über die Maaß.

Am 4/14. Auguſt fiel Cordova wiederum das feindliche Lager an; er hatte über 3000 Bund Reisholz bei ſich, die Gräben auszufüllen und gewaltſam einzubrechen, wurde aber mit großer Tapferkeit zurückgetrieben, wobei von 9 Uhr Abends bis gegen Tagesanbruch, ſo lange dauerte der Kampf, beide Theile, beſonders aber die Spanier, großen Verluſt erlitten. Am 5/15. Auguſt kam ein Capuziner des Grafen von Fürſtenberg aus Pappenheim's Quartier in's ſtaatiſche Lager, um einen

Lieutenant der Cavallerie zu besuchen, der gefangen und im staatischen Lager verwundet lag. Er gab vor, Pappenheim's Absicht sei, von den Staatischen die Uebergabe der Mastricht gegenüber liegenden limburgischen Stadt Wyk zu fordern, die damals zum Bisthum Lüttich, also dem Erzbischof zu Cöln gehörte; denn auf den Entsatz Mastricht's habe er es nicht abgesehen, obwohl ihm dieß eine leichte Mühe sei, da seine Truppen schon wunderbarlichere Thaten ausgeführt und zu Magdeburg viel stärkere Werke genommen hätten, als die Staatischen vor Mastricht inne hätten. Diese ersuchten den Geistlichen, den Pappenheim zu überreden, sich an ihrer Stärke und Tapferkeit zu erproben; sie seien bereit, ihn mit dem Seinen willkommen zu heißen und schuldigerweise zu tractiren. Auch der Agent des Cölner Bischofs kam in's staatische Lager, Pappenheim's Ankunft zu entschuldigen, erhielt aber schlechten Bescheid.

Nun endlich warf Pappenheim die Maske ab, hinter welche die Gegner richtig geschaut hatten. In der Nacht vom 6/16. auf den 7/17. August ließ er 5 Geschütze auf das staatische Lager los, als Zeichen, daß er sich für ihren Feind erkläre.

Schon früher war er mit seinem Heere bei dem Städtchen Maseyck angekommen, worin die Feinde gelegen hatten, um den Spaniern den Uebergang über die Maaß zu wehren, und aus welchem sie, nachdem sie kurz zuvor 2000 Malter Mehl von dort in ihr Lager geführt, sich in ihre Schanzen begeben hatten, seine Ankunft in Sicherheit zu erwarten. Dort hatte er zwei Brücken über die Maaß geschlagen, um dem Feinde die Zufuhr abzuschneiden, und versah sie auf beiden Seiten mit Verschanzungen; auch machte er einen Anfall auf die eine der feindlichen Brücken, wurde aber mit Verlust zurückgetrieben. Und nun lagerte er sich, nahe dem feindlichen Lager, dem des Grafen von Styrum gegenüber, auf der Wyker Seite, verschanzte sich stark, ließ Bat-

terien aufwerfen und aus ihnen das staatische Lager heftig beschießen.

Endlich, am 7/17. August 1632 unternahm Pappenheim den berühmten Sturm auf das Staatische Lager vor Mastricht. Er hatte auf die vollständige Mitwirkung der beiden spanischen Heerführer vergeblich gerechnet, die, 16,000 Mann stark, nahe bei ihm standen; die Holländer standen, 24,000 Mann stark, in ihrem durch die Kunst auf's Vortrefflichste verschanzten Lager. Nichts desto weniger unternahm er, sein Wort zu lösen, Mastricht zu befreien, den Sturm auf das Lager des Grafen Moritz, Wilhelm's von Nassau und des Herzogs Friedrich Moritz von Bouillon, dessen Reiterquartier vor den Trencheen belegen war. Mit 2 Regimentern drang er früh Morgens an, die ganze Infanterie folgte, hinter ihnen und von beiden Seiten die sie antreibende Reiterei. Jeder Soldat hatte einen Bündel Reisig, die Gräben damit auszufüllen, auf dem Kopfe. Mit unvergleichlichem Heldenmuthe stürzten sich die Vordersten, von einem Kugelhagel aus großem und kleinem Geschütz empfangen, auf die Gräben los, füllten sie mit ihrem Reisig, mittelst Haken, Schippen und Piken, die später mit Blut getränkt in's Staatische Lager gebracht wurden, aus, erstiegen die Wälle mittelst Leitern, trieben die Feinde in ihre Trencheen und verdrängten sie aus einem Quartiere ihres Lagers. Aber die gleich heldenhafte und wüthende Gegenwehr der Oranier, ihr Feuer zwang sie, unterstützt vom groben Geschütz und dem Feuer der Musketen, die gewonnenen Vortheile aufzugeben, von der Eroberung abzulassen und zurückzuweichen.

Auf die anderen beiden Quartiere stürmte Pappenheim von 1 Uhr Mittags bis 7 Uhr Abends, und wendete alle menschlichen Kräfte an, um durchzubrechen, aber mit gleich ungünstigem Erfolge. 1500 bis 2000 seiner tapfersten Kriegsgefähr-

terien aufwerfen und aus ihnen das staatische Lager heftig beschießen.

Endlich, am 7/17. August 1632 unternahm Pappenheim den berühmten Sturm auf das Staatische Lager vor Mastricht. Er hatte auf die vollständige Mitwirkung der beiden spanischen Heerführer vergeblich gerechnet, die, 16,000 Mann stark, nahe bei ihm standen; die Holländer standen, 24,000 Mann stark, in ihrem durch die Kunst auf's Vortrefflichste verschanzten Lager. Nichts desto weniger unternahm er, sein Wort zu lösen, Mastricht zu befreien, den Sturm auf das Lager des Grafen Moritz, Wilhelm's von Nassau und des Herzogs Friedrich Moritz von Bouillon, dessen Reiterquartier vor den Treucheen belegen war. Mit 2 Regimentern drang er früh Morgens an, die ganze Infanterie folgte, hinter ihnen und von beiden Seiten die sie antreibende Reiterei. Jeder Soldat hatte einen Bündel Reisig, die Gräben damit auszufüllen, auf dem Kopfe. Mit unvergleichlichem Heldenmuthe stürzten sich die Vordersten, von einem Kugelhagel aus großem und kleinem Geschütz empfangen, auf die Gräben los, füllten sie mit ihrem Reisig, mittelst Haken, Schippen und Piken, die später mit Blut getränkt in's Staatische Lager gebracht wurden, aus, erstiegen die Wälle mittelst Leitern, trieben die Feinde in ihre Treucheen und verdrängten sie aus einem Quartiere ihres Lagers. Aber die gleich heldenhafte und wüthende Gegenwehr der Oranier, ihr Feuer zwang sie, unterstützt vom groben Geschütz und dem Feuer der Musketen, die gewonnenen Vortheile aufzugeben, von der Eroberung abzulassen und zurückzuweichen.

Auf die anderen beiden Quartiere stürmte Pappenheim von 1 Uhr Mittags bis 7 Uhr Abends, und wendete alle menschlichen Kräfte an, um durchzubrechen, aber mit gleich ungünstigem Erfolge. 1500 bis 2000 seiner tapfersten Kriegsgefähr-

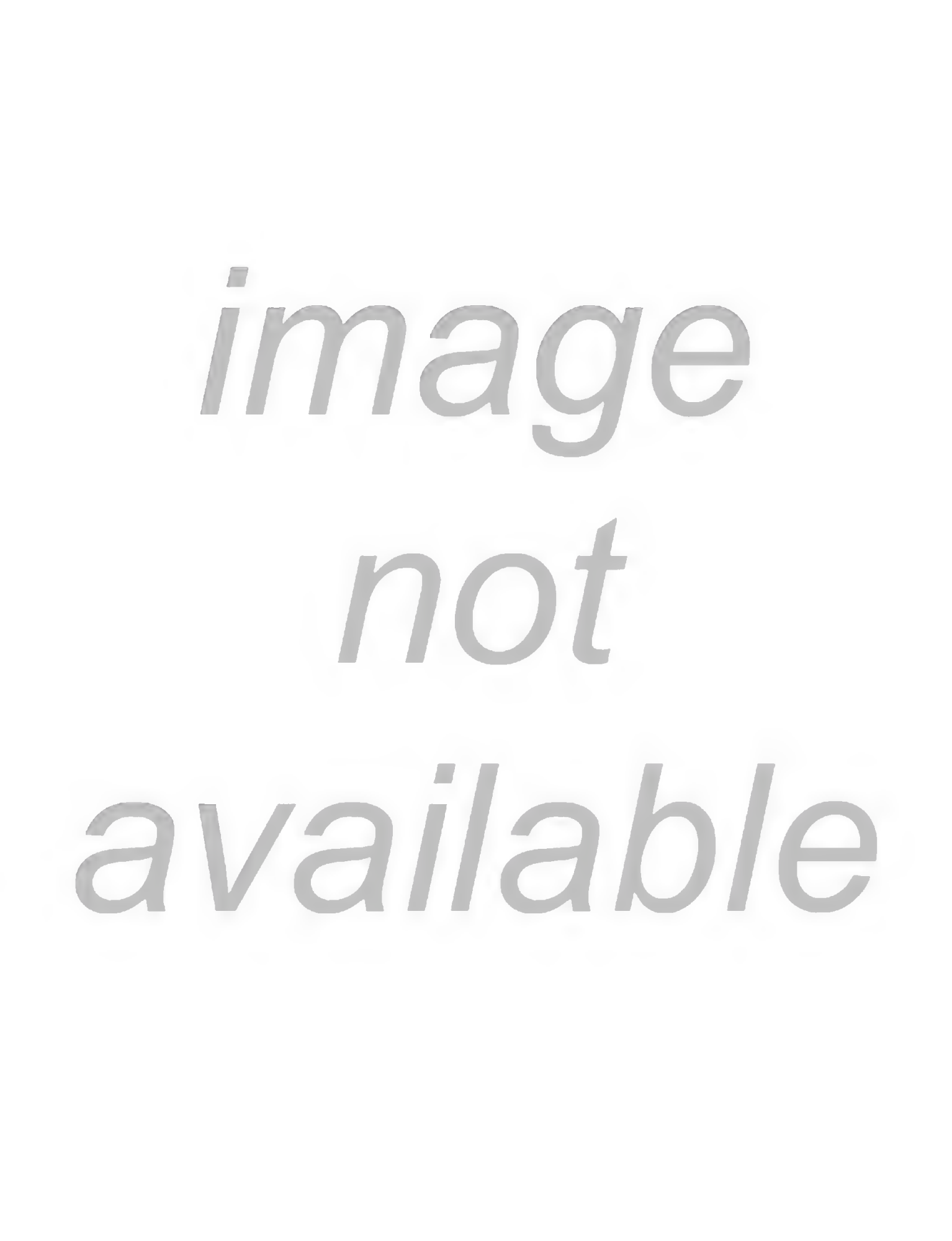


image
not
available

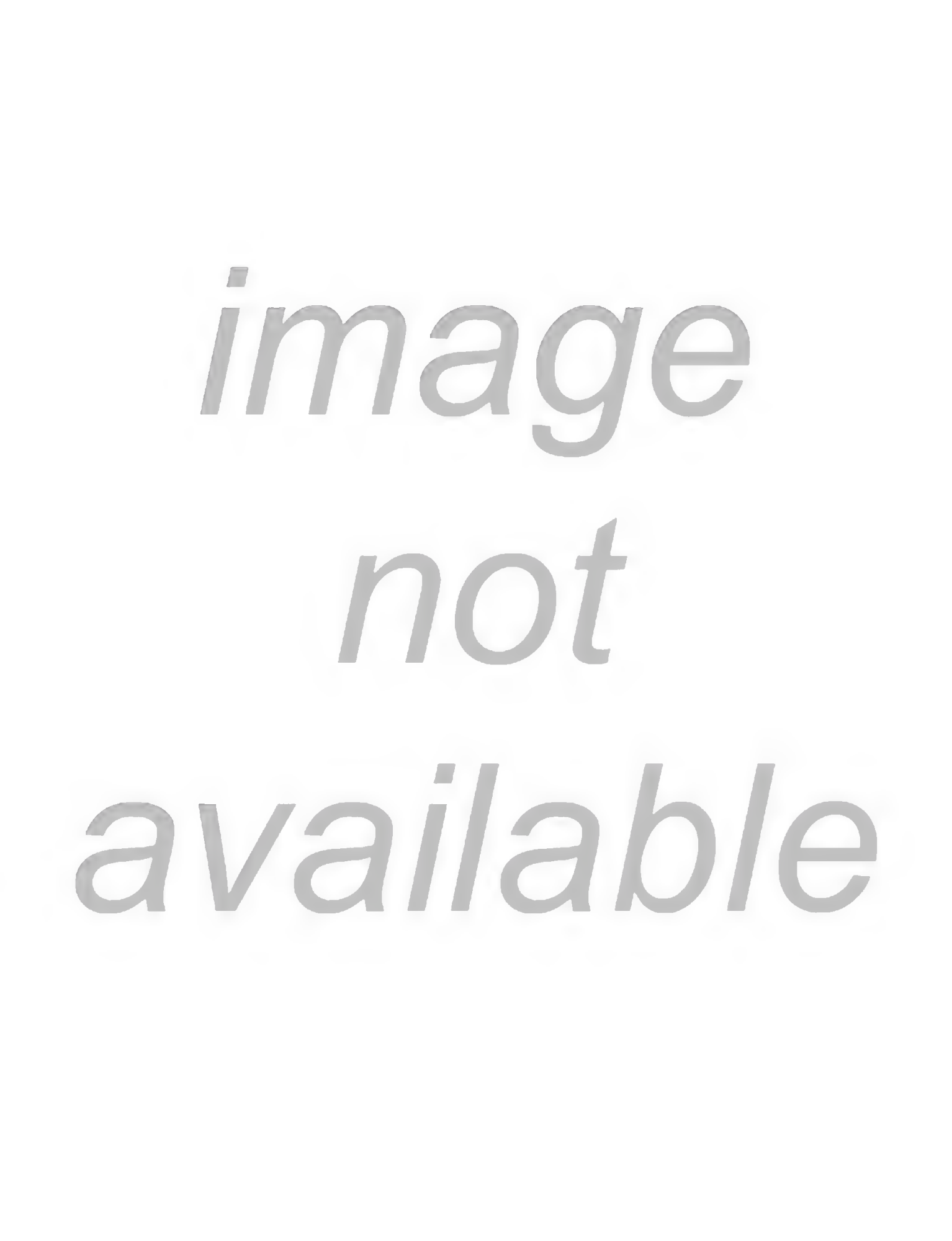


image
not
available

zu, spöttelten über die Pappenheimer und riefen: „Vigilate et

ten vber die massen grossen Schaden, wie denn auch die Mußquetirer gantze Chargen vnter sie theten. Demnach Pappenheim, welcher die Italianer hinden mit der Reuterey (eben als Spinola für Bergen op Soom) tapffer antrieb, sahe daß es alles verlohren Mühe vnd Arbeit war, vnd daß sie durchs Retrenchement nicht brechen kondten, so fing er an sich mit seinem Volck zu reteriren. Vnterdessen aber hatte der Prinz von Oranien, welcher sich ein wenig hatte zu Ruhe begeben, nachdem er diesen Allarm gehört, sich in der Eyl zu Pferd begeben, vnnd nam vnterschiedliche Companyen zu Fuß neben zwo halben Cartaunen mit sich, welche er bey seiner Ankunfft in Graff Moritzen Quartir nach der länge an der Linie vnd hinder ihnen 30. Companyen zu Pferd in Bataille stelte, so daß nicht ein Mann von Pappenheims Volck hette können entkommen, im Fall sie durch das Retrenchement durchgekommen weren. Sobald der Printz von Oranien in Graff Moritzen Quartir war angelanget, pflantzete er alsobald die zwey Stücke, die er mit sich gebracht hatte, mit welchen er so hefftig auff deß Pappenheims Volck spielte, daß sehr viel Soldaten blieben, es wehrete aber dieser Anfall von Mittag umb ein Vhr, biß auff den Abend vmb 8. oder 9. Vhr, ehe sie wiederumb kondten abkommen. Es hette sich zwar der Pappenheim sich gern etwas eher reterirt, im Fall er sein zwey Stücke Geschütz neben den Todten vnd Verwundten hette wöllen dahinden lassen, deren Abholung noch manches Menschen Leben hat gekost. Man gab für gewiß auß, nach der Sage eines Officirers des von Pappenheim, welcher nach diesem Anfall sich zu Luyck an einer Wunde, die er in in diesem Streit bekommen, ließ curiren, daß Pappenheim, der selber solt verwundt seyn gewesen, in die 14. oder 1500. Mann im Stich gelassen. Deßgleichen theten deß andern Tags die Bawren Rapport, dz man des Nachts mit 24. Wägen, ihre Todten vnd Verwundten abgeholet hette, welche denn offtermahls in der Nacht hin vnd wieder musten fahren, dieweil der Todten und Verwundten so viel waren: Vnd bey dem kleinen Kirchhoff lagen in die 140. Mann gantz nacket, welche von den Stadischen in die Gräben ihrer Retrenchementen geworffen, vnd mit Erden bedeckt wurden. Den 18. dito schickte Pappenheim die drey Italienische Regimenter wiederumb zu-

zu, spöttelten über die Pappenheimer und riefen: „Vigilate et

ten vber die massen grossen Schaden, wie denn auch die Mußquetirer gantze Chargen vnter sie theten. Demnach Pappenheim, welcher die Italianer hinden mit der Reuterey (eben als Spinola für Bergen op Soom) tapffer antrieb, sahe daß es alles verlohren Mühe vnd Arbeit war, vnd daß sie durchs Retrenchement nicht brechen kondten, so fing er an sich mit seinem Volck zu reteriren. Vnterdessen aber hatte der Prinz von Branien, welcher sich ein wenig hatte zu Ruhe begeben, nachdem er diesen Allarm gehört, sich in der Eyl zu Pferd begeben, vnnd nam vnterschiedliche Companyen zu Fuß neben zwo halben Cartaunen mit sich, welche er bey seiner Ankunfft in Graff Moritzen Quartir nach der länge an der Linie vnd hinder ihnen 30. Companyen zu Pferd in Bataille stelte, so daß nicht ein Mann von Pappenheims Volck hette können entkommen, im Fall sie durch das Retrenchement durchgekommen weren. Sobald der Printz von Branien in Graff Moritzen Quartir war angelanget, pflantzete er alsobald die zwey Stücke, die er mit sich gebracht hatte, mit welchen er so hefftig auff deß Pappenheims Volck spiette, daß sehr viel Soldaten blieben, es wehrete aber dieser Anfall von Mittag umb ein Vhr, biß auff den Abend vmb 8. oder 9. Vhr, ehe sie wiederumb kondten abkommen. Es hette sich zwar der Pappenheim sich gern etwas eher reterirt, im Fall er sein zwey Stücke Geschütz neben den Todten vnd Verwundten hette wöllen dahinden lassen, deren Abholung noch manches Menschen Leben hat gekost. Man gab für gewiß auß, nach der Sage eines Officirers des von Pappenheim, welcher nach diesem Anfall sich zu Luyck an einer Wunde, die er in in diesem Streit bekommen, ließ euriren, daß Pappenheim, der selber solt verwundt seyn gewesen, in die 14. oder 1500. Mann im Stich gelassen. Deßgleichen theten deß andern Tags die Bawren Rapport, dz man des Nachts mit 24. Wägen, ihre Todten vnd Verwundten abgeholet hette, welche denn offtermahls in der Nacht hin vnd wieder musten fahren, dieweil der Todten und Verwundten so viel waren: Vnd bey dem kleinen Kirchhoff lagen in die 140. Mann gantz nacket, welche von den Stadischen in die Gräben ihrer Retrenchementen geworffen, vnd mit Erden bedeckt wurden. Den 18. dito schickte Pappenheim die drey Italienische Regimenter wiederumb zu-

capitulirte. Der Sieger ließ einige hundert Kranke und Verwundete, die ſowol Pappenheim, als die Spanier in ihren Lagern zurückgelaſſen hatten, verpflegen, die Beveſtigungen der Stadt herſtellen und den Ort, wo Pappenheim ſeinen denkwürdigen Anfall gethan, allda eine Kirche geſtanden, gänzlich einſchanzen. So wurde die deutſche Ritterlichkeit durch ſpaniſche Tücke und Neid belohnt. Pappenheim's Zuverſicht erlitt dadurch den empfindlichſten Schlag, ſeine Erfahrung ward durch Bitterkeit vergällt; nur ſein Kriegsruhm allein litt nicht unter dieſem Ungemach.

Am 14/24. Auguſt 1632 verſuchte Pappenheim zu Esdre, nahe beim Städtchen Viſal, eine Brücke über die Maaß zu ſchlagen, um den Staatiſchen den Proviant abzuſchneiden, der von Lüttich ſtromab in ihr Lager bezogen wurde. Er kehrte aber in ſein Quartier zurück, als er vernommen, daß Maſtricht bereits über und der Prinz von Oranien Truppen entgegen geſendet habe, ſowie daß die, den Unbillen ſeiner Soldaten überdrüſſigen Landleute überall in Waffen ſeien. Am 16/26. Aug. 1632 zog er mit nur noch 6000 oder 7000 Mann gänzlich ab, überall raubend, plündernd, brennend und ſelbſt die Papiſten nicht verſchonend. Tages darauf brach auch der Marcheſe de Santa Croce aus ſeinem Lager auf und ſchlug bei Stockheim eine Brücke, um deſto füglicher in Pappenheim's Quartier zu kommen, und den 21/31. Auguſt kam Herzog Wolffgang Wilhelm zu Pfalz-Neuburg in's Lager, um ſich wegen Pappenheim's Ankunft zu exenſiren, — bekam aber ſchlechten Beſcheid. Am 25. Auguſt (4. September) brach Santa Croce die Brücke ab, nachdem er ſie einen oder zwei Tage nach Pappenheim's Aufbruch (dieſer war nach Cöln marſchirt) hatte ſtehen laſſen, aus Furcht, daß die Staatiſchen nicht irgend dem Pappenheim den Paß abſchneiden möchten. (Alle dieſe Angaben ſind befremd-

capitulirte. Der Sieger ließ einige hundert Kranke und Verwundete, die ſowol Pappenheim, als die Spanier in ihren Lagern zurückgelaſſen hatten, verpflegen, die Beveſtigungen der Stadt herſtellen und den Ort, wo Pappenheim ſeinen denkwürdigen Anfall gethan, allda eine Kirche geſtanden, gänzlich einſchanzen. So wurde die deutſche Ritterlichkeit durch ſpaniſche Tücke und Neid belohnt. Pappenheim's Zuverſicht erlitt dadurch den empfindlichſten Schlag, ſeine Erfahrung ward durch Bitterkeit vergällt; nur ſein Kriegsruhm allein litt nicht unter dieſem Ungemach.

Am 14/24. Auguſt 1632 verſuchte Pappenheim zu Esdre, nahe beim Städtchen Viſal, eine Brücke über die Maaß zu ſchlagen, um den Staatiſchen den Proviant abzuſchneiden, der von Lüttich ſtromab in ihr Lager bezogen wurde. Er kehrte aber in ſein Quartier zurück, als er vernommen, daß Maſtricht bereits über und der Prinz von Oranien Truppen entgegen geſendet habe, ſowie daß die, den Unbillen ſeiner Soldaten überdrüſſigen Landleute überall in Waffen ſeien. Am 16/26. Aug. 1632 zog er mit nur noch 6000 oder 7000 Mann gänzlich ab, überall raubend, plündernd, brennend und ſelbſt die Papiſten nicht verſchonend. Tages darauf brach auch der Marcheſe de Santa Croce aus ſeinem Lager auf und ſchlug bei Stockheim eine Brücke, um deſto füglicher in Pappenheim's Quartier zu kommen, und den 21/31. Auguſt kam Herzog Wolffgang Wilhelm zu Pfalz-Neuburg in's Lager, um ſich wegen Pappenheim's Ankunft zu exenſiren, — bekam aber ſchlechten Beſcheid. Am 25. Auguſt (4. September) brach Santa Croce die Brücke ab, nachdem er ſie einen oder zwei Tage nach Pappenheim's Aufbruch (dieſer war nach Cöln marſchirt) hatte ſtehen laſſen, aus Furcht, daß die Staatiſchen nicht irgend dem Pappenheim den Paß abſchneiden möchten. (Alle dieſe Angaben ſind befremd-

schrieben: „„Was für beschwerliche Aviso uns anjetzo von unsern Paderbornschen Räthen zugekommen, geben wir Dir hiermit aus beiverwahrten Abschriften zu vernehmen. Aldieweil es nun solche Sachen, so einer gefährlichen Consequenz, und daran dem gemeinen Wesen sowol, als insonderheit auch uns in particulari so viel gelegen, so wolleſt Du alles dem General Feldmarschall Graffen von Pappenheimb vorbringen, und mit mehreren remonstriren, was für unersetzliche Ungelegenheiten, da der Widerwärtigen Beginnen nicht begegnet werden sollte, dahero entstehen können, und wie bedauerlich es seyn wolle, wann unsere überrheinische Erz- und Stifter (welche gleichwol bis dahero alles dasjenige, was sie nur aufbringen können, so getreulich beigesetzt) nunmehr dergestalt hilflos, und dem Feind gleichsam zum Raub gelassen, und die arme Leut gar zur Desperation gelassen werden sollten, ꝛc.

Wollen derhalben nicht zweifeln, er werde seiner bekannten Erfahrenheit, und zu unserer Landen Conservation tragendem Eifer nach, was hierinnen zu thun, zu bedenken wissen, auch anzuordnen nicht unterlassen, und sich darbei erinnern, was wir ihm bei seiner vorgehabten Marche über Rhein, guter Wohlmeinung, sowol schriftlich als durch unsere Abgeordnete mündlich remonstriren lassen ꝛc.““

„Als nun indessen der Kurfürst Botschaft bekommen, wie des Pappenheim's Anfall auf das Stadische Läger gerathen, hat er nachfolgendes Postscriptum beigefüget: „„P. P. Jetzund stehet der Feldmarschalck, wer ihme, ich oder N. wohl oder übel gerathen, daß er sich so weit imbarquirt und solches Spiel angefangen, und nicht allein diese meine Erzstift, sondern auch das ganze Reich in neue Commotion bringt, und interim mit seiner Opiniacität, die über Rhein nach der Weser liegende Catholische Stift- und Länder, in gleichmäßige äußerste Gefahr stürzet;

schrieben: „„Was für beschwerliche Aviso uns anjetzo von unsern Paderbornschen Räthen zugekommen, geben wir Dir hiermit aus beiverwahrten Abschriften zu vernehmen. Alldieweil es nun solche Sachen, so einer gefährlichen Consequenz, und daran dem gemeinen Wesen sowol, als insonderheit auch uns in partieulari so viel gelegen, so wolleſt Du alles dem General Feldmarschall Graffen von Pappenheimb vorbringen, und mit mehreren remonstriren, was für unersetzliche Ungelegenheiten, da der Widerwärtigen Beginnen nicht begegnet werden sollte, dahero entstehen können, und wie bedauerlich es seyn wolle, wann unsere überrheinische Erz- und Stifter (welche gleichwol bis dahero alles dasjenige, was ſie nur aufbringen können, so getreulich beigesetzt) nunmehr dergestalt hilflos, und dem Feind gleichsam zum Raub gelassen, und die arme Leut gar zur Desperation gelassen werden sollten, ꝛc.

Wollen derhalben nicht zweifeln, er werde seiner bekannten Erfahrenheit, und zu unserer Landen Conservation tragendem Eifer nach, was hierinnen zu thun, zu bedenken wissen, auch anzuordnen nicht unterlassen, und ſich darbei erinnern, was wir ihm bei seiner vorgehabten Marche über Rhein, guter Wohlmeinung, sowol schriftlich als durch unsere Abgeordnete mündlich remonstriren lassen ꝛc.““

„Als nun indessen der Kurfürst Botschaft bekommen, wie des Pappenheim's Anfall auf das Stadische Läger gerathen, hat er nachfolgendes Postscriptum beigefüget: „„P. P. Jetzund stehet der Feldmarschalck, wer ihme, ich oder N. wohl oder übel gerathen, daß er ſich so weit imbarquirt und solches Spiel angefangen, und nicht allein diese meine Erzstift, sondern auch das ganze Reich in neue Commotion bringt, und interim mit seiner Opiniaetät, die über Rhein nach der Weser liegende Catholische Stift- und Länder, in gleichmäßige äußerste Gefahr stürzet;

auf Duderstadt, hatte Herzog Georg nach der Zusage des Schwedenkönigs Ansprüche, und seine Besitzungen (im Herzbergschen) waren durch feindliche Besatzungen stets in Gefahr. Daher der Zug nach Duderstadt.

Dorthin kam eine Deputation der protestantischen Geistlichkeit aus der Grafschaft Hoya zu Georg, ihn um Schutz gegen Pappenheim's Bedrückungen zu bitten. Das katholische Capitul und die Domherren zu Hildesheim waren zu einer, von Georg daselbst ausgeschriebenen Kriegssteuer bedeutend herangezogen worden; Pappenheim hatte hiergegen die protestantischen Prediger in den Grafschaften Hoya und Diepholz mit einer hohen Steuer belegt, die diese aufzubringen nicht vermögend waren; er ließ die angesehensten und vermögendsten unter diesen Predigern als Geißel einziehen, und verfügte strenge Executionsmittel gegen diejenigen, welche ihren Steuerbetrag nicht zahlten. Viele dieser Prediger flüchteten sich nach Bremen. Der protestantische Gottesdienst in den beiden Grafschaften erlitt eine gänzliche Störung.

Georg erließ daher am 22. Juli aus dem Lager vor Duderstadt ein Schreiben an die kurcölnische Regierung, in welchem er die Verschiedenheit der Art der Einnahmen und deren Verwendung des Capituls und der Domherren in Hildesheim, im Vergleiche mit denen der protestantischen Prediger, welche letzteren nur zur Befriedigung der unentbehrlichsten Bedürfnisse hinreichten, auseinander setzte, und die Drohung hinzufügte, daß, wenn die Pappenheim'sche Verfügung gegen die Prediger im Hoyaschen und Diepholzschen nicht sofort zurückgenommen würde, er diese Geistlichen durch die Einnahme der vielen zu seiner Verfügung stehenden Güter der katholischen Geistlichkeit entschädigen wolle. Diese Drohung hatte den beabsichtigten Erfolg.

auf Duderstadt, hatte Herzog Georg nach der Zusage des Schwedenkönigs Ansprüche, und seine Besitzungen (im Herzbergschen) waren durch feindliche Besatzungen stets in Gefahr. Daher der Zug nach Duderstadt.

Dorthin kam eine Deputation der protestantischen Geistlichkeit aus der Grafschaft Hoya zu Georg, ihn um Schutz gegen Pappenheim's Bedrückungen zu bitten. Das katholische Capitul und die Domherren zu Hildesheim waren zu einer, von Georg daselbst ausgeschriebenen Kriegssteuer bedeutend herangezogen worden; Pappenheim hatte hiergegen die protestantischen Prediger in den Grafschaften Hoya und Diepholz mit einer hohen Steuer belegt, die diese aufzubringen nicht vermögend waren; er ließ die angesehensten und vermögendsten unter diesen Predigern als Geißel einziehen, und verfügte strenge Executionsmittel gegen diejenigen, welche ihren Steuerbetrag nicht zahlten. Viele dieser Prediger flüchteten sich nach Bremen. Der protestantische Gottesdienst in den beiden Grafschaften erlitt eine gänzliche Störung.

Georg erließ daher am 22. Juli aus dem Lager vor Duderstadt ein Schreiben an die kurcölnische Regierung, in welchem er die Verschiedenheit der Art der Einnahmen und deren Verwendung des Capituls und der Domherren in Hildesheim, im Vergleiche mit denen der protestantischen Prediger, welche letzteren nur zur Befriedigung der unentbehrlichsten Bedürfnisse hinreichten, auseinander setzte, und die Drohung hinzufügte, daß, wenn die Pappenheim'sche Verfügnng gegen die Prediger im Hoyaschen und Diepholzschen nicht sofort zurückgenommen würde, er diese Geistlichen durch die Einnahme der vielen zu seiner Verfügung stehenden Güter der katholischen Geistlichkeit entschädigen wolle. Diese Drohung hatte den beabsichtigten Erfolg.

Wolfenbüttel mit Georg, der nun 7000 Mann zählte; 1230 M. zählte die feindliche Besatzung in Wolfenbüttel.

Inzwischen zog Baudissin von Duderstadt fort und überschritt bei Höxter die Weser; hessische Truppen stießen zu ihm. Der Landgraf Wilhelm war, da Pappenheim nach Mastricht gezogen und nicht mehr zu fürchten war, mit 3 Regimentern von der Wesergegend aus dem Feldmarschall Horn zugerückt. Aus Volckmarsen war die Pappenheimsche Besatzung mit den meisten Bürgern, erstere wegen der verübten Bedrückungen, letztere wegen ihrer Untreue die Hessen fürchtend, fortgewichen, und nun ließ Baudissin durch die hessische Jägercompagnie die Stadt einnehmen, ganz ausplündern, Thore und Mauern mittelst aus Cassel bezogener Mauerbrecher ꝛc. niederreißen und die Stadt in die Asche legen. Hierdurch erschreckt, krochen Warburg und andere Orte zu Kreuze und wurden von Baudissin besetzt, der nun nach Paderborn zog, diesen Ort zu belagern und die kaiserlichen Werbedepots zu vertreiben.[1])

Dort stand er noch, als Pappenheim von seiner unglücklichen Expedition, von Mastricht zurückkam. Pappenheim hatte sich einige Zeit in der Gegend von Soest gelagert, und rückte nun auf Baudissin los, der auf die Kunde seines Anzuges, an Mannschaft zu schwach, sein Lager aufhob und sich nach Höxter begab, um sich dort zu verschanzen und Lohausen's Zuzug zu erwarten, um welchen er gebeten hatte.

Gronsfeld zog mit Fußvolk und Reiterei ihm nach und berannte zuerst Brackel, worin 500 Dragoner Baudissin's lagen. Baudissin kam jedoch zeitig mit seiner Reiterei zum Entsatz, griff den Grafen von Gronsfeld an, litt anfänglich Verlust

1) Th. Eur. S. 663, 741. v. d. Decken II. S. 81, 2, 3. Swed. Intelj. III. S. 29. IV. S. 144, 145. Swed. Intell. IV. 146, 7.

Wolfenbüttel mit Georg, der nun 7000 Mann zählte; 1230 M. zählte die feindliche Besatzung in Wolfenbüttel.

Inzwischen zog Baudissin von Duderstadt fort und überschritt bei Höxter die Weser; hessische Truppen stießen zu ihm. Der Landgraf Wilhelm war, da Pappenheim nach Mastricht gezogen und nicht mehr zu fürchten war, mit 3 Regimentern von der Wesergegend aus dem Feldmarschall Horn zugerückt. Aus Volckmarsen war die Pappenheimsche Besatzung mit den meisten Bürgern, erstere wegen der verübten Bedrückungen, letztere wegen ihrer Untreue die Hessen fürchtend, fortgewichen, und nun ließ Baudissin durch die hessische Jägercompagnie die Stadt einnehmen, ganz ausplündern, Thore und Mauern mittelst aus Cassel bezogener Mauerbrecher ꝛc. niederreißen und die Stadt in die Asche legen. Hierdurch erschreckt, krochen Warburg und andere Orte zu Kreuze und wurden von Baudissin besetzt, der nun nach Paderborn zog, diesen Ort zu belagern und die kaiserlichen Werbedepots zu vertreiben.[1])

Dort stand er noch, als Pappenheim von seiner unglücklichen Expedition, von Mastricht zurückkam. Pappenheim hatte sich einige Zeit in der Gegend von Soest gelagert, und rückte nun auf Baudissin los, der auf die Kunde seines Anzuges, an Mannschaft zu schwach, sein Lager aufhob und sich nach Höxter begab, um sich dort zu verschanzen und Lohausen's Zuzug zu erwarten, um welchen er gebeten hatte.

Gronsfeld zog mit Fußvolk und Reiterei ihm nach und berannte zuerst Brackel, worin 500 Dragoner Baudissin's lagen. Baudissin kam jedoch zeitig mit seiner Reiterei zum Entsatz, griff den Grafen von Gronsfeld an, litt anfänglich Verlust

1) Th. Eur. S. 663, 741. v. d. Decken II. S. 81, 2, 3. Swed. Intelj. III. S. 29. IV. S. 144, 145. Swed. Intell. IV. 146, 7.

Rückzug am 20. September 1632 mit solcher Geschicklichkeit, daß er alle Angriffe abschlug, den Pappenheimern sogar 3 Standarten abnahm, und mit einem Verluste von nur 400 Mann Münden erreichte. Die Kaiserlichen hatten nicht minderen Verlust gehabt.

Nun zeigte sich der große Fehler, der durch Trennung Baudissin's und Georg's von Lüneburg begangen war. Lohausen's Abgang von Wolfenbüttel hatte sich in Folge einer durch einen Pferdesturz erhaltenen Kopfverletzung um mehre Tage verzögert, und er setzte sich erst am 20. September mit 7 Regimentern aus dem Lager vor Wolfenbüttel in Bewegung, in der Absicht, sich mit Baudissin bei Höxter zu vereinigen. Er war über Seesen hinaus vorgerückt, als er den Rückzug Baudissin's auf Münden erfuhr. Pappenheim befand sich zwischen ihm und Baudissin. Lohausen glaubte sich, statt zu Georg zurückzukehren, der erhaltenen Ordre gemäß, verpflichtet, sich auf jeden Fall mit Baudissin vereinigen zu müssen; und da er besorgte, auf dem geraden Wege nach Nordheim dem Pappenheimschen Heere zu begegnen, zog er sich so schleunig in das Harzgebirge, daß er verhindert war, den Herzog Georg von seiner Bewegung in Kenntniß zu setzen.

Georg erhielt auf einem anderen Wege am 24. September früh Morgens die Nachricht, daß Pappenheim bei Poll über die Weser gegangen sei; er vermuthete, diese Bewegung des Feindes habe den Zweck, Wolfenbüttel zu entsetzen oder einen Versuch auf Zelle zu wagen, um dessen Herzog zum Beitritt zur kaiserlichen Parthei zu zwingen; in letzterem Puncte irrte er sich. Auch glaubte er, daß Baudissin und Lohausen vereinigt auf dem geraden Wege von Wolfenbüttel auf Höxter irgendwo eine Stellung genommen hätten, und er folglich von dieser Seite für jetzt nichts zu besorgen habe; allein er hielt es für nicht

Rückzug am 20. September 1632 mit solcher Geschicklichkeit, daß er alle Angriffe abschlug, den Pappenheimern sogar 3 Standarten abnahm, und mit einem Verluste von nur 400 Mann Münden erreichte. Die Kaiserlichen hatten nicht minderen Verlust gehabt.

Nun zeigte sich der große Fehler, der durch Trennung Baudissin's und Georg's von Lüneburg begangen war. Lohausen's Abgang von Wolfenbüttel hatte sich in Folge einer durch einen Pferdesturz erhaltenen Kopfverletzung um mehre Tage verzögert, und er setzte sich erst am 20. September mit 7 Regimentern aus dem Lager vor Wolfenbüttel in Bewegung, in der Absicht, sich mit Baudissin bei Höxter zu vereinigen. Er war über Seesen hinaus vorgerückt, als er den Rückzug Baudissin's auf Münden erfuhr. Pappenheim befand sich zwischen ihm und Baudissin. Lohausen glaubte sich, statt zu Georg zurückzukehren, der erhaltenen Ordre gemäß, verpflichtet, sich auf jeden Fall mit Baudissin vereinigen zu müssen; und da er besorgte, auf dem geraden Wege nach Nordheim dem Pappenheimschen Heere zu begegnen, zog er sich so schleunig in das Harzgebirge, daß er verhindert war, den Herzog Georg von seiner Bewegung in Kenntniß zu setzen.

Georg erhielt auf einem anderen Wege am 24. September früh Morgens die Nachricht, daß Pappenheim bei Voll über die Weser gegangen sei; er vermuthete, diese Bewegung des Feindes habe den Zweck, Wolfenbüttel zu entsetzen oder einen Versuch auf Zelle zu wagen, um dessen Herzog zum Beitritt zur kaiserlichen Parthei zu zwingen; in letzterem Puncte irrte er sich. Auch glaubte er, daß Baudissin und Lohausen vereinigt auf dem geraden Wege von Wolfenbüttel auf Höxter irgendwo eine Stellung genommen hätten, und er folglich von dieser Seite für jetzt nichts zu besorgen habe; allein er hielt es für nicht

Corps zu übergeben und sich für seine Person nach Braunschweig zu begeben genöthigt war.

Der Obrist von der Heyden erhielt um Mitternacht den 25. September 1632 von einem Gutsbesitzer von Cram zu Völkersen die Nachricht, daß sich ein starkes Reitercorps unter dem Grafen von Gronsfeld bei Bockenem zeige, das ohne Zweifel Wolfenbüttel zu entsetzen beabsichtige. Heyden theilte dieß dem Obrist King sofort schriftlich mit, und fügte hinzu, er ersuche ihn, bei Zeiten auf seinen Rückzug bedacht zu sein. Der Officier, welcher dieß Schreiben dem Obrist King überbrachte, fand ihn am 25. September Morgens zwischen 3 und 4 Uhr in der großen Schanze vor Halchter. King war ein sehr tapferer Officier, welchen Georg sehr schätzte und zur Uebernahme des Commandos der Wolfenbüttelschen Truppen vermocht hatte. Nach den damals in der schwedischen Armee herrschenden Begriffen war es der Ehre eines Officiers zuwider, einen vesten Posten zu verlassen, ohne angegriffen zu sein; King hielt daher die Gefahr für noch nicht so dringend, um sogleich den Rückzug anzutreten. Es sei, äußerte er, immer noch Zeit dazu, wenn sich der Feind mit Ueberlegenheit zeige. Er begnügte sich, die Kanonen, welche in den Schanzen vor Halchter standen, nebst der schwereu Bagage der bei diesem Dorfe aufgestellten Truppen, nach Klein-Stöckheim abgehen zu lassen.

Graf Gronsfeld war unterdessen mit 24 Cornet (nach Anderen 20 Cornet) Reitern in der Nähe von Wolfenbüttel angekommen, wo schon Mangel herrschte und an Uebergabe gedacht wurde. Der Posten zu Thiede war, nach dem Abzuge des Merrettichschen Regiments nach Hildesheim, nur schwach besetzt. Gronsfeld durchbrach, begünstigt vom Dunkel der Nacht, in der Nähe von Thiede den Blockade-Cordon, und unternahm, wenige Stunden nach seiner Ankunft in Wolfenbüttel, am

Corps zu übergeben und sich für seine Person nach Braunschweig zu begeben genöthigt war.

Der Obrist von der Heyden erhielt um Mitternacht den 25. September 1632 von einem Gutsbesitzer von Cram zu Völkersen die Nachricht, daß sich ein starkes Reitercorps unter dem Grafen von Gronsfeld bei Bockenem zeige, das ohne Zweifel Wolfenbüttel zu entsetzen beabsichtige. Heyden theilte dieß dem Obrist King sofort schriftlich mit, und fügte hinzu, er ersuche ihn, bei Zeiten auf seinen Rückzug bedacht zu sein. Der Officier, welcher dieß Schreiben dem Obrist King überbrachte, fand ihn am 25. September Morgens zwischen 3 und 4 Uhr in der großen Schanze vor Halchter. King war ein sehr tapferer Officier, welchen Georg sehr schätzte und zur Uebernahme des Commandos der Wolfenbüttelschen Truppen vermocht hatte. Nach den damals in der schwedischen Armee herrschenden Begriffen war es der Ehre eines Officiers zuwider, einen vesten Posten zu verlassen, ohne angegriffen zu sein; King hielt daher die Gefahr für noch nicht so dringend, um sogleich den Rückzug anzutreten. Es sei, äußerte er, immer noch Zeit dazu, wenn sich der Feind mit Ueberlegenheit zeige. Er begnügte sich, die Kanonen, welche in den Schanzen vor Halchter standen, nebst der schweren Bagage der bei diesem Dorfe aufgestellten Truppen, nach Klein-Stöckheim abgehen zu lassen.

Graf Gronsfeld war unterdessen mit 24 Cornet (nach Anderen 20 Cornet) Reitern in der Nähe von Wolfenbüttel angekommen, wo schon Mangel herrschte und an Uebergabe gedacht wurde. Der Posten zu Thiede war, nach dem Abzuge des Merrettichschen Regiments nach Hildesheim, nur schwach besetzt. Gronsfeld durchbrach, begünstigt vom Dunkel der Nacht, in der Nähe von Thiede den Blockade-Cordon, und unternahm, wenige Stunden nach seiner Ankunft in Wolfenbüttel, am

diesem Ueberfall dem Georg an 1000 Mann vernichtet und viele gefangen worden sein.[1])

Der Obrist Merrettich konnte den Befehl, nach Hildesheim zu marschiren, nicht sogleich ausführen, weil er erst Truppen von Halchter erwarten mußte, welche seinen Posten ablösen sollten. Er kam erst in der Nacht vom 24. zum 25. September 1632 in der Nähe von Hildesheim an. Hier stieß er auf kaiserliche Truppen, und auf die Nachricht, daß Pappenheim mit dem größten Theile seines Heeres vor Hildesheim stehe, trat er sogleich seinen Rückzug nach Braunschweig an, welches er, ohne einigen Verlust zu erleiden, erreichte.

Pappenheim, rasch und ungehindert von Baudissin und Georg vordringend, erschien mit den bei Wolfenbüttel eroberten Fahnen und Corneten am 26. September mit seiner ganzen Armada vor Hildesheim und ließ die Stadt selbigen Morgen noch zur Uebergabe auffordern, vorgebend, Georg und Baudissin seien von ihm geschlagen und zerstreut worden; an einen Entsatz Seitens ihrer sei nicht zu denken. Er zeigte die eroberten Fahnen und drohte, ihr später keine Gnade zu gewähren. Was wollte die Stadt thun? Nur 500 Mann Besatzung, die darin lagen und anfänglich tapfer Feuer gaben, hätten sich, zumal ein großer Theil der Bürgerschaft sowie der Magistrat günstig für die kaiserliche Sache gestimmt waren, nicht halten können.

Pappenheim versprach die günstigsten Bedingungen, und übergab am 28. September gegen Abend den Städtern folgende Accordbedingungen:

1) Es sollten ihnen nicht mehr als 2000 Mann Besatzung

1) v. d. Decken II. S. 83, 84, 85, 86. Th. Eur. S. 741, 2. Swed. Intell. IV. S. 145, 149.

diesem Ueberfall dem Georg an 1000 Mann vernichtet und viele gefangen worden sein.[1])

Der Obrist Merrettich konnte den Befehl, nach Hildesheim zu marschiren, nicht sogleich ausführen, weil er erst Truppen von Halchter erwarten mußte, welche seinen Posten ablösen sollten. Er kam erst in der Nacht vom 24. zum 25. September 1632 in der Nähe von Hildesheim an. Hier stieß er auf kaiserliche Truppen, und auf die Nachricht, daß Pappenheim mit dem größten Theile seines Heeres vor Hildesheim stehe, trat er sogleich seinen Rückzug nach Braunschweig an, welches er, ohne einigen Verlust zu erleiden, erreichte.

Pappenheim, rasch und ungehindert von Baudissin und Georg vordringend, erschien mit den bei Wolfenbüttel eroberten Fahnen und Corneten am 26. September mit seiner ganzen Armada vor Hildesheim und ließ die Stadt selbigen Morgen noch zur Uebergabe auffordern, vorgebend, Georg und Baudissin seien von ihm geschlagen und zerstreut worden; an einen Entsatz Seitens ihrer sei nicht zu denken. Er zeigte die eroberten Fahnen und drohte, ihr später keine Gnade zu gewähren. Was wollte die Stadt thun? Nur 500 Mann Besatzung, die darin lagen und anfänglich tapfer Feuer gaben, hätten sich, zumal ein großer Theil der Bürgerschaft sowie der Magistrat günstig für die kaiserliche Sache gestimmt waren, nicht halten können.

Pappenheim versprach die günstigsten Bedingungen, und übergab am 28. September gegen Abend den Städtern folgende Accordbedingungen:

1) Es sollten ihnen nicht mehr als 2000 Mann Besatzung

1) v. d. Decken II. S. 83, 84, 85, 86. Th. Eur. S. 741, 2. Swed. Intell. IV. S. 145, 149.

2) den Berg vor Hildesheim wieder in den vorigen Stand zu setzen,

3) das Kloster davor wieder aufzubauen und die Ordensleute des Schadens halber zu befriedigen,

4) den Jesuiten das Abgenommene wieder zu erstatten,

5) den Domherren ihre abgenommenen reditus wieder zu erstatten,

6) Steuerwald wieder aufzubauen, zu befestigen, und die daraus entführte Munition auf ihre Kosten wieder anzuschaffen,

7) die 40,000 Reichsthaler, so vor diesem die Geistlichen dem Gegenpart herschießen müssen, wieder zu zahlen, und

8) sich in Allem gehorsam zu erzeigen.

Außerdem wurde ihnen die Zusage freier Religionsübung nicht gehalten: denn der Bischof zu Osnabrück fing stracks darauf an, mit allem Eifer zu reformiren und die Bürger zum Uebertritt zu zwingen. Pappenheim ließ nun vielen Proviant ꝛc. von dort nach Wolfenbüttel bringen. Selbst die katholischen Bürger waren von der auferlegten Last nicht verschont worden.

Von Hildesheim aus erließ Pappenheim am 2. October 1632 eine schriftliche Aufforderung an den Rath zu Hannover, und versprach dieselben günstigen Bedingungen, welche er der Stadt Hildesheim gewährt habe. Der Rath erwiederte, er habe sein Schreiben dem Herzoge Friedrich Ulrich zu Braunschweig zugeschickt, ohne dessen Zustimmung die Stadt keine Capitulation eingehen könne. Obwohl der größte Theil der Rathsmitglieder zu der Uebergabe geneigt war, lauteten doch die von Hildesheim eingegangenen Nachrichten über die schmähliche Behandlung der dortigen Einwohner so abschreckend, daß der Beschluß gefaßt wurde, die Aufforderung ganz abzulehnen.

Am 6. October rückte Pappenheim, dessen Natur sich seit

2) den Berg vor Hildesheim wieder in den vorigen Stand zu setzen,

3) das Kloster davor wieder aufzubauen und die Ordensleute des Schadens halber zu befriedigen,

4) den Jesuiten das Abgenommene wieder zu erstatten,

5) den Domherren ihre abgenommenen reditus wieder zu erstatten,

6) Steuerwald wieder aufzubauen, zu befestigen, und die daraus entführte Munition auf ihre Kosten wieder anzuschaffen,

7) die 40,000 Reichsthaler, so vor diesem die Geistlichen dem Gegenpart herschießen müssen, wieder zu zahlen, und

8) sich in Allem gehorsam zu erzeigen.

Außerdem wurde ihnen die Zusage freier Religionsübung nicht gehalten: denn der Bischof zu Osnabrück fing stracks darauf an, mit allem Eifer zu reformiren und die Bürger zum Uebertritt zu zwingen. Pappenheim ließ nun vielen Proviant ꝛc. von dort nach Wolfenbüttel bringen. Selbst die katholischen Bürger waren von der auferlegten Last nicht verschont worden.

Von Hildesheim aus erließ Pappenheim am 2. October 1632 eine schriftliche Aufforderung an den Rath zu Hannover, und versprach dieselben günstigen Bedingungen, welche er der Stadt Hildesheim gewährt habe. Der Rath erwiederte, er habe sein Schreiben dem Herzoge Friedrich Ulrich zu Braunschweig zugeschickt, ohne dessen Zustimmung die Stadt keine Capitulation eingehen könne. Obwohl der größte Theil der Rathsmitglieder zu der Uebergabe geneigt war, lauteten doch die von Hildesheim eingegangenen Nachrichten über die schmähliche Behandlung der dortigen Einwohner so abschreckend, daß der Beschluß gefaßt wurde, die Aufforderung ganz abzulehnen.

Am 6. October rückte Pappenheim, dessen Natur sich seit

dem Grafen von Gronsfeld über ſelbige den Oberbefehl. Baudiſſin hingegen, nachdem Pappenheim auf Sachſen zu abgezogen, rückte im Monat October über den Weſterwald in's Erzbisthum Cöln. Am 15. deſſelben Monats zog Georg von Lüneburg ohne Vorwiſſen Guſtav Adolph's der Elbe zu, ſich mit den Kurſachſen zu vereinigen; der Ausgang des Zuſammenſtoßes zwiſchen dem Schwedenkönige und Wallenſtein ſollte entſcheiden, auf welche Seite ſich Georg's Politik ferner hinneigen ſollte.[1])

Es war hohe Zeit, daß Pappenheim Niederſachſen verließ. Das Land war verwüſtet, gewährte nicht mehr den nothwendigen Unterhalt für die Heere, und Pappenheim's Miſſion war erfüllt, im Rücken des ſchwediſchen Hauptheeres die nördlichen Fürſten zu verhindern, die Schweden zu verſtärken. Aber ſchon bei Nürnberg machte Wallenſtein die Erfahrung, daß er die Macht der Schweden nicht ohne bedeutenden Succurs werde vernichten können: denn er wagte nicht, dieſe Macht anzugreifen, ſondern verhielt ſich in ſeinem durch Natur und Kunſt wohlverwahrten Lager defenſiv. Der Plan, den er ſpäter ausführte, nämlich den Krieg nach Kurſachſen zu ſpielen, mochte ſchon damals in ſeinem Geiſte ſich ausgebildet haben. Pappenheim und Holk ſollten den Vorreigen eröffnen.

Schon gegen Ende Juli 1632 erſuchte der Kurfürſt zu Baiern den Grafen von Pappenheim, von der Weſer aus eine Diverſion nach Thüringen zu machen; der Brief ward, wie ſchon früher erwähnt, am 7. Auguſt in der Gegend von Altenburg aufgefangen. Bald nachher, den 8/18. Auguſt, ſchrieb Wallenſtein aus dem Feldlager vor Nürnberg dem Burggrafen Carl

1) Th. Eur. S. 742, 743. v. d. Decken II. S. 86, 87, 91, 92, 98, 99. Khev. S. 256. Swed. Intell. IV. S. 151, 2, 3.

dem Grafen von Gronsfeld über selbige den Oberbefehl. Baudissin hingegen, nachdem Pappenheim auf Sachsen zu abgezogen, rückte im Monat October über den Westerwald in's Erzbisthum Cöln. Am 15. desselben Monats zog Georg von Lüneburg ohne Vorwissen Gustav Adolph's der Elbe zu, sich mit den Kursachsen zu vereinigen; der Ausgang des Zusammenstoßes zwischen dem Schwedenkönige und Wallenstein sollte entscheiden, auf welche Seite sich Georg's Politik ferner hinneigen sollte.[1])

Es war hohe Zeit, daß Pappenheim Niedersachsen verließ. Das Land war verwüstet, gewährte nicht mehr den nothwendigen Unterhalt für die Heere, und Pappenheim's Mission war erfüllt, im Rücken des schwedischen Hauptheeres die nördlichen Fürsten zu verhindern, die Schweden zu verstärken. Aber schon bei Nürnberg machte Wallenstein die Erfahrung, daß er die Macht der Schweden nicht ohne bedeutenden Succurs werde vernichten können: denn er wagte nicht, diese Macht anzugreifen, sondern verhielt sich in seinem durch Natur und Kunst wohlverwahrten Lager defensiv. Der Plan, den er später ausführte, nämlich den Krieg nach Kursachsen zu spielen, mochte schon damals in seinem Geiste sich ausgebildet haben. Pappenheim und Holk sollten den Vorreigen eröffnen.

Schon gegen Ende Juli 1632 ersuchte der Kurfürst zu Baiern den Grafen von Pappenheim, von der Weser aus eine Diversion nach Thüringen zu machen; der Brief ward, wie schon früher erwähnt, am 7. August in der Gegend von Altenburg aufgefangen. Bald nachher, den 8/18. August, schrieb Wallenstein aus dem Feldlager vor Nürnberg dem Burggrafen Carl

1) Th. Eur. S. 742, 743. v. d. Decken II. S. 86, 87, 91, 92, 98, 99. Khev. S. 256. Swed. Intell. IV. S. 151, 2, 3.

stoßen, aus deren Inhalt er sich überzeugte, daß er gehorchen müsse. Er schrieb ihm: „Pappenheim solle in continenti aufbrechen und sich nach Thüringen verfügen; im Fall er krank sei, solle er dem Grafen Merode, als dem ältesten General nach ihm, das Commando übergeben. Ein Tagesbefehl an sämmtliche Officiere war beigelegt, in welchem alle Diejenigen ihrer Stelle für verlustig erklärt werden, welche sich zu marschiren weigern. Unverzüglich brach Pappenheim auf, wendete sich jedoch noch an den Kaiser und an den König Philipp IV. von Spanien mit der Bitte, daß sie Wallenstein bestimmen möchten, ihn in Westphalen zu lassen. Der Kaiser scheint keine Rücksicht auf die ihm gemachte Eingabe genommen zu haben.[1]) König Philipp IV. aber schrieb dem Friedländer also:

„Hochgebohrner Fürst besonders lieber Freundt! E. L. Gönnen leuchtlich erachten, wie endtpfindlich vnß der Verlust der Statt vnd vesstung Mastrich, vnd desto Merers des überumets und aufblaßener Hollender Ihrer frolockhen vnß zu ohren thuumen. Dahero wier dann gar sehr verlangen, damit die Armada, die der Graff Pappenhaimb in vnsere Niederland gefüertt, gesterkhet vnd mit derselben vnd ein Andern derselbigen Zall vnd Macht durch E. L. Gouerniertt. Das Jenige damit verricht, vnd ins werkh gesetzt werde. Wie sie von dem Ehrwürdigen vnßerm Lieben Andächtigen Pr. Quirago. Auf welchen wir vnß seinem Andeutten vnd fürbringen ganz genedigist Remitiern vnd nebens verordnet daß er in dießer sachen mit der kais. Maj. vnsern geliebten Herrn Vettern Tractiern, vnd was darüber zum besten gehandeltt wurde E. L. dasselbige alles berichtigen.

---

1) v d. Decken II. S. 102. Förster's Wallenstein als Feldherr S. 193.

stoßen, aus deren Inhalt er sich überzeugte, daß er gehorchen müsse. Er schrieb ihm: „Pappenheim solle in continenti aufbrechen und sich nach Thüringen verfügen; im Fall er krank sei, solle er dem Grafen Merode, als dem ältesten General nach ihm, das Commando übergeben. Ein Tagesbefehl an sämmtliche Officiere war beigelegt, in welchem alle Diejenigen ihrer Stelle für verlustig erklärt werden, welche sich zu marschiren weigern. Unverzüglich brach Pappenheim auf, wendete sich jedoch noch an den Kaiser und an den König Philipp IV. von Spanien mit der Bitte, daß sie Wallenstein bestimmen möchten, ihn in Westphalen zu lassen. Der Kaiser scheint keine Rücksicht auf die ihm gemachte Eingabe genommen zu haben.[1]) König Philipp IV. aber schrieb dem Friedländer also:

„Hochgebohrner Fürst besonders lieber Freundt! E. L. Gönnen leuchtlich erachten, wie endtpfindlich vnß der Verlust der Statt vnd vesstung Mastrich, vnd desto Merers des übermuets und aufblaßener Hollender Ihrer frolockhen vnß zu ohren thummen. Dahero wier dann gar sehr verlangen, damit die Armada, die der Graff Pappenhaimb in vnsere Niederland gefüertt, gesterkhet vnd mit derselben vnd ein Andern derselbigen Zall vnd Macht durch E. L. Gouerniertt. Das Jenige damit verricht, vnd ins werkh gesetzt werde. Wie sie von dem Ehrwürdigen vnßerm Lieben Andächtigen Pr. Quirago. Auf welchen wir vnß seinem Andeutten vnd fürbringen ganz genedigist Reuitiern vnd nebens verordnet daß er in dießer sachen mit der kais. Maj. vnsern geliebten Herrn Vettern Tractiern, vnd was darüber zum besten gehandeltt wurde E. L. dasselbige alles berichtigen.

---

1) v. d. Decken II. S. 102. Förster's Wallenstein als Feldherr S. 193.

mitzutheilen, nämlich eines Briefes an den Kaiser, aus welchem Briefe die weit aussehenden Pläne Pappenheim's und die Zuversicht auf seine in Aussicht gestellten kriegerischen Leistungen ersichtlich werden. Der Brief lautet also:

„Ew. Kay. May. seinn meine Allerunderthänigst getrewiste Dienst zuvor. Deroselben überschicktes allergnädigstes handbriefel habe ich allerunderthänigst empfangen, seinndt mir auch diese tag hero Ihro Churf. Dchl. auß Bayern, vndt des Herzogen von Meckenburgh, Friedtland und Sagan, F. G. als meinen gnädigsten vndt Gnädigen Churfürsten und Herrn underschiedliche Ordinantien zuekommen mich hinauf ins Reich zu verfügen, hette mich zwar gern schleuniger expedirt, wie schwer es aber ist von zweye Armaden, die an Cauallerie stärckher seien, zu dessembaraffiren, vnd eine so schwere Raiß durch lauter feindeß landt vorzunehmen, haben E. Kay. May. allergnedigst zu ermessen. Dennoch soll Ich an meinen vleiß nichtß ermangeln laßen, auf den 25. dieß (Geliebts Gott) umb Erfurth zu sein, vnndt wann ich alldort keine fernere ordinantz empfange, meiner jetzigen ordinantz nach mich ferner zu avanciren, Vnndt wann mir unser Herr Gott diese 14 tag hero nicht soviel guete Succeß verliehen hette, wäre meine hinauf Raiß schier vnmüglich gewesen. Wir haben in dieser Zeit von der hessischen Caualleria 2 Regimenter pferdt geschlagen, vndt 5 Cornett bekhommen; den Graf Baudissin mit seiner Armada von Höxter gejagt vndt Ihme in der verfolgung die 1000 Mann niedergehauet, vnd gefangen, auch wiederumben 2 Cornett bekhommen. Darauf hat Graf von Merode Wolfenbüttel entsetzt, vndt des Herzogen Görgen von Lüneburg Armada getrennt, feindt 1000 Mann auf den Platz geblieben, vndt 800 gefangen, auch 11 fahnen und 2 Cornett bekhommen worden.

Ich aber hab, entzwischen man Wolfenbüttel wiederumb

mitzutheilen, nämlich eines Briefes an den Kaiser, aus welchem Briefe die weit aussehenden Pläne Pappenheim's und die Zuversicht auf seine in Aussicht gestellten kriegerischen Leistungen ersichtlich werden. Der Brief lautet also:

„Ew. Kay. May. seinn meine Allerunderthänigst getrewiste Dienst zuvor. Deroselben überschicktes allergnädigstes handbriefel habe ich allerunderthänigst empfangen, seinndt mir auch diese tag hero Ihro Churf. Dchl. auß Bayern, vndt des Herzogen von Meckenburgh, Friedtland und Sagan, F. G. als meinen gnädigsten vndt Gnädigen Churfürsten und Herrn underschiedliche Ordinantien zuekommen mich hinauf ins Reich zu verfügen, hette mich zwar gern schleuniger expedirt, wie schwer es aber ist von zweye Armaden, die an Caualleria stärckher seien, zu dessembaraffiren, vnd eine so schwere Raiß durch lautter feindeß landt vorzunehmen, haben E. Kay. May. allergnedigst zu ermessen. Dennoch soll Ich an meinen vleiß nichtß ermangeln laßen, auf den 25. dieß (Geliebts Gott) umb Erfurth zu sein, vnndt wann ich alldort keine fernere ordinantz empfange, meiner jetzigen ordinantz nach mich ferner zu avanciren, Vnndt wann mir unser Herr Gott diese 14 tag hero nicht soviel gute Succeß verliehen hette, wäre meine hinauf Raiß schier vnmüglich gewesen. Wir haben in dieser Zeit von der hessisch Caualleria 2 Regimenter pferdt geschlagen, vndt 5 Cornett bekhommen; den Graf Baudissin mit seiner Armada von Höxter gejagt vndt Ihme in der verfolgung die 1000 Mann niedergehauet, vnd gefangen, auch wiederumben 2 Cornett bekhommen. Darauf hat Graf von Merode Wolfenbüttel entsetzt, vndt des Herzogen Görgen von Lüneburg Armada getrennt, seindt 1000 Mann auf den Platz geblieben, vndt 800 gefangen, auch 11 fahnen und 2 Cornett bekhommen worden.

Ich aber hab, entzwischen man Wolfenbüttel wiederumb

fortheil gegen vnß in die Handt, Welches E. K. M. Ich hiemit allergehorsambsten berichten sollen, deroselben benebens zue beharlichen Kay. Gnaden mich aller underthänigst empfelendt.

Datum Hildesheimb den 16. Octob. 1632.

E. K. M.

Allerunderthenigster gehorsamster Diener

Pappenheim."[1])

Auch Gustav Adolph's Scharfblick hatte den Grafen von Pappenheim nicht aus den Augen gelassen. Von Nürnberg nach Baiern zu abziehend, gab er dem Herzoge Bernhard zu Sachsen-Weimar den Befehl, nach Würzburg zu gehen und, je nachdem der Feind seinen Marsch nehme, sich bereit zu halten, den Mainfluß zu vertheidigen, Kursachsen zu unterstützen und dem Einfalle Pappenheim's in Hessen zu begegnen.[2]) Nochmals machte Gustav Adolph ihn in einem Schreiben aus Nördlingen vom 11/21. October 1632 auf Pappenheim's etwaige Operationen aufmerksam.[3])

Unter'm 16/26. October schrieb der Rath zu Hannover an Herzog Friedrich Ulrich zu Braunschweig, er habe sichere Nachrichten, daß Wallenstein dem Grafen Pappenheim den Befehl ertheilt habe, sofort zu ihm zu stoßen; aller Wahrscheinlichkeit nach werde derselbe bald aufbrechen (und am 26. Oct./5. Nvbr., er habe es aus einer zuverlässigen Quelle, im Hauptquartiere des Herzogs Georg selbst, in Erfahrung gebracht, daß Georg

---

1) Förster's Briefe Th. II. S. 263. Am Meisten befremdet in diesem Schreiben der Passus wegen des den Soldaten bisher gemangelten Soldes. Wo sollen, wenn die obige Aeußerung wahr wäre, alle Brandschatzungsgelder hingerathen sein?

2) Förster's Wallenstein als Feldherr S. 192. Röse's Herzog Bernhard der Große von Sachsen-Weimar 1828. Th. I. S. 407.

3) Förster's Briefe Th. II. S. 258. Röse Th. I. S. 408.

gar nicht beabsichtige, nach Niedersachsen zurückzukehren, sondern zu den Sachsen gestoßen sei und den Oberbefehl über sämmtliche kursächsische Truppen übernommen habe. Auf Hilfe von Georg stände demnach gar nicht zu rechnen. Da nun der von Pappenheim in Niedersachsen zum Befehlshaber gestellte Graf Gronsfeld noch hinlängliche Truppen habe, etwas Ernstliches gegen Hannover zu unternehmen, so müsse sich die Stadt fortwährend auf eine Belagerung gefaßt machen).[1])

Der Schriftsteller führt den Faden seines Werks gleich dem Feldherrn, der sein Heer führt; möge es dem Ersteren erlaubt sein, gleichwie der Letztere es sich gestattet, auch auf dem von ihm betretenen Felde ein Diversion zu machen, bevor wir den Grafen von Pappenheim auf dem letzten Zuge seines Lebens, dem Zuge durch Thüringen nach Sachsen zu Wallenstein, begleiten.

Der Herzog zu Friedland war durch die Behändigkeit und Wachsamkeit des Herzogs Bernhard zu Sachsen-Weimar in einem seiner Hauptpläne gestört worden. Bernhard hatte ihn verhindert, in Thüringen einzudringen und sich schon dort mit Pappenheim zu vereinigen, indem Bernhard Coburg gegen Wallenstein durch Taupadell vertheidigen ließ, und Eisfeld, Hildburghausen, Schleusingen, Ilmenau und Arnstadt, also die Pässe durch den Thüringer Wald besetzte, die wieder zu erobern dem Könige von Schweden sehr schwierig geworden sein würden, wenn er dem Wallenstein nachsetzen wollte. Ehe dann das Letztere geschehen konnte, würde Wallenstein schon Erfurt und die umliegenden Ortschaften erobert gehabt und sich zum Herrn von ganz Thüringen gemacht, die Herzogthümer Sachsen erobert, sich in diesen fruchtbaren Landstrichen und im Kurfürstenthum

1) v. d. Decken II. S. 98, 99. Th. Europ. S. 743.

Sachsen vestgesetzt und überwintert, und im folgenden Frühjahre sich sowol zum Meister der ganzen Elbe, als der Lausitz und Schlesien gemacht, den Schweden den Rückzug abgeschnitten, Meklenburg wieder erobert und Brandenburg, Pommern und die Ostseeplätze wieder besetzt haben, Niedersachsens Eroberung machte sich dann wieder sehr leicht. Alles dieß veranlaßte den König von Schweden, von seinem aus Nürnberg angetretenen Baierzuge abzulassen und dem kaiserlichen Generalissimus nachzueilen; er flog ihm gleichsam nach, wie die Mittheilungen lauten. Der Friedländer fiel daher nun durch das Voigtland ein und wendete sich dem durch das Kurfürstenthum Sachsen gehenden Zuge Holk's zu, der sich mit ihm vereinigte.

Schon im August 1632 war Georg von Lüneburg insgeheim in ein Separatbündniß mit dem Kurfürsten Hans George I. zu Sachsen getreten; er war später nach Sachsen gezogen, und seine Aufstellung auf dem Wege dahin zu Aschersleben hatte den doppelten Zweck gehabt, die Bewegungen Wallenstein's und Pappenheim's zu beobachten, mit denen er es im Felde nicht aufnehmen konnte. Der gemeinschaftliche Zweck Georg's und des Kurfürsten war, eine dritte Parthei zu bilden; Jener war Diesem hierzu eine brauchbare Stütze; weder der Kaiser, noch Gustav Adolph sollten zu mächtig werden; die bevorstehende Schlacht bei Lützen sollte hierüber entscheiden. Darum verweigerte Georg, dem Befehle Herzogs Bernhard zufolge, sich mit diesem in Thüringen zu vereinigen und sich unter dessen Befehl zu stellen. Darum zog Georg nach Torgau, dort den Befehl über die Kursachsen zu übernehmen und abzuwarten, wer im Zusammenstoß, der bei Lützen nachher Statt fand, Sieger werden würde. Sachsen hatte zwar den Schwedenkönig dringend um Hilfe gegen Wallenstein angerufen, aber sich zur Unthätigkeit und der eigenen Kräfte zu schonen entschlossen, um vom künf-

Sachsen vestgesetzt und überwintert, und im folgenden Frühjahre sich sowol zum Meister der ganzen Elbe, als der Lausitz und Schlesien gemacht, den Schweden den Rückzug abgeschnitten, Meklenburg wieder erobert und Brandenburg, Pommern und die Ostseeplätze wieder besetzt haben, Niedersachsens Eroberung machte sich dann wieder sehr leicht. Alles dieß veranlaßte den König von Schweden, von seinem aus Nürnberg angetretenen Baiernzuge abzulassen und dem kaiserlichen Generalissimus nachzueilen; er flog ihm gleichsam nach, wie die Mittheilungen lauten. Der Friedländer fiel daher nun durch das Voigtland ein und wendete sich dem durch das Kurfürstenthum Sachsen gehenden Zuge Holk's zu, der sich mit ihm vereinigte.

Schon im August 1632 war Georg von Lüneburg insgeheim in ein Separatbündniß mit dem Kurfürsten Hans George I. zu Sachsen getreten; er war später nach Sachsen gezogen, und seine Aufstellung auf dem Wege dahin zu Aschersleben hatte den doppelten Zweck gehabt, die Bewegungen Wallenstein's und Pappenheim's zu beobachten, mit denen er es im Felde nicht aufnehmen konnte. Der gemeinschaftliche Zweck Georg's und des Kurfürsten war, eine dritte Parthei zu bilden; Jener war Diesem hierzu eine brauchbare Stütze; weder der Kaiser, noch Gustav Adolph sollten zu mächtig werden; die bevorstehende Schlacht bei Lützen sollte hierüber entscheiden. Darum verweigerte Georg, dem Befehle Herzogs Bernhard zufolge, sich mit diesem in Thüringen zu vereinigen und sich unter dessen Befehl zu stellen. Darum zog Georg nach Torgau, dort den Befehl über die Kursachsen zu übernehmen und abzuwarten, wer im Zusammenstoß, der bei Lützen nachher Statt fand, Sieger werden würde. Sachsen hatte zwar den Schwedenkönig dringend um Hilfe gegen Wallenstein angerufen, aber sich zur Unthätigkeit und der eigenen Kräfte zu schonen entschlossen, um vom künf-

liebte und, wie früher des kaiserlichen, sehr bald des schwedischen Dienstes satt war, hätte sich in den Dienst eines so unbeständigen, als unkräftigen Fürsten seines Gleichen begeben sollen? Sollten Hans George oder sein vom Kaiser bezahlter Rathgeber, der Oberhofprediger Matthias Hoë von Hoënegg, nicht vom Plane des Friedländers, bloß deshalb nach Kursachsen zu ziehen, um den Kurfürst zu züchtigen und ihn schnell vom schwedischen Bündnisse abzuziehen und wieder an den Kaiser anzuschließen, Wind gehabt und danach die Segel ihrer Handlungsweise angespannt haben? Waren die Bedingungen eines solchen Anschlusses günstiger, wenn der Kurfürst zauderte und sein Heer behielt, als wenn er mit zur Schlacht bei Lützen zog und geschlagen sich dem Sieger unterwerfen mußte? So schnell ward aber der Prager Frieden nicht geschlossen. Gustav Adolph's rascher Zuzug verdarb dem Friedländer das Concept.[1])

Kehren wir wieder zu Pappenheim zurück. Sein Zug nach Sachsen war der eines Zerstörers, Verwüsters, Unglückbringers, der seinem finsteren Verhängniß entgegeneilt. Mit 8000 Mann brach er von Pattensen bei Hannover auf.[2]) Er nahm seinen Weg nach dem Eichsfelde, rückte auf Mühlhausen, welche Stadt durch Accord sich ihm übergab und zur Zahlung einer fast unerschwinglichen Ranzion von 80,000 Reichsthalern gezwungen wurde. Seine Vortruppen unter Merode, dessen Namen wegen seines unmenschlichen, fast über alle Vorstellung gehenden Hausens unsere Sprache leider das Wort Marodiren zu verdanken hat, nahmen am 17/27. October 1632 Langensalza, wo sie eine Menge dorthin geflüchteter Güter vorfanden,

1) Swed. Int. III. S. 88 ꝛc. 91. IV. S. 169. v. d. Decken II. S. 96, 97, 107, 108, 109. Chemnitz I. S. 457, 458.

2) Swed. Intell. IV. S. 153.

liebte und, wie früher des kaiserlichen, sehr bald des schwedischen Dienstes satt war, hätte sich in den Dienst eines so unbeständigen, als unkräftigen Fürsten seines Gleichen begeben sollen? Sollten Hans George oder sein vom Kaiser bezahlter Rathgeber, der Oberhofprediger Matthias Hoë von Hoënegg, nicht vom Plane des Friedländers, bloß deshalb nach Kursachsen zu ziehen, um den Kurfürst zu züchtigen und ihn schnell vom schwedischen Bündnisse abzuziehen und wieder an den Kaiser anzuschließen, Wind gehabt und danach die Segel ihrer Handlungsweise angespannt haben? Waren die Bedingungen eines solchen Anschlusses günstiger, wenn der Kurfürst zauderte und sein Heer behielt, als wenn er mit zur Schlacht bei Lützen zog und geschlagen sich dem Sieger unterwerfen mußte? So schnell ward aber der Prager Frieden nicht geschlossen. Gustav Adolph's rascher Zuzug verdarb dem Friedländer das Concept.[1])

Kehren wir wieder zu Pappenheim zurück. Sein Zug nach Sachsen war der eines Zerstörers, Verwüsters, Unglückbringers, der seinem finsteren Verhängniß entgegeneilt. Mit 8000 Mann brach er von Pattensen bei Hannover auf.[2]) Er nahm seinen Weg nach dem Eichsfelde, rückte auf Mühlhausen, welche Stadt durch Accord sich ihm übergab und zur Zahlung einer fast unerschwinglichen Ranzion von 80,000 Reichsthalern gezwungen wurde. Seine Vortruppen unter Merode, dessen Namen wegen seines unmenschlichen, fast über alle Vorstellung gehenden Hausens unsere Sprache leider das Wort Marodiren zu verdanken hat, nahmen am 17/27. October 1632 Langensalza, wo sie eine Menge dorthin geflüchteter Güter vorfanden,

1) Swed. Int. III. S. 88 ꝛc. 91. IV. S. 169. v. d. Decken II. S. 96, 97, 107, 108, 109. Chemnitz I. S. 457, 458.

2) Swed. Intell. IV. S. 153.

in welchem sich der kranke Herzog Wilhelm zu Sachsen-Weimar mit 3000 Mann befand, nicht angreifen, um so weniger, als er eben von Gustav Adolph's Anzuge Kunde bekommen hatte. Pappenheim zog daher unweit Buttstedt durch die Kupferstraße nach Merseburg und über die Saale, sich mit Wallenstein zu conjungiren.[1])

Inzwischen war König Gustav Adolph am 14/24. October 1632 zu Arnstadt angelangt, zog dann nach Erfurt, wo er von seiner Gattin Maria Eleonora Abschied nahm, sodann auf Buttstedt zu; und weil 2 oder 3 Tage vorher die Liguistische Armada unter Pappenheim, wie schon erwähnt, nicht weit davon durch die Kupferstraße vorüber marschirt war und sich bis in das kursächsische Amt Freiburg an der Unstrut ausgebreitet hatte, hatte er den Herzog Bernhard und 1000 Mann Reiterei von Erfurt aus am 20/30. October vorausgesendet, Pappenheim's Nachhut zu verfolgen. Bernhard traf aber diese nicht mehr an, da Pappenheim eiligst zu Merseburg über die Saale gezogen und auch schon das seitwärts belegene, mit Gewalt occupirte veste Schloß Heldrungen wieder verlassen und sich mit dem Heere Wallenstein's conjungirt hatte. Bernhard hatte seinen Weg über Buttstedt nach Freiburg genommen, setzte dort über die Saale nach Naumburg, vereitelte das Vorhaben der Kaiserlichen, sich dieser Stadt zu bemeistern, und wartete dort Gustav Adolph's Ankunft ab, der nicht lange säumte, dort diejenigen Brücken über die Unstrut, die dem Pappenheim zum Vortheil gereichen konnten, bis nach Freiburg abwerfen ließ, und am 1/11. November in Naumburg selbst einzog.[2])

1) Th. Eur. S. 743. Swed. Intellig. III. S. 104. IV. S. 153. Röse I. S. 174, 175.

2) Khevenh. S. 182, 184. Swed. Intellig. II. S. 72, 73. Röse I. S. 177.

in welchem sich der kranke Herzog Wilhelm zu Sachsen-Weimar mit 3000 Mann befand, nicht angreifen, um so weniger, als er eben von Gustav Adolph's Anzuge Kunde bekommen hatte. Pappenheim zog daher unweit Buttstedt durch die Kupferstraße nach Merseburg und über die Saale, sich mit Wallenstein zu conjungiren.[1])

Inzwischen war König Gustav Adolph am 14/24. October 1632 zu Arnstadt angelangt, zog dann nach Erfurt, wo er von seiner Gattin Maria Eleonora Abschied nahm, sodann auf Buttstedt zu; und weil 2 oder 3 Tage vorher die Liguistische Armada unter Pappenheim, wie schon erwähnt, nicht weit davon durch die Kupferstraße vorüber marschirt war und sich bis in das kursächsische Amt Freiburg an der Unstrut ausgebreitet hatte, hatte er den Herzog Bernhard und 1000 Mann Reiterei von Erfurt aus am 20/30. October vorausgesendet, Pappenheim's Nachhut zu verfolgen. Bernhard traf aber diese nicht mehr an, da Pappenheim eiligst zu Merseburg über die Saale gezogen und auch schon das seitwärts belegene, mit Gewalt occupirte veste Schloß Heldrungen wieder verlassen und sich mit dem Heere Wallenstein's conjungirt hatte. Bernhard hatte seinen Weg über Buttstedt nach Freiburg genommen, setzte dort über die Saale nach Naumburg, vereitelte das Vorhaben der Kaiserlichen, sich dieser Stadt zu bemeistern, und wartete dort Gustav Adolph's Ankunft ab, der nicht lange säumte, dort diejenigen Brücken über die Unstrut, die dem Pappenheim zum Vortheil gereichen konnten, bis nach Freiburg abwerfen ließ, und am 1/11. November in Naumburg selbst einzog.[2])

1) Th. Eur. S. 743. Swed. Intellig. III. S. 104. IV. S. 153. Röse I. S. 174, 175.

2) Khevenh. S. 182, 184. Swed. Intellig. II. S. 72, 73. Röse I. S. 177.

ihm. Die Stadt Leipzig hatte den 22. October (1. November), das Schloß daselbst am Tage nachher accordirt. Am 24. October wurde der Stadt eine Ranzion von 50,000 Reichsthalern auferlegt, und am 26. October kam Pappenheim mit wenigem Volk Nachts in die Stadt, ließ die Bürgerschaft zu Morgens früh 4 Uhr des folgenden Tages nach dem Rathhause citiren und ihr bedeuten, daß sie die 50,000 Reichsthaler in continenti erlegen sollte, was dann auch größtentheils erfolgte.

Pappenheim, rastlos und thätig, schlug dem Friedländer vor, mit voller Macht Erfurt zu nehmen, in welcher Stadt Herzog Wilhelm zu Sachsen-Weimar mit 3000 Mann (nach anderen Berichten mit 4 bis 5000 Mann) zum Schutze der Stadt sich befand; dann sollten auch Weimar und alle Pässe genommen werden, durch die Gustav Adolph durch den Thüringer Wald eindringen und die Kaiserlichen in ihren Winterquartieren stören konnte. Da wurde ihnen die überraschende Nachricht, daß der Schwedenkönig schon dort sei und sich mit Bernhard conjungirt habe. Nun zog Wallenstein seine ganze Macht Dienstags den 30. October (10. November) zusammen, rückte mit ihr folgenden Tages von Merseburg nach Markranstedt und Lützen, und Tags darauf zog er nach Weißenfels, wo er im Schlosse übernachtete. Gustav Adolph hatte denselben Tag eine Recognoscirung vorgenommen. Ihm nach kamen drei Engländer aus seinem Heere, der Obristlieutenant Francis Terret, Obristwachtmeister John Pawiet und Capitaine Edward Fielding. Alle drei allein begaben sich durch ein verlassenes Dorf, durch welches zwei Wege führten; den linken war der König gezogen; sie nahmen den rechtseitigen und geriethen in einen Hinterhalt von Croaten, durch welche Terret und Fielding gefangen wurden. Sie waren beide später als Gefangene in der Nachhut der kaiserlichen Armee während der Schlacht bei Lützen

und wurden mit nach Prag genommen. Zunächst wurden sie nach Weißenfels gebracht, und Wallenstein sandte noch denselben Abend den Grafen von Pappenheim zu ihnen, sich nach des Königs Stärke, Aufenthaltsort und Absichten zu erkundigen.[1]) Am selben Tage, den 1/11. November, passirte ein Eilbote durch Leipzig, den Grafen von Gallas eiligst zu erfordern, dessen Corps 9 oder 10,000, nach Anderen 15,000 Mann zählte. Der Obrist Ernst von Suys mit seinem Fußregiment und Obrist Hans Rudolph, Freiherr von Bredaw, wurden vorangesendet, Naumburg zu nehmen, und als dieser Ort schon von den Schweden besetzt gefunden ward, stellte Wallenstein zu Weißenfels sein Heer in völlige Schlachtordnung.[2])

Diese und die weiteren Operationen der Armeen bis zur Schlacht bei Lützen, sowie die Schlacht selbst, sind in einem dem Kaiser vorgelegten Berichte des kaiserlichen General-Quartiermeisters Diodati, den persönlich nach der Lützener Schlacht Wallenstein an den Kaiser deputirte, sehr umständlich enthalten; er stimmt, so weit wir den folgenden Anfang des Berichts geben, fast wörtlich mit der in dem Swedish Intelligencer gegebenen Relation und dem Berichte Khevenhüller's überein[3]), und lautet also:

„Nachdem von den kaiserlichen Truppen die Stadt und Vestung Leipzig den 2. November (neuen Styls) 1632 eingenommen war, setzte der Generalissimus, Herzog von Meklenburg, die Armee in Bewegung, um sich der Stadt Torgau zu bemächtigen, und die dortige Elbbrücke zu gewinnen, womit die Er-

1) Swed. Intellig. II. S. 118, 119).

2) Khevenh. S. 58, 185. Th. Eur. S. 745. v. d. Decken. II. S. 103. Swed. Intellig. III. S. 110, 111. IV. S. 154.

3) Swed. Intellig. III. S 111 bis 114, 119. Khev. S. 186 bis 189.

oberung Sachsens erleichtert und der Besitz aller churfürstlichen Länder für uns versichert sein konnte. Die Armee war auf dem halben Wege zwischen Leipzig und Torgau bei Eilenburg angekommen, als die sichere Nachricht einlief, daß der General Pappenheim mit seiner Truppe schon in der Nähe sei; daher Se. Durchlaucht beschloß, ihm entgegen zu gehen und gegen Leipzig zurückzukehren, wo der Graf (Pappenheim), nachdem er bei Merseburg die Saale passirt hatte, sich mit unserer Armee vereinigte. Er überredete den Generalissimus, seine ganze Stärke gegen Erfurt zu kehren, welches zu erobern leicht sein würde, da der Herzog von Weimar nur mit 5000 Mann daselbst stehe. Indessen ging die Gewißheit ein, daß der König mit einer starken Armee zu Erfurt angelangt sei und in großen Eilmärschen sich nähere. Man konnte für sicher annehmen, daß er den kurfürstlichen Ländern zu Hilfe kommen würde, und da mit diesen Nachrichten die Sachen verändert waren, befahl Sr. Durchlaucht, einen anderen Weg gegen Weißenfels einzuschlagen, welche Stadt über die Saale liegt, nachdem der Obrist von Suys mit seinem Infanterie- und dem Cavallerie-Regiment des Obrist Breda vorgestoßen war, um Naumburg, einen wichtigen Paß über der Saale, dem sie ziemlich nahe kamen, zu besetzen. Sie fanden aber, daß der König mit einem Vortrabe von 5000 Mann zuvorgekommen war, und eine Sauve-Garde von 30 Musketierern gefangen hatte, daher man, nach einem leichten Scharmützel mit Breda, welcher in die Dörfer vorgerückt war, sich unsererseits in guter Ordnung nach Weißenfels zurückzog.

Mittlerweile war der König mit seiner ganzen Armee über die Brücke gegangen, und vor Naumburg gelagert, dahingegen die Kaiserlichen bei Weißenfels sich in Schlachtordnung aufstellten, wo der Feind in einigen starken Cavallerie-Abtheilungen sich sehen ließ, nach schwachem Scharmützel mit unseren

oberung Sachsens erleichtert und der Besitz aller churfürstlichen Länder für uns versichert sein konnte. Die Armee war auf dem halben Wege zwischen Leipzig und Torgau bei Eilenburg angekommen, als die sichere Nachricht einlief, daß der General Pappenheim mit seiner Truppe schon in der Nähe sei; daher Se. Durchlaucht beschloß, ihm entgegen zu gehen und gegen Leipzig zurückzukehren, wo der Graf (Pappenheim), nachdem er bei Merseburg die Saale passirt hatte, sich mit unserer Armee vereinigte. Er überredete den Generalissimus, seine ganze Stärke gegen Erfurt zu kehren, welches zu erobern leicht sein würde, da der Herzog von Weimar nur mit 5000 Mann daselbst stehe. Indessen ging die Gewißheit ein, daß der König mit einer starken Armee zu Erfurt angelangt sei und in großen Eilmärschen sich nähere. Man konnte für sicher annehmen, daß er den kurfürstlichen Ländern zu Hilfe kommen würde, und da mit diesen Nachrichten die Sachen verändert waren, befahl Sr. Durchlaucht, einen anderen Weg gegen Weißenfels einzuschlagen, welche Stadt über die Saale liegt, nachdem der Obrist von Suys mit seinem Infanterie- und dem Cavallerie-Regiment des Obrist Breda vorgestoßen war, um Naumburg, einen wichtigen Paß über der Saale, dem sie ziemlich nahe kamen, zu besetzen. Sie fanden aber, daß der König mit einem Vortrabe von 5000 Mann zuvorgekommen war, und eine Sauve-Garde von 30 Musketierern gefangen hatte, daher man, nach einem leichten Scharmützel mit Breda, welcher in die Dörfer vorgerückt war, sich unsererseits in guter Ordnung nach Weißenfels zurückzog.

Mittlerweile war der König mit seiner ganzen Armee über die Brücke gegangen, und vor Naumburg gelagert, dahingegen die Kaiserlichen bei Weißenfels sich in Schlachtordnung aufstellten, wo der Feind in einigen starken Cavallerie-Abtheilungen sich sehen ließ, nach schwachem Scharmützel mit unseren

Gronsfeld gelassen hatte, Cöln zu Hilfe kommen, und neue Werbungen in Westphalen und Paderborn veranstalten möchte. Inzwischen wollte Sr. Durchlaucht die Armee an der Saale nach Leipzig und anderen Plätzen umher, von Dresden [1]) verlegen, und in Corps von Infanterie und Cavallerie nach solchem Verhältniß eintheilen, daß, wenn der König einen dieser Orte angreifen sollte, er so lange widerstehen könnte, bis alle übrigen zur Hilfe sich vereinigt haben würden. Um diesen Entschluß auszuführen, brach der Generalissimus mit der Armee von Weißenfels auf; er ließ den Grafen Pappenheim mit 6 Infanterie- und einigen Cavallerieregimentern gegen Merseburg gehen, damit er das ziemlich veste Schloß von Halle, welches 200 Königliche bewachten, wegnehmen, die Truppen, wie es die Umstände dort geben würden, verlegen und sofort seinen Weg nach der Weser verfolgen möchte; mit dem Rest der Truppen setzte sich Sr. Durchlaucht bei Lützen.

Man konnte billig zweifeln, daß der König im Angesicht seiner Armee uns diesen Platz überlassen, daß er nicht mehr über die Saale zurückgehen und das Schloß (Halle) zu retten suchen würde; daher hatte Sr. Durchlaucht die Obristen Suys und Contreras mit ihren Regimentern vorausgeschickt, daß jener sich von Zwickau, dieser von Altenburg versichern solite; und damit der König nicht zuvorkommen möchte, schien es rathsam, sich mit der ganzen Armee vor Merseburg zu lagern, um Pappenheim zu unterstützen; vielleicht auch aus gutem Vorbedacht, den Paß von Leipzig und Dresden frei zu lassen, und dem Könige den Weg zu öffnen, den er von dieser Seite einschlagen könnte, um ihm sodann in den Rücken zu kommen, ihn mit entschiedenem Vortheil zu bekämpfen oder ohne zu besorgenden Nachtheil

1) „näher nach Dresden zu" steht ebendaselbst S. 113.

Gronsfeld gelassen hatte, Cöln zu Hilfe kommen, und neue Werbungen in Westphalen und Paderborn veranstalten möchte. Inzwischen wollte Sr. Durchlaucht die Armee an der Saale nach Leipzig und anderen Plätzen umher, von Dresden[1]) verlegen, und in Corps von Infanterie und Cavallerie nach solchem Verhältniß eintheilen, daß, wenn der König einen dieser Orte angreifen sollte, er so lange widerstehen könnte, bis alle übrigen zur Hilfe sich vereinigt haben würden. Um diesen Entschluß auszuführen, brach der Generalissimus mit der Armee von Weißenfels auf; er ließ den Grafen Pappenheim mit 6 Infanterie- und einigen Cavallerieregimentern gegen Merseburg gehen, damit er das ziemlich veste Schloß von Halle, welches 200 Königliche bewachten, wegnehmen, die Truppen, wie es die Umstände dort geben würden, verlegen und sofort seinen Weg nach der Weser verfolgen möchte; mit dem Rest der Truppen setzte sich Sr. Durchlaucht bei Lützen.

Man konnte billig zweifeln, daß der König im Angesicht seiner Armee uns diesen Platz überlassen, daß er nicht mehr über die Saale zurückgehen und das Schloß (Halle) zu retten suchen würde; daher hatte Sr. Durchlaucht die Obristen Suys und Contreras mit ihren Regimentern vorausgeschickt, daß jener sich von Zwickau, dieser von Altenburg versichern sollte; und damit der König nicht zuvorkommen möchte, schien es rathsam, sich mit der ganzen Armee vor Merseburg zu lagern, um Pappenheim zu unterstützen; vielleicht auch aus gutem Vorbedacht, den Paß von Leipzig und Dresden frei zu lassen, und dem Könige den Weg zu öffnen, den er von dieser Seite einschlagen könnte, um ihm sodann in den Rücken zu kommen, ihn mit entschiedenem Vortheil zu bekämpfen oder ohne zu besorgenden Nachtheil

1) „näher nach Dresden zu" steht ebendaselbst S. 113.

gen des Feindes bewachte; an den Grafen Pappenheim aber schickte Sr. Durchlaucht Eilboten mit der Nachricht vom Entschlusse des Königs, und mit dem bestimmten Befehl, daß er mit seiner ganzen Truppe umkehren, er selbst aber in Person mit der schweren Cavallerie und den Dragonern in möglichster Eile vorrücken möchte. Er hatte, als ihm der Befehl zukam, nach dem kurzen Widerstande eines Hauptmannes, der vom Könige mit 200 Mann wenige Stunden vorher dahin abgeschickt war, sich der Stadt Halle schon bemächtigt.“[1]) (Die Fortsetzung und der Schluß dieses Berichts folgt weiterhin an der geeigneten Stelle.)

Gustav Adolph hatte die Absicht, den Friedländer schon einige Stunden vor Tagesanbruch anzugreifen, weil er Pappenheim's Abwesenheit, ehe dieser zu Wallenstein stieße, benutzen wollte. Aber er wurde durch die absichtlich falsche Aussage eines in der Nacht gefangenen kaiserlichen Rittmeisters, der selbst die angedrohte Strafe des Galgens, wenn er die Unwahrheit sage, nicht fürchtete, daß nämlich Pappenheim sich wirklich mit Wallenstein schon wieder conjungirt habe, sowie durch den inzwischen eingetretenen starken Nebel schwankend gemacht und zurückgehalten.

Wallenstein hatte, bei Lützen angekommen und von der Absicht des Königs, eine Schlacht zu schlagen, überzeugt, sich nördlich der Landstraße, die von Lützen nach Markranstädt führt, aufgestellt, und die beiden Gräben an der Straße vertiefen lassen, auch Musketirer hinein gelegt. Der König war südlich von Lützen um die Stadt herum gezogen, und hatte die großen Geschütze, die er außer den Regimentsstücken vorigen Tags noch nicht bei sich gehabt hatte, nachkommen lassen; er stellte sein 23,000 Mann starkes Heer gegen das über 28,000 Mann starke

1) Förster's Briefe Wallenstein's Th. II. S. 295—299.

gen des Feindes bewachte; an den Grafen Pappenheim aber schickte Sr. Durchlaucht Eilboten mit der Nachricht vom Entschlusse des Königs, und mit dem bestimmten Befehl, daß er mit seiner ganzen Truppe umkehren, er selbst aber in Person mit der schweren Cavallerie und den Dragonern in möglichster Eile vorrücken möchte. Er hatte, als ihm der Befehl zukam, nach dem kurzen Widerstande eines Hauptmannes, der vom Könige mit 200 Mann wenige Stunden vorher dahin abgeschickt war, sich der Stadt Halle schon bemächtigt.“[1]) (Die Fortsetzung und der Schluß dieses Berichts folgt weiterhin an der geeigneten Stelle.)

Gustav Adolph hatte die Absicht, den Friedländer schon einige Stunden vor Tagesanbruch anzugreifen, weil er Pappenheim's Abwesenheit, ehe dieser zu Wallenstein stieße, benutzen wollte. Aber er wurde durch die absichtlich falsche Aussage eines in der Nacht gefangenen kaiserlichen Rittmeisters, der selbst die angedrohte Strafe des Galgens, wenn er die Unwahrheit sage, nicht fürchtete, daß nämlich Pappenheim sich wirklich mit Wallenstein schon wieder conjungirt habe, sowie durch den inzwischen eingetretenen starken Nebel schwankend gemacht und zurückgehalten.

Wallenstein hatte, bei Lützen angekommen und von der Absicht des Königs, eine Schlacht zu schlagen, überzeugt, sich nördlich der Landstraße, die von Lützen nach Markranstädt führt, aufgestellt, und die beiden Gräben an der Straße vertiefen lassen, auch Musketirer hinein gelegt. Der König war südlich von Lützen um die Stadt herum gezogen, und hatte die großen Geschütze, die er außer den Regimentsstücken vorigen Tags noch nicht bei sich gehabt hatte, nachkommen lassen; er stellte sein 23,000 Mann starkes Heer gegen das über 28,000 Mann starke

1) Förster's Briefe Wallenstein's Th. II. S. 295–299.

Int. (III. S. 128) werden 17—18,000 und ein anderes Mal (S. 69) 12,000 Mann Infanterie und 6500 Mann Reiterei, im Ganzen 18,500 Mann aufgezählt. Mailath giebt (S. 302) ohne Nachweis 30,000 Mann an. Rechnet man nach dem Schlachtplane selbst zusammen, so zählen die Schweden 8 Brigaden (diese wie bei Breitenfeld) zu 12 Fahnen von 120 Mann, und eine Fahne Reserve von 5 Compagnien zu 120 Mann, sowie 20 Haufen zwischen der Reiterei vertheilte Musketirer in 180 Mann, an Fußvolk zusammen 15,720 Mann; dazu 25 Corps Reiterei zu 4 Compagnien von 70 Mann, ergäben 7,000 Mann, im Ganzen also die schwedische Streitmacht auf 22,720 Mann. Es könnte daher Wallenstein im Ganzen mit Pappenheim's Succurs vielleicht 28,000 und Gustav Adolph 23,000 Mann gezählt haben.

Denn Pappenheim brachte nur 8 Regimenter oder höchstens 8000 Mann Reiter mit in die Schlacht, da das Fußvolk erst Abends nach der Beendigung der Schlacht ankam.

Gallas nahm nicht an der Schlacht Antheil und hatte nach dem Th. Eur. S. 740 im Septbr. 1632 ein Heer von 12,000, nach Seite 737 nur 10,000 Mann, nach Khevenhüller's Angabe sogar 25,000 Mann (obgleich er in Zwickau nur für 14,000 Mann Brod bestellte); nach dem Swed. Intellig. III. S. 97 hatte er 7—8000 Mann. Holk hatte nach dem Th. Eur. S. 676 ein Corps von 6000, eben soviel Mann nach Khevenhüller S. 45; und 8000 Mann nach dem Swed. Intell. III. S. 99. Wallenstein kann mit Pappenheim und Holk zusammen 30,000 Mann gezählt haben, wovon indeß ein Theil der Pappenheimschen Völker in der Schlacht nicht zugegen war.

Die im hier beigefügten Plane angegebene Schlachtordnung der Schweden ist nach den fast ganz genau übereinstimmenden Zeichnungen des Theatr. Europ. und des Swed. Intell., die Dar-

Int. (III. S. 128) werden 17—18,000 und ein anderes Mal (S. 69) 12,000 Mann Infanterie und 6500 Mann Reiterei, im Ganzen 18,500 Mann aufgezählt. Mailath giebt (S. 302) ohne Nachweis 30,000 Mann an. Rechnet man nach dem Schlachtplane selbst zusammen, so zählen die Schweden 8 Brigaden (diese wie bei Breitenfeld) zu 12 Fahnen von 120 Mann, und eine Fahne Reserve von 5 Compagnien zu 120 Mann, sowie 20 Haufen zwischen der Reiterei vertheilte Musketirer in 180 Mann, an Fußvolk zusammen 15,720 Mann; dazu 25 Corps Reiterei zu 4 Compagnien von 70 Mann, ergäben 7,000 Mann, im Ganzen also die schwedische Streitmacht auf 22,720 Mann. Es könnte daher Wallenstein im Ganzen mit Pappenheim's Succurs vielleicht 28,000 und Gustav Adolph 23,000 Mann gezählt haben.

Denn Pappenheim brachte nur 8 Regimenter oder höchstens 8000 Mann Reiter mit in die Schlacht, da das Fußvolk erst Abends nach der Beendigung der Schlacht ankam.

Gallas nahm nicht an der Schlacht Antheil und hatte nach dem Th. Eur. S. 740 im Septbr. 1632 ein Heer von 12,000, nach Seite 737 nur 10,000 Mann, nach Khevenhüller's Angabe sogar 25,000 Mann (obgleich er in Zwickau nur für 14,000 Mann Brod bestellte); nach dem Swed. Intellig. III. S. 97 hatte er 7—8000 Mann. Holk hatte nach dem Th. Eur. S. 676 ein Corps von 6000, eben soviel Mann nach Khevenhüller S. 45; und 8000 Mann nach dem Swed. Intell. III. S. 99. Wallenstein kann mit Pappenheim und Holk zusammen 30,000 Mann gezählt haben, wovon indeß ein Theil der Pappenheimschen Völker in der Schlacht nicht zugegen war.

Die im hier beigefügten Plane angegebene Schlachtordnung der Schweden ist nach den fast ganz genau übereinstimmenden Zeichnungen des Theatr. Europ. und des Swed. Intell., die Dar-

Seinen, Rüstung anzulegen, mit den Worten, Gott sei sein Harnisch, zurückwies.

Das Loosungswort war „Gott mit uns"; das der Kaiserlichen „Jesus Maria"; beides gerade wie in der Breitenfelder Schlacht. Den rechten Flügel des Heeres befehligte Gustav Adolph selbst, die daselbst zwischen der Reiterei vertheilten Musketirer der Graf von Eberstein, den linken Herzog Bernhard, und die Musketirer Obrist Gersdorff; das Centrum, aus 4 Brigaden Fußvolk und Henderson's Fußreserve bestehend, der Graf Nils Brahe von der Wisingsburg, Bruder des Per Brahe und der schönen Ebba Brahe, die einst Gustav Adolph zärtlich geliebt und zur Gattin ersehnt hatte. Im zweiten Treffen befehligte Obrist Claus Conrad Zorn von Bulach den rechten, Fürst Ernst zu Anhalt den linken Flügel; das Centrum, mit Obrist Ehem's Reserve-Pferden aus der Pfalz, der General Dodo von Inn- und Kniphausen, der durch rechtzeitige Entfaltung des zweiten Treffens im kritischsten Moment sehr viel zum Siege beigetragen. Das Geschütz war so vertheilt, daß vor jedem Flügel des ersten Treffens 20 Regimentsstücke und vor jeder der 4 Brigaden Infanterie des Centrums im ersten Treffen 5 Stück standen.

In dem kaiserlichen Heere befehligte den rechten Flügel der General-Feldzeugmeister Graf Rudolph Colloredo, das Centrum der Herzog von Friedland (unter ihm Officutz), den linken Flügel der Feldmarschall-Lieutenant Henrich Holk; der Feldzeugmeister Hans Philipp Breuner die Artillerie, bestehend aus 17 Stücken auf dem Hügel an den Windmühlen und 7 Stücken da, wo die Krümmung der Landstraße anfing, die jetzt geradlinigt vom Schwedenstein an fortgeführt ist.

„Und nachdem den ganzen Morgen scharmutziret worden, hat er den 26. Psalm: „Eine veste Burg ist unser Gott" durch

seinen Trompeter blasen lassen, auch den 67. Psalm: „Es wolle Gott uns gnädig sein", laut gesungen, darauf nach etlichen Schüssen das Treffen um 11 Uhr angegangen, dabei der König vor sein Kriegsheer, als er angreifen wollen, allein geritten, und gesagt: „Nun wollen wir daran. Das walt der liebe Gott." Und dabei mit heller Stimme gerufen: „Jesu, Jesu, Jesu! hilf mir heute streiten zu Deines heiligen Namens Ehre"; und also nüchtern und ohne Genießung Speise und Tranks gerade gegen das Städtlein Lützen zugezogen." Wind und Sonne waren ihm günstig; er pries Gott dafür.[1])

In Kanonenschußweite angekommen, begann das Geschütz schrecklich zu feuern, so daß die Luft heulte, die Erde erzitterte. Wallenstein hatte den Vortheil, daß sein Geschütz unbeweglich aufgepflanzt war und daher besser gerichtet werden konnte, wogegen das schwedische im Vorrücken begriffen zu feuern hatte. Die Schweden litten hierdurch sehr, und der König befahl daher, rasch gerade auf die feindlichen Kanonen zu rücken und die Musketirer aus den Gräben der Landstraße zu vertreiben.

Dieß Letztere geschah auf der ganzen Linie durch die zwischen der Reiterei vertheilten commandirten Musketirer und durch die Brigaden des Centrums selbst, und der rechte Flügel, der wegen Krümmung der Landstraße die tief ausgestochenen Gräben zuerst erreichte, setzte zuerst über dieselben; manche von den Reitern stürzten; was herüber kam, begann sogleich den Angriff. Der König, seine Reiter durch sein eigen Exempel zur Nachfolge anreizend, führte sie mit solcher Heftigkeit gegen den Feind, daß dieser bald geschlagen und zum Weichen gebracht wurde.

Bei'm ersten Avanciren hatte der König die am linken Flü-

1) Khev. S. 190. Swed. Intell. III. S. 124–128, 130.

gel der Kaiserlichen neben den Croaten in dichten Massen haltenden dunkelgeharnischten Küraſſirer gewahrt, und, bei'm Entlangreiten der Linie, dem Obriſt des finnischen Regiments, Torſten Stelhanſch, zugerufen: „Vor Jenen (den Croaten) habe ich keine Sorge; aber greife mir jene ſchwarzen Burſchen tüchtig an, denn die können uns Verderben bringen.“ Dieſen Vorfall hat Stelhanſch ſpäter ſehr oft, beſonders an der Tafel, anderen Officieren mitgetheilt.

Der König ſelbſt, an der Spitze des vom Obriſt Friedrich Stenbock geführten Smalandſchen Regiments, gelangte mit dieſem und dem Oſtgothiſchen und Uplandſchen Regiment zuerſt über die Gräben der Landſtraße; die Regimenter Südermanland, das Weſtgothiſche und das von Stelhanſch geführte Regiment Finnländer konnten erſt ſpäter hinüber gelangen. Ein wilder Kampf gegen die Cüraſſirer entbrannte, an welchem Guſtav Adolph, mit dem Piſtol in der einen und ſeinem Schwerdt in der anderen Hand, Theil nahm.

Während nun auf dieſem öſtlichen Theile der linke Flügel der Kaiſerlichen von der ſchwediſchen Reiterei angegriffen und geſchlagen wurde, zogen ſich die an Raub und Ueberfall gewöhnten Croaten des linken Flügels der Kaiſerlichen um das wahrſcheinlich zur damaligen Zeit weiter nach Norden ſich entlangziehende Schkolzig-Holz um den rechten Flügel der Schweden herum, und fielen von hinten, um Verwirrung zu verbreiten, die ſchwediſchen Munitionswagen an, die Munition zu vernichten. Allein Bulach, der den rechten Flügel des zweiten Treffens befehligte, ließ, ſchnell entſchloſſen, ſein eigenes, ſo wie das von Obriſt-Lieutenant Rehlingen, der dabei einen Schuß in den Arm bekam, befehligte Goldſteinſche und das vom Herzog Ernſt zu Sachſen-Weimar commandirte Regiment Wilhelm's zu Sachſen-Weimar gegen die Croaten anrücken, und ſchlug ſie

zurück zum Hauptcorps, wo die schwedische Reiterei bereits einen Theil der Croaten auf die Cürassirer geworfen und den linken Flügel der Feinde in Unordnung gebracht hatte; dieses wilde Durcheinander brachte auch die Schweden in Unordnung und hätte ihnen gefährlich werden können, wenn nicht der wieder einfallende Nebel die Kaiserlichen verhindert hätte, es zu bemerken.

Aber auch das Centrum der Schweden war mit dem rechten Flügel vorgegangen; Carl Härts Dalekarlier gelangten zuerst über die Gräben, nachdem sie die darin befindlichen Musketirer vertrieben, eroberten sofort die dort stehenden 7 Stück Geschütze und richteten diese mit Erfolg auf die Kaiserlichen; das ihnen gefolgte gelbe Leibregiment (die Gelbröcke) drang auf das dicht hinter den Kanonen stehende feindliche Viereck mannlich ein, schlug es auseinander, that dasselbe mit dem zweiten dahinter stehenden Viereck, das nach dem rechten Flügel zu neben der Reiterei gestanden, und griff nun auch das neben dieser im Centrum stehende Viereck an. Aber vom langen Kampf angegriffen und an Mannschaft geschwächt, fand es hier, obgleich von Winkels Blauröcken unterstützt, Widerstand; der Herzog zu Friedland berief die am rechten Flügel dieser Vierecke haltenden 24 Schwadronen Küraſſirer zur rechten Zeit seiner Infanterie zu Hilfe, die drei genannten Brigaden der Schweden (Dalekarlier, Gelb- und Blau-Röcke) wurden zurückgetrieben, litten bedeutend und büßten die Kanonen wieder ein.

Der siegreiche König, von diesem Verluste Kunde erhaltend, befahl dem Feldmarschall Gustav Horn (dieser war am Oberrhein, es muß daher wol ein Anderer, vermuthlich Stelhansch, diesen Befehl erhalten haben), dem kaiserlichen in die Flucht gebrachten linken Flügel nachzusetzen, stellte sich an die Spitze der Smalandschen Reiterei, die er selbst führte, da ihr Obrist Friedrich Stenbock in den Fuß geschossen war, und eilte

der fliehenden Infanterie zu, ihr Beistand zu leisten. Aber unglücklicherweise für ihn kam er von seinen Reitern im dicken Nebel ab und gerieth unter die feindlichen Küraſſirer, die soeben das schwedische Fußvolk über die Gräben zurückgeschlagen hatten. Hier, unweit des alten Schwedensteins, der noch heut zu Tage unter einem neueren Denkmal vom Andenken jener Schlacht und der Nachwelt Kunde giebt vom Schicksal des nordischen Helden, hier fand der Schwedenkönig, der von Freund und Feind hochgeachtete Held, das Ziel seiner Tage.

Die Berichte über seinen Tod sind verschieden. Nach dem Swed. Intellig. erhielt er zuerst einen Schuß in den linken Arm; er achtete desselben anfangs nicht; aber als er fühlte, daß der Knochen zerschmettert sei, rief er, vom Blutverlust schwach werdend, dem Herzoge Franz Albrecht zu Sachsen-Lauenburg zu: „Vetter, ich bin hart verwundet, hilf mir, daß ich mich zurückziehe." Während dieß der Herzog mit dem um sie befindlichen Gefolge zu thun im Begriff stand und sie sich bereits gewendet hatten, kam ein zurücksprengender Officier der feindlichen Küraſſirer hinzu, und, den König erblickend, durchschoß er ihn mit dem Zurufe: „Das ist der rechte Vogel." Luchgau (Lochow oder Luchow?), der Stallmeister des Herzogs Franz Albrecht[1]), schoß den Officier sofort nieder. Der König wurde noch einige Zeit satteirecht erhalten, aber wegen des scharfen Feuerns der Küraſſirer konnte der sterbende König nicht fortgebracht werden; er fiel, noch von mehren Kugeln getroffen, herab; sein nahe am Nacken in die Schulter geschossenes Pferd rannte ohne seinen edlen Reiter den schwedischen Colonnen zu, der Herzog Franz

1) Albrecht von Luchgau, Vater des Stallmeisters, ward in der Schlacht gefangen, und Franz Albrecht erbat ihn sich am 24. November von Dresden aus von Wallenstein zurück. (Förster's Briefe III. S. 358). Vielleicht war es der Obige selbst.

der fliehenden Infanterie zu, ihr Beistand zu leisten. Aber unglücklicherweise für ihn kam er von seinen Reitern im dicken Nebel ab und gerieth unter die feindlichen Küraſſirer, die soeben das schwedische Fußvolk über die Gräben zurückgeschlagen hatten. Hier, unweit des alten Schwedensteins, der noch heut zu Tage unter einem neueren Denkmal vom Andenken jener Schlacht und der Nachwelt Kunde giebt vom Schicksal des nordischen Helden, hier fand der Schwedenkönig, der von Freund und Feind hochgeachtete Held, das Ziel seiner Tage.

Die Berichte über seinen Tod sind verschieden. Nach dem Swed. Intellig. erhielt er zuerst einen Schuß in den linken Arm; er achtete desselben anfangs nicht; aber als er fühlte, daß der Knochen zerschmettert sei, rief er, vom Blutverlust schwach werdend, dem Herzoge Franz Albrecht zu Sachsen-Lauenburg zu: „Vetter, ich bin hart verwundet, hilf mir, daß ich mich zurückziehe." Während dieß der Herzog mit dem um sie befindlichen Gefolge zu thun im Begriff stand und sie sich bereits gewendet hatten, kam ein zurücksprengender Officier der feindlichen Küraſſirer hinzu, und, den König erblickend, durchschoß er ihn mit dem Zurufe: „Das ist der rechte Vogel." Luchgau (Lochow oder Luchow?), der Stallmeister des Herzogs Franz Albrecht[1]), schoß den Officier sofort nieder. Der König wurde noch einige Zeit sattelrecht erhalten, aber wegen des scharfen Feuerns der Küraſſirer konnte der sterbende König nicht fortgebracht werden; er fiel, noch von mehren Kugeln getroffen, herab; sein nahe am Nacken in die Schulter geschossenes Pferd rannte ohne seinen edlen Reiter den schwedischen Colonnen zu, der Herzog Franz

1) Albrecht von Luchgau, Vater des Stallmeisters, ward in der Schlacht gefangen, und Franz Albrecht erbat ihn sich am 24. November von Dresden aus von Wallenstein zurück. (Förster's Briefe III. S. 358). Vielleicht war es der Obige selbst.

plündern, den König gefragt hätten, wer er sei, worauf der König geantwortet habe: „ich bin der König von Schweden und besiegele die Religion und die Freiheit deutscher Nation mit meinem Blut", und daß, nachdem der König noch die Worte gesprochen: „Ach, meine arme Königinn!" und seine Seele Gott befohlen hätte, sie den sterbenden Sieger umgebracht hätten: denn einer der Kaiserlichen hätte den König in den Kopf der Art geschossen, daß die Kugel in die rechte Schläfe hinein und zur linken herausgeflogen sei, ein Zweiter hätte ihm das Schwert in den Leib und die rechte Seite gebohrt, und er oder ein Dritter ihm einen Hieb in's Bein gegeben und endlich ihn, nach 5 zugefügten Wunden, verlassen, da die Schweden einen neuen Angriff machten. Dieß sei, sagte der Prediger, von dem jungen Edelmann berichtet worden, der, nachdem er drei Wunden empfangen, unter den Todten liegen geblieben, nachmals lebend fortgebracht und es berichtet habe; war es Truchses oder Leubelfing, er starb, nachdem er vom Schlachtfelde fortgeschafft, an seinen Wunden, und hatte nicht mehr Zeit, noch Kraft, mehr zu berichten. Die Kaiserlichen zu Prag berichteten, und einige englische Officiere aus dem schwedischen Heere, die dort gefangen waren, vernahmen es von ihnen, daß der anfänglich nur verwundete König von den Feinden verfolgt wurde, und als sie auf ihn schießen und loshauen wollten, gerufen habe, er sei der König von Schweden. Der Swed. Intellig. fährt fort, aus einem in Lissabon bei Antonio Alvarez den 16. Febr. 1633 erschienenen gedruckten Berichte zu erzählen, daß Innocentius Bucela, Piccolomini's Waffenbruder, den verwundet und sterbend daliegenden König erkannt und, nachdem er dem Piccolomini hiervon Mittheilung gemacht, mit noch 10 Anderen hingegangen sei zur Stätte, wo sie den König noch zuckend getroffen hätten, sowie daß sie, im Begriff, ihn fortzubringen, durch

plünderu, den König gefragt hätten, wer er sei, worauf der König geantwortet habe: „ich bin der König von Schweden und besiegele die Religion und die Freiheit deutscher Nation mit meinem Blut", und daß, nachdem der König noch die Worte gesprochen: „Ach, meine arme Königinn!" und seine Seele Gott befohlen hätte, sie den sterbenden Sieger umgebracht hätten: denn einer der Kaiserlichen hätte den König in den Kopf der Art geschossen, daß die Kugel in die rechte Schläfe hinein und zur linken herausgeflogen sei, ein Zweiter hätte ihm das Schwert in den Leib und die rechte Seite gebohrt, und er oder ein Dritter ihm einen Hieb in's Bein gegeben und endlich ihn, nach 5 zugefügten Wunden, verlassen, da die Schweden einen neuen Angriff machten. Dieß sei, sagte der Prediger, von dem jungen Edelmann berichtet worden, der, nachdem er drei Wunden empfangen, unter den Todten liegen geblieben, nachmals lebend fortgebracht und es berichtet habe; war es Truchses oder Leubelfing, er starb, nachdem er vom Schlachtfelde fortgeschafft, an seinen Wunden, und hatte nicht mehr Zeit, noch Kraft, mehr zu berichten. Die Kaiserlichen zu Prag berichteten, und einige englische Offiziere aus dem schwedischen Heere, die dort gefangen waren, vernahmen es von ihnen, daß der anfänglich nur verwundete König von den Feinden verfolgt wurde, und als sie auf ihn schießen und loshauen wollten, gerufen habe, er sei der König von Schweden. Der Swed. Intellig. fährt fort, aus einem in Lissabon bei Antonio Alvarez den 16. Febr. 1633 erschienenen gedruckten Berichte zu erzählen, daß Innocentius Bucela, Piccolomini's Waffenbruder, den verwundet und sterbend daliegenden König erkannt und, nachdem er dem Piccolomini hiervon Mittheilung gemacht, mit noch 10 Anderen hingegangen sei zur Stätte, wo sie den König noch zuckend getroffen hätten, sowie daß sie, im Begriff, ihn fortzubringen, durch

bey ihm hielte, in Frantzösischer Sprache mit diesen Worten angeredet: Bruder, ich habe meinen Theil, rettet ihr nur euer Leben, so gut ihr könnet, er habe auch nicht von dem Könige setzen wollen, sondern ihn vor sich auf das Pferd in die Arme genommen, und sie sporenstreichs auf die Schwedische Armada zugeeilt, aber vier Kayserl. Reuter haben ihm nachgehauen, und indem ihm einer das Pistol an den Kopf gesetzt, er aber solches alsobald mit dem Arm ausgeschlagen, habe er den König fallen lassen, und nachdem ihm der Backen von dem Pulver sehr beschädigt, sich auch davon gemacht.

In Schweden ist ein Geschrey auskommen: Weil der König in des Hertzogs Frantz Albrechts Armen gestorben, er habe ihn rückwerts selbst erschossen; daher dann dieser Hertzog bei denen Schwedischen sehr verhaßt gewesen, und sind ihrer viel, die sichs gar nicht ausreden lassen wollen.

Die Relation, so der Kayserl. Majestät dieses Todes halber in hoc passu überschickt worden, meldet: Wie der König seinen fliehenden Völkern zu Hülffe kommen wollen, habe ein Kayserl. Corporal einen Musquetirer bei der Hand genommen, mit Vermelden, weil er gesehen, daß jedermann vor dem Könige gewichen und ihm Platz gemacht: auf diesen schiesse, denn dieser ist etwas Vornehmes, darauff er angeschlagen, loßgebrannt und dem Könige zum ersten den Arm durchschossen, darauf ein Kayserl. Reuter angesetzt, darunter einer in einer plancken Rüstung, so der Obriste Lieutenant vom Florentinischen Regiment von Falckenberg soll gewesen seyn, den König durch den Kopff geschossen, daß er von dem Roß auf die Erde gefallen, und ausgezogen worden, als aber die Schwedischen die Kayserlichen wieder vertrieben, und ihres Königs Cörper erlanget, ist gedachter Obrist Lieutenant auch eben auf dem Platze, da er den König erschossen, ritterl. streitend geblieben.

Ein solches Ende hat gehabt der tapffere, vernünfftige, und von Freund und Feinden hoch gepriesene König und Held, Gustavus Adolphus, der vor, in und nach seinem Tode rarissimo exemplo victoriös verblieben. Aber, weil er sich wider den Römischen Kayser, obwohl unter dem Praetext, die Freiheit der Religion und Deutschen Nation zu erhalten, seine Waffen gewetzt, und ihn von seinem hohen Throne, darauf ihn Gott gesetzt, zu stürtzen gesucht, hat ihn die Göttliche Allmacht, bei so vielen Victorien, in die Grube, so er dem Kayser gegraben, werffen, und nicht zugeben wollen, daß er einer solchen Victorie geniessen, und sein Vorhaben gegen Ihre Kayſ. May. ins Werck setzen können, sondern mit kläglichen Trophéen wieder in Schweden kehren müssen.“[1])

Nach dem Theatrum Europaeum lautet der Bericht also: „Auf soiches ist ferner der König mit zween seiner Sattelknechten, von seinem Voick, so in Bataglia gehalten, etwan ein Musqueten-Schuß weit von denseiben hinauß geritten, in Meynung, das Feid zu Recognoseiren, ob er nit einen Vortheyl ersehen möchte, seine Armee und Artollery in gute Postur zu bringen. Indem fällt ein dicker Nebel, daß keiner den andern fast kennen konte, ungeacht dessen ritte der König mit seinen zween Sattelknechten fort, unwissend daß sein Feind so nahe wäre: denn in dem dickesten Nebel stieße er auff einen Truppen Kayserischen Reutter, welche ihn gefänglich anzunehmen vermeynten, unwissendt, daß es der König wäre, Er aber wehrt sich, und löset beyde Pistolen auff seine Feinde: ingleichen thaten auch die beyde Knechte. Als sich der König verschossen, griff er nach dem Dägen, indem wird er mit etlichen Schüssen getroffen, also daß er vom Pferdt gesuncken, mit dem Degen in der Faust, bleibt

1) Khevenhüller S. 191, 192, 193.

aber im Stegreiff oder Bügel mit dem einen Fuß behangen, da dann das Pferdt ihn ein gut stück Wegs geschleifft, ehe er aus dem Stegreiff kommen. Interim sind die Reutter neben ihm her, auff ihn gestochen und geschossen, also daß er 11. Schüß und Stich gehabt, darunder zween Schüß durch den Kopff, der eine durch den Schlaff, der andere durch den Backen, die übrigen in den Leib. Vnder wehrenden diesen Dingen wurd der eine Sattel Knecht geschossen, dahero er vom Pferd gefallen und für todt ligen bliben: den andern aber fragten die Kayf. Reutter, wer dieser (nemlich der König) wäre, der antwortet, er were ein Schwedischer Officirer: als sie ihn den Knecht nun wollten gefangen nehmen, begehrte er kein Quartier, sondern ist mit etlich Schüssen auch erlegt worden. Darauff sind die beyde Knecht außgezogen worden, den König, so ein gut stück Wegs davon lag, zogen sie auch auß biß auffs Hembd, darauff der gantze Trupp fort ritte, uber des Königs Leichnamb. Deß Königs Pferdt aber riß auß, und kame zu der Schwedischen Armee, welches dann bald bekant und auffgefangen worden. Als es nun mit Blut besprützt, und beyde Pistolen gelöset befunden worden, hat man es Hertzog Bernharden zugeführet, welcher dann darauß abgenommen, wie es mit dem König bewand, und daß der Feind gar nahe wäre. Indessen hat sich der dicke Nebel verlohren, da sahe Hertzog Bernhard die Friedländische Armee nechst am Stettlein Lützen in voller Battalie halten, er aber sprach seiner Armee zu, schloß seine Bataille, plantirt das Geschütz und Avancirt auff seinen Feind in guter Ordnung, da dann umb 11. Uhren Mittags das Treffen angangen, wie in dem Kupfferstück zu sehen ist.

Als nun die Nacht herbey kam und dem Treffen ein End machte, wiche der Friedländer, und brache gantz auff, ließ zwey Stück stehen, so sie in der Eyl nicht fortbringen konnten. Als

aber im Stegreiff oder Bügel mit dem einen Fuß behangen, da dann das Pferdt ihn ein gut stück Wegs geschleifft, ehe er aus dem Stegreiff kommen. Interim sind die Reutter neben ihm her, auff ihn gestochen und geschossen, also daß er 11. Schüß und Stich gehabt, darunder zween Schüß durch den Kopff, der eine durch den Schlaff, der andere durch den Backen, die übrigen in den Leib. Vnder wehrenden diesen Dingen wurd der eine Sattel Knecht geschossen, dahero er vom Pferd gefallen und für todt ligen bliben: den andern aber fragten die Kayf. Reutter, wer dieser (neulich der König) wäre, der antwortet, er were ein Schwedischer Officirer: als sie ihn den Knecht nun wollten gefangen nehmen, begehrte er kein Quartier, sondern ist mit etlich Schüssen auch erlegt worden. Darauff sind die beyde Knecht außgezogen worden, den König, so ein gut stück Wegs davon lag, zogen sie auch auß biß auffs Hembd, darauff der gantze Trupp fort ritte, uber des Königs Leichnamb. Deß Königs Pferdt aber riß auß, und kame zu der Schwedischen Armee, welches dann bald bekant und auffgefangen worden. Als es nun mit Blut besprützt, und beyde Pistolen gelöset befunden worden, hat man es Hertzog Bernharden zugeführet, welcher dann darauß abgenommen, wie es mit dem König bewand, und daß der Feind gar nahe wäre. Indessen hat sich der dicke Nebel verlohren, da sahe Hertzog Bernhard die Friedländische Armee nechst am Stettlein Lützen in voller Battalie halten, er aber sprach seiner Armee zu, schloß seine Bataille, plantirt das Geschütz und Avancirt auff seinen Feind in guter Ordnung, da dann umb 11. Uhren Mittags das Treffen angangen, wie in dem Kupfferstück zu sehen ist.

Als nun die Nacht herbey kam und dem Treffen ein End machte, wiche der Friedländer, und brache gantz auff, ließ zwey Stück stehen, so sie in der Eyl nicht fortbringen konnten. Als

nicht so geschwinde, wie der König begehret, vnd mit dergestalt geschlossener ordre, advanciren konten. Derowegen der König selbst, vnter den ersten mit, vber die Gräben gesetzet: Sein Volck nicht allein mit Worten, sondern auch mit der That, vnd seinen eigenen Exempel zur Nachfolge anzureitzen. Stellete sich auch vor seine Schmaländer, vnd führete sie auch an den Feind: Welche auf denselben mit solcher courage getroffen, daß sie ihn bald poussiret vnd aufs Weichen gebracht.

Hierunter ward der König durch einen Vnglücklichen Schuß hart verletzet, vnd Ihm der lincke Arm gantz entzwey geschossen: Wodurch er, durch Verspildung vieles Bluts, sehr matt vnd Kraftloß worden. Solches deutete Er Hertzog Frantz Albrecht von Sachsen, Lawenburg, an, der, vor weinig Zeit, vom Kayser sich begeben, vnd vber Regensburg auff Nürnberg kommen war, auch dem Könige eben in dieser occasion aufgewartet, vnd in seiner svite fast gar allein gewesen; mit Begehren: Daß Er Ihn, aus dem Getümmel und Treffen, auf eine Seite, vnd in sichere Gewahrsam bringen möchte.

Wie nun dieser damit vmbgangen, vnd durch den, mit Staub, Rauch vnd Dampf vermischten Nebel geleitet, etwas von den Königlichen Schwedischen abseits kommen, ist vngefährlich eine trouppe Kayserliche Reuter auff Sie gestossen: Welche den König, noch mit zween Schüssen, als einen durch den Leib, den andern durch den Kopff, vollends erleget, auch vnerkandt, vnd vnwissend, wer Er wäre, auf der Wahlstadt liegen lassen.

Und dieses ist der gemeine Bericht von des hochseligsten Königs Tode. Daß sonsten starck gemaulet worden, als wan der König nicht vom Feinde, sondern dieserseits von einer Vornehmen Person erschossen were, lässet man dahin in Gottes geheimen Gerichte gestellet seyn.“[1])

1) Chemnitz I. S. 465.

nicht so geschwinde, wie der König begehret, vnd mit dergestalt geschlossener ordre, advanciren konten. Derowegen der König selbst, vnter den ersten mit, vber die Gräben gesetzet: Sein Volck nicht allein mit Worten, sondern auch mit der That, vnd seinen eigenen Exempel zur Nachfolge anzureitzen. Stellete sich auch vor seine Schmaländer, vnd führete sie auch an den Feind: Welche auf denselben mit solcher courage getroffen, daß sie ihn bald poussiret vnd aufs Weichen gebracht.

Hierunter ward der König durch einen Vnglücklichen Schuß hart verletzet, vnd Ihm der lincke Arm gantz entzwey geschossen: Wodurch er, durch Verspildung vieles Bluts, sehr matt vnd Kraftloß worden. Solches deutete Er Hertzog Frantz Albrecht von Sachsen, Lawenburg, an, der, vor weinig Zeit, vom Kayser sich begeben, vnd vber Regensburg auff Nürnberg kommen war, auch dem Könige eben in dieser occasion aufgewartet, vnd in seiner svite fast gar allein gewesen; mit Begehren: Daß Er Ihn, aus dem Getümmel und Treffen, auf eine Seite, vnd in sichere Gewahrsam bringen möchte.

Wie nun dieser damit vmbgangen, vnd durch den, mit Staub, Rauch vnd Dampf vermischten Nebel geleitet, etwas von den Königlichen Schwedischen abseits kommen, ist vngefährlich eine trouppe Kayserliche Reuter auff Sie gestossen: Welche den König, noch mit zween Schüssen, als einen durch den Leib, den andern durch den Kopff, vollends erleget, auch vnerkandt, vnd vnwissend, wer Er wäre, auf der Wahlstadt liegen lassen.

Und dieses ist der gemeine Bericht von des hochseligsten Königs Tode. Daß sonsten starck gemaulet worden, als wan der König nicht vom Feinde, sondern dieserseits von einer Vornehmen Person erschossen were, lässet man dahin in Gottes geheimen Gerichte gestellet seyn.“[1])

1) Chemnitz I. S. 465.

als dem Herzoge Franz Albrecht zu Sachſen-Lauenburg begleitet, der als Volontair bei ihm diente, nachdem er den kaiſerlichen Dienſt verlaſſen hatte. Der genannte Herzog ſuchte den König zu retten, und führte ihn zwiſchen beiden Heeren entlang. Während er ihm ſo zur Seite ritt, ſprengte der kaiſerliche Obriſt-Lieutenant von Falkenberg auf ſie los, ohne daß man ihn für Einen von den Feinden hielt. Dieſer ſchoß ihn mit dem Piſtol durch das Rückgrat, ſo daß er zu Boden ſtürzte. In demſelben Augenblick ſtürzte der Reitknecht des Herzogs auf Falkenberg und durchſtach ihn mit dem Degen. Lasbelſin (Leubelfing), einer von den Edelleuten des Königs, der ſich in dem Getümmel befand, bat, als er ſeinen Herrn auf der Erde liegend fand, ihn, auf ſein Pferd zu ſteigen und ſich zu retten, da er die Kaiſerlichen auf ſich zukommen ſah; aber er fand ihn ſchon ſo ſchwach, daß er kaum noch ſprechen konnte. Während dieſer fruchtloſen Bemühungen ſprengten drei kaiſerliche Reiter heran und fragten Lasbelſin, Wer der ſei, der an der Erde liege. Dieſer wollte es nicht verrathen, und ſagte, es ſei ein Officier. Unzufrieden mit dieſer Antwort gaben die drei Reiter dem Pagen zwei Stiche mit dem Degen und einen Piſtolenſchuß, plünderten ihn aus, nahmen ihm ſein Pferd, und ließen ihn für todt auf der Erde liegen; er ſtarb nach fünf Tagen. Hierauf ſchoß einer von den drei Reitern den König, ohne ihn zu erkennen, mit dem Piſtol durch die Schläfe, gab ihm noch einige Degenſtiche und plünderte ihn mit den anderen beiden bis auf's Hemde aus. In derſelben Zeit, um 2 Uhr Nachmittags, wurde der Graf Pappenheim durch eine Muſketenkugel tödtlich verwundet, und die Kaiſerlichen ſtürzten mit fürchterlicher Wuth auf den Flügel von Weimar los, der ſehr beſtürzt darüber war, wie eine ſo große Truppe ſich einen Weg in ſeinen Rücken gebahnt hatte. Truchſeß, einer von den Edelleuten des Königs, konnte ſich nicht

als dem Herzoge Franz Albrecht zu Sachſen-Lauenburg begleitet, der als Voloutair bei ihm diente, nachdem er den kaiſerlichen Dienſt verlaſſen hatte. Der genannte Herzog ſuchte den König zu retten, und führte ihn zwiſchen beiden Heeren entlang. Während er ihm ſo zur Seite ritt, ſprengte der kaiſerliche Obriſt-Lieutenant von Falkenberg auf ſie los, ohne daß man ihn für Einen von den Feinden hielt. Dieſer ſchoß ihn mit dem Piſtol durch das Rückgrat, ſo daß er zu Boden ſtürzte. In demſelben Augenblick ſtürzte der Reitknecht des Herzogs auf Falkenberg und durchſtach ihn mit dem Degen. Lasbelſin (Leubelfing), einer von den Edelleuten des Königs, der ſich in dem Getümmel befand, bat, als er ſeinen Herrn auf der Erde liegend fand, ihn, auf ſein Pferd zu ſteigen und ſich zu retten, da er die Kaiſerlichen auf ſich zukommen ſah; aber er fand ihn ſchon ſo ſchwach, daß er kaum noch ſprechen konnte. Während dieſer fruchtloſen Bemühungen ſprengten drei kaiſerliche Reiter heran und fragten Lasbelſin, Wer der ſei, der an der Erde liege. Dieſer wollte es nicht verrathen, und ſagte, es ſei ein Officier. Unzufrieden mit dieſer Antwort gaben die drei Reiter dem Pagen zwei Stiche mit dem Degen und einen Piſtolenſchuß, plünderten ihn aus, nahmen ihm ſein Pferd, und ließen ihn für todt auf der Erde liegen; er ſtarb nach fünf Tagen. Hierauf ſchoß einer von den drei Reitern den König, ohne ihn zu erkennen, mit dem Piſtol durch die Schläfe, gab ihm noch einige Degenſtiche und plünderte ihn mit den anderen beiden bis auf's Hemde aus. In derſelben Zeit, um 2 Uhr Nachmittags, wurde der Graf Pappenheim durch eine Muſketenkugel tödtlich verwundet, und die Kaiſerlichen ſtürzten mit fürchterlicher Wuth auf den Flügel von Weimar los, der ſehr beſtürzt darüber war, wie eine ſo große Truppe ſich einen Weg in ſeinen Rücken gebahnt hatte. Truchſeß, einer von den Edelleuten des Königs, konnte ſich nicht

ringt von den Feinden, vom Pferde. Jetzt näherte ſich dem Könige Einer, und fragte, wer er ſei. Guſtav antwortete: Ich bin der König von Schweden. Der Unbekannte ſuchte ihn aus dem Getümmel zu retten; als aber die ſchwediſche Cavallerie einen neuen Angriff machte, den König zu retten, ſchoß Jener ihm die Kugel durch den Kopf und entfloh. Der König ward nun bis auf's Hemde ausgezogen. — Der Apotheker Caspar, der den Leichnam des Königs in Weißenfels einbalſamirte, zählte neun Wunden: fünf Schußwunden, zwei Hiebwunden und eine Stichwunde."

Der junge Leubelfing wurde nach der Lützener Schlacht nach Naumburg gebracht, in dem Hauſe einer Wittwe Koch einquartiert und vom Dr. Romanus, der ſeine Wunden ſogleich als tödtlich erkannte, behandelt. Er ſtarb am 15. November und wurde am 23. November in der St. Wenzelskirche begraben. Sein Grabſtein iſt erſt bei der ſeit dem Jahre 1806 nöthig gewordenen Reparatur der Kirche wieder ſichtbar geworden, nachdem er vorher lange Zeit als großer Pflaſterſtein auf dem Fußboden mit der Inſchrift nach unten gelegen hatte. Jetzt ſteht er aufgerichtet und befeſtigt an der inneren Kirchmauer rechts vom weſtlichen Haupteingange unter der Treppe, welche auf die eine Empore führt. In der Mitte iſt das Wappen Derer von Leubelfing, ein in die Quere dreimal getheilter Schild; auf dem Helme ein ſitzender Hund; in den 4 Ecken die Wappen der 4 nächſten Ahnen, als: von Leubelfing, Stralenfels, Berliching und Reitzenſtein. Die Aufſchrift über dem Wappen enthält den Leichentext: Hiob c. 19, 25: „Ich weiss, das mein Erlöser lebet ꝛc." Den unteren Theil des Steins füllt folgende Schrift: „Allhier ruhet im Hern der wohl Edelgeborne, vheste vnd Manhaffte Augustus von Leubelfing Ko. Ma. aus Schweden Treuer Aufwärter, welcher den 6. Nov. ao. 1632 in der

ringt von den Feinden, vom Pferde. Jetzt näherte ſich dem Könige Einer, und fragte, wer er ſei. Guſtav antwortete: Ich bin der König von Schweden. Der Unbekannte ſuchte ihn aus dem Getümmel zu retten; als aber die ſchwediſche Cavallerie einen neuen Angriff machte, den König zu retten, ſchoß Jener ihm die Kugel durch den Kopf und entfloh. Der König ward nun bis auf's Hemde ausgezogen. — Der Apotheker Caspar, der den Leichnam des Königs in Weißenfels einbalſamirte, zählte neun Wunden: fünf Schußwunden, zwei Hiebwunden und eine Stichwunde."

Der junge Leubelfing wurde nach der Lützener Schlacht nach Naumburg gebracht, in dem Hauſe einer Wittwe Koch einquartiert und vom Dr. Romanus, der ſeine Wunden ſogleich als tödtlich erkannte, behandelt. Er ſtarb am 15. November und wurde am 23. November in der St. Wenzelskirche begraben. Sein Grabſtein iſt erſt bei der ſeit dem Jahre 1806 nöthig gewordenen Reparatur der Kirche wieder ſichtbar geworden, nachdem er vorher lange Zeit als großer Pflaſterſtein auf dem Fußboden mit der Inſchrift nach unten gelegen hatte. Jetzt ſteht er aufgerichtet und befeſtigt an der inneren Kirchmauer rechts vom weſtlichen Haupteingange unter der Treppe, welche auf die eine Empore führt. In der Mitte iſt das Wappen Derer von Leubelfing, ein in die Quere dreimal getheilter Schild; auf dem Helme ein ſitzender Hund; in den 4 Ecken die Wappen der 4 nächſten Ahnen, als: von Leubelfing, Stralenfels, Berliching und Reitzenſtein. Die Aufſchrift über dem Wappen enthält den Leichentext: Hiob c. 19, 25: „Ich weiss, das mein Erlöser lebet ꝛc." Den unteren Theil des Steins füllt folgende Schrift: „Allhier ruhet im Hern der wohl Edelgeborne, vheste vnd Manhaffte Augustus von Leubelfing Ko. Ma. aus Schweden Treuer Aufwärter, welcher den 6. Nov. ao. 1632 in der

vorgerückt. Die Grünröcke hatten ein weiteres Stück Weges bis zu den Gräben, als die mehr nach dem rechten Flügel stehenden Brigaden, und litten bei'm Vorrücken von der bei den Windmühlen aufgepflanzten Artillerie der Kaiserlichen so bedeutend, daß sie sich mehr nach der Linken hinter das Müllerhaus ziehen mußten, während Bernhard die schwedischen Brigadestücke des Centrums gegen die beiden Windmühlen richten ließ, die nun den Feinden nicht wenig Schaden zufügten. Bernhard selbst führte zugleich die Cavallerie des linken Flügels gegen den rechten Flügel der Feinde an den Windmühlen, bestehend aus dem großen Viereck Infanterie, der zu beiden Seiten mit Reiterei unterstützt und 3mal stärker war, als die Schweden, ließ seinen Reitern durch die dazwischen vertheilten commandirten Musketirer wirksam Beistand leisten und gewann auch hier den Sieg. Er erlangte ihn trotz der Tod und Verderben speienden Feuerschlünde an den Mühlen, indem er, von vorn angreifend, eine Abtheilung seines Corps zwischen der brennenden Stadt Lützen und den Windmühlen um diese Anhöhe herum in des Feindes Seite führte. Das große Unglück von des Königs Tode wirkte electrisch ein. Bernhard erhielt die Nachricht hiervon durch den Hofmarschall Creilsheim und den Kammerherrn Truchses, flog sofort zu Kniphausen, der sich dahin äußerte, daß seine Reserve in guter Ordnung wäre und man einen schönen Rückzug machen könnte. Aber Bernhard, der junge, 28jährige Held, wies diesen Vorschlag zurück, übergab dem Grafen Nils Brahe die Führung des linken Flügels, eilte zum rechten Flügel und übernahm, durch Wort und Beispiel den Muth der Seinen entflammend, indem er sich an die Spitze des Stenbockschen Regiments stellte, auch dort den Oberbefehl. Gustav Adolph's blutiges, herumirrendes Pferd war der erste Unglücksbote für sein Heer. Ein Gemurmel, daß der König verwundet

vorgerückt. Die Grünröcke hatten ein weiteres Stück Weges bis zu den Gräben, als die mehr nach dem rechten Flügel stehenden Brigaden, und litten bei'm Vorrücken von der bei den Windmühlen aufgepflanzten Artillerie der Kaiserlichen so bedeutend, daß sie sich mehr nach der Linken hinter das Müllerhaus ziehen mußten, während Bernhard die schwedischen Brigadestücke des Centrums gegen die beiden Windmühlen richten ließ, die nun den Feinden nicht wenig Schaden zufügten. Bernhard selbst führte zugleich die Cavallerie des linken Flügels gegen den rechten Flügel der Feinde an den Windmühlen, bestehend aus dem großen Viereck Infanterie, der zu beiden Seiten mit Reiterei unterstützt und 3mal stärker war, als die Schweden, ließ seinen Reitern durch die dazwischen vertheilten commandirten Musketirer wirksam Beistand leisten und gewann auch hier den Sieg. Er erlangte ihn trotz der Tod und Verderben speienden Feuerschlünde an den Mühlen, indem er, von vorn angreifend, eine Abtheilung seines Corps zwischen der brennenden Stadt Lützen und den Windmühlen um diese Anhöhe herum in des Feindes Seite führte. Das große Unglück von des Königs Tode wirkte electrisch ein. Bernhard erhielt die Nachricht hiervon durch den Hofmarschall Creilsheim und den Kammerherrn Truchses, flog sofort zu Kniphausen, der sich dahin äußerte, daß seine Reserve in guter Ordnung wäre und man einen schönen Rückzug machen könnte. Aber Bernhard, der junge, 28jährige Held, wies diesen Vorschlag zurück, übergab dem Grafen Nils Brahe die Führung des linken Flügels, eilte zum rechten Flügel und übernahm, durch Wort und Beispiel den Muth der Seinen entflammend, indem er sich an die Spitze des Stenbockschen Regiments stellte, auch dort den Oberbefehl. Gustav Adolph's blutiges, herumirrendes Pferd war der erste Unglücksbote für sein Heer. Ein Gemurmel, daß der König verwundet

Reiterei und Infanterie auf's Nachdrücklichste. Die Kaiserlichen feuerten mit solcher Furie, und in Vierecken von 2—3000 Mann Stärke, daß sie und ihre Reiter mit Hilfe der Pappenheimer den Schweden die 7 Geschützstücke wieder abnahmen. Der kaiserliche Obrist Philipp Friedrich Breuner kam dabei um's Leben. Graf Pertold von Waldstein, des Herzogs zu Friedland Vetter, sich tapfer haltend, erhielt einen Musketenschuß in den Schenkel, so daß er fortgetragen werden mußte und an seiner Wunde in Prag sein Leben ließ, und Johann Bernhard Schenk zu Schweinsberg, Abt zu Fulda, der vorher der Armee den Segen ertheilt hatte, ward erschossen.[1]) Auf schwedischer Seite ward Graf Nils Brahe von der Wisingsburg, der einer der ersten Feldherren zu werden versprach, in's linke Knie verwundet, so daß er am 21. Novbr. (1. ~~Oktober~~) 1632 zu Naumburg sein Leben aushauchte. Aus seiner Brigade Gelbröcke, wozu das Leibregiment gehörte, eroberten die Kaiserlichen 7 Fahnen, und selbst die darunter kämpfende Leibcompagnie des Königs büßte das königliche Banner ein. Binnen einer halben Stunde wurden die mit gleichem Löwenmuth, gleich den anfallenden Kaiserlichen, widerstehenden Gelbröcke, keinen Zoll vom Platze weichend, dermaßen niedergemacht, daß man sie später todt und in Reihe und Glied bei ihren Waffen ebenso daliegen sah, wie sie zuvor mit Tapferkeit ihren Mann gestanden hatten.

In diesem Schlachtgetümmel fand auch Pappenheim, der ritterlichste, tapferste und treueste Held des ganzen kaiserlichen Heeres, das Ziel seiner kriegerischen Laufbahn. Eine Musketenkugel[2])

1) Burgus S. 418.

2) „Wie man es noch in seinem Wamms, so er damals angehabt, sehen kann." Khevenh. S. 194. Nach Anderen war es eine kleine Falkonetkugel; und nach noch Anderen ward er mit einer Drahtkugel in die Hüfte geschossen.

machte ihn gegen 2 Uhr Nachmittags kampfunfähig; sein Trompeter fiel ihm in's Roß und wollte ihn aufhalten, aber hierüber unwillig, wollte er auch dann noch abermals ansetzen; seine schwindenden Kräfte ließen es nicht mehr zu; seine thatenreiche Rolle war zu Ende.

Als die Pappenheimschen Regimenter ihres glorreichen Anführers Tod gesehen, fingen sie an zu wanken; allein der einfallende Nebel ließ die dadurch entstandene Verwirrung die Schweden nicht wahrnehmen. Octavio Piccolomini stellte die Ordnung wieder her, und setzte mit ihnen und seinem Regiment Küraſſirer so tapfer auf die Brigade von Obrist Winkel's Blauröcken an, daß die Leichen dieser alten, erprobten Krieger, der Kern des schwedischen Heeres, gleich dem gelben Regiment, in derselben Ordnung den Boden bedeckten, den sie im Leben vertheidigten; die Niederlage unter ihnen war so groß, daß von 6 Mann deren 5 todt oder verwundet waren, und diese Brigade mit den Gelbröcken zusammen später nur eine Schwadron stark war. Winkel selbst ward über dem Ellenbogen in den Arm verwundet und aus dem Gefecht geführt; sein Obrist-Lieutenant Caspar Wolff wurde auf dem Kampfplatz erschlagen und die meisten Fahnen wurden erobert. Piccolomini, obgleich er 6 Musketenschüsse empfing, hielt dessenunerachtet mit beispielloser Kühnheit, die Seinen nicht verzagt zu machen, bei seinem Regiment aus, setzte bei dieser Gelegenheit 7 Male auf die Schwedischen an, sieben Pferde wurden unter ihm erschossen; sein Obristlieutenant Richard Avogadro, alle seine Capitaines und Officiere wurden verwundet, und der Obrist-Wachtmeister Marcellini (oder Martellini), in dessen Schwadron, nach Gualdo's Bericht, Gustav Adolph gerieth, als er getödtet ward[1]), kam dabei mit 2 Capitainen und 200 Soldaten um's Leben.

1) Förster's Briefe II. S. 344.

Wallenstein selbst, überall umherreitend, wo es nöthig Succurs sendend, sich oft unter die Feinde mischend und weder Geschütz, noch Musketen scheuend, ward in der linken Seite durch eine Musketenkugel leicht verwundet, sein Mantel ward mehrmals durchlöchert, und sein Oberkämmerer Graf Otto Friedrich von Harrach wurde dicht hinter ihm durch's Ohr geschossen, so daß er sogleich vom Pferde fiel und hinweggetragen werden mußte; dem 19jährigen Prinzen Matthias von Toscana, aus dem Hause der Mediceer, der zunächst neben ihm hielt, flog eine große Stückkugel neben seinem Fuße weg dem Roß durch den Bauch. Dem Schwager Wallenstein's, Grafen Trzka, wurde von einer mehrpfündigen Stückkugel die Sohle vom Stiefel und ein Steigbügel weggerissen, ohne daß er verletzt wurde.

Von der Brigade der Dalekarlier unter Carl Hård, die mehr von der Reiterei geschützt wurde, blieben nicht über 400 Mann an Lebenden und Verwundeten übrig, obgleich sie weniger litt, als die anderen.

Herzog Bernhard's Brigade Grünröcke focht mehr außer dem Bereiche der Geschütze; ihr Führer, der Obrist Wildenstein, erhielt einen Schuß in die Brust, der nachher sein Leben endete; Bernhard's Obrist-Lieutenant Winkler blieb auf dem Platze erschlagen. In diesem harten Kampfe litten auf Seite der Kaiserlichen die Regimenter Alt-Breuner und Jung-Wallenstein (wo diese kämpften, wird nirgends berichtet) unsäglich, und verloren die Hälfte, wenn nicht zwei Drittheile ihrer Mannschaft. Wallenstein schätzte später ihre Tapferkeit so hoch, daß er sie lange nachher in Prag in seinem eigenen Hause unterhielt. John Henderson's schwedische Fußreserve im Centrum des Vordertreffens füllte überall die Lücken und leistete, wo es nöthig war, den rechtzeitigen Succurs.

Einem solchen Anfall hätten die Schweden unmöglich

Wallenstein selbst, überall umherreitend, wo es nöthig Succurs sendend, sich oft unter die Feinde mischend und weder Geschütz, noch Musketen scheuend, ward in der linken Seite durch eine Musketenkugel leicht verwundet, sein Mantel ward mehrmals durchlöchert, und sein Oberkämmerer Graf Otto Friedrich von Harrach wurde dicht hinter ihm durch's Ohr geschossen, so daß er sogleich vom Pferde fiel und hinweggetragen werden mußte; dem 19jährigen Prinzen Matthias von Toscana, aus dem Hause der Mediceer, der zunächst neben ihm hielt, flog eine große Stückkugel neben seinem Fuße weg dem Roß durch den Bauch. Dem Schwager Wallenstein's, Grafen Trzka, wurde von einer mehrpfündigen Stückkugel die Sohle vom Stiefel und ein Steigbügel weggerissen, ohne daß er verletzt wurde.

Von der Brigade der Dalekarlier unter Carl Hård, die mehr von der Reiterei geschützt wurde, blieben nicht über 400 Mann an Lebenden und Verwundeten übrig, obgleich sie weniger litt, als die anderen.

Herzog Bernhard's Brigade Grünröcke focht mehr außer dem Bereiche der Geschütze; ihr Führer, der Obrist Wildenstein, erhielt einen Schuß in die Brust, der nachher sein Leben endete; Bernhard's Obrist-Lieutenant Winkler blieb auf dem Platze erschlagen. In diesem harten Kampfe litten auf Seite der Kaiserlichen die Regimenter Alt-Breuner und Jung-Wallenstein (wo diese kämpften, wird nirgends berichtet) unsäglich, und verloren die Hälfte, wenn nicht zwei Drittheile ihrer Mannschaft. Wallenstein schätzte später ihre Tapferkeit so hoch, daß er sie lange nachher in Prag in seinem eigenen Hause unterhielt. John Henderson's schwedische Fußreserve im Centrum des Vordertreffens füllte überall die Lücken und leistete, wo es nöthig war, den rechtzeitigen Succurs.

Einem solchen Anfall hätten die Schweden unmöglich

eine halbe Stunde vor Anbruch der Dunkelheit noch einmal die Sonne den Nebel durchbrach und das Schlachtfeld erhellte, als er eben die Reihen bis zum linken ſchwediſchen Flügel in dem nebelgetrübten Felde durchritten und den Seinen überall Muth zuſprechend, die Verwirrung in den geſchlichteten Reihen der Schweden bemerkt hatte, den General Kniphauſen, den er vernichtet glaubte, mit der Reiterei des rechten Flügels und den beiden Brigaden zur Rechten des Centrums ſeines Treffens geordnet ſtehen, die vom Treffen anlangenden Flüchtigen ſammelnd und ordnend; dieß entſchied die Schlacht und ſeinen großen Sieg. Der Befehl zu einem neuen Angriff ward gegeben. Bernhard führte die Krieger an; Trzka und Piccolomini, von Wallenſtein abgeſchickt, im klaren Wetter zu ermitteln, wie es bei den Feinden ſtünde, ſahen, wie dieſe ſich zum Vorrücken anſchickten. Die Schweden ihrerſeits ſahen die kaiſerliche Reiterei in nicht ſonderlich regelmäßiger Ordnung ſich gegen die Windmühlen zurückziehen, brachten Kanonen vor, wendeten auch die zuvor genommenen gegen die Kaiſerlichen, und feuerten und ſetzten dermaßen auf deren Cavallerie los, daß dieſe in Unordnung gerieth; und nun wurden überall herum die Kaiſerlichen, von ihrem rechten Flügel bis zu den Windmühlen hin, geworfen. Es fiel wieder Nebel ein, der der raſcheren Entſcheidung hinderlich war; aber mit dem Verſchwinden der Sonne war das Feld gewonnen, und nur bei den Windmühlen hielt ſich Coloredo noch Bernhard's Streitern gegenüber, gleich Zweikämpfern, die nach hartem Strauße einen Moment verſchnaufen; im Dunkeln ſchoſſen beide Theile noch wild durcheinander und wurden die Stadtgärten geſtürmt, in deren einem allein man am anderen Tage 300 Todte fand. Nach den Mühlen hin führte nun Kniphauſen außer den ſchon kämpfenden auch noch die beiden letzten, die Brigaden vom rechten Centrum, und vereint mit

eine halbe Stunde vor Anbruch der Dunkelheit noch einmal die Sonne den Nebel durchbrach und das Schlachtfeld erhellte, als er eben die Reihen bis zum linken schwedischen Flügel in dem nebelgetrübten Felde durchritten und den Seinen überall Muth zusprechend, die Verwirrung in den gelichteten Reihen der Schweden bemerkt hatte, den General Kniphausen, den er vernichtet glaubte, mit der Reiterei des rechten Flügels und den beiden Brigaden zur Rechten des Centrums seines Treffens geordnet stehen, die vom Treffen anlangenden Flüchtigen sammelnd und ordnend; dieß entschied die Schlacht und seinen großen Sieg. Der Befehl zu einem neuen Angriff ward gegeben. Bernhard führte die Krieger an; Trzka und Piccolomini, von Wallenstein abgeschickt, im klaren Wetter zu ermitteln, wie es bei den Feinden stünde, sahen, wie diese sich zum Vorrücken anschickten. Die Schweden ihrerseits sahen die kaiserliche Reiterei in nicht sonderlich regelmäßiger Ordnung sich gegen die Windmühlen zurückziehen, brachten Kanonen vor, wendeten auch die zuvor genommenen gegen die Kaiserlichen, und feuerten und setzten dermaßen auf deren Cavallerie los, daß diese in Unordnung gerieth; und nun wurden überall herum die Kaiserlichen, von ihrem rechten Flügel bis zu den Windmühlen hin, geworfen. Es fiel wieder Nebel ein, der der rascheren Entscheidung hinderlich war; aber mit dem Verschwinden der Sonne war das Feld gewonnen, und nur bei den Windmühlen hielt sich Colloredo noch Bernhard's Streitern gegenüber, gleich Zweikämpfern, die nach hartem Strauße einen Moment verschnaufen; im Dunkeln schossen beide Theile noch wild durcheinander und wurden die Stadtgärten gestürmt, in deren einem allein man am anderen Tage 300 Todte fand. Nach den Mühlen hin führte nun Kniphausen außer den schon kämpfenden auch noch die beiden letzten, die Brigaden vom rechten Centrum, und vereint mit

Hoffkirchen's Regiment." „Das ist hier", ward ihm erwiedert, und nun ward er dem gleichnamigen schwedischen Regiment zugeführt, wo er seine Meldung anbrachte.

Sofort ward Henderson's Befehl widerrufen, der Sieg der ganzen Armee verkündet und Ordre ertheilt, auf dem Schlachtfelde zu campiren. Am anderen Morgen wurden die Kanonen an den Windmühlen ebenfalls, überhaupt 22 Stück, in Beschlag genommen. An diesem Morgen naheten sich dem Schlachtfelde von Leipzig her 18 Cornet Croaten, um zu sehen, was vom Geschütz und der Bagage fortzubringen sei. Als sie aber die Schweden gewahrten, welche Miene machten, sie anzugreifen, sprengten sie gen Leipzig zurück.

So endete die Schlacht bei Lützen. Neuntausend Mann blieben auf der Wahlstadt; wahrscheinlich blieben gleichviel von beiden Seiten; bestimmt wird sich der Verlust jeder Parthei nicht ermitteln lassen.

Der größte Verlust der Schweden war der ihres Königs; man fand des Helden Leiche ausgeplündert, zertreten, von Wunden und Blut entstellt auf der Wahlstatt liegend. In der kleinen Dorfkirche zu Meuchen vor dem Altare lag er die Nacht über, während sein heldenhafter Gegner, den der König so hoch achtete, daß er ihn ausnahmsweise „den Soldaten" zu nennen pflegte[1]), dieselbe Nacht den Todeskampf kämpfte.

Der Herzog zu Friedland kam Nachts 12 Uhr mit etwa 80 Reitern in Leipzig an; nach ihm am anderen Morgen der Rest seines Heeres; 32 Fahnen Fußvolk, an Mannschaft stark reducirt, zogen auf den Marktplatz, und der Einmarsch der verschiedenen Truppen dauerte den ganzen Tag hindurch. Noch denselben Tag, am 7./17. November 1632, befahl der Feldherr

1) Khevenh. Conterfet S. 253.

den Aufbruch aller Truppen nach Böhmen; dieser Aufbruch begann Abends 6 Uhr, Wallenstein selbst verließ Leipzig des Abends 10 Uhr, und der Zug durch das Petri-Thor nach Borna hin dauerte die ganze Nacht hindurch; ebenso noch den ganzen folgenden Tag, den 8./18. November sowol durch, als neben Leipzig vorüber, an welchem Tage der Feldmarschall-Lieutenant Henrich Holk dem Rathe der Stadt Leipzig die Schlüssel der Stadt übergab.[1]) Denn Herzog Georg zu Lüneburg stand mit

1) Es dürfte hier am Ort sein, den Schluß des schon früher mitgetheilten Piccolomini'schen Berichts an den Kaiser über die Lützener Schlacht mitzutheilen:

„Bei der ersten Morgendämmerung hörte man, daß der König gegen uns in's Treffen rücke, und Sr. Durchlaucht gab seinerseits folgende Anordnung: Rechts blieben in geringer Entfernung vom rechten Flügel 3 Windmühlen, Lützen lag in der Fronte, der linke Flügel breitete sich in das Feld aus, die Artillerie war in der Fronte vertheilt, welche fünf Abtheilungen Infanterie hatte, von zwei anderen Abtheilungen und einer Reserve unterstützt. Gleicherweise war die Cavallerie auf dem rechten und linken Flügel in Abtheilungen aufgestellt, damit sie die eine und die andere Flanke der Armee bestens decken, nach Bedürfniß vorrücken und vereinigt mit der Infanterie den Feind angreifen könnte. Die ganze Armee überstieg die Anzahl von 12,000 Mann nicht. Unterdessen hatte der König nicht viel weiter als außer dem Kanonenschusse sein Treffen dem unsrigen gegenüber angeordnet; sieben Abtheilungen Infanterie in der Fronte, und 2 Abtheilungen Cavallerie mit etwa eben so viel in Reserve. Es ist sicher, daß seine Armee 25,000 Mann erreichte. Ueber die Fronte hinaus nahm sein linker Flügel die Richtung auf Lützen, die Rechte auf ein kleines Gehölz, welches fast in gleicher Linie mit seiner Fronte lag.†)

†) Unter den hinterlassenen Schriften des Grafen (Raimond) Montecuccoli findet sich aus der Relation des Grafen (Fürsten) Don Camillo Gonzaga, die Schlacht bei Lützen betreffend, folgender Auszug: „Der Herzog von Friedland hat des Königs in folgender Schlachtordnung (ob er wohl im Anfang nur

den lüneburgschen Truppen bei Torgau, Arnimb mit den kur-

In dieser Bereitschaft erwartete Sr. Durchlaucht, daß der König sich bewegen würde, um ihn sodann anzugreifen. Als nun das Treffen in Bewegung kam, zeigte sich's, als ob man bald auf die eine, bald auf die andere Seite sich werfen wollte; endlich aber wurde in der Fronte angegriffen und die Cavallerie des rechten Flügels vorgestoßen, um unsern linken Flügel zu beschäftigen; daher es nothwendig wurde, das Gepäck linker Hand hinter unser Treffen zurückzuführen, damit es nicht abgeschnitten würde. So begegneten sich die Armeen in gleicher Fassung und Heftigkeit, unter häufigen Kanonenschüssen, die wechselweise schadeten: jeder Theil suchte sich über die Leichen einen Weg, um den Feind aus seinem Posten zu verdrängen. Inzwischen kam der Graf Pappenheim mit einigen Regimentern Cavallerie und Dragonern, mit welchen er sich auf den linken Flügel, gegen den der König, wie es schien, am heftigsten eindrang, wendete; aber indem er mit der gewohnten Unerschrockenheit angriff, wurde er schon im Anfange durch eine Faleonetkugel schwer verwundet aus dem Gefechte gezogen, um ihn nach Leipzig zu bringen. Früher jedoch, als er den Weg zurücklegte, endigte dieser im höchsten Grade tapfere Mann ein dem Dienste Gottes aufgeopfertes Leben, nachdem er vor der Schlacht gebeichtet, noch vor dem letzten Aufheimzuge für die Vergebung seiner Sünden und für den Kaiser gebetet hatte, in der rühmlichsten Gelegenheit, und unter dem heftigsten Kampfe, den Deutschland jemahls sehen mochte.

12000 Mann gehabt) erwartet, der rechte Flügel stunde bei 3 Windmühlen, und der linke auf dem Feld, das Städtlein Lützen vor sich habend; die Infanterie wurde in Fronte ausgetheilt, welche in 5 Squadronen zu Fuß bestanden, und von 2 und 1 Biaegno sustentiret. Die Reuterei wurde gleich auf den rechte und linken Flügel dergestalten ausgetheilt, daß sie ein und andern Squadronen der Armada bedecken, und sich wo es von nöthen avanciren, und die Schwedische zugleich mit dem Fußvolk angreifen können; die Bagage, allerlei Ungelegenheiten zu verhüten, hat der Herzog bis nacher Leipzig geschickt, und ist allenthalben zu allen Regimentern geritten, ihnen zugesprochen, die Losung Jesus Maria gegeben, die Artigleria visitirt, und befohlen, daß wann der von Pappenheim mit seinen Völkern käme, er die Posto wo die Bagage gestanden, occupiren solle.

sächsischen unweit Dresden, und Wallenstein konnte mit Gewiß-

---

Die Regimenter, welche Pappenheim geführt hatte, fingen an, in einiger Unordnung zu weichen; der Feind drang heftiger ein, und es war wunderbar anzusehen, wie im Augenblicke des hellsten Sonnenscheins ein dichter Nebel die Unordnung dieser Cavallerie verbarg, und sogleich wieder verschwand, so daß der Feind von dem Obrist Piccolomini mit seinem Regiment und dem von Götz zurückgeworfen wurde, welches von dieser Seite unsere Infanterie so gut flankirte, daß, obschon der Feind mehrmals versuchte, in dieselben einzudringen, es ihm dennoch nicht gelang, auch eine starke Anzahl Gelbröcke, die in entschlossener Bereitschaft, ihre Musketen von den Piken gedeckt, anrückten, von unserer Infanterie angegriffen und völlig geworfen, auf dem Platze blieb, und diese ganze Abtheilung fast in einem Augenblicke in einen Berg von Todten verwandelt, einen bewundernswerthen Anblick gab. Kein besseres Glück hatten die Blauröcke, welche der Obrist Piccolomini angriff, und ihnen gleiche Niederlage beibrachte, wobei er selbst 6 Musketenschüsse davon trug, aber um seinen Soldaten den Muth nicht zu benehmen, sie nicht achtete, ohne ärztliche Hilfe an der Spitze seines Regiments blieb, und nur erhitzter im Kampfe, keine Gelegenheit versäumte, mit diesem Regiment in den Feind zu setzen, welches er diesen Tag 7mal gethan, und 5 verwundete Pferde unter sich gehabt hatte.

Sein Obrist-Lieutenant Graf Aoogadro (Richard Avogadro) war tödtlich verwundet. Alle Hauptleute und Officiere hatten Wunden, der Major Martellini mit 2 Hauptleuten und 200 Mann blieben auf dem Platze.

Während die Sachen so im heißen Gedränge fortgingen, und man bisher nicht ausnahm, wem das Glück den Preis des Sieges bestimmt haben könnte, wurde bekannt, daß der König todt auf dem Wahlplatze lag. Officiere und Soldaten, die ihn sehr gut kannten, bestättigten es. Ein Trompeter von Holk zeigte einen Sporen von ihm; aber immer wollte man dem Gerücht nicht Glauben schenken. Mit gewohnter Unerschrockenheit befand sich der Generalissimus allenthalben an der Spitze der Truppen, brachte, wo Unordnung entstanden war, die Gewichenen wieder in's Gefecht, ging in's Gemenge mit dem Feind; und gewiß gab seine Gegenwart den Soldaten so viel

heit vorausſehen, daß Beide ihm in Flanke und Rücken operiren

---

Muth, daß an dem Erfolge gar nicht zu zweifeln war. Sr. Durchlaucht wurde von einer Musketenkugel in die linke Hüfte getroffen, blieb aber durch Gottes Güte für ſeinen und des Kaiſers Dienſt, ſowol vor dieſem Schuſſe, der in die Haut nicht eindrang, als vor tauſend anderen Kanonen- und Musketenkugeln bewahrt. Nahe an ihm erhielt der Graf Harrach, ſein Obercämmerer, eine Musketenkugel in die Kehle, die durch das Ohr ausdrang, wodurch dieſer tapfere Cavalier vom Pferde fiel, von Vielen überritten wurde, ſich aber dennoch aufraffte, und Zeit gewann, aus dem Gemenge zu kommen. Die durchlauchtigſten Prinzen von Toscana waren an dieſem Tage ſo eifrig, ihre Tapferkeit darzuthun (Francesco und Matthias von Medici), ſo begierig, Alles zu ſehen, allenthalben dabei zu ſein, daß Prinz Matthias, der ältere, nahe daran war, das Leben zu verlieren, da eine Kanonenkugel, ihm ganz nahe am Fuße, ſeinem Pferde durch den Bauch fuhr. Der Obriſt-Lieutenant des F.-M. Holk (Ulfeldt) unterließ nicht, mit gewohntem Muth und Wachſamkeit überall herbeizueilen, und Alles wieder herzuſtellen; man ſah, mit welchem Eifer, dem Kaiſer zu dienen und größeren Ruhm zu erringen, er beſeelt war.

Die auf dem linken Flügel bei den Windmühlen zuſammengedrängte kaiſerliche Infanterie hielt den Feind auf, und ſchlug ihn, aufgemuntert von dem Grafen Berthold Waldſtein, der dieſen Flügel befehligte, zurück; und immer an der Spitze ſeiner Truppen hat dieſer junge Cavalier mit äußerſtem Muthe ausgehalten, bis er am Ende eine Musketenkugel in den Fuß erhielt.

Eben dieß that ſeinerſeits der Marcheſe di Grana (Francesco del Caretto), dem mehre Schüſſe glücklicherweiſe am Küraß abglitten. General-Feldwachtmeiſter (Geronimo) Colloredo verließ die Infanterie nie; er führte dieſelbe mit bewundernswürdiger Ordnung in den Kampf, benutzte alle Vortheile, um ſich dem überlegenen Feind entgegen zu ſtellen; er fiel, nachdem er den ganzen Tag unerſchrocken ſeinem Monarchen gedient, von den Musketenſchüſſen, die er am Kopf und in den Arm erhielt. Der General der Artillerie (Hans Philipp) Breuner, während auch er Anſtalten traf, wo es immer nöthig war, bekam einen Musketenſchuß in's Geſicht. Ueberhaupt

heit voraussehen, daß Beide ihm in Flanke und Rücken operiren

Muth, daß an dem Erfolge gar nicht zu zweifeln war. Sr. Durchlaucht wurde von einer Musketenkugel in die linke Hüfte getroffen, blieb aber durch Gottes Güte für seinen und des Kaisers Dienst, sowol vor diesem Schusse, der in die Haut nicht eindrang, als vor tausend anderen Kanonen- und Musketenkugeln bewahrt. Nahe an ihm erhielt der Graf Harrach, sein Obercämmerer, eine Musketenkugel in die Kehle, die durch das Ohr ausdrang, wodurch dieser tapfere Cavalier vom Pferde fiel, von Vielen überritten wurde, sich aber dennoch aufraffte, und Zeit gewann, aus dem Gemenge zu kommen. Die durchlauchtigsten Prinzen von Toscana waren an diesem Tage so eifrig, ihre Tapferkeit darzuthun (Francesco und Matthias von Medici), so begierig, Alles zu sehen, allenthalben dabei zu sein, daß Prinz Matthias, der ältere, nahe daran war, das Leben zu verlieren, da eine Kanonenkugel, ihm ganz nahe am Fuße, seinem Pferde durch den Bauch fuhr. Der Obrist-Lieutenant des F.-M. Holk (Ulfeldt) unterließ nicht, mit gewohntem Muth und Wachsamkeit überall herbeizueilen, und Alles wieder herzustellen; man sah, mit welchem Eifer, dem Kaiser zu dienen und größeren Ruhm zu erringen, er beseelt war.

Die auf dem linken Flügel bei den Windmühlen zusammengedrängte kaiserliche Infanterie hielt den Feind auf, und schlug ihn, aufgemuntert von dem Grafen Berthold Waldstein, der diesen Flügel befehligte, zurück; und immer an der Spitze seiner Truppen hat dieser junge Cavalier mit äußerstem Muthe ausgehalten, bis er am Ende eine Musketenkugel in den Fuß erhielt.

Eben dieß that seinerseits der Marchese di Grana (Francesco del Caretto), dem mehre Schüsse glücklicherweise am Küraß abglitten. General-Feldwachtmeister (Geronimo) Colloredo verließ die Infanterie nie; er führte dieselbe mit bewundernswürdiger Ordnung in den Kampf, benutzte alle Vortheile, um sich dem überlegenen Feind entgegen zu stellen; er fiel, nachdem er den ganzen Tag unerschrocken seinem Monarchen gedient, von den Musketenschüssen, die er am Kopf und in den Arm erhielt. Der General der Artillerie (Hans Philipp) Breuner, während auch er Anstalten traf, wo es immer nöthig war, bekam einen Musketenschuß in's Gesicht. Ueberhaupt

auf Zufuhren längs dieser Wasserstraße rechnen. Die Lebens-

---

warfen, und auch die Räder zerschlagen wollten, bei einer entdeckten feindlichen Truppe aber sich zurückziehen mußten.

Man darf annehmen, daß in dieser wüthenden Schlacht der Feind 8000 Mann, die Verwundeten mitgerechnet, verloren hat. Nach Aussage der später eingebrachten Gefangenen ist der König nach begonnener Schlacht nicht mehr gesehen worden. Gewisser weiß man, daß gleichstimmig dem ersten unter der Truppe verbreiteten Gerücht, er um 2 Uhr Nachmittags von einem Musketenschusse in den Arm getroffen, und als er sich retten wollte, von einem Reiterhaufen angefallen, mit 2 Pistolenschüssen niedergestreckt, ausgezogen auf dem Platze liegen gelassen, von den Seinigen aufgefunden und zwei Tage darauf der Leichnam balsamirt worden ist. Von den Vornehmsten seiner Armee ist der Prinz von Anhalt tödtlich verwundet; überhaupt sind die meisten Obristen und Officiere geblieben, bis jetzt aber wußte man die Namen noch nicht. Fahnen und Standarten sind, beides zusammen, 60 verloren worden, welche Sr. Durchlaucht dem Kaiser zuschicken wird; außerdem, daß von 36 Fahnen des niedergemachten Regiments der Gelbröcke nur die Standarten auf dem Felde liegen geblieben sind.

Kaiserlicher Seits übersteigt die Zahl der Todten und Verwundeten nicht 3000 Mann. Außer den schon Genannten sind todt: die Obristen Comargo, Soie, die Obrist-Lieutenants Lamboy (wahrscheinlich Lambert), Desfours, Ghötz; verwundet der Obriste Lamboy und die Obrist-Lieutenants Waldstein, Sachsen der Aeltere, Forgaes und der junge Breuner, nebst vielen anderen Hauptleuten und Officieren; die Cavallerie verlor nichts mehr als 3 Standarten und die Infanterie nur eine Fahne.

Von Leipzig brach der Generalissimus mit der Armee gegen Chemnitz auf, um mit dem F.-M. Gallas zusammenzutreffen. Man hörte bereits, daß nach der Schlacht der Herzog von Lüneburg sich mit dem Feinde vereinigt habe, und mit 6000 Mann aus dem Reiche stündlich erwartet werde, wohin nach den Anstalten des verstorbenen Königs fast seine ganze Macht sich zusammenziehen sollte. Auch Arnimb, nachdem er einige Plätze in Schlesien besetzt gelassen, war zu Dresden mit 12,000 Mann angelangt. Bei dem Mangel an

mittel in den kursächsischen Städten, die zu Wallenstein's Verfügungen standen, waren aufgezehrt; die rauhe Jahreszeit war bereits eingetreten. Dieß veranlaßte Wallenstein, durch das Erzgebirge nach Böhmen zu marschiren.[1])

---

Lebensmitteln und Fütterung konnte die kaiserliche Armee sich nicht lange in der Gegend von Leipzig erhalten, außerdem, daß der Feind den kürzeren Weg hatte, sich mit Dresden in Verbindung zu setzen und uns den Paß von Chemnitz abzuschneiden.

Hier angelangt, und nachdem er im Meißener Kreise das Schloß von Leipzig, Plauen, Zwickau, Chemnitz, Freiberg, Meißen und Frauſtein mit Besatzung versehen, führte der Generalissimus den 20. November die Armee nach Doran in Böhmen, um dort die Eintheilung der Winterquartiere zu machen, die Ergänzung der Regimenter durch neue Werbungen zu veranstalten, und Gallas mit einer guten Streitkraft nach Schlesien zu schicken, in der Erwartung, welche Maßregeln die Feinde nach dem Verlust ihres Oberhauptes ergreifen würden. Sr. Durchlaucht hatte den Marchese di Grana abgesandt, um S. Kaiserl. Maj. von allen Ereignissen Bericht abzustatten; da er aber unterwegs erkrankte, und melden ließ, daß er die Reise nicht fortsetzen könne, beorderte der Generalissimus sogleich den G.-Q.-Mstr. Diodati, der, im Begriffe zu Pferde zu steigen, sich noch gegenwärtig bei den Nachrichten befand, die einer von der Dienerschaft Sr. Durchlaucht, welcher am Tage der Schlacht gefangen, und, durch einen Trompeter des Kurfürsten von Sachsen freigegeben nach Frauſtein zurückgeleitet war, über den Tod des Königs und die eben erzählten Umstände desselben einbrachte, mit dem Zusatze, daß man zu Dresden eine Leichenpredigt gehalten habe. Der G.-Q.-Mstr. ging in der Nacht den 26sten von Frauſtein ab, kam zufolge seines Auftrags in größter Eile am Morgen des 29sten zu Wien an, und nachdem er Sr. Kaiserl. Maj. Alles mündlich vorgetragen hatte, erhielt er den Befehl, das Gegenwärtige schriftlich aufzusetzen.

Diodati."

1) Die bisher mitgetheilten Angaben über die Lützener Schlacht und Pappenheim's Fall sind nach den Schilderungen des Theatr. Europ., Khevenhüller's und der schon öfters angeführten Werke von

Begleiten wir den sterbenden Helden, Gottfried Heinrich, Grafen zu Pappenheim, auf seinem letzten Lebenswege. Er ward auf dem Schlachtfelde, das sein Blut wie das seines königlichen Gegners färbte, da er sich nicht mehr zu Pferde halten konnte, durch seinen Trompeter in eine Kutsche gebracht, die einem kaiserlichen Befehlshaber zu Leipzig gehörte. Sein treuer Begleiter nahm ihn in die Arme. So gelangte er nach Leipzig, wo er Nachts in der Pleißenburg den letzten Kampf beginnen sollte.[1]) Als sein Ende heran nahete, hat er stetig laut „Jesus Maria" geschrieen und die Worte gerufen: „Ist denn gar kein Mensch vorhanden, der mir das Blut stillen kann?" „Gott und Ihrer Kaiserl. Majestät befehle er seine Gemahlinn, sein Kind und alle die Seinigen", und mit abermaligem Anrufen des süßen Namens „Jesus", nachdem er vorher öfters „ob die

---

Förster, Mailath, Röse, v. d. Decken, des Chemnitz und des besonders wichtigen Swedish Intelligencer entnommen.

1) Nach Khevenhüller's Angabe hat er schon die Nacht vor dem Treffen mit Beten zugebracht und zu Morgens früh gebeichtet und communicirt, mit gänzlichem Vorhaben, sein Aeußerstes zu thun, den König aus Schweden in der Schlacht anzutreffen und sein Heil an ihm zu versuchen.

Diese Angabe ist sehr unwahrscheinlich: denn es dürfte Pappenheim wol schwerlich einen Augenblick gesäumt haben, als ihm das Schreiben mit der Aufforderung Wallenstein's, sofort von Halle nach Lützen zu kommen, da der Feind anrücke, zukam. Khevenh. S. 194 und Conterfet S. 252. Daß er vor seinem Ende gebeichtet und communicirt und ein kurzes Testament des Inhalts gemacht habe: seine Seele befehle er Gott, seinen Leib, wenn er erschlagen werden sollte, dem Kaiser, sein Weib und Kind an Wallenstein, berichtet der Swed. Intellig. III. S. 143. Nach Khevenhüller erhielt er 2 Musketenkugeln („wie man es noch in seinem Wamms, so er damals angehabt, sehen thut"), nach einer anderen Angabe desselben Schriftstellers eine Pistolenkugel in die Hüfte. (Khev. Conterfet S. 253.)

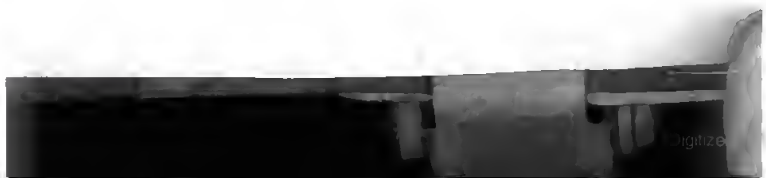
Kaiſerlichen obſiegten", gefragt, — hauchte der tapfere Held um 3 Uhr Morgens ſeinen Geiſt aus, mit den wenigen letzten Worten ſein hohes Intereſſe an allem Geiſtigen und Leiblichen, was ihm theuer war, an die Aufgabe ſeines ganzen Lebens, Erhöhung ſeiner Kirche, Stärkung der kaiſerlichen Macht für ein einiges Deutſchland, wie ſeine Sorge als Gatte und Vater kund gebend.

Noch gegenwärtig zeigt man das Zimmer in der Pleißenburg, in welchem Pappenheim ſein Leben beſchloß. Man trug ihn wahrſcheinlich die ſteinerne Wendeltreppe hinauf, welche in der Belagerung durch Torſtenſon ſpäter, 1642 im October, durch eine Granate zertrümmert und erſt, wie eine metallene dort eingefügte Inſchrift beſagt, vor einigen Jahren wieder von Schutt befreit und hergeſtellt worden iſt. Dicht an der Mündung dieſer Treppe, ein Stockwerk hoch, im Corridor (bezeichnet durch Caſerne A., Zimmer Nr. 13), iſt es das erſte Zimmer zur Rechten. Man brachte den Todtwunden mithin, wie leicht erklärlich, in das erſte Zimmer, was ſich darbot.[1])

Wallenſtein ließ Pappenheim's entſeelten Körper nach Prag bringen und öffentlich ausſtellen.[2]) Dort, wo Pappenheim vor Jahren zuerſt gekämpft und geblutet hatte, ließ ihm Wallenſtein ein ſtattliches Leichenbegängniß halten, folgte demſelben perſönlich und ließ ihn im Stift am Strahow begraben. Der König von Spanien, welcher ihm den Orden des goldenen Vließes zugedacht hatte, gab Erlaubniß, denſelben, da er ihn im Leben

1) Es iſt jetzt zur Caſerne zugezogen und jeder ſeiner wahrſcheinlich früher beſeſſenen Bequemlichkeiten beraubt. Der Gefälligkeit des mit den hiſtoriſchen Localitäten ſehr vertrauten Herrn M. Poppe in Leipzig verdankt Verf. die obige Auskunft über Pappenheim's Sterbezimmer.

2) Swed. Intell. III. S. 143.



nicht mehr hat haben können, auf ſeinem Denkmale anzubringen.[1])

Ueber das Grabmal Pappenheim's und einiger anderen Perſonen ſind dem Verf. durch die Gefälligkeit des Hochw. Paters Gabriel Müller, Chorherrn im Stift am Strahow zu Prag, folgende Mittheilungen gemacht worden.

Die Kirche des Prämonſtratenſer-Stifts am Strahow in Prag unter dem Titel Mariä Himmelfahrt hat 2 Seitencapellen, von denen die eine die Capelle der Paſſauer Mutter Gottes oder von Mariä Hilf oder Marien's der Königinn der Engel benannt iſt. Unterhalb derſelben befindet ſich eine Gruft, die durch eine Scheidemauer in 2 Grüfte getheilt iſt. In der kleineren befindet ſich ein zinnerner Sarg, in den ein hölzerner, den Leib des Grafen Gottfried Heinrich von Pappenheim enthaltender Sarg eingelegt iſt. Neben dieſem Sarge liegt unmittelbar am Boden noch ein hölzerner, bereits größtentheils verfallener Sarg, in welchem ſich das vom Moder beträchtlich verzehrte Gebein ſammt dem Haupte des Grafen Wolffgang Adam von Pappenheim (Sohns des Vorgenannten) befindet. In der größeren Gruft ſteht nur ein einziger Sarg, der von Zinn gefertigt, und in welchen ein hölzerner mit den leiblichen Ueberreſten des Grafen Pertold von Waldſtein eingeſchoben iſt. Aus der größeren Gruft gelangt man in die kleinere durch ein Loch, welches ſich in der Scheidemauer befindet.

Auf dem zinnernen Sarge des Grafen Gottfried Heinrich von Pappenheim iſt folgende Inſchrift eingegoſſen: „Godefridus Henricus Sacri Romani Imperii Marescallus Haereditarius Comes in Papenheim Landgravius Stilingae, Dominus in Treuchling, Kosmanos, Jungbunzel et Grulich, Eques aurei Velleris,

1) Gualdo (Roſtock 1668) S. 66.

nicht mehr hat haben können, auf seinem Denkmale anzubringen.[1])

Ueber das Grabmal Pappenheim's und einiger anderen Personen sind dem Verf. durch die Gefälligkeit des Hochw. Paters Gabriel Müller, Chorherrn im Stift am Strahow zu Prag, folgende Mittheilungen gemacht worden.

Die Kirche des Prämonstratenser-Stifts am Strahow in Prag unter dem Titel Mariä Himmelfahrt hat 2 Seitencapellen, von denen die eine die Capelle der Passauer Mutter Gottes oder von Mariä Hilf oder Marien's der Königinn der Engel benannt ist. Unterhalb derselben befindet sich eine Gruft, die durch eine Scheidemauer in 2 Grüfte getheilt ist. In der kleineren befindet sich ein zinnerner Sarg, in den ein hölzerner, den Leib des Grafen Gottfried Heinrich von Pappenheim enthaltender Sarg eingelegt ist. Neben diesem Sarge liegt unmittelbar am Boden noch ein hölzerner, bereits größtentheils verfallener Sarg, in welchem sich das vom Moder beträchtlich verzehrte Gebein sammt dem Haupte des Grafen Wolffgang Adam von Pappenheim (Sohns des Vorgenannten) befindet. In der größeren Gruft steht nur ein einziger Sarg, der von Zinn gefertigt, und in welchen ein hölzerner mit den leiblichen Ueberresten des Grafen Pertold von Waldstein eingeschoben ist. Aus der größeren Gruft gelangt man in die kleinere durch ein Loch, welches sich in der Scheidemauer befindet.

Auf dem zinnernen Sarge des Grafen Gottfried Heinrich von Pappenheim ist folgende Inschrift eingegossen: „Godefridus Henricus Sacri Romani Imperii Marescallus Haereditarius Comes in Papenheim Landgravius Stilingae, Dominus in Treuchling, Kosmanos, Jungbunzel et Grulich, Eques aurei Velleris,

1) Gualdo (Rostock 1668) S. 66.

Florentino desiderabilis, Venetis magnus visus! dum Austriacas aquilas sequi rediit, veneficam tabem contraxit, ex qua respirans animosior, quam fortior in flore aetatis ictu globi penes Pragam sternitur. A. C. MDCXLVII. XXX Junii. Sortem Viator iniquam recogita et animae bene precare."

Es ist außer Zweifel, daß der Generalissimus Albrecht von Waldstein, Herzog zu Friedland, den Leichnam des Grafen Gottfried Heinrich von Pappenheim nach der Lützener Schlacht nach Prag bringen, in einem sehr feierlichen Trauerzuge in die Prämonstratenser-Stiftskirche am Strahow einführen und in der dortigen Mariä-Hilf-Capelle im zinnernen Sarge beisetzen ließ. Im Stiftsarchive befindet sich eine Berechnung der bedeutenden Kosten, welche Wallenstein auf Pappenheim's Bestattung verwendet hat, wobei zugleich Erwähnung geschieht, daß derselbe den Vorsatz hatte, die Mariä-Hilf-Capelle umzugestalten und in einen prächtigen Zustand zu versetzen. Sein frühes Ende hat dieß verhindert. Ueber Pertold von Waldstein und Wolffgang Adam von Pappenheim findet sich im Stiftsarchive nicht die mindeste Notiz; doch ist es sehr wahrscheinlich, daß Wallenstein auch den Grafen Pertold in dieser Gruft im zinnernen Sarge hat bestatten lassen. Vielleicht hatte er bei der neuen Einrichtung dieser Gruft die Absicht, den größeren Theil derselben zur künftigen Bestattung seiner Nachkommen zu widmen.

Pappenheim's Bildniß findet sich im Theatrum Europaeum (Bd. II. S. 270), in Khevenhüller's Annales Ferdinandei, Conterfet Band I. bei Seite 252), und in Petri Baptisti Burgi De bello Suecico. (Leodii 1643. S. 417.)

Nach Pappenheim's Tode zählte man an dem Körper „dieses eifrigsten Vorkämpfers der katholischen Kirche" über 100 Narben von früher empfangenen Wunden.[1])

1) Burgus C. III. S. 416. Khevenh. Conterfet II. S. 253.

Was seine Familie betrifft, so sei es vergönnt, noch einige in den Quellenwerken des dreißigjährigen Krieges hier und da enthaltene Mittheilungen zu machen.

Mehre seiner Familie leisteten auf den Reichstagen und bei Krönungen der Kaiser Dienste als des römischen Reichs Erbmarschälle. So Conrad, Herr zu Pappenheim im Jahre 1582 (Khevenh. S. 230, 232, 235, 238) und 1591 bei Begräbniß des Kurfürsten Christian in Dresden (Khevenh. S. 893); Alexander, Herr zu Pappenheim im Jahre 1594 (Khevenh. S. 1203, 1206) und 1598 (Khevenh. S. 1896); der junge Joachim, Herr zu Pappenheim 1594 (Khevenh. S. 1204, 1206, 1219); Maximilian 1612 (Khevenh. S. 454, 469, 471), 1613 (Khevenh. S. 551, 554). Derselbe oder vielleicht auch der Held unserer Biographie im Jahre 1617 (Khevenh. S. 1118, 1135) und 1619 (Khevenh. S. 448), 1622 (Th. Eur. S. 712); ferner derselbe Maximilian (?) 1636 (Th. Eur. S. 680) und 1646 (Th. Eur. S. 1138). Im Jahre 1633 war Maximilian, Landgraf zu Stülingen und Herr zu Pappenheim, als Gesandter der Heilbronner Unirten und Schweden auf der Tagsatzung zu Baden in der Schweiz, und protestirte kräftig und mit Erfolg gegen den kaiserlichen Gesandten, Graf Wratislaus von Fürstenberg, der wegen einer alten Erbvereinigung Oesterreichs mit den Vier Waldstädten bis zur ausgemachten Sache ihres Streits die Sequestration dieser Vier Waldstädte nebst der Stadt Constanz verlangte, und, ohne seinen Zweck zu erreichen, wieder abreisen mußte (Th. Eur. S. 96, Khevenh. S. 761); das Bild dieses Maximilians befindet sich im Th. Eur. 1633 S. 97. Erwähnt wird seiner auch im Jahre 1634 (Th. Eur. S. 302 und Chemnitz S. 140, 141). Bei den Friedensverhandlungen zu Prag 1635 schlugen die Kaiserlichen eine Amnestie vor, in die unter den Ständen der vier Oberkreise auch Graf Maximilian

zu Pappenheim mit begriffen wurde, bei dem jedoch bemerkt ward, daß dasjenige, was sächsisches Lehen sei, dem Kurfürsten zur freien Disposition stehen und verbleiben sollte (Th. Eur. S. 488. Chemnitz S. 714). Derselbe Maximilian vermittelte auf Verlangen beider Partheien im Jahre 1635 den Accord des Schlosses Hohentwyl (Th. Eur. vom Jahre 1641 S. 570. Vom Jahre 1635 S. 530. 547).

Schon früher (S. 66 und 137) ist eines seiner Vettern Erwähnung geschehen. Wahrscheinlich ist es derselbe, der im December 1631 mit 300 Mann Besatzung in das von Tilly mittelst Accords eingenommene veste Schloß Wilzburg als Gouverneur eingelegt wurde.[1]) Als Vetter des Generals Pappenheim wird er ausdrücklich bezeichnet. Im März 1632 kam Gustav Adolph vor dieses Schloß und verlangte dessen Uebergabe an die Markgräfinn von Anspach und deren Kinder, denen es gehörte; der König drohte, im Verweigerungsfalle die Ländereien des Vaters des Gouverneurs und das nahe belegene Schloß Pappenheim selbst schlimm zu behandeln; ein Kanonenschuß war die Antwort. Der König umgab das Schloß mit Truppen, besichtigte es, fand es aber zu stark befestigt und zog, da Tilly ihm nahe stand, selbigen Tages nach Donauwerth ab.[2])

Bei der mittelst eines sehr harten Accordes geschehenen Uebergabe von Speyer an die Schweden im März 1635 wurde auch ein junger Graf von Pappenheim, der zur kaiserlichen Besatzung gehörte, kriegsgefangen.[3])

In dem Heere der Kaiserlichen, welches im Jahre 1636 unter Graf Melchior von Hatzfeld den Kursachsen gegen die Schweden nach Sachsen zu Hilfe zog, wird unter den Infanterie-

1) Swed. Intell. II. S. 114. Th. Eur. S. 496.
2) Swed. Intell. II. S. 135.
3) Th. Eur. S 441 und Khevenh. S. 1757.

zu Pappenheim mit begriffen wurde, bei dem jedoch bemerkt ward, daß dasjenige, was sächsisches Lehen sei, dem Kurfürsten zur freien Disposition stehen und verbleiben sollte (Th. Eur. S. 488. Chemnitz S. 714). Derselbe Maximilian vermittelte auf Verlangen beider Partheien im Jahre 1635 den Accord des Schlosses Hohentwyl (Th. Eur. vom Jahre 1641 S. 570. Vom Jahre 1635 S. 530. 547).

Schon früher (S. 66 und 137) ist eines seiner Vettern Erwähnung geschehen. Wahrscheinlich ist es derselbe, der im December 1631 mit 300 Mann Besatzung in das von Tilly mittelst Accords eingenommene veste Schloß Wilzburg als Gouverneur eingelegt wurde.[1]) Als Vetter des Generals Pappenheim wird er ausdrücklich bezeichnet. Im März 1632 kam Gustav Adolph vor dieses Schloß und verlangte dessen Uebergabe an die Markgräfinn von Anspach und deren Kinder, denen es gehörte; der König drohte, im Verweigerungsfalle die Ländereien des Vaters des Gouverneurs und das nahe belegene Schloß Pappenheim selbst schlimm zu behandeln; ein Kanonenschuß war die Antwort. Der König umgab das Schloß mit Truppen, besichtigte es, fand es aber zu stark befestigt und zog, da Tilly ihm nahe stand, selbigen Tages nach Donauwerth ab.[2])

Bei der mittelst eines sehr harten Accordes geschehenen Uebergabe von Speyer an die Schweden im März 1635 wurde auch ein junger Graf von Pappenheim, der zur kaiserlichen Besatzung gehörte, kriegsgefangen.[3])

In dem Heere der Kaiserlichen, welches im Jahre 1636 unter Graf Melchior von Hatzfeld den Kursachsen gegen die Schweden nach Sachsen zu Hilfe zog, wird unter den Infanterie-

1) Swed. Intell. II. S. 114. Th. Eur. S. 496.
2) Swed. Intell. II. S. 135.
3) Th. Eur. S 441 und Khevenh. S. 1757.

1640 auf dem Reichstage zu Regensburg; er ſtammte von der Alzheimſchen Linie.[1])

Pappenheim war zweimal vermählt. Von ſeiner zweiten Gattinn, Anna Eliſabeth, Gräfinn von Oettingen, hinterließ er keine Kinder; von ſeiner erſten, Anna, Freiinn von Kollowrat, nur einen Sohn, Namens Wolffgang Adam, der ſchon mit 12 Jahren Obriſt wurde, und 1647 im 29. Jahre ſeines Lebens in einem Duell ſein Leben verlor, womit die Treutlingſche Linie der Pappenheimer ausſtarb.[2]) Der General-Feldzeugmeiſter Martin Maximilian, Freiherr von der Goltz, wurde von ihm an der Tafel des Grafen Rudolph von Colloredo herausgefordert, weil Goltz vom General Clas Dietrich von Sperreuter, dem Freunde Pappenheim's, übel und nachtheilig geſprochen hatte. Colloredo ſtellte Wachen an die Stadtthore, um allen übelen Folgen vorzubeugen; allein die Streiter ließen ſich an den Wällen hinab und ſchickten ihre Pferde heimlich auf's Feld. Chriſtoph, Graf von Wallenſtein und Obriſt Schaffelitzky waren ihre Secundanten. Pappenheim ward durch Herz und Arm geſchoſſen.[3]) Daß es eben dieſer Wolffgang Adam, Graf von Pappenheim war, der Ende Januar 1644 von Rom nach Deutſchland reiſte, um gegen Venedig 400 Küraſſirer für den päbſtlichen General zu werben, ſcheint aus ſeiner Grabſchrift hergeleitet werden zu können.[4])

Pappenheim war nicht in günſtigen äußeren Umſtänden, als er aus dieſem Leben ſchied. Er übertrug in ſeinem Teſtamente dem Herzoge von Friedland die Sorge für ſeine Familie, und dieſer nahm ſich derſelben redlich an.

1) Th. Europ. S. 297.
2) Khevenh. Conterfet. Bd. II. S. 253.
3) Wassembergii Florus Germanicus S. 800.
4) Th. Eur. S. 267.

1640 auf dem Reichstage zu Regensburg; er stammte von der Alzheimschen Linie.[1])

Pappenheim war zweimal vermählt. Von seiner zweiten Gattinn, Anna Elisabeth, Gräfinn von Oettingen, hinterließ er keine Kinder; von seiner ersten, Anna, Freiinn von Kollowrat, nur einen Sohn, Namens Wolffgang Adam, der schon mit 12 Jahren Obrist wurde, und 1647 im 29. Jahre seines Lebens in einem Duell sein Leben verlor, womit die Treutlingsche Linie der Pappenheimer ausstarb.[2]) Der General-Feldzeugmeister Martin Maximilian, Freiherr von der Goltz, wurde von ihm an der Tafel des Grafen Rudolph von Colloredo herausgefordert, weil Goltz vom General Clas Dietrich von Sperreuter, dem Freunde Pappenheim's, übel und nachtheilig gesprochen hatte. Colloredo stellte Wachen an die Stadtthore, um allen übelen Folgen vorzubeugen; allein die Streiter ließen sich an den Wällen hinab und schickten ihre Pferde heimlich auf's Feld. Christoph, Graf von Wallenstein und Obrist Schaffelitzky waren ihre Secundanten. Pappenheim ward durch Herz und Arm geschossen.[3]) Daß es eben dieser Wolffgang Adam, Graf von Pappenheim war, der Ende Januar 1644 von Rom nach Deutschland reiste, um gegen Venedig 400 Küraſſirer für den päbstlichen General zu werben, scheint aus seiner Grabschrift hergeleitet werden zu können.[4])

Pappenheim war nicht in günstigen äußeren Umständen, als er aus diesem Leben schied. Er übertrug in seinem Testamente dem Herzoge von Friedland die Sorge für seine Familie, und dieser nahm sich derselben redlich an.

1) Th. Europ. S. 297.
2) Khevenh. Conterfet. Bd. II. S. 253.
3) Wassembergii Florus Germanicus S. 860.
4) Th. Eur. S. 267.

Maj., straffmessig vergriffen, dieselbe dem von Pappenheimb, auf E. L. eingewandte intercession aus Gnaden zu überlassen und zu schenken, so E. L. ich einem und andern berichten, und mich deroselben zu aller angehenden Diensterweisung befehlen wollen.[1])

Die Pappenheimischen Güter, sowie die der Generale ꝛc. Gallas, Piccolomini, Colloredo, Trautmansdorf, Schlick, Walter Leslie, Traun und Lamboy, wurden im Jahre 1645 in Mähren, Böhmen und Oesterreich von den Schweden sehr stark heimgesucht, da sie vorher stets von der Einquartierung verschont geblieben waren.[2])

Unsere Geschichte neigt sich nun ihrem Ende zu. Indem wir Abschied nehmen, blicken wir noch ein Mal auf den Helden derselben zurück, auf Pappenheim, der, wie ein neuerer Schriftsteller mit vollem Rechte sagt, den erstrebten Ruhm nicht bloß in dem Namen eines tüchtigen Haudegens suchte, sondern in dem Rufe eines Heiden, der für Herstellung eines kräftigen Deutschen Kaiserreiches sein Blut verschwendete. Aber nicht nur politischer, zugleich kirchlicher Natur war seine auf Ueberzeugung schwebende Begeisterung. Das wilde, stürmische Feuer seines Muths, den auch die entschiedenste Gefahr nicht schreckte, machte ihn zum furchtbarsten Arm des Feldherrn, aber untüchtig zum Generalissimus. Er hat das Glück gehabt, nicht nur bei der Nachwelt, sondern auch schon bei seinen Lebzeiten große Anerkennung zu finden. Seine Freigebigkeit, wie seine Kühnheit machten ihn zum Abgott der Soldaten. Er, der Besieger so vieler Städte, in dessen Händen ungeheure Brandschatzungen zusammenströmten, verwandte Alles auf sein Volk, und erübrigte gar nichts für sich, und das zu einer Zeit, wo das Kriegshandwerk

1) Förster's Briefe Th. II. S. 214.

2) Th. Eur. S. 896.

Maj., straffmessig vergriffen, dieselbe dem von Pappenheimb, auf E. L. eingewandte intercession aus Gnaden zu überlassen und zu schenken, so E. L. ich einem und andern berichten, und mich deroselben zu aller angehenden Diensterweisung befehlen wollen.[1])

Die Pappenheimischen Güter, sowie die der Generale ꝛc. Gallas, Piccolomini, Colloredo, Trautmansdorf, Schlick, Walter Leslie, Traun und Lamboy, wurden im Jahre 1645 in Mähren, Böhmen und Oesterreich von den Schweden sehr stark heimgesucht, da sie vorher stets von der Einquartierung verschont geblieben waren.[2])

Unsere Geschichte neigt sich nun ihrem Ende zu. Indem wir Abschied nehmen, blicken wir noch ein Mal auf den Helden derselben zurück, auf Pappenheim, der, wie ein neuerer Schriftsteller mit vollem Rechte sagt, den erstrebten Ruhm nicht bloß in dem Namen eines tüchtigen Haudegens suchte, sondern in dem Rufe eines Helden, der für Herstellung eines kräftigen Deutschen Kaiserreiches sein Blut verschwendete. Aber nicht nur politischer, zugleich kirchlicher Natur war seine auf Ueberzeugung schwebende Begeisterung. Das wilde, stürmische Feuer seines Muths, den auch die entschiedenste Gefahr nicht schreckte, machte ihn zum furchtbarsten Arm des Feldherrn, aber untüchtig zum Generalissimus. Er hat das Glück gehabt, nicht nur bei der Nachwelt, sondern auch schon bei seinen Lebzeiten große Anerkennung zu finden. Seine Freigebigkeit, wie seine Kühnheit machten ihn zum Abgott der Soldaten. Er, der Besieger so vieler Städte, in dessen Händen ungeheuere Brandschatzungen zusammenströmten, verwandte Alles auf sein Volk, und erübrigte gar nichts für sich, und das zu einer Zeit, wo das Kriegshandwerk

1) Förster's Briefe Th. II. S. 214.

2) Th. Eur. S. 896.

Der Herzog von Friedland (A. H. z. M. bezeichnet Albrecht, Herzog zu Meklenburg) an den Feldmarschall Pappenheim.

+

„Der Feind marchirt hereinwarths der Herr lasse alles stehn und liegen und incaminire sich herzu mitt allem Volk undt stücken auf das er morgen fru bei uns sich befündet. Ich aber verbleibe hiermitt

des Herrn dienstwilliger

Lützen d. 15. Nov. 1632. A. H. z. M.

P. S.

Er ist schon an dem pas wo gestern der lose Weg gewest ist."

---

## Zusätze.

1. Zu Seite 31, den italienischen Krieg betreffend, geben wir noch den nachfolgenden Brief Pappenheim's an den Markgrafen Christian zu Culmbach:

„Durchleuchtiger Hochgebohrner Fürst, Gnädiger Herr, Eur Frl. Gl. sein mein vnterthänig gehorsambwillgiste Dienst iederzeith benohr ꝛc. E. Frl. Gn. soll Ich gehorsamblich nicht verhalten, daß Ich verwichnen Mittwoch, Gottlob, glücklich alhie zu Maylandt angelangt, Aber den Herzog von Feria nicht angetroffen, sondern zu Jhme nach Pavia raißen muessen, daselbst der Plaz der Munition vnd Proviant ist, der bemüehet sich starckh die Armee, welche sich in allem über 50000 Mann zue Roß vnd Fueß erstreckhen wird, mit ehisten auf den Fueß zu bringen: Zu Alexandria ist der Plaz d'Armes.

Sonsten haltten sich die Franzoßen frisch in feldt, vnd haben heuth die Vöstnug Gabi eingenohmmen, nahen sich auch

Der Herzog von Friedland (A. H. z. M. bezeichnet Albrecht, Herzog zu Meklenburg) an den Feldmarschall Pappenheim.

+

„Der Feind marchirt hereinwarths der Herr lasse alles stehn und liegen und incaminire sich herzu mitt allem Volk undt stücken auf das er morgen fru bei uns sich befündet. Ich aber verbleibe hiermitt

des Herrn dienstwilliger

Lützen d. 15. Nov. 1632. A. H. z. M.

P. S.

Er ist schon an dem pas wo gestern der lose Weg gewest ist."

---

## Zusätze.

1. Zu Seite 31, den italienischen Krieg betreffend, geben wir noch den nachfolgenden Brief Pappenheim's an den Markgrafen Christian zu Culmbach:

„Durchleuchtiger Hochgebohrner Fürst, Gnädiger Herr, Eur Frl. Gl. sein mein vnterthänig gehorsambwillgiste Dienst iederzeith beuohr ꝛc. E. Frl. Gn. soll Ich gehorsamblich nicht verhalten, daß Ich verwichnen Mittwoch, Gottlob, glücklich alhie zu Maylandt angelangt, Aber den Herzog von Feria nicht angetroffen, sondern zu Jhme nach Pavia raißen mueſſen, daselbst der Plaz der Munition vnd Proviant ist, der bemüchet sich starckh die Armee, welche sich in allem über 50000 Mann zue Roß vnd Fueß erstreckhen wird, mit ehisten auf den Fueß zu bringen: Zu Alexandria ist der Plaz d'Armes.

Sonsten haltten sich die Franzoßen frisch in feldt, vnd haben heuth die Vöstung Gabi eingenohmmen, nahen sich auch

2. Zu Seite 127. Ueber die Einäscherung Magdeburg's spricht sich, obgleich nur in wenigen Worten, das nachfolgende, im Besitz des Verf. befindliche Schreiben des 1637 gestorbenen liguistischen oder kaiserlichen Obristwachtmeisters Öpp aus, welches an den Fürsten Ludwig zu Anhalt nach Cöthen adressirt und von diesem unter'm 12. Mai 1631 präsentirt ist. Das Datum des Schreibens ist vom 22. Mai neueren, mithin 12. Mai 1631 älteren Styls, und es lautet: „Durchleuchtiger, Hochgeborner Fürst gnediger Herr E. f. g. seindt meine Vnterthenige gehorsahme Dienste iederzeit zuuor,

E. F. G. berichte ich hirmitt vnterthenig das bey Ihrer Exelenz Herrn General grafen von Tilly. E. f. g. gnediges begehren ich gehorsamlich anbracht vndt seindt Ihre Exelentz, das solche große molestie in E. f. g. Lande geschehen gar vbel zuefrieden, auch dieselbe hinwiederumb zue strafen nicht vnterlaßen, E. F. g. Thue ich auch hierin vnterthenig berichten, das die Statt Magdeburg heint vmb 9. Vhr mitt sturm eingenommen vndt durch muth willen der Soldaten mitt feur angezundt worden dieses habe E. F. G. ich vnterthenig hiermitt berichten wollen, vndt thue E. F. G. in Göttliche protection vndt zu E. F. G. gnedigen Commando mich vnterthenig Recommendiren verbleibe E. F. G. gehorsambster Khnecht Ferdinand Öpp Obl Wachtl. Datum im lager vor Magdeburg 22. May Ao. 1631." Das Schreiben ist offenbar am 10. Mai entworfen und erst den 12./22. Mai mit dem Datum versehen und abgesendet worden.

BIBLIOTHEK MUENCHEN

## Druckfehler.

S. 3 Z. 4 ist zu lesen: „welche der hohlen Seifenblase der Form den Kern", statt „welche die hohle Seifenblase der Form dem Kern" ꝛc.

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

BIBLIOTHEK MUENCHEN

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN